


Doris Agee



**Edgar Cayce
und
Außersinnliche
Wahrnehmung**

 **BAUER**

Doris Agee

Edgar Cayce und
Außersinnliche Wahrnehmung

Die Association for Research and Enlightenment, Inc. (Gesellschaft für Forschung und Aufklärung), ist eine gemeinnützige Stiftung, die sich die Förderung der geistigen Entwicklung, der ganzheitlichen Heilung sowie die Erforschung der Psyche und ihrer spirituellen Dimensionen, insbesondere aber die praktische Nutzung der Readings des verstorbenen Edgar Cayce zum Ziel gesetzt hat. Durch landesweite Programme, Publikationen und Studiengruppen bietet die A.R.E. allen Interessenten praktische Informationen und Möglichkeiten zu individuellem Studium sowie deren Anwendung zum besseren Verständnis ihrer selbst, ihrer Mitmenschen und ihrer Beziehung zum Universum. Mitgliedschaft und Ausdehnung der A.R.E. beschränkt sich auf die Vereinigten Staaten, wobei sie aber zunehmend in der ganzen Welt Interesse findet.

Ihr Hauptquartier liegt in Virginia Beach, Virginia, und umfaßt eine Bibliothek, ein Konferenzzentrum, Verwaltungsbüros und Verlagseinrichtungen sowie ein Motel am Strand. Die Bibliothek ist eine der größten auf Metaphysik und Parapsychologie ausgerichteten im Land. Die A.R.E. betreibt eine Buchhandlung, die auch einen Versanddienst anbietet und etwa eintausend Titel über so gut wie alle Themen führt, die auf spirituelle Entwicklung, Weltreligionen, Parapsychologie und transpersonale Psychologie Bezug nehmen. Zudem versorgt sie ihre Mitglieder landesweit mit Vortragsprogrammen und Publikationen, verfügt über eine Blindenbibliothek, ein Camp und ein umfangreiches Gruppenprogramm.

Die Einrichtungen der A.R.E. in der 67th Street und Atlantic Avenue sind ganzjährig geöffnet. Besucher sind stets willkommen und mögen sich bitte schriftlich an A.R.E., P.O.Box 595, Virginia Beach, VA 23451, um weitere Auskunft wenden.

Edgar Cayce und Außersinnliche Wahrnehmung



Hermann Bauer Verlag
Freiburg im Breisgau

Die erste Auflage der amerikanischen Originalausgabe
erschien 1969 unter dem Titel
EDGAR CAYCE ON ESP

(2. Auflage 1976)

bei Warner Books, Inc., New York.

© 1969 by Association for Research and Enlightenment, Inc.

Ins Deutsche übertragen von Madeste zur Nedden.

CIP-Kurztitel der Deutschen Bibliothek

Doris Agee

Edgar Cayce über außersinnliche Wahrnehmung.

Freiburg im Breisgau: Bauer, 1980

Einheitssacht.: Edgar Cayce on ESP (dt.)

ISBN 3-7626-0255-7

PSAW 78



1988. 2603

(83094)

1980

ISBN 3-7626-0255-7

© für die deutsche Ausgabe 1980 by

Hermann Bauer Verlag KG, Freiburg im Breisgau.

Alle Rechte der deutschen Ausgabe,

auch die des auszugsweisen Nachdrucks, jeglicher Wiedergabe
und Verbreitung und der Übersetzung, vorbehalten.

Satz: LibroSatz J. Witt KG, Kriftel.

Druck und Bindung: Druck und Verlag Ueberreuter, Wien.

Printed in Austria.

Wer war Edgar Cayce?

Die zwölf Bücher, die über Edgar Cayce verfaßt worden sind, brachten insgesamt mehr als fünf Millionen Dollar. In vielen weiteren Büchern hat man seinem Leben und Wirken ganze Abschnitte gewidmet. Dutzende von Zeitschriftenfeatures und Hunderte von Zeitungsartikeln sind seit 1900 bis heute über ihn erschienen. Was war so einmalig an ihm?

Das hängt davon ab, mit wessen Augen man sieht. Eine stattliche Anzahl seiner Zeitgenossen kannte ihn als den »wachen« Edgar Cayce, als einen begabten Berufsfotografen. Eine andere Gruppe (überwiegend Kinder) verehrten ihn als den warmherzigen freundlichen Sonntagsschullehrer. Seinen Angehörigen galt er als ein wunderbarer Ehemann und Vater.

Der »Schlafende Prophet«, wie man Edgar Cayce nannte, war eine ganz andere Gestalt, – ein Seher, der Tausenden von Menschen, aus allen Lebensbereichen bekannt war und die Ursache hatten, ihm dankbar zu sein für seine Hilfe. Tatsächlich waren viele von ihnen überzeugt, daß er allein ihnen das Leben gerettet oder es entscheidend verändert hätte, als ihnen alles verloren schien. Der »schlafende« Edgar Cayce war ein medizinischer Diagnostiker, ein Seher und ein hingebungsvoller Verfechter der biblischen Lehre.

Bei der Universität von Chicago genoß er genügend Ansehen, daß sie im Juni 1954 eine Dissertation annahm, die sich mit seinem Leben und seinem Werk befaßte. Ihr Autor bezeichnete ihn als »religiösen Seher«. Im selben Jahr wurde ihm in dem Kinderbuch *House of Mystery* der imposante Titel »America's Most Mysterious Man« (Amerikas geheimnisvollster Mann) verliehen.

Geboren am 18. März 1877, aufgewachsen auf einer Farm nahe Hopkinsville in Kentucky, zeigte Edgar Cayce bereits als Kind Fähigkeiten der Wahrnehmung, welche die normalerweise unseren fünf Sinnen gesetzten Schranken weit zu

überschreiten schienen. Im Alter von sechs bis sieben Jahren erzählte er seinen Eltern, daß er »Erscheinungen« sehen und mit ihnen sprechen könne, so etwa mit vor kurzem verstorbenen Verwandten. Seine Eltern schrieben dies der überaktiven Einbildungskraft eines einsamen Kindes zu, das durch die bilderreiche Sprache der in diesem Landesteil sehr beliebten religiösen Wiedererweckungsandachten beeinflusst worden sei. Später entwickelte er, indem er auf seinen Schulbüchern schlief, eine Art von fotografischem Gedächtnis, das ihm rasche Fortschritte auf der ländlichen Schule ermöglichte. Diese Gabe verschwand jedoch wieder, und Edgar war lediglich imstande, die siebente Klasse der Grundschule abzuschließen, bevor er versuchen mußte, auf eigenen Füßen zu stehen.

Im Alter von einundzwanzig Jahren war er Verkäufer in einer Papierwarengroßhandlung geworden. Zu dieser Zeit wurde er von einer allmählich zunehmenden Lähmung der Halsmuskeln befallen, die ihm die Stimme zu rauben drohte. Als die Ärzte keine physische Ursache für diesen Zustand finden konnten, versuchte man es mit Hypnose, doch erbrachte sie keine dauernde Wirkung. Als letztes Mittel bat Edgar einen Freund, ihm zu helfen, wieder die gleiche Art von hypnotischen Schlaf hervorzurufen, die ihn einst befähigt hatte, seine Schulbücher zu memorieren. Sein Freund erteilte ihm die notwendige suggestive Anweisung, und nachdem er sich einmal in seiner selbst hervorgerufenen Trance befand, gelang es Edgar, sein Problem in die Hand zu bekommen. Er verordnete sich Medizin und eine bestimmte manipulative Therapie, und bald waren Hals und Stimme wiederhergestellt.

Eine Gruppe von Ärzten aus Hopkinsville und Bowling Green in Kentucky machte sich seine einzigartige Gabe der Diagnose für ihre Patienten zunutze. Sie stellten bald fest, daß sie Cayce nur Namen und Adresse eines Patienten zu geben brauchten, wo immer sich dieser auch aufhalten möchte, um ihn in den Stand zu setzen, telepathisch mit ihm oder ihr psychisch und physisch so mühelos in Verbindung zu treten, als befänden sie sich in dem gleichen Zimmer. Darüber hinaus brauchte er keine weiteren Informationen über den Patienten und nahm auch keine entgegen.

Einer der jungen Ärzte, Dr. Wesley Ketchum, legte einer klinischen Forschungsanstalt in Boston einen Bericht über Cayce's unorthodoxe Methode vor. Am 9. Oktober 1910 brachte die *New York Times* einen mit zweiseitigen Schlagzeilen und Fotos aufgemachten Artikel über Edgar Cayce. Von diesem Tag an strömten leidende Menschen aus allen Teilen des Landes herbei, um bei dem »Wunderdoktor« Hilfe zu suchen.

Als Cayce am 3. Januar 1945 in Virginia Beach starb, hinterließ er mehr als 14 000 stenografische Protokolle seiner telepathisch-präkognitiven Aussagen, die sich auf mehr als sechstausend verschiedene Personen über einen Zeitraum von dreiundvierzig Jahren erstreckten. Diese Dokumente werden als die Cayceschen *Readings* (je nach Zusammenhang Deutung, Diagnose oder Prognose) bezeichnet.

Die *Readings* stellen eine der größten und eindrucksvollsten Dokumentationen der psychischen Wahrnehmung eines einzelnen Menschen dar. Zusammen mit den dazugehörigen Korrespondenzen und Berichten hat man sie unter den verschiedensten Stichworten katalogisiert und sie den sich in wachsender Zahl einfindenden Psychologen, Studenten, Forschern und Schriftstellern zugänglich gemacht.

1932 wurde zur Betreuung dieser *Readings* eine Stiftung, die A.R.E. (Association for Research and Enlightenment) in Virginia Beach ins Leben gerufen. Diese setzt als offene Mitgliedervereinigung die Katalogisierung und Ordnung von Informationen fort, gibt Anstoß zu Forschungsexperimenten und Untersuchungen und organisiert Konferenzen, Seminare und Vorlesungen. Ihre Ergebnisse werden mittlerweile den Mitgliedern durch eigene Publikationseinrichtungen zugänglich gemacht.

In diesem Buch soll nun an Hand von Protokollen insbesondere die Frage behandelt werden, welche Arten von ASW (Außersinnlichen Wahrnehmung) der Tätigkeit Edgar Cayce's zugrunde liegen.

Doris Agee hat dieses Material nicht nur in dem klaren und zupackenden Stil des guten Reporters, sondern auch mit der intellektuellen Intensität einer forschenden Sucherin vor uns ausbreitet. Offensichtlich fühlt sie sich von den Mechanismen der Cayce'schen *Readings* fasziniert. Die ersten Kapitel

werden dazu beitragen, die für viele Leser schwierige Frage zu beantworten »Warum war gerade er hierzu imstande?« und »Was ging bei diesen Readings vor sich?«

In der Mehrzahl handelt es sich hier um noch unbekannte Fälle, an Hand derer Doris Agee eine bestürzende Fülle von ASW-Fähigkeiten in den zusammengestellten Data präsentiert. Als Quelle dienen ihr Gesundheits-Readings und Vorlebens- und Lebens-Readings. In dem Abschnitt über Vermißte werden Fälle behandelt, die bisher noch keiner genauen Untersuchung unterzogen wurden, während wissenschaftliche Beweismaterialien für die Richtigkeit vieler Prognosen präzise Darstellung finden.

Alles in allem handelt es sich hier um eine willkommene Ergänzung der neuen Edgar Cayce-Buchreihe.

Hugh Lynn Cayce

Das Universalbewußtsein

Noch vor wenigen Jahren hätte sich nur der Tollkühnste offen zu seinem Glauben an die Existenz eines »sechsten Sinnes« bekannt, an jene rätselhaften Vorgänge, die wir heute allgemein als Außersinnliche Wahrnehmung oder ASW bezeichnen. Offen zu gestehen, daß man so etwas für möglich hielt, hätte einem Kritik, Gelächter und im Extremfall sogar den Verdacht eingebracht, den Verstand verloren zu haben.

Der unbewußte Geist ist für uns dunkel und geheimnisvoll. Viele Jahrhunderte mußten vergehen, bis der Mensch überzeugt war, daß er einen unbewußten Geist *besaß*, der auf vielen verschiedenen Ebenen operierte; und noch viele weitere Jahre mußten vergehen, ehe er einzusehen begann, daß er ein Recht hatte, dessen Funktionsweise zu erforschen.

Nicht daß es zu irgendeiner Zeit an psychischen Phänomenen gemangelt hätte! Wie viele »Hexen« mußten erst ertränkt oder auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden, ehe man zu begreifen begann, daß Dinge, die sich nicht mit den geltenden wissenschaftlichen Gesetzen erklären ließen, nicht notwendigerweise etwas Böses waren. Wieviele Menschen, die echte psychische Phänomene erzielten, wurden für verrückt gehalten und hinter verriegelte Türen gesteckt, nur weil andere Menschen die Wahrheit der Geschehnisse nicht zu akzeptieren vermochten.

In den letzten Jahrzehnten haben wir ein gutes Stück Weges zurückgelegt. Jetzt sind wir an einem Punkt angelangt, daß ASW und andere psychische Phänomene öffentlich diskutiert werden. Die Frage lautet nicht mehr »Glaube ich an ASW?« Vielmehr stellen sich mehr und mehr Menschen die Frage: »Nachdem ich jetzt weiß, daß es ASW gibt, wie kann ich mehr darüber erfahren? Verfüge ich auch über diese Fähigkeit? Wird es mir schaden oder mir helfen, wenn ich die eigene Fähigkeit zu gebrauchen lerne?«

Viele Antworten auf diese oder andere Fragen kann man der bemerkenswerten Sammlung psychischer Readings des einzigartigen Edgar Cayce entnehmen, die während der mehr als vierzig Jahre seines Erwachsenenlebens zustande kamen. Obwohl schon viele Arbeiten über Cayce veröffentlicht wurden, ist doch die Reichweite seiner psychischen Fähigkeiten und die Zahl der von ihm in einem selbst hervorgerufenen hypnotischen Schlaf behandelten Gegenstände so groß, daß beträchtliche Teile des darin enthaltenen Wissens bis jetzt noch nicht angezapft werden konnten.

Zweck dieses Buches ist, dem Leser hauptsächlich anhand der Readings selbst das notwendige Material zum Verständnis der psychischen Erscheinungen und seiner eigenen Stellung in der heutigen verworrenen Welt zu vermitteln.

Cayces psychische Fähigkeiten setzten ihn in den Stand, Tausenden von Menschen zu helfen; doch in vieler Hinsicht bedeutete dies für sein eigenes Leben eine drückende Bürde. Häufig von seinen Zeitgenossen mißverstanden, gab er sich alle erdenkliche Mühe, seine »wachen« Stunden so alltäglich und unauffällig wie die aller anderen Menschen zu gestalten. Sein Leben lang hat man ihn auf die Probe gestellt oder herausgefordert, womit man ihm oft heftige körperliche Schmerzen bereitete, einfach weil manche nicht glauben wollten, was er dem Hörensagen nach zu vollbringen imstande sei. Mehrmals kam er wegen angeblichen Betruges oder unbefugten ärztlichen Praktizierens ins Gefängnis. Keine dieser Anschuldigungen trafen jemals zu. Er war ein stiller bescheidener Mann, der Frau und Kinder mehr mit Hilfe des Glaubens als mit Hilfe des Geldes ernährte.

Wer zum ersten Mal von Edgar Cayce und seinen Fähigkeiten hört, glaubt für gewöhnlich, daß seine hellseherischen Fähigkeiten magischer Natur sind. Edgar Cayce selbst steht bei der Beschreibung dieses Vorgangs, wie aus vielen Readings über dieses Thema zu ersehen, mit beiden Beinen fest auf dem Boden. In späteren Kapiteln wird diese Frage detaillierter behandelt; eine generelle Erklärung jedoch dürfte hier durchaus am Platz sein:

Wie aus den Readings zu ersehen, gewann Cayce seine Informationen während des selbst hervorgerufenen Schlafzustandes in erster Linie aus dem Bewußtsein seines Klienten

bzw. Patienten. Er selbst brauchte sich lediglich auf die richtige Wellenlänge »einzustellen«.

Nach Cayces Auffassung gibt es verschiedene Ebenen oder Grade des Unbewußten im Individuum und außerdem ein kollektives Unbewußtes, aus dem das individuelle Unbewußte hervorgeht. Dieses kollektive oder universale Unbewußte beschrieb er als einen riesigen »Gedanken-Fluß«, der die Ewigkeit durchzieht und von der kollektiven geistigen Tätigkeit der Menschheit von ihren Anfängen an gespeist wird. Cayce zufolge ist dieses kollektive Unbewußte jedem zugänglich, der seine eigenen psychischen Fähigkeiten so weit entwickelt, daß er imstande ist, aus diesem Gedankenfluß zu schöpfen und andererseits ihn auch zu speisen.

Dies ist wahrhaftig nichts Neues. Seit frühesten Zeiten haben Gelehrte und Philosophen ähnliche Theorien über den unbewußten Geist aufgestellt. Doch Edgar Cayce redete nicht nur über das Unbewußte, er konnte sich auch dessen bedienen. Seine psychischen Fähigkeiten setzten die Theorie in die Praxis um und versorgten ihn mit Informationen, die sich immer wieder als zutreffend erweisen sollten.

Der Fall Edgar Cayce zeichnete sich in doppelter Hinsicht aus: zum einen, was die enorme Reichweite seiner psychischen Kräfte, seiner Außersinnlichen Wahrnehmung betrifft, und andererseits dadurch, daß seine Readings peinlich getreu protokolliert, sorgfältig bewahrt und ihre Aussagen in den mehr als drei Jahrzehnten seit seinem Tod auch *angewandt* wurden. Mehr als 14 000 Readings und eine große Zahl von Untersuchungen ihres Inhalts stehen für interessierte Forscher und Laien zur Einsicht bereit. Man darf sie – in mehr als einem Sinne des Wortes – als lebende Dokumente bezeichnen, da sie außerdem ungeheuer viel Wissen enthalten, das dem Menschen dieser und künftiger Generationen in seinem endlosen Ringen helfen könnte, sich selbst und die Welt, die er bewohnt, zu verstehen.

Man hat Edgar Cayce den *Miracle Man of Virginia Beach* genannt, eine Bezeichnung, die nicht nur allgemein verständlich sondern auch zutreffend ist. Denn abgesehen davon, daß seine Readings die Verwirklichung seines Jugendtraums darstellen – seines Wunsches, anderen Menschen zu helfen –, haben sie darüber hinaus noch unendlich viel mehr zu bieten:

Ein tiefes Wissen von der Geschichte des Menschen zum Beispiel, das in mancher Hinsicht den im Augenblick offiziell gültigen Wissensstand überschreiten dürfte. Künftige archäologische Funde werden viele der Vorgänge, die Cayce in seinen Readings erwähnt, bestätigen, wie bereits mehrfach geschehen.

Zum Beispiel mit der Entdeckung der Schriftrollen am Toten Meer im Jahr 1947, die von zwei Hirtenjungen gefunden wurden, als sie ihre Ziegen im Tal von Qumrân weideten. Denn schon 1936 hatte Cayce einer Frau in einem Reading gesagt, sie sei in einem früheren Leben eine Art Superiorin in einer Essener-Gemeinschaft gewesen. Zur Zeit dieses Reading war die offizielle Wissenschaft noch der Meinung gewesen, daß nur Männer diesen Gemeinschaften angehört hätten. 1951 stellte man bei Ausgrabungen in Ruinen an der Küste des Toten Meeres fest, daß genau an der Stelle, die Cayce in seinem Reading erwähnte, ein Essenerkloster gestanden hatte. Als man die umliegenden Gräber öffnete, fand man viele weibliche Skelette in ihnen!

Cayce war ein tief religiöser Mensch. Insofern war es für ihn ein bewegendes Ereignis, als er im Verlauf eines spontan gehaltenen Reading offenbar dem Abendmahl Christi »beiwohnte«. Er konnte es in allen Einzelheiten schildern, und wie, werden wir in einem späteren Kapitel lesen.

Edgar Cayce »las« die Vergangenheit, doch konnte er auch die Zukunft lesen, sowohl für einzelne als auch für die Menschheit als Ganzes. So sagte er zum Beispiel beide Weltkriege voraus unter Angabe der jeweiligen Anfangs- und Enddaten. Ebenso kündigte er den Börsenkrach von 1929 an sowie die Rassenkrawalle in Amerika (unter absolut genauer Angabe ihres Beginns) und den Tod zweier Präsidenten während ihrer Amtszeit (Roosevelt und Kennedy, obwohl er ihre Namen nicht nannte). Diese und andere Prophezeiungen von Cayce werden in einem speziell diesem Gegenstand gewidmeten Kapitel behandelt.

Er las auch die Gegenwart. Wie wir aus den folgenden Seiten ersehen werden, ist Cayces Fähigkeit, mit seinem eigenen Unterbewußten und dem eines anderen in Verbindung zu treten, nach der heute gültigen Definition als telepathisch zu bezeichnen, das heißt, er vermochte die bewuß-

ten und unbewußten Gedanken anderer Menschen zu lesen. Aber vieles war auch Präkognition; er war imstande, ohne sich offizieller Kommunikationskanäle zu bedienen, Kenntnis physischer Objekte oder Vorgänge zu erlangen. Diese Fähigkeiten lagen noch im Bereich seiner Kontrolle. Obwohl sich manche seiner psychischen Erfahrungen spontan einstellten, kamen die meisten doch zustande, weil er sie haben *wollte*. Zum Beispiel konnte er im normalen Nachtschlaf einen Traum träumen. Jedoch das Besondere an ihm war, daß er sich nachher willentlich in Schlaf versetzen konnte, um die Deutung seines Traumes zu erfragen und sie dann auch erhielt. Bemerkenswerter noch: Hatte er nur noch eine verschwommene Erinnerung an den Traum, konnte er mit Hilfe seines unbewußten Gedächtnisses noch im Verlauf seines Reading alle fehlenden Details beibringen. Einige seiner Traumdeutungen wie auch seine Erläuterungen sogenannter universaler Traumsymbole werden in einem späteren Kapitel erörtert.

Von Zeit zu Zeit stellten sich bei Cayce auch in *bewußtem* Zustand psychische Phänomene ein. Sein ganzes Leben lang hatte er Visionen, die ersten im Alter von sechs Jahren. Wie bei seinen Traumgesichten war er auch bei seinen Visionen in der Lage, via psychische Readings seine Visionen zu deuten. Oft genug lieferte seine Informationsquelle auch Antwort auf folgende Frage: »War die Erfahrung, die Edgar Cayce am soundsovielten zuteil wurde, ein Traum oder eine Vision?«

Interessant war auch sein Vermögen, die Aura eines Individuums visuell wahrzunehmen: als eine Art von Heiligenschein aus Licht und Farbe, der ihm manche Auskunft über das mentale und körperliche Befinden der Person gab, die er in bewußtem Zustand vor sich sah. Dieses Phänomen wird in Zusammenhang mit speziellen Farbtabelle, die Cayce entwickelte, an späterer Stelle erörtert: Sie können als Ausrüstung für eine Art von Do-it-yourself-Analyse-deiner-Freunde dienen.

Hielt Cayce ein Reading ab, schien er sich tatsächlich an den Ort zu versetzen, wo sich die Zielperson des Reading aufhielt – mochte sie sich auch auf der anderen Hälfte der Erdkugel befinden. Eine Fülle von Cayce-Protokollen lassen

erkennen, daß Cayce während des Reading sowohl seine physische Umwelt als auch das, was die Person tat, für die das Reading bestimmt war, wahrnahm.

Einmal bezweifelte ein Geschäftsmann aus Hopkinsville, Kentucky, was er über Cayce gehört hatte und wollte ihn auf die Probe stellen. So forderte er Cayce auf, er möge an einem bestimmten Tag seinen morgendlichen Weg ins Büro (mit seinem geistigen Auge) verfolgen. Cayce, der vor Skeptikern hohe Achtung hatte, nahm diese Herausforderung an. Zum verabredeten Zeitpunkt versetzte sich Cayce im Redaktionsraum der lokalen Zeitung in Schlaf.

Der Mann gab sich alle erdenkliche Mühe, ihn »hineinzulegen«. Er schlug nicht seinen üblichen Weg ein. Anstatt wie sonst im Tabakwarenladen eine Zigarre zu kaufen, nahm er sich diesmal zwei mit. Anstatt den Fahrstuhl zu benutzen, ging er zu Fuß die Treppe zu seinem Büro im zweiten Stock hinauf. Doch als er wieder am Schreibtisch saß, vergaß er den »Test« und ging seiner täglichen Arbeit nach, indem er seine Post durchzusehen begann.

Viele Menschen in Hopkinsville amüsierten sich darüber, als sie erfuhren, daß Cayce jeden Schritt seines Weges »gesehen« hatte und schildern konnte. Der Skeptiker hingegen war verblüfft und geriet aus der Fassung, als er entdeckte, daß Cayce sogar seine Post gelesen hatte.

Einmal rief Cayce zu Beginn einer Lesung aus: »Tatsächlich, der Schlafanzug ist garnicht übell« Als man diese Äußerung nachher gemeinsam mit dem Patienten überprüfte, stellte sich heraus, daß dieser, in Sorge, daß Cayce ihn auch »finden« würde, einen neuen Schlafanzug angezogen hatte, noch dazu einen leuchtend roten.

Ein andermal murmelte Cayce während eines Reading bei der Lokalisierung des betreffenden Klienten: »Mit diesem Ort hatten wir es doch schon einmal zu tun.« Als wir daraufhin die Kartothek überprüften, stellte sich heraus, daß dieser Mann zwar in jüngster Zeit nicht Gegenstand eines Readings gewesen war, jedoch sein Schwager einige Monate zuvor. Beide hatten sich zur Zeit des Reading im Haus des Schwagers aufgehalten.

Eines Tages, nachdem es ihm relativ leicht gelungen war, sich in Trance zu versetzen, schien er widerstrebend innezu-

halten, ehe er mit dem Reading begann, – als habe ihn etwas abgelenkt. Dann sagte er: »1075 Park Avenue. In diesen Hallen sieht es recht ungewöhnlich aus, nicht wahr? Was für komische Malereien!« Dann fuhr er fort, als sei nichts gewesen. Als die Klientin nachher deswegen befragt wurde, ergab sich, daß die Halle mit sehr ungewöhnlichem Wandschmuck, darunter einigen bemalten Holzreliefs aus Mittelamerika, ausgestattet war. Zur Zeit des Reading indes hatte sie weder an sie gedacht noch einen Blick auf sie geworfen.

Oft pflegte Cayce sein Reading mit Feststellungen zu beginnen wie: »Da ist ja ein kleiner Fluß . . .« oder »Das ist ein wunderschöner Baum an der Eckel«

Offensichtlich nahm Cayce während des Reading stets wahr, was die betreffende Person im Augenblick tat. Einmal begann er mit den üblichen Worten: »Ja, wir haben den Leib jetzt hier.« Dann sagte er etwas lauter: »Es wäre besser, wenn er wenigstens eine Minute still sein könnte. Es hat keinen Zweck, diesen Mann anzubrüllen!« Als man das später mit dem betreffenden Klienten überprüfte, räumte er etwas reumütig ein, er habe während der für das Reading angesetzten Zeit einen seiner Angestellten angeschrien.

Normalerweise gab es bei einer Sitzung nur ein Gesundheits-Reading. Doch die Kontroll-Lesungen, die sogenannten Check-Readings, dauerten gewöhnlich nur kurz, und oft wurden sie so anberaumt, daß Cayce mehrere in ein und demselben hypnotischen Schlaf geben konnte. Die Namen der Klienten wurden ihm nicht alle im Voraus gesagt; erst zu Beginn jeder einzelnen Sitzung wurde ihm die betreffende Person namentlich genannt. John Brewer, der um neun Uhr dreißig für ein Reading vorgesehen war, blieb in Baltimore bis zehn Uhr in seiner Wohnung, wie er mit dem Cayce-Sekretariat verabredet hatte. Dann begann er Vorkehrungen zu treffen, das Haus zu verlassen, um ins Büro zu gehen. Zur selben Zeit schlug man Edgar Cayce in Virginia Beach vor, zuerst ein Reading für einen Mann in San Francisco zu halten. Plötzlich unterbrach Cayce: »Nehmen wir lieber John Brewer zuerst. Er ist im Begriff, auszugehen!« Die Readings wurden gegeneinander ausgetauscht. Ein späteres Check-Reading mit Brewer bestätigte, daß es tatsächlich so gewesen war.

Überall in den Protokollen gibt es Anzeichen dafür, daß Cayce nicht nur die Zielpersonen mit ihrer Umgebung »sah«, sondern auch wahrnahm, was diese gerade taten. Sehr häufig finden sich Äußerungen wie:

»Kommen Sie zurück und setzen Sie sich hin!«

»Ja, wir haben den Leib hier. Er fährt jetzt gerade im Fahrstuhl nach unten.«

»War gerade spazieren und kommt jetzt herein.«

Einmal lokalisierte er die Zielperson auf einem Bus in der Fifth Avenue. Der Mann war im Verkehrsstau steckengeblieben und immer noch unterwegs zu dem verabredeten Ort. Edgar Cayce, der dieses Reading in seinem Haus in Virginia Beach hielt, hatte bemerkt, daß die betreffende Person nicht an dem verabredeten Ort war und sich daran begeben, ein wenig mediale Detektivarbeit zu leisten, um den Mann aufzuspüren. Nachdem er ihn einmal in seiner »Sicht« hatte, ging das Reading ohne die geringste Stockung vonstatten.

Oft pflegte Cayce auch Informationen zu berichtigen, die ihm andere vor einem Reading gegeben hatten. Einmal führte Gertrude Cayce die Zielperson mit ihrem Kosenamen statt mit ihrem bei früheren Readings benutzten regulären Namen an. Cayce sagte: »Ja, wir haben den Leib jetzt hier. Diesen haben wir schon einmal gehabt. Unterschiedliche Namen, gleicher Körper.« (Dies ist nebenbei gesagt ein schlagendes Beispiel für das phänomenale Gedächtnis, das Cayce im Schlafzustand zeigte. Es mochten noch so viele Jahre zwischen Readings verflossen sein, er schien nie etwas zu vergessen und griff das Reading genau da wieder auf, wo er das vorige beendet hatte.)

Ein anderes Mal, nachdem Cayce die Zielperson lokalisiert hatte, sagte er: »Hier finden wir den Körper nicht, vielmehr ist er im Büro, – 11th Ecke Virginia Street.« Als man die Person später deshalb befragte, erwiderte sie, daß sie zur Zeit des Reading in ihrem Büro gewesen sei, genau unter der von Cayce genannten Adresse und nicht zu Hause, wie ursprünglich vorgesehen.

Außer Readings zum Zweck der Diagnose und der Verordnung von Behandlungen bei körperlichen Beschwerden hat Cayce noch Lesungen anderer Art gegeben, die sogenannten »life Readings« oder Lebens-Readings. Diese galten

hauptsächlich psychologischen Problemen, beruflichen Begabungen, persönlichen Charakteristika und so weiter unter Berücksichtigung der von ihm so genannten »karmischen Muster«, die sich aus früheren, von der individuellen Seele auf Erden verbrachten Leben ergaben. (Die individuelle Seele nannte Cayce »Wesen« oder »Wesenheit«).

Die Lebens-Lesung begann unter anderen Voraussetzungen als das Gesundheits-Reading. Das heißt, das Individuum wurde nicht mit Namen und derzeitigem Aufenthaltsort identifiziert, vielmehr versorgte der Leiter des Lebens-Reading Cayce mit Namen, Geburtsdatum und Geburtsort der Zielperson. (Die Geburtsstunde war Cayce ebenfalls dienlich; konnte die Person sie nicht angeben, kam es vor, daß Cayce es konnte.) Um diese psychische Information zu erlangen, mußte Cayce etwas zurate ziehen, war er »das Buch« nannte. Wenn er entdeckte, war er suchte, pflegte er zu sagen: »Ja, hier steht es eingetragen.«

Zielpersonen konnten vor Cayce nichts geheim halten. Einmal erhielt Cayce für ein Reading die Daten einer jungen Frau: Geboren am 23. Januar 1919 im Mount Sinai Hospital in New York. Dieses Datum hatte die junge Frau selbst vor dem Reading angegeben. Als Cayce jedoch anfragte, stutzte er und sagte: »Wir können es hier nicht finden. Eingetragen ist es, dieses Wesen, heute Martha Smith genannt, (sieht so aus, als wären Ort und Datum nicht richtig)«. Die Mutter der Martha Smith konnte die Sache schließlich klären. Sie teilte dem Cayce-Sekretariat mit, daß ihre Tochter ihr wahres Geburtsdatum nicht kenne; in Wirklichkeit sei sie am 24. Januar 1919 in Cleveland, Ohio geboren. Die Klientin war ganz betroffen, als sie erfuhr, daß Cayce es gewußt hatte, sie selbst aber nicht.

Ein schlagendes Beispiel für Cayces hellseherische Kräfte bildet ein Lebens-Reading für einen Mann, der am 25. Februar 1906 in einer Stadt in Texas zur Welt gekommen war. Auf der Suche nach der »Eintragung« für diesen Mann sagte Cayce: »Ein kuriose Städtchen! Nicht gerade ein angenehmer Tag, wie?« Dieses Reading gab er am 21. August 1944. Eine Überprüfung beim Wetteramt jener Stadt ergab, daß im Jahr 1906 vor dem 25. Februar angenehme Witterung geherrscht hatte, die aber gerade an jenem Tag in große Hitze

umgeschlagen war. Cayce hatte also nicht nur die Stadt lokalisiert, er war achtunddreißig Jahre zurückgegangen und konnte sogar das Wetter angeben.

Wenn Cayce eine Feststellung dieser Art im Verlauf des Reading traf, pflegte sein Sekretariat stets die Zielperson zu kontaktieren um zu ermitteln, ob die Aussage zutrif. Nicht alle diese Personen reagierten darauf, doch hat in Cayces dreiundvierzigjähriger Praxis kein Klient jemals beim Sekretariat gemeldet, daß es »nicht so gewesen« sei, wie Cayce gesagt hatte.

Nun wollen wir uns genauer ansehen, wie Edgar Cayce bei der Erfüllung der selbstgestellten Aufgabe, »Menschen zu helfen«, vorgeht.

Eine Art Wunder

Draußen war die Luft kalt und frisch an jenem Oktobertag des Jahres 1940. Drinnen in dem kleinen Untersuchungszimmer eines Krankenhauses in Kentucky war sie stickig und angefüllt mit dem jammervollen Geschrei eines Kleinkindes.

Auf dem weißen Tisch lag nackt ein kleines Mädchen, gerade ein Jahr alt, und schrie zum Erbarmen. Von seinem blonden Scheitel bis hinab an die Zehenspitzen war fast jeder Zentimeter seiner Haut bis in die Tiefe verbrüht. Eine halbe Stunde zuvor hatte es sich mit kochendem Wasser überschüttet. Da mehr als fünfzig Prozent der Hautoberfläche in Mitleidenschaft gezogen war, hatten die Ärzte nicht viel Hoffnung, daß es überleben würde. Selbst wenn das Kind es überstehen würde, darin waren sich die Ärzte einig – ohne es den jungen Eltern zu sagen –, würde es höchst wahrscheinlich sein Leben lang mit schlimmen Narben bedeckt und vermutlich blind bleiben.

Nun warteten sie auf Antwort auf den Telefonanruf des jungen Vaters bei Edgar Cayce in seinem Heim in Virginia Beach. Cayce war den Ärzten kein Unbekannter, und sie wußten aus Erfahrung, daß dabei etwas herauskommen würde. So waren sie einverstanden, es mit seinen Anweisungen zu versuchen.

Auch das Elternpaar wartete in dem kleinen Krankenhaus-

raum. Der Vater des Kindes blickte auf seine Uhr und sagte sanft »Es ist Zeit«. Er nahm seine Frau an die Hand und zog sie von der Seite des Kindes fort. Zusammen setzten sie sich auf zwei einfache Stühle in der Nähe des Fensters. Schweigend senkten sie das Haupt im Gebet.

Achthundert Meilen entfernt bereitete Edgar Cayce sich darauf vor, etwas zu bewirken, was manche als ein Wunder bezeichneten. Er war im Begriff, sich in Schlaf zu versetzen, und während er schlief, würde er genau beschreiben, was dem Kind fehlte und was man für es tun konnte, – für dieses Kind, das er nie gesehen hatte. Er wußte noch nicht einmal, daß es sich um ein Kind handelte, – lediglich, daß ein Anruf mit Bitte um ein Reading für einen Notfall, gekommen war, und daß er versuchen würde, »die Information« zu bekommen wie er es nannte –, die er brauchte, um jener Person zu helfen.

Er sah wahrhaftig nicht aus wie einer, der Wunder tun konnte. Er war hochgewachsen und dünn, – vermutlich der Grund für seine leicht gebückte Haltung. Er zählte dreiundsechzig Jahre und sein Haaransatz wie auch sein Kinn wichen ein wenig zurück. Wenn es etwas Geheimnisvolles an seiner Erscheinung gab, so waren es die großen blaugrauen Augen, die intensiv leuchtend durch die randlose Brille blickten.

Er ließ sich auf dem Rand der Couch nieder, schnürte seine Schuhe auf, band den Schlips ab und knöpfte Hemdkragen und Manschetten auf; wichtig war, daß nichts den Kreislauf behinderte. Er schwang seine Beine auf die Couch, legte sich sachte nieder und lächelte seiner Frau Gertrude zu, die das Reading »leiten« sollte, wie auch seiner langjährigen Sekretärin Gladys Davis, die jedes Wort von ihm mitstenografierte, denn nachher pflegte er sich an nichts mehr zu erinnern. Er legte seine Hände auf die Stirn und schloß die Augen. Sein Atem vertiefte sich allmählich. Dann legte er die Hände auf den Leib und atmete wieder normal. Jetzt sah er aus, als ob er nur einen Nachmittagschlaf hielt.

Gertrud begann nun die Worte auszusprechen, mit denen jedes Reading begann, so wie sie es schon viele Male zuvor getan hatte: Sie nannte den Namen und den derzeitigen Aufenthaltsort des Patienten, nicht aber sein Alter, Geschlecht und die körperlichen Beschwerden. Dann sagte sie:

»Du wirst jetzt den gegenwärtigen physischen Zustand des Körpers angeben und uns sagen, was zu tun ist, indem du die Fragen beantwortest, die ich dir stelle.«

Einige Minuten lag Edgar Cayce schweigend da. Dann begann er zu murmeln, mit einer seltsamen, fern klingenden Stimme, und wiederholte mehrmals den Namen des Kindes und seinen Aufenthaltsort. Plötzlich räusperte er sich und sagte klar und deutlich mit einer Stimme, die autoritärer klang als im Wachzustand:

»Ja. Wir haben den Körper hier. Während es zur Zeit sehr ernst mit ihm auszusehen scheint, wegen der Blasen oder des Wassers, können wir an den Augen keinen Schaden entdecken, jedoch an den Lidern.«

Dann begann er die Behandlung zu schildern, die zur Heilung der Haut angewandt werden sollte. »Wir würden reinigen und Gerbsäure anwenden, danach Unguentum (Salbe) und Kampferöl, um Narbenbildung zu verhindern, wenn das Gewebe zu heilen beginnt.«

»Sorgt dafür, daß das Kind kräftig ausscheidet, mehr als normal. Benutzt beides dafür, Podophyllin und Kalomel, und zu verschiedenen Zeiten, nicht beides zugleich. Doch nach Ermessen des Arztes. Wenn man sie auch meistens bei Kindern nicht anwendet, wird es in diesem Fall besser sein – wegen der Giftstoffe, die bei so großen Verbrennungen entstehen, und wegen des Schocks für den Organismus und wegen der Art der auszuschcheidenden Giftstoffe und der notwenigen exzessiven Lymphabsonderung. Stehe jetzt für Fragen zur Verfügung.

Gertrud Cayce fragte nun: »Gerbsäure anwenden?«

Die Antwort kam rasch. »Gerbsäure, die helle natürlich. Der Arzt weiß damit Bescheid. Erst reinigen, dann Gerbsäure anwenden.«

»Wie soll die Säuberung vorsichgehen?«

Cayce erwiderte eine Spur verächtlich: »Willst du vielleicht einem Arzt sagen, wie man eine Wunde reinigt?«

»Wenden sie die Gerbsäure auch richtig an, so wie du gesagt hast?«

»Noch nicht, es sollte aber beim Verbinden geschehen.«

Der seltsame Dialog zwischen dem Schlafenden und seiner Frau wurde fortgesetzt.

»Und nach der Gerbsäure Unguentum?«

»Wenn es heilt. Natürlich nicht während der Gerbsäureverbände, erst wenn es zu heilen beginnt. Dies schließt die Luft ab, erzeugt tote Haut und hinterläßt Narben. Dann soll das Öl der Salbe und das Kampferöl das Narbengewebe beseitigen, kapiert? Das Öl soll erst in zehn Tagen oder zwei Wochen darauf, kapiert?«

»Die Augen selbst sind nicht verletzt?«

»Wie gesagt, nur die Lider; obwohl sie natürlich etwas entzündet sein werden. Aber fördert die Ausscheidung der Giftstoffe, die sich natürlicherweise bei einer so großflächigen Brandwunde bilden, indem ihr für vermehrte Ausscheidung sorgt.«

»Was kann man gegen die Schmerzen tun?«

»Wie ich sagte, schließt man die Wunde luftdicht ab, das lindert den Schmerz!«

Gertrud hatte keine weiteren Fragen, und so endete Cayce die Lesung wie immer mit den Worten: »Das wär's für heute.«

Die Ärzte, die das Kind betreuten, folgten Cayce und legten ihm Gerbsäureverbände an. Diese Methode hatten sie zuvor nicht gekannt, doch nachdem dieser Fall gut ausgegangen war, wandten sie sie bei vielen anderen Verbrennungen erfolgreich an. Zuerst waren sie vor dem Gedanken zurückgeschreckt, bei einem Kleinkind eine starke Diurese vorzunehmen, doch schließlich kamen sie überein, die Cayce'sche Weisungen nach der Devise »Alles oder nichts« zu befolgen.

Zwölf Tage später gab Cayce noch einmal ein Reading für das kleine Mädchen. Er meldete, die Besserung sei »geradezu phänomenal« was das Abheilen der Haut betraf. So galt seine Sorge diesmal in erster Linie der Senkung des Fiebers und der Unterstützung des Körpers bei der Bewältigung der übermäßigen Flüssigkeitsmengen und toxischen Substanzen, die sich schneller ansammelten, als die Nieren sie zu verarbeiten vermochten, – bei schweren Verbrennungen führt dies meist zum Tod. Seine Weisung zielten auf die Beseitigung dieser Flüssigkeitsmenge ab, wobei er die ausscheidungsfördernden Mittel wie auch ihre genaue Dosierung angab. Darüber hinaus ordnete er zur Fiebersenkung an, zweimal täglich die Wirbelsäule mit einer Mischung aus

einem Teil Athylalkohol und zwei Teilen Wasser leicht zu massieren; der Rücken war praktisch der einzige Teil des Körpers, der keine Verbrennungen bei dem Unfall erlitten hatte. Er gab auch spezielle Anweisungen für die Diät und wiederholte seine früheren Weisungen, Unguentum und Kampferöl zu benutzen, um die Bildung von Narbengewebe zu verhindern.

Die Kleine wurde vollkommen gesund. Doch als sie drei Jahre alt geworden war, wurde Cayce ihretwegen um ein weiteres Reading gebeten: er möge etwas gegen die einzige Narbe verschreiben, die auf dem Arm zurückgeblieben war. Er empfahl häufige Einreibung mit einer Mischung aus zwei Unzen Kampferöl, einem halben Teelöffel aufgelöstem Lanolin und einer Unze Erdnußöl. (Nebenbeigesagt, hier handelte es sich um eine Cayce'sche »Erfindung«, deren Anwendung in einer ganzen Reihe von Fällen bei verschiedenartigen Narben verordnet wurde, die sich als recht wirksam erwies).

Heute ist diese junge Frau achtundzwanzig Jahre alt, – ein wandelnder Beweis für die Gültigkeit der Cayce'schen Readings, wenn sie genau befolgt werden. Von einer schweren Verbrennung, die ihr das Leben hätte kosten können, waren keinerlei Narben verblieben. Sie ist sogar ausnehmend schön, und nur der Umstand, daß sie verheiratet und Mutter dreier hübscher Söhne ist, hindert sie daran als Fotomodell tätig zu sein, wozu man sie oftmals aufforderte. Und wie steht es mit ihren Augen? Sie braucht keine Brille, noch nicht einmal zum Lesen.

Was ist ein Reading?

Es trifft sich glücklich, daß unter den vielen Tausenden von Readings, die Edgar Cayce im Lauf seines Lebens gab, so viele dem Gegenstand psychischer Phänomene gewidmet sind. Die Menschen – auch Cayce selbst – wollten genau wissen, auf welche Weise er sich in Trance versetzte, wie, aus welcher Quelle und weshalb er seine Informationen erlangte. Diese Fragen stellten sie ihm, und Cayce antwortete im Schlafzustand.

Wir leben in einer Welt, die wissenschaftliche Beweise für solche Phänomene fordert, ehe man sie zu akzeptieren bereit ist. Daher müssen Cayces Antworten, zumindest zur Zeit, als theoretisch betrachtet werden und weniger als faktisch.

Doch was für eine interessante Theorie ist das!

Cayces Beschreibung bei normalem Bewußtsein

Eine der klarsten Aussagen über seine Tätigkeit machte Edgar Cayce selbst bei einer Ansprache vor einer Studien-Gruppe am 6. Februar 1933. Er begann mit der Frage:

»Was ist ein Reading?«

»Es ist ziemlich schwer, etwas zu beschreiben, das so sehr ein Teil meiner selbst geworden ist, – nicht viel anders, als wollte ich versuchen, Ihnen zu schildern, wie mein Gesicht aussieht. Ich kann es Ihnen zeigen, aber nicht selbst beschreiben. Ich könnte Ihnen etwas von meinen Erfahrungen und Gedanken über dieses »Lesen« berichten; doch darüber, was bei einer Lesung vorgeht, kann ich Ihnen nur sagen, was andere daüber gesagt haben und was mir aufgegangen ist, als ich die im Geist derer hervorgerufenen Wirkungen untersuchte, für die ich diese Lesungen abhielt.

Es ist keine Übertreibung, wenn ich Ihnen erzähle, daß ich mich in den vergangenen einunddreißig Jahren etwa fünf-

undzwanzigtausend Mal in unbewußtem Zustand (in dem ich diese Lesungen halte) befunden habe. Doch ich selbst habe nie auch nur eine einzige mitangehört. Wie sollte ich sie Ihnen da beschreiben?

Viele Menschen, die noch nie ein Reading miterlebt hatten, fragten mich, woher ich denn wüßte, daß ich in der Lage sei, eines zu geben. Ich weiß es nie – und habe es nie gewußt –, es sei denn, andere sagten es mir.

Vor jeder Lesung lockere ich als erstes meine Kleidung, – Schuhbänder, Kragen, Schlips, Manschetten und Gürtel – damit der Blutkreislauf auch nicht im geringsten behindert ist.

Dann lege ich mich in meinem Arbeitszimmer auf die Couch. Soll es ein Gesundheits-Lesen sein, lege ich mich mit dem Kopf nach Süden und mit den Füßen nach Norden. Handelt es sich dagegen um ein Lebens-Lesen, ist es genau umgekehrt: mit den Füßen liege ich nach Süden, mit dem Kopf nach Norden. Der Grund dafür ist die »Polarisierung«, wie es in der Lesung selbst heißt. Warum, weiß ich nicht.

Habe ich mich bequem ausgestreckt, lege ich beide Hände auf die Stirn, genau an die Stelle, wo, wie man mir sagte, das dritte Auge liegt, und bete. Interessanterweise habe ich instinktiv und ohne es zu wissen von Anfang an die von Eingeweihten bei der Meditation angewandte Haltung eingenommen. Daß ich instinktiv meine Hände auf diese Stelle zwischen den Augen auf der Stirn lege, ist ein Beispiel dafür.

Dann warte ich ein paar Minuten, bis ich ein Signal erhalte, das man als Startzeichen verstehen darf, – ein blendend heller Blitz, der bisweilen auch einen Goldton hat. Es zeigt an, daß ich in Kontakt getreten bin. Wenn ich es nicht sehe, weiß ich, daß ich auch nichts lesen kann.

Habe ich das Lichtsignal gesehen, dann lege ich meine Hände auf das Sonnengeflecht, auf den plexus solaris, und mein Atem geht, wie man mir sagt, in eine tiefe und regelmäßige Zwerchfellatmung über. Dies dauert einige Minuten an. Wenn meine Augenlider bei geschlossenen Augen zu zittern beginnen (zuvor standen sie offen mit glasigem Blick), weiß der Leiter der Sitzung, daß ich bereit bin die Anweisungen aufzunehmen, die er mir langsam und deutlich gibt. Handelt es sich um ein Gesundheits-Reading, nennt er

mir den Namen des Individuums, für das es bestimmt ist, sowie seine Adresse oder den derzeitigen Aufenthaltsort. Dann dauert es eine Weile – manchmal so lange, sagt man mir, daß sie meinen, ich hätte ihre Worte nicht gehört und sie mir diese Daten noch einmal nennen. Dann wiederhole ich Namen und Adresse ganz langsam, bis ich den Körper geortet habe und seinen Zustand zu schildern vermag.

So also kommt bei mir das Lesen zustande. Während der ganzen Prozedur bin ich nicht bei Bewußtsein. Wenn ich wieder erwache, fühle ich mich nicht anders, als hätte ich ein wenig zu lange geschlafen. Oft bekomme ich auch etwas Hunger, – ein Glas Milch und ein Cracker genügen dann.

Was die Richtigkeit der im Schlaf durch mich übermittelten Informationen betrifft, – diese Frage stellt sich natürlich jeder. Ich persönlich meine, daß ihre Stimmigkeit weitgehend davon abhängt, wie weit der Betreffende, der Information sucht, an die Quelle seiner Information glaubt oder auf sie vertraut. Natürlich ist ihre Stimmigkeit Hunderte von Malen durch die Ergebnisse erwiesen worden, die man durch Befolgung der Weisung erzielte.

Über die Quelle der Information habe ich natürlich gewisse Ideen, doch wiewohl ich seit einunddreißig Jahren in dieser Form arbeite, weiß ich sehr wenig darüber. Was auch immer ich darüber sagen könnte, es würde weitgehend Vermutung oder Deutung bleiben. Ich kann keinen Anspruch auf großes Wissen erheben. Auch ich taste mich nur durchs Dunkel.

Doch lernen wir alle nur durch Erfahrung. Glauben und Verständnis gewinnt man nur Schritt für Schritt. Wir werden nicht alle schlagartig der religiösen Erfahrung zuteil, wie jener Mann, der sie auf halbem Weg zwischen dem Boden eines Brunnens und seinem oberen Rand erlebte, nachdem er von einer Dynamitexplosion durch die Luft geschleudert worden war. Wir alle müssen unsere Erfahrungen machen und gelangen zu Folgerungen daraus, indem wir den Augenschein abwägen gegen etwas, das tief in unserem Innern darauf reagiert.

Tatsächlich scheinen es nicht nur eine, sondern mehrere Informationsquellen zu sein, die ich in diesem Schlafzustand anzapfe.

Die eine ist offenbar die Aufzeichnung, die eine Individualität oder Wesenheit mit all ihren Erlebnissen und Erfahrungen in dem hinterläßt, das wir Zeit nennen. Die Gesamtsumme jener Seele ist sozusagen im individuellen Unbewußten wie auch in dem aufgezeichnet, was mit dem Namen Akasha-Chronik bezeichnet wird. Jeder ist in der Lage, in dieser Chronik zu lesen, wenn er sich entsprechend einzustimmen vermag.

Offensichtlich gehöre ich zu den wenigen, die ihr eigenes Ich soweit zu überwinden vermögen, daß ihre Seelen diese Abstimmung auf die universale Quelle des Wissens zu vollziehen vermögen, doch will ich mich dessen keineswegs rühmen. In der Tat kann ich nicht für mich in Anspruch nehmen, etwas zu besitzen, über das andere Individualitäten nicht auch in ihrem Innern verfügten. Wirklich, ich glaube nicht, daß es auch nur eine einzige Individualität gibt, die nicht die gleiche Fähigkeit besitzt, wie ich. Ich bin überzeugt, daß alle menschlichen Wesen über weit größere Kräfte verfügen, als ihnen bewußt ist, wären sie nur willens, den Preis dafür zu zahlen: sich von ihrer Ichbezogenheit zu lösen. Wären Sie bereit, sich nur einmal im Jahr voll und ganz über Ihre eigene Persönlichkeit hinwegzusetzen?

Manche Menschen glauben, daß die Information, die sich meiner bedient, von einer verstorbenen Personalität herührt, die mit ihnen Verbindung aufnehmen will, oder von einem wohlgesonnenen Geist oder Arzt aus dem Jenseits. Bisweilen mag dies zutreffen, obwohl ich im allgemeinen kein »Medium« in diesem Sinn des Wortes bin. Wenn indes jemand zu mir kommt, der diese Art Kontakt und Information sucht, kann er sie nach meiner Meinung über mich erhalten.

Viele Menschen fragen mich, auf welche Weise ich unerwünschte Einflüsse daran zu hindern vermag, sich in meine Tätigkeit einzumischen. Um diese Frage zu beantworten, möchte ich mich auf ein Erlebnis aus meiner Kinderzeit berufen.

Als ich etwa elf oder zwölf Jahre alt war, hatte ich die Bibel bereits dreimal durchgelesen. Fraglos haben viele Menschen sie öfter als dreimal gelesen, doch ich habe versucht, dies wenigstens einmal in jedem Jahr meines Lebens zu tun. Nun,

als Kind habe ich darum gebetet, daß ich später in der Lage sein möge, meinen Mitmenschen zu helfen, insbesondere Kindern bei ihren Leiden beizustehen. Eines Tages hatte ich eine Erscheinung, die mich überzeugte, daß mein Gebet erhört worden war.

Ich glaube noch heute daran, daß mein tägliches Gebet erhört wird, und wenn ich in den unbewußten Zustand tauche, geschieht es in diesem Vertrauen. Daher glaube ich, daß die Quelle, wenn sie nicht durch heftige Wünsche dessen beirrt wird, der das Reading erbittet, dem Universum entfliebt.

Ist natürlich der Wunsch des Individuums sehr intensiv, mit Großvater, Onkel oder einer anderen Seele Kontakt aufzunehmen, wird die Verbindung in jene Richtung gelenkt und wird so zur Quelle. Wenn Sie unbedingt hören wollen, was Onkel Joe zu sagen hat, werden Sie es auch erfahren. Das Bibelwort »Bittet, so wird euch gegeben« ist ein zweischneidiges Schwert. Es schneidet in beiden Richtungen.«

So lautete Cayces eigene tagesbewußte Beschreibung seines Tuns. Viele Punkte, die er in dieser Rede berührt, werden in den nachfolgenden Kapiteln eingehender behandelt.

Schon früher, im Jahr 1923, äußerte Edgar Cayce, daß mediale Reading nichts Neues wären. »Bei den Chaldäern wurden sie zuerst zur Unterstützung des physischen Körpers angewandt, – jedoch auf andere Weise als heute. Sie waren ein *natürliches* Ausdrucksmittel einer unsichtbaren Kraft; Seele und Geist, wie sie sich im Leib eines irdischen Individuums manifestierten, befähigten jenen lebensspendenden Strom, sich zu offenbaren, – schon annähernd fünftausend Jahre vor dem Erscheinen des Friedensfürsten auf Erden.«

Die Sprache der Readings

Ehe wir darauf eingehen, was Edgar Cayce in seinen Lesungen über psychische Fragen im allgemeinen und seine eigene psychische Arbeit im besonderen zu sagen hatte, müssen wir einen Augenblick innehalten, um die eigentümliche Sprache zu betrachten, in der er sich im Schlafzustand äußerte. Zeitweilig ist sie fast unverständlich.

Jeder, der sich eingehender mit den Readings befaßte, fühlte sich früher oder später von der eigentümlichen Ausdrucksweise, dem komplizierten Satzbau, den Anspielungen und weitschweifigen Umschreibungen der Cayceschen Sprache frustriert. Gina Cerminara, die sehr viel über Cayce geschrieben hat, verfaßte auch eine witzige Parodie zu diesem Thema im *A.R.E.-Journal* von April 1966:

»Warum« fragt sie, »mußte er sich so doppeldeutig und umständlich ausdrücken? Warum sagt er in etwa: »Dies hat nicht, wie wir meinen, etwas mit dem Bewußtsein für das Spirituelle zu tun (wie allgemein angenommen wird), vielmehr mit dem Bewußtsein für das Materielle, wie es sich in dem, was wir zur Zeit als Grabwerkzeug oder Spaten bezeichnen, niederschlägt.« Warum sagt er nicht einfach: »Dies ist ein Spaten?«

Tatsächlich sind manche Passagen der Readings so unklar, wie Dr. Cerminara es hier darstellt. Den Leser aber wollen wir nicht damit belasten. Cayces Texte erscheinen hier, wenn nötig, freier wiedergegeben in redigierter Form.

Sogar Cayces engste Mitarbeiter gerieten bisweilen durch seine komplizierte Ausdrucksweise in Verzweiflung. Eine vorsichtige Andeutung in diesem Sinn findet sich in einem Reading vom April 1939, wo man Cayce fragt: »Wird es diesmal irgendwelche Weisungen oder Ratschläge geben, die zur klareren und daher wertvolleren Information verhelfen?«

Cayce scheint recht geschickt ausgewichen zu sein. Er entgegnete: »Suchet und ihr werdet finden. So wie es gegeben wurde, ist alles, was hilfreich und vielversprechend für jeglichen das leibliche und seelische Wohl des Individuums betreffenden Gegenstand ist, auf diesen Kanälen zu finden.«

Noch vor dieser Zeit, während eines Reading im April 1932, fragten Cayces Mitarbeiter Cayce rund heraus: »Wie kann man die Sprache, derer Sie sich bei den Lesungen bedienen, klarer, konziser und verständlicher machen?«

»Sorgt dafür, daß ihr imstande seid, sie besser zu verstehen!« war seine Antwort.

Was Cayce uns zu sagen hat, mag es auch noch so umständlich ausgedrückt sein, enthält höchst wertvolles und interessantes Material. Wollen Sie »imstande sein, besser zu verstehen«, dann nehmen Sie sich die Zeit, schwierige Passagen

wieder und wieder zu lesen. So wie es Ihnen auch bei der Lektüre von Shakespeare oder Chaucer erging, ist es auch hier: Vertrautheit mit der speziellen »Form« dieser Sprache wird Ihnen den Inhalt erschließen.

Cayce und die Quellen seiner Information

Wie erwähnt, geht aus den Readings selbst hervor, daß der schlafende Cayce seine Informationen aus zwei Hauptquellen bezog. Darüber hinaus gibt es Anzeichen, die auf weitere Quellen schließen lassen.

Die erste Quelle

Sie lag im Unbewußten der Person, für die das Reading gegeben wurde. Unter Ausschaltung seines bewußten Geistes, und indem er durch Selbsthypnose seinem unterbewußten Geist die Initiative überließ, war Edgar Cayce imstande, sich auf das Unbewußte eines anderen Individuums »einzustellen«.

In Anbetracht unseres Wissens über die Tätigkeit des Unbewußten erscheint dies durchaus einleuchtend. Niemand wird behaupten wollen, daß er den Mechanismus dieser psychischen Leistung durchschaue. Doch gibt es viele Tausende von Cayce-Readings, deren Ergebnisse in Diagnosen und Behandlungsvorschlägen für gesundheitliche Störungen aller Art bestehen, die sich kaum anders erklären lassen. Eines indes ist sicher: Was Cayce auch immer tat, es funktionierte – und sogar außerordentlich gut.

Was wissen wir nun wirklich über das Unbewußte? Nun, zunächst einmal ist uns bekannt, daß es vom Bewußtsein gespeist wird, das sich seinerseits auf die fünf offiziell anerkannten Sinne Gesicht, Gehör, Gefühl, Geschmack und Geruch stützt. Wir wissen, daß unser Unbewußtes nie etwas vergißt. Wir wissen auch, daß es Botschaften empfangen kann, die in einer Geschwindigkeit ausgesandt werden, daß es das Tagesbewußtsein nicht einmal merkt; Experimente mit Signalen an das subliminale Bewußtsein haben gezeigt, daß dies zutrifft. Wir wissen auch Folgendes: Wenn ein

Hypnotherapeut einem rezeptiven Hypnotisierten suggeriert: »Ich verbrenne deinen Arm mit einem glühenden Schürhaken« und dabei den Arm mit irgendeinem anderen harmlosen Gegenstand berührt, daß sich dann an dieser Stelle eine Blase bildet. Wir wissen also, daß das Unbewußte über den physischen Leib eine ungeheure Macht ausübt. Wir wissen, daß der Hypnotherapeut seinen Patienten in die verschiedensten Schlafstiefen zu versetzen vermag, von einem fast noch bewußten Zustand in einen Tiefschlaf, in dem er auf keinerlei Reiz mehr reagiert. Wir wissen, daß jede Schlaf-tiefe ihre eigene Erinnerungsspur hat. Teilt man der Versuchsperson auf Ebene A etwas mit, kann es auf Ebene D nicht mehr erinnert werden, jedoch wird es wörtlich wiederholt, wenn die betreffende Person auf Ebene A zurückversetzt wird.

Wir wissen, daß das Unbewußte in der Schriftsprache spricht. Der Hypnotiseur kann sagen »Kannst du mir dein Geburtsdatum nennen?«, und das Unbewußte wird, durch die Versuchsperson sprechend, mit »Ja« antworten und nicht auf die so formulierte Frage das Geburtsdatum nennen. Es wird lediglich zu verstehen geben, daß es imstande ist, diese Frage zu beantworten, wenn es will.

Ja, wir wissen eine ganze Menge vom Unbewußten. Jedoch gibt es eine noch größere Menge, von der wir nichts wissen. Wir wissen zum Beispiel bis jetzt nicht, wie tief es reicht, und auch nicht, wie es funktioniert. Ebenso wissen wir auch noch nicht, welchem Prinzip die eigentümliche Anbindung des Willens des rezeptiven Unbewußten der Versuchsperson an den Willen des Hypnotiseurs untersteht und in ihr die Bereitschaft auslöst, präzise formulierten Befehlen Folge zu leisten. Die Mehrzahl dessen, was wir vom Unbewußten wissen, verdanken wir unmittelbar den hypnotischen Experimenten.

Doch die Zielperson einer Cayce-Lesung stand nicht unter Hypnose. Sie konnte weit entfernt auf der anderen Hälfte des Erdballs sitzen, während Cayce seine psychischen Fühler ausstreckte und sein eigenes Unbewußtes auf das seiner Zielperson einstellte. Während die heutigen Hypnotherapeuten im Rahmen der offiziell anerkannten medizinischen Methoden arbeiten und nur daran interessiert sind, die unbewußten

Prozesse ihrer Patienten bis in die früheste Kindheit zurück aufzudecken, ging Cayce hierin viel weiter. Er tauchte tief in das Unbewußte seiner Patienten hinab und »las« die Geschichte auch ihrer früheren Leben.

Cayces erste Begegnung mit diesem Phänomen erfolgte während eines Reading im Jahr 1923. Sie erschreckte und entsetzte ihn, denn sie schien zu seinem orthodoxen christlichen Glauben und zur christlichen Erziehung in Widerspruch zu stehen. Mehr als zwanzig Jahre lang hatte er Tausende von Lesungen körperlicher Probleme wegen gegeben. Jetzt ließ ihn die gleiche Informationsquelle wissen, daß die Menschen viele Leben auf Erden verbringen, überraschender noch, daß sie die Erinnerung an dieses Leben im Unbewußten in jedes neue Leben auf Erden mitsichnehmen, – und Edgar Cayce war mit den Mitteln ausgestattet, ihnen aus diesem Leben zu berichten. Cayce hielt dies für fragwürdig, wollte nichts damit zu tun haben.

Hätten sich seine Gesundheits-Readings nicht all die Jahre hindurch als zutreffend und nützlich erwiesen, würde er vermutlich dieser neuen Entwicklung den Rücken gekehrt und nie wieder eine Lesung gleich welcher Art gegeben haben. Glücklicherweise jedoch beschloß er, – nach langer Selbstprüfung und Anhörung der Argumente der Menschen in seiner Umgebung – seine Tätigkeit fortzusetzen. Die mehr als 2500 Lebens-Readings, die er in den Jahren zwischen 1923 bis zu seinem Tod im Jahr 1945 gab, gehören zu den fesselndsten und überzeugendsten »Zeugnisse« zum Thema der Reinkarnation, die je niedergeschrieben wurden.

Plötzlich sah man sich also einem neuen fantastischen Reichtum an Informationen gegenüber, der mit antiken Religionen, Philosophie, Universalgesetzen und der gesamten Menschheitsgeschichte verflochten war, und zu dem man über das Unbewußte eines Edgar Cayce Zugang hatte. Denn es machte den Eindruck, als gäbe es so gut wie keine Frage, die der schlafende Mann nicht in irgendeiner Form zu beantworten wußte. Bisweilen wurde dabei das Wissen über bestimmte Gegenstände bestätigt und vermehrt, bisweilen aber auch widerlegt. Auf Fragen, die man Cayce in einem Abstand von Monaten – oder gar Jahren – stellte, erhielt man stets die gleiche Antwort, meist in identischem Wortlaut.

Als sich die neuen Dokumente zu häufen begannen, stellten sich Cayce und seine Mitarbeiter mehr und mehr Fragen im Blick auf die Quelle dieser Information. Die Folge war, daß sehr viele Readings allein diesem Thema galten.

»Ja, wir haben den Körper hier, John Hanson. 11 h 47. Er legt gerade die Zeitung beiseite, in der er las.

Während ich die Information über diesen Leib gebe, wäre es gut, wenn er es verstünde oder eine Vorstellung davon hätte, wie diese Information zustande kommen mag, damit er dem auch Glauben schenkt, was an Erfahrung diesem Leib, diesem Wesen, dieser Seele zur Zeit an hilfreicher Information geboten wird.

Denn bei der Suche nach Information spielen gewisse Faktoren in der Erfahrung des Suchenden (John Hanson) und des diese Information weiterleitenden Kanals (Edgar Cayce) eine Rolle: der sehnliche Wunsch des Suchenden, zu erschauen. Als aufrichtig Suchender wird er sich nicht täuschen lassen, noch wird er Vorurteilen in einem Maße verhaftet sein, daß er zweifelt an dem, was aufgrund der Erfahrung dieses Suchenden brauchbar ist. Daher sollte die Information nicht nur praktikabel sein, sie muß auch den Wünschen des Suchenden entsprechen.

Dieser Wunsch ist also der Art, daß er sich nicht nur auf das richtet, was primär die Basis allen materiellen Manifestwerdens geistiger Dinge ist, sondern auch seinen Ursprung in dem wohl abgestimmten Verlangen hat, solche Information nicht nur für das Selbst sondern auch für andere zu nutzen. Dann mag ankommen, was diesem Leib in diesem Leben, recht angewandt, für seine gegenwärtige Erfahrung dienlich sein kann.

Auf Seiten des Kanals (Cayce), über den solcherart Information ankommen kann, muß der selbstlose Wunsch bestehen, seinem Mitmenschen zu helfen. Nicht der geheime Wunsch nach Selbsterhöhung, weil er einen solchen Kanal verkörpert. Und nicht der geheime Wunsch nach Bewunderung, daß andere gut von ihm sprechen. Vielmehr allein der Wunsch, höchsten spirituellen Kräften als Kanal zu dienen, die über ihn oder sie manifest werden und dem Suchenden Dinge ins Bewußtsein rufen, die sowohl spirituell als auch materiell für den Suchenden von Vorteil sein können.

Von welcher Hypothese kann man also zur Erklärung der Vorgänge ausgehen, die sich bei einer solchen Erfahrung abspielen? Nicht von dem von ungelehrten Individuen geprägten Begriff Telepathie; auch nicht davon, daß ein wohlwollender tatendurstiger Geist jene erwählt, auf die er unangebrachter Weise aus seiner Sphäre das übermittelt, worin die Erfahrungen des Suchenden bestehen, wie manche Forscher meinen. Denn wenn es immer so wäre, könnten keine Fehler passieren – wenn nämlich hoch entwickelte Geister die Kontrolle hätten. Doch gerade in unserem Fall spielt sich folgendes ab:

Die Seele des Suchenden (John Hanson) verhält sich passiv. Die Seele des Individuums hingegen, über das ihm die Information zukommt (Edgar Cayce), verhält sich aktiv – während die Physis der Bewußtlosigkeit unterliegt – und geht mit den Kräften, die der Leiter der Lesung durch seine Fragen aktiviert, auf die Suche, um den Aufenthaltsort des Suchenden zu orten. Dabei vereinen sich diese beiden Seelen miteinander.

Was kann dann der Grund dafür sein, fragt man, daß die Information nicht immer exakt oder gar bisweilen höchst anfechtbar ist? Antwort: Die Tatsache, daß die Information auf materieller Ebene interpretiert werden muß. Und dies hängt wieder davon ab, wie weit das physisch-mentale Selbst in solcher Vereinigung geübt ist.«

Wie wichtig es ist, daß dieser sehnliche Wunsch auf seiten des Rezipienten besteht, wurde der Verfasserin dies Buches aus einem Gespräch mit einer nahen Verwandten deutlich, die im Lauf der Jahre eine ganze Anzahl von Cayce-Readings bekommen hatte. All diese Lesungen, sagte sie, hätten sie wie warmherzige, persönliche Mitteilungen angemetet, mit Ausnahme der allerersten.

»Ich sage das nicht gern«, meinte sie, »doch hatte ich das Gefühl, es sei gar nicht für mich bestimmt. Natürlich gab es eine Reihe von Dingen, die auf mein Leben und meine Denkweise zutrafen, doch irgendwie erschien mir gerade diese erste Lesung etwas abwegig und persönlich nicht zutreffend. Doch einige Jahre später dämmerte mir, was da passiert sein mochte.

Ich war damals erst neunzehn Jahre alt. Mein Verlobter

und sein Freund hatten sich beide Lebens-Readings halten lassen und bedrängten mich, mir auch eines geben zu lassen. Ich wollte noch ein paar Jahre damit warten, und habe ihnen auch niemals eingestanden, daß ich es nur ihnen zu Gefallen tun würde. Insgeheim war ich ein wenig verstimmt, daß sie Druck auf mich ausübten. Vermutlich war ich daher nicht so kooperativ, wie ich es hätte sein sollen, und Cayce muß mein Widerstreben gespürt haben.«

Edgar Cayce wurde einmal gebeten, für eine in Vorbereitung befindliche Publikation seine Fähigkeit des medialen Lesens durch eine brauchbare Formulierung zu erläutern. Er erwiderte: »Es geschieht unter Anwendung der harmonischen Dreieinigkeit; oder aber man wählt einen von den Wort »schöpfern« gewählten Ausdruck für den Ablauf der unterschiedlichen Phasen des Geschehens, die aus dieserart Information erkennbar werden.«

»Um es klar zu machen«, fuhr er fort, »es handelt sich um etwas Psychisches oder Seelisches. Wie gesagt, wird dies viele verwirren, die lediglich Medien-Séancen oder auf individuellen Erfahrungen basierende Aktivitäten dieser Art und die aus ihnen resultierenden Gedankenketten kennen.

Es ist die Harmonie der Dreieinigkeit – von Leib, Seele und Geist – ausgerichtet auf das Ziel, anderen Hilfe zu leisten und ihnen eine Stütze zu bieten.«

Auf diese harmonische Dreieinigkeit ging Cayce in einer anderen Lesung noch ausführlicher ein:

»Da ist zunächst der *physische* Leib mit all seinen für das Funktionieren des Körpers im dreidimensionalen Raum oder auf manifestem irdischen Plan erforderlichen Eigenschaften und Merkmalen.

Dann ist da der *mentale* Leib, der die physischen, mentalen und spirituellen Empfindungen und Äußerungen des Körpers oder die Art und Weise des Verhaltens zum Ich, zu anderen Individuen als auch zu Dingen, Umständen und Verhältnissen richtungweisend bestimmt. Wenn auch der Geist von den physischen Sinnen nicht wahrgenommen werden kann, so gibt es doch andere Sinne, die ihn zu erfassen vermögen. Das heißt: diese anderen Sinne sind in der Lage, die vom Körper-Geist eines Individuums gezogenen Schlüsse an der Art und Weise wahrzunehmen, wie sich ein

Individuum gegenüber Dingen, Umständen und Menschen verhält.

Dann ist da der *spirituelle* Leib oder Seelenleib, jenes unsichtbare, nicht sichtbare Etwas. Es wird nur jenem Bewußtsein sichtbar, dank dessen das individuelle Wesen in Geduld seines Verbundenseins mit dem mentalen und physischen Sein inne wird. Alle drei sind also eins – eine Einheit.«

Daher sehen wir mit Cayce den physischen Leib als Gehäuse für Geist und Seele, dessen wir für unsere Existenz auf dem irdischen Plan bedürfen.

Für Cayce ist der Geist das aktive Prinzip, das den Menschen bestimmt: die aktive Kraft eines belebten Objekts, – der zündende Funke, das Abbild des Machers. Daher kontrolliert der Geist den Willen, – das, was bei Erreichen des irdischen Plans ein Individuum entstehen läßt. Der Geist ist es, der es dem Individuum ermöglicht, die vor ihm manifest werdenden Sinneseindrücke verstandesmäßig einzuordnen. So wie die psychische Kraft eine Manifestation von Seele und Geist ist, wird der Geist im Physischen manifest.

Für Cayce besteht der Geist aus verschiedenen Teilen: zunächst natürlich aus dem bewußten Geist, der von den von der offiziellen Wissenschaft anerkannten Sinnen, nämlich von Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack und Gefühl abhängig ist und die materielle Voraussetzung für das verstandesmäßige Denken bildet.

Darüber hinaus besteht der Geist aus dem Unbewußten, – einem Bereich, in dem Cayces Erkenntnisse neben den Ansichten der offiziellen Wissenschaft Platz haben. Dieses Unbewußte wiederum unterteilt sich laut Cayce in den unterbewußten und den überbewußten Geist. Die Cayceschen Erkenntnisse stimmen mit denen der Wissenschaft darin überein, daß die vom Bewußtsein über die fünf Sinne übermittelten Botschaften im Unterbewußtsein gespeichert werden und daß dies sich auf die körperliche Gesundheit auswirken kann. Doch in diesem Punkt geht Cayce weiter als die offizielle Wissenschaft: Nach Cayce liegen im Unterbewußtsein alle Erinnerungen an alle früheren Leben aufgespeichert, die dem normalen Bewußtsein nicht zugänglich sind, die jedoch, wie Cayce selbst demonstrierte, »gelesen« werden können, wenn einer imstande ist, sich auf sie »einzustellen«.

Aus seinen Readings geht aber hervor, daß dieser Teil des Geistes, das Unterbewußtsein, im Augenblick des Todes zu unserem Bewußtsein wird. Diese These werden Sie in psychologischen Lehrbüchern vergebens suchen.

Ein weiterer Teil des Geistes ist laut Cayce das Überbewußtsein, – ein weiterer Begriff, dem Sie in den offiziellen Lehrbüchern nicht begegnen werden. Und dieses Überbewußtsein, meint Cayce, hat bis heute noch keine physische Entsprechung. *Die Entwicklung des Menschen hängt von seiner Fähigkeit ab, etwas von der spirituellen Energie des überbewußten Geistes freizusetzen und ihr bewußten Ausdruck zu verleihen*, fährt er fort. Der Geist ist also ein Teil der Seele.

Irgendwo im unbewußten Geist scheint es einen Mechanismus zur Herstellung von Kontakten zwischen Geistern oder gleichen »Wellenlängen« zu geben, – wie beim Phänomen der Telepathie.

»Und was ist also eine Seele?« sagte Cayce einmal in einem Reading. »Wie sieht sie aus? Auf welcher Ebene der Erfahrung oder Aktivität bewegt sie sich? Wo ist wohl die Seele zu finden?«

In unserer materiellen Welt ist sie nicht von ihrer Wohnstatt im physischen Körper zu trennen. Die Seele sieht mit den Augen des Leibes, fühlt mit Emotionen, entwickelt Bewußtsein mit Hilfe von Fähigkeiten in jeglichem Sinn des Wortes: sie nährt den Seelenleib, so wie unsere Nahrung das Wachstum unseres physischen Leibes fördert.«

Über das Gedächtnis der Seele sagte Cayce einmal: »Denn wisset: alles was das Wesen über Gott, oder gar über Recht und internationales Verbundensein weiß, existiert bereits in ihrem Bewußtsein, damit das Wesen dessen inne wird . . .«

Soll diese Information dann zu Wissen oder Verstehen führen, muß sich das Ich jenen Quellen materiellen Wissens zuwenden, jedoch dabei auf das universale Wissen bauen und vertrauen. Denn wie der Gesetzgeber zu erkennen gibt, soll man nicht glauben, daß nur wer über das Meer kommt, die Botschaft bringt, denn siehe, sie liegt in dir, in deinem eigenen Selbst. Denn Geist und Seele existieren von Anfang an. So muß das Wesen in seinem innersten Bewußtsein erkennen, wie solche Zuwendung vor sich geht.«

Auf den Zusammenhang von Leib, Geist und Seele ver-

weisend sagte Cayce in einer Lesung: »Wenn der physische Leib den materiellen Körper ablegt, wird das im Physischen als Seele bezeichnete zum Leib und das als Überbewußtsein bezeichnete zum Bewußtsein des Wesens, während das Unterbewußte nun (nach dem Tod!) der Geist oder Intellekt des Körpers ist.«

Als amüsanter Beispiel für die Zielsicherheit, mit der Cayce seinen unbewußten Geist auf den seiner Zielperson »einzustellen« vermochte, mag der Fall eines Dreiundzwanzigjährigen dienen, der, im Jahr 1943 wegen Gedächtnisverlust aus dem Heeresdienst entlassen, Gegenstand eines Gesundheits-Reading war.

Dem Reading zufolge lag die Ursache für seine wiederholte Amnesie in einer Verletzung der Wirbelsäule, dementsprechend wurde seine Behandlung zusammengestellt. Vor der Lesung hatte der junge Mann eine Frage an Cayce gerichtet, die er während der Lesung wiederholte: »Können Sie mir sagen, was in den Akten der Regierung über meinen Fall steht und was aus meinen verlorengegangenen Papieren geworden ist?«

Darauf antwortete Cayce prompt: »Die Akten brauchen wir nicht; wir haben ja Ihren Körper!«

Die zweite Quelle

Die zweite Hauptinformationsquelle für Cayce bestand, wie in vielen Readings beschrieben, im kollektiven oder universalen Unbewußten, aus dem den Readings zufolge das individuelle Unbewußte hervorgegangen ist.

Wegen der Gleichheit des Ausdrucks sollten wir hier innehalten, um uns über den Unterschied zwischen Cayces »kollektivem Unbewußten« und dem von C. G. Jung definierten klar zu werden.

Jungs kollektives Unbewußte ist ein dem Individuum angeborener Teil des Unbewußten, der die ererbten instinktiven Verhaltensmuster enthält und den Einzelnen mit der ganzen Menschheit in einem allen gemeinsamen Stratum verbindet. Dieses kollektive Unbewußte wird oft irrtümlich als Kollektivgeist verstanden. Den die Produkte der indivi-

duellen Erfahrung umfassenden Teil des Geistes nennt Jung das »persönliche Unbewußte«.

Den Aussagen der Cayceschen Readings zufolge wurde und wird jeder Gedanke, jede Handlung der Menschheit seit Beginn ihrer Geschichte in einer universalen »Chronik« registriert. Bisweilen sprach er in seinen Lesungen von ihr als »Gottes Buch der Erinnerung« oder als »Buch des Lebens«, doch am öftesten von »Akasha-Chronik«. »Akasha« ist ein Sanskritwort und kann mit »Raumäther« übersetzt werden; es bezeichnet eine feinstoffliche Substanz, die das gesamte All erfüllt.

Cayce zufolge ist diese universale Chronik, das *akasha*, jedem Menschen zugänglich, der die Fähigkeit entwickelt hat, sie zu lesen. Edgar Cayce ist hier nur einer von vielen, zu denen auch Sokrates, Plato, Noah und Jesus zählten.

Cayces Fähigkeiten, hieß es in den Readings, hatten sich aufgrund der Erfahrung vieler früherer Erdenleben entwickelt. Einmal hatte er sich als Hohe Priester im prähistorischen Ägypten inkarniert und verfügte über große okkulte Macht, ein andermal als Heilkundiger und Heerführer in Persien, dann als Arzt im Trojanischen Krieg, als Wachoffizier am Hof Ludwigs XV. von Frankreich, und schließlich als britischer Soldat John Bainbridge zur Zeit der Kolonisierung der Vereinigten Staaten.

Eines der Readings über seine eigenen Inkarnationen enthält eine interessante Bemerkung über dieses letzte Erscheinen: »Bei unserer Entwicklung auf dem gegenwärtigen Plan besitzen wir noch viel von der Persönlichkeit, wie sie sich in den gegenwärtigen Sphären spiegelt, – von jener Fähigkeit, detailliert Kenntnis zu nehmen zumal im Befolgen von Weisungen, die andere Geister oder andere Informationsquellen erteilen.«

In seiner persischen Inkarnation war er beim Kampf in der Wüste verwundet und zum Sterben zurückgelassen worden. Drei Tage lang lag er allein auf dem Wüstensand, ohne Dach, Nahrung oder Wasser. Um seine Leiden zu erleichtern, versuchte er, willentlich bei vollem Bewußtsein seinen Körper zu verlassen – ein Schritt in Richtung zu seiner gegenwärtigen Fähigkeit als Edgar Cayce in der Trance sein Bewußtsein abzulegen und zwischen seinem eigenen Unbewußten und

dem eines anderen Individuums oder mit der Akasha-Chronik Kontakt aufzunehmen. Seine Lesungen für sich selbst haben ergeben, daß es diese Erfahrung verbunden mit den Erfahrungen eines früheren Lebens als Hohe Priester war, mit der seine Entwicklung zum Parapsychologen begann.

Bei einem Reading, in dem von der Akasha-Chronik die Rede war, richtete jemand an ihn die Frage: »Was ist mit Buch des Lebens gemeint?«

Er entgegnete: »Jener Abdruck, jene Spur, die das Individuum geduldig im Gewebe von Zeit und Raum hinterläßt. Sie erschließt sich, wenn das Ich sich auf die Unendlichkeit eingestellt hat und kann von denen gelesen werden, die sich auf jenes Bewußtsein einzustimmen vermögen.«

»Das Gewebe von Zeit und Raum« taucht in den Lesungen immer wieder auf. Einmal heißt es: »Zustände, Gedanken, Tätigkeiten von Menschen werden in *jedem* Milieu zu Dingen; Gedanken sind Dinge und hinterlassen Spuren im Gewebe von Zeit und Raum. Da es sie nach Aktivität drängt, fügen sie sich zu Zeichen, die von denen gelesen werden können, die sich auf diesen Zustand – ähnlich wie auf eine bestimmte Wellenlänge – einzustellen vermögen. Diese Aktivität teilt sich den Lichtwellen und den Wellen des Raums mit. Und jene Instrumente, die auf die gleichen Wellenlängen *eingestellt* sind, hören und erfahren was da übertragen wird.«

»Denn das Licht«, sagte Cayce ein andermal, »bewegt sich durch Zeit und Raum; und auf dem Gewebe dazwischen werden die Spuren markiert, die jede Seele mit ihrem Tun durch die Ewigkeit – bei ihrer Bewußtwerdung – nicht nur materiell sondern auch mit ihrem Denken hinterläßt, welches Reich sie sich auch immer mit Hilfe ihrer Erfahrung, aufgrund ihres Weges, dank ihrer Aktivität errichten mag. Der Physiker baut auf dem Gebiet der Mathematik, der Künstler auf dem der Darstellung und der Farbe, der Musiker baut im Reich der Töne und so fort. Alle verwirklichen sie einen Teil der seelischen Fähigkeiten, gleich auf welchem Gebiet sie sich auch entfaltet haben mögen.«

In einer anderen Lesung sagte er aus: »Aktivität jeglicher Natur, sei es der Stimme oder des Lichts, ruft in den Naturkräften Bewegung hervor, die sich weiterverbreitet oder sich

in der Chronik der Zeit niederschlägt, ähnlich wie die in Bewegung gesetzten Schwingungen, die das Gehör aufnimmt, wenn das Radio in Gang ist. Und die Lichtwellen eilen in weit größerer Geschwindigkeit; doch die Aufzeichnung geschieht im Esoterischen oder Ätherischen, das heißt im Akasha, auf den Rädern der Zeit oder den Schwingen der Zeit, oder in welcher Dimension auch immer, die wir als eine Sache des Momentums oder Bewegung verstehen. So werden die jeweils auf die vielfältigen Geschehnisse, Perioden, Zeiten und Orte eingestellten Kräfte in der Chronik registriert, durch einen Kontakt, ähnlich dem einer Nadel auf der Schallplatte, und davon hängt ab, wie klar eine Sendung empfangen wird, wie genau das benutzte Instrument eingestellt ist, da der Reproduzent sich wiederum auf den Registrator der Chronik eingestellt hat. Und was werden diese Registratoren nun eintragen? Das soeben Dargestellte, daß sie selbst Aufzeichnungen auf den Schwingen oder den Rädern der Zeit sind.«

Die Readings waren indes darauf bedacht zu verdeutlichen, daß es etwas wie Zeit und Raum nicht gibt; diese hat der Mensch aus sich selbst projiziert, da er ihrer als Maßstab bedurfte. »Zeit und Raum sind Vorstellungen des Menschen vom Unendlichen und nicht Realität, wie irgendein greifbares Element auf Erden – ein Baum, eine Rose, ein Vogel oder ein Mitmensch.«

Folgender Fall scheint mir Cayces Vermögen, in der Akasha-Chronik zu lesen, besonders gut zu illustrieren.

Als Cayce einer Frau im Mai 1939 ein Lebensreading hielt, behauptete er, in einer ihrer früheren Inkarnationen habe sie »zu den sogenannten ›heiligen Frauen‹ gehört, wobei ihre Wesenheit bei jenen Vorgängen um Tod und Auferstehung des Lazarus zugegen gewesen sei, und später auch mit Maria, Elisabeth, Maria Magdalena und Martha in Berührung gekommen wäre. Sie bildeten einen Bestandteil der Erfahrungen ihrer damaligen Wesenheit, die einst Salome hieß.

Anscheinend war Cayce im Irrtum. Von den vier Evangelisten bringt nur einer, Johannes, die Geschichte des Lazarus, und dabei wird Salome nicht erwähnt.

Doch mehr als dreißig Jahre später, am 30. Dezember 1960, brachte die Long Island *Newsday* eine AP-Meldung,

derzufolge ein Brief aus dem Altertum entdeckt worden sei, aus dem hervorgehe, daß Salome bei der Auferstehung des Lazarus zugegen war. Diesen Brief hatte Dr. Morton Smith, Professor der Geschichte an der Columbia Universität in New York, zwei Jahre zuvor entdeckt, als er alte Handschriften im Kloster Mar Saba bei Jerusalem durchforschte, und sie bei einer Tagung der Society of Biblical Literature and Exegesis vorgelegt, zusammen mit anderem Beweismaterial, wonach der Brief von Clemens von Alexandrien stammte, einem Schriftsteller, der zwischen 180 und 202 n. Chr. gewirkt hat und als Schöpfer der christlichen Theologie bzw. als erster theologischer »Lehrer« gilt.

Der Brief des Clemens von Alexandrien enthielt die Geschichte der Wiedererweckung des Lazarus durch Jesus; doch berief sich Clemens dabei auf Markus und nicht auf Johannes.

Interessant ist, daß Cayce, der die Bibel jedes Jahr aufs neue ganz durchlas, in der Trance von der offiziell gültigen Version der Wiedererweckung des Lazarus abwich. Ebenso interessant ist, daß er die Anwesenheit der Salome bei der Wiedererweckung des Lazarus schon viele Jahre vor der Entdeckung des Materials erwähnt, das seine Aussage stützt. Wäre es anders, müßten wir annehmen, daß er diese Information auf dem Wege der Telepathie von einem der Beteiligten erhalten haben könnte, der von der Existenz dieser Dokumente wußte.

Woher »wußte« nun Edgar Cayce, daß Salome bei diesem Ereignis zugegen gewesen war? Um dies zu verstehen, in Übereinstimmung mit dem, was die Readings zu diesem Thema sagten, muß man auf die Reinkarnationstheorie zurückgreifen sowie auf die Theorie, wonach jeder lebende Mensch über ein unbewußtes Gedächtnis verfügt, das durch alle seine Leben auf irdischem Plan zurückreicht. Desgleichen muß man es für möglich halten, daß Edgar Cayce sich diese Geschichte erschließen konnte, indem er sein eigenes Unbewußtes sowohl auf das Unbewußte der reinkarnierten Salome als auch auf die Akasha-Chronik, in der jeder Gedanke und jede Tat der Menschen seit Beginn der Menschheit aufgezeichnet ist, einzustellen verstand. Das ist ziemlich kompliziert, doch könnte es eine bessere Erklärung geben?

Andere Quellen?

Nachdem wir die beiden wichtigsten Informationsquellen erörtert haben, derer sich Cayce bediente – den unbewußten Geist seiner Zielperson und die universale Akasha-Chronik –, wenden wir uns nun möglichen anderen Quellen zu.

Den Readings ist zu entnehmen, daß es noch manche andere geben dürfte, und Cayce selbst wies darauf in seiner Ansprache »Was ist ein Reading?« hin, aus der hier bereits zitiert wurde.

Sie werden sich Cayces Erklärung erinnern, daß er, obwohl er kein »Medium« im gewöhnlichen Sinn des Wortes sei, bisweilen das Gefühl habe, mit einem »wohlgesonnenen Geist oder Arzt aus dem Jenseits« in Kontakt zu stehen.

Eine Reihe von Readings waren der Erforschung dieser Möglichkeit gewidmet. Anlässlich einer dieser Lesungen wurde die Frage gestellt: »Könnte Edgar Cayce im Zustand der Bewußtlosigkeit, in dem er die Readings gibt, mit Wesen auf dem spirituellen Plan in Verbindung treten?«

Der Schlafende entgegnete: »Die Geister all derer, die den physischen Plan verlassen haben, bleiben solange bei diesem Plan, bis ihre Entwicklung sie weiter trägt oder sie zurückgeschickt werden, um sich hier noch weiterzuentwickeln. Befinden sie sich auf dem Plan der Kommunikation oder verbleiben sie in dieser Sphäre, kann man mit jedem Verbindung aufnehmen.«

Bei einer anderen Lesung sagte er: »Zunächst muß man eines wissen: Auf materiellem oder physischem Plan ist jeder Zustand auf kosmischem oder spirituellem Plan bereits vorgeprägt, denn sowohl spirituelle als auch materielle Dinge sind nichts anderes als derselbe Zustand des selben Elements auf einer höheren Schwingungsebene. Alle Kraft ist nur *eine* Kraft.

Bedenken Sie, daß sich die Beschaffenheit (mit dem Tod) nicht ändert. Es gibt Individuen, die schon in diesem Leben bisweilen mitteilend sind und bisweilen nicht, je nach ihrer Stimmung . . . Es gibt Verfassungen, in denen die Kommunikation leicht zustande kommt, und andere, bei denen es schwer ist. Genau so . . . in jener jenseitigen Sphäre.«

In einer weiteren Lesung erklärte er: »Die Information, die

sich dieser Körper (Cayce) verschafft und weitergibt, wird solchen Quellen entnommen, die am ehesten dazu angetan sind, die gewünschte Information geben zu können. In diesem Zustand (der Selbsthypnose) unterliegt der bewußte Geist zum einen dem Unterbewußten, zum anderen dem Überbewußten oder Seelen-Geist, und darf mit gleichgestimmten Geistern kommunizieren, was er auch tut, wobei das Unterbewußte oder die Seelenkraft zur universalen Kraft wird. *Aus jedem Unterbewußten kann man Informationen erhalten entweder wenn es sich auf diesem Plan befindet, oder aus dem Abdruck, der Spur, wie sie von den bereits dabingegangenen Individuen hinterlassen wurde* (Hervorhebungen der Verfasserin). Wenn wir im Spiegel direkt reflektiert sehen, was vor ihm steht – sehen wir nicht das Objekt selbst, sondern nur seine Spiegelung. Die Anrufung, die bis ins Unbewußte, in diesem Zustand die Seele, vordringt, entnimmt ihre Information der Spiegelung dessen, was einmal, wie wir es nennen, real oder materiell existiert hat . . .

Aus den Seelenkräften, aus dem Geist anderer, wie beschrieben, oder aus dem Geist schon Dagingegangener; durch die Unterwerfung der physischen Kräfte in geschilderter Weise beschafft sich der Körper (Edgar Cayce) seine Information.«

In der selben Lesung aus dem Jahr 1923 wurde Edgar Cayce gefragt, ob die Gedanken eines Menschen auf einen anderen Menschen geistig oder physisch einwirken können. Der Schlafende antwortete: »Das hängt vom Entwicklungsstand des Menschen ab, auf den sich die Gedanken richten. Die Entwicklung von Gedankenübertragung ist die erste der möglichen, die man erreicht – die erste Stufe der Evolution, verstehen Sie. Individuen auf diesem Plan sind in Entwicklung begriffen und werden diese Fähigkeit in sich zur Entwicklung bringen, sobald sich ihre Sinne entsprechend entwickelt haben.«

Einmal wurde Cayce gebeten zu beschreiben, wie man die Fähigkeit der Gedankenübertragung oder Telepathie erlangen könne. Seine Antwort war einfach: »Zuerst versucht es untereinander. Legt einen bestimmten Zeitpunkt fest, dann soll jeder von euch in diesem Augenblick niederschreiben, was der andere gerade tut. Das setzt zwanzig Tage fort. Und

ihr werdet entdecken, daß ihr den Schlüssel zur Telepathie besitzt.«

Normalerweise erhielt Cayce seine Information in der Trance nicht durch die Vermittlung eines »Kontrollgeistes«, wie es bei Arthur Ford der Fall war, der ihn »Fletcher« nannte. Dennoch schien ein außergewöhnliches Vorkommnis am 9. Oktober 1933 erkennen zu lassen, daß eine nichtinkarnierte Wesenheit ihn bisweilen als Sprachrohr benutzt haben mochte.

Nach einer Lesung, bei der es um seine eigene psychische Tätigkeit ging, waren ihm bereits die ersten Worte des Weckrufs gegeben worden, als er plötzlich verkündete: »Hier gibts gute Information!«

Gertrude Cayce, Leiterin der Lesung, sagte: »Können wir sie schon jetzt haben?«

Während der nächsten zehn Minuten verbreitete sich Cayce über das Thema der Persönlichkeit nicht inkarnierter Seelen und über den Einfluß, den sie auf unser Denken zu nehmen vermögen – insbesondere bei großen politischen, wirtschaftlichen, sozialen oder religiösen Bewegungen. Dabei machte er folgende Aussage: »So wurde uns klar, wie der Gedanke oder die mentale Bewegung, die Gedanken im Geist der irdischen Seelen hervorruft, von einer Bewegung außerhalb seiner herrühren kann.«

Diese Lesung war aufschlußreich, wenn auch wegen Cayces verwickelter Formulierung schwer zu verstehen. Das Interessanteste indes war die Tatsache, daß Cayce Englisch mit betont britischem Akzent sprach, was er zuvor nie getan hatte. Die Sekretärin gab stenografisch zu Protokoll: »Es hörte sich zwar wie Edgar Cayce an, doch so, als wolle er Ton, Stimme und Sprechweise eines Engländers nachahmen, und nicht als ob ein wirklicher Engländer spräche.«

1934, am Ende eines Routine-Gesundheits-Reading, erhielt Cayce das Zeichen, wieder aufzuwachen. Stattdessen aber begann er erneut zu sprechen: »Hier sind ein paar, die gern mit den Anwesenden reden würden, vorausgesetzt, daß sie gern auf diese Weise mit ihnen kommunizieren möchten.«

Außer Cayce waren noch vier andere Personen im Zimmer: seine Frau Gertrude, die Sekretärin Gladys Davis, Mildred Davis und Cayces Vater, Leslie B. Cayce.

Gertrude Cayce sagte: »Wir wünschen uns sehr, jetzt zu erhalten, was uns gegeben werden soll.«

Nach langer Pause begann Cayce einen seltsamen Monolog zu führen: »Sprecht bitte nicht alle auf einmal!« Dann wieder Pause. »Ja, ich wußte, ihr würdet warten.« Dann begann ein Gespräch, bei dem man nicht hören konnte, was die Gegenseite sagte, das unter anderen Bemerkungen enthielt wie: »Jetzt alle zusammen, hm? Uncle Porter auch? Er konnte die Sache sofort in Ordnung bringen, hm? Wer? Dr. House. Nein. Oh, nein – nein, sie ist ganz in Ordnung. Ja, viel besser . . . Tommy *was* erzählen? Ja! Lynn? Ja, er ist zu Hause . . . Ach, das hast du gewußt! . . . Nun, wie steht es mit dem Wetter? Ach, es macht dir jetzt nichts mehr aus – es bleibt so – Oh, du bekommst was du verdienst . . . hängt davon ab, wo du hingehst . . . Für Gertrude? Ja, sie ist hier . . . sie hört dich. Ach ja.«

Mrs. Cayce hatte außer Edgar Cayce niemanden gehört und sagte das auch.

Cayce fuhr fort: »Gewiß hört sie dich; hörst du sie nicht sprechen?«

Wieder bat Gertrude Cayce um die Botschaft. Diesmal berichtete Cayce, worüber er gesprochen habe: » . . . Mama und Dr. House und Uncle Porter und das Baby (gemeint war vermutlich das Kind der Cayces, das Gertrude vor ein paar Jahren geboren hatte, und das nach wenigen Wochen gestorben war) . . . wir sind alle hier . . . Wir haben gemeinsam den Ort erreicht, wo wir das Licht sehen und wissen, daß der Pfad zum Heiland an dem Schmalen Weg zu Seinem Thron entlang führt. Wir bewegen uns auf dem Plan, von dem es heißt, daß Körper und Geist eins sind mit den Dingen, die wir bauten . . . Nun, wir werden auf dich warten.«

Natürlich waren alle an der Quelle und an der Bedeutung dieser Botschaft interessiert, und so hielt Cayce am 17. Juli 1934 ein Reading, um näheres darüber zu erfahren.

Folgende Anweisung wurde ihm dabei gegeben: »Du wirst den Körper und forschenden Geist von Edgar Cayce vor dir haben und alle jene, die im Zusammenhang mit der Erfahrung aufgrund des Reading vom Montag nachmittag, 9. Juli 1934, im Zimmer anwesend waren, und wirst uns erklären, was vor sich ging . . . und warum gerade zu jenem

Zeitpunkt, und die Fragen beantworten, die gestellt werden mögen.«

Cayce sagte: »Ja, wir haben den Leib, und den forschenden Geist, Edgar Cayce, sowie die am 9. Juli im Raum Anwesenden.«

»Während euch gegeben wird, was euch helfen kann, wendet euch an das, was euch als Leib des Ich bekannt ist und an die im Raum Anwesenden, die respektieren, was für gewöhnlich als Kommunikation mit dem Geist bezeichnet wird . . . doch Kommunikation mit der *Seele* sein sollte (was sehr viel Uneinigkeit verursacht hat). Denn die Seele lebt weiter und wird aus dem irdenen Haus befreit. Das Tun in der Welt der Materie ändert sich lediglich in Beziehung zu dem, was es veranlaßt, wie in bezug auf das, was der physische Leib in materieller oder dreidimensionaler Form erblickt.

Da waren jene die sich eingestimmt hatten . . . durch die Schwingungen, die zu jener bestimmten Zeit in jenem Raum tönten . . . und diese (es waren viele – sogar viele, die nicht sprachen) suchten euch mitzuteilen, daß die Existenz nicht nur in einer Welt des Stoffes, sondern sogar des feineren Stoffes andauert. Sie bemühten sich, euch mittels jener Kanäle, durch die in jenem speziellen Augenblick die Seelenkraft des Körpers strömte, ihre Präsenz bekannt zu geben.

Obwohl die verschiedenen Mitteilungen, die zu jener Zeit erfolgten, von denen kamen, die man für tot hält (aus physischer Sicht gesehen) oder in anderen Bereichen vermutet, leben doch ihre Seelen, ihre Persönlichkeiten, ihre Individualitäten weiter. Die Persönlichkeit geht allmählich verloren . . . (da sie sich auf einem anderen Plan [weiter] entwickelt).«

Jemand richtete an Cayce die Frage: »Warum konnten wir die Gegenseite bei dem Gespräch nicht hören?«

»Verdichtung der Materie im geistigen Bereich«, antwortete er. »Diejenigen, die sich einstimmten, konnten die Präsenz jenes Einflusses *spüren*. Der Herr hat gesagt: »Wer Ohren hat, der höre.« Keiner ist so taub, wie der, der nicht hören *will*. Alle könnten hören, wenn sie sich auf den Bereich des Geschehens während dieser Erfahrung einstimmen würden. Denn das Gespräch befaßte sich mit Fragen, die für ihre

Erfahrungen auf dem hiesigen Plan von entscheidender Bedeutung sind.

Wie, fragten sich manche, konnte der Körper Edgar Cayce, oder die Seele, sich zu jenem Zeitabschnitt einstimmen und sich dabei seines physischen Bewußtseins nicht erinnern? Der Grund dafür ist, daß die Seele den Körper verläßt und sich in jene Bereiche begibt, in denen sie Information erhalten kann. Am 9. Juli wurde um Hilfe ersucht für den physischen Zustand eines Körpers (dies bezieht sich auf ein Gesundheits-Reading, das Cayce gerade gehalten hatte, ehe er sich mit den verstorbenen Verwandten zu unterhalten begann). Der Bereich, aus dem solche Information zu erlangen ist, eignet entweder jenen, die in den unterbewußten Tätigkeitsbereich übergewechselt sind, oder jenem einen, mittels dessen unterbewußter und überbewußter Tätigkeit um Information ersucht werden kann. Dieser spezielle Körper, Edgar Cayce, war imstande, sich auf die verschiedenen Tätigkeitsbereiche einzustellen, indem er aus seinem physischen Bewußtsein heraustrat. Wenn der Körper in seinem materiellen und mentalen Entwicklungsstand sich dessen voll bewußt bleiben würde, was er während seiner seelischen Tätigkeit in jenen Bereichen durchlebt, wäre die Anstrengung zu groß. Er könnte kein Gleichgewicht zur materiellen Tätigkeit herstellen und der Körper würde wahnsinnig werden. Und man hält ihn ohnehin schon für verrückt!

Der Humor war in Cayces Lesungen allgegenwärtig. Mit dieser letzten Bemerkung spielte er auf die vielen Leute an, die nicht in der Lage waren, die Hellsichtigkeit als Tatsache zu akzeptieren, selbst nachdem Edgar Cayce sie so viele Jahre hindurch so vorzüglich demonstriert hatte; sie hielten ihn »irgendwie für verrückt«.

Besuch von einem Freund

Edgar Cayce hatte sein Leben lang Erscheinungen, oft von symbolischem Charakter, und er hielt spezielle Lesungen, um sie deuten zu können. Eine solche Erscheinung hatte er am 22. Oktober 1933; sie wurde in einem Bericht aus dem Jahr 1936 von Cayce selbst beschrieben:

»Vor einigen Jahren hatte ich einen sehr lieben persönlichen Freund, der in leitender Stellung für die Western Union Telegraph Company in Chicago tätig war. Wir trafen uns ziemlich oft, und in unseren Diskussionen über verschiedenste Themen tauchte immer wieder die Frage zwischen uns auf, ob man als Person weiterlebe oder nicht. Für gewöhnlich endete dies mit Späßen, indem einer von uns sagte, »Wer von uns zuerst stirbt, sagt dem anderen Bescheid.«

In den letzten Lebensjahren meines Freundes sahen wir uns nicht, korrespondierten jedoch ununterbrochen. Dann erhielt ich im April 1933 die Nachricht, daß er gestorben sei.

Einige Monate waren vergangen, da saß ich allein im Wohnzimmer und hörte die Sendung von Seth Parker im Radio. Mitglieder der Gruppe hatten beschlossen, Lieder zum Vortrag zu bringen, die ihre seligen Verstorbenen zur Zeit ihres Lebens besonders gern gehabt hatten. Eine Hörerin äußerte den Wunsch, »Sweet Hour of Prayer« zu hören. Jemand fragte sie, welcher ihrer Ehemänner denn dieses Lied so gemocht habe. Ich erinnere mich, daß mich das sehr amüsierte, daß ich mich in meinem Stuhl zurücklehnte und vor mich hinlächelte.

Plötzlich hatte ich das Gefühl, es wäre noch jemand im Zimmer. Ich fror und hatte das Gefühl, daß etwas Unheimliches oder Ungewöhnliches vor sich ging. Die Sendung lief noch.

Als ich zum Radio hinüber blickte, sah ich, daß mein vor mehreren Monaten verstorbener Freund vor dem Radio saß und sich das Programm anhörte. Er wandte sich um und lächelte mich an und sagte: »Cayce, es gibt ein personales Weiterleben. Ich weiß es. Einzig lebenswert ist ein Leben der Andacht und des Gebets.«

Ich zitterte am ganzen Leib. Weiter sagte er nichts und löste sich einfach auf.

Als das Programm zu Ende war, schaltete ich den Apparat aus. Ich hatte noch immer das Gefühl einer Präsenz im Raum. Nachdem ich das Licht ausgedreht hatte, stieg ich die Treppe hinauf, da ertönte hinter mir in dem dunklen Zimmer ein Stimmengewirr.

Zitternd vor Kälte sprang ich ins Bett und weckte dadurch meine Frau. Sie fragte, warum ich das Radio nicht abgeschal-

tet hätte. Ich versicherte ihr, daß ich es ausgedreht hatte. Sie öffnete die Tür und sagte: »Ich höre es doch noch, – ich höre Stimmen.« Wir hörten sie beide.

Wer mag das gewesen sein?«

Den Körper verlassen

Das Folgende ist ein Auszug aus einem Gespräch mit Edgar Cayce im August 1931.

»Lassen Sie mich von einer eigenen Erfahrung berichten. Ich meine, es war eine sehr reale Erfahrung von dem, was beim Tod vor sich geht, so ähnlich, wie sich nur irgend in Worte fassen läßt. Als ich mich einmal in den Zustand der Bewußtlosigkeit versetzte, um Information für ein Individuum zu erlangen, merkte ich, daß ich meinen Körper verließ. Vor mir sah ich nichts anderes als eine gerade schmale Linie wie einen Strahl weißen Lichts. Zu beiden Seiten nur Nebel und Rauch und viele Schattenfiguren, die mich zu Hilfe riefen und mich anflehten, vom Weg abzuweichen und mich in den Zustand zu begeben, in dem sie sich befanden.

Während ich dem Lichtstrahl folgte, verschwanden allmählich Nebel und Rauch. Die Gestalten zu beiden Seiten zeichneten sich deutlicher ab. Doch fortgesetzt winkten sie mich zurück, oder sie versuchten, mich vom Wege und von meiner Absicht abzulenken. Doch blieb ich weiter auf dem schmalen Weg. Nach kurzem kam ich an eine Stelle, ab der die schattenhaften Gestalten mir beizustehen versuchten: sie trieben mich nun an und versuchten nicht, mich zu stoppen. Dann nahmen sie deutlichere Formen an und schienen nur an ihrem eigenen Tun interessiert. Wenn sie mich überhaupt beachteten, dann nur, um mich anzuspornen.

Schließlich kam ich zu einem Berg, der von einem auf einem Unterbau errichteten Tempel gekrönt war. Ich betrat den Tempel und befand mich in einer riesigen Halle, ähnlich wie eine Bibliothek. Dort befanden sich die Bücher der Menschenleben, denn über das Handeln eines Jeden wurde anscheinend regelrecht Buch geführt; ich brauchte mir nur das jenes Individuums herauszugreifen, über das ich mich informieren wollte.

Mit Paulus kann ich nur sagen: »Denn welcher Mensch

weiß was im Menschen ist, als der Geist des Menschen, der in ihm ist?» (1. Kor. 2)

Wie labil Edgar Cayces Zustand war, wenn er sich in Trance befand, bestätigte sich häufig und erweitert unser Verständnis für dieses »Verlassen des Körpers« (Projektion des feinstofflichen Leibes):

In diesem Zustand blieb Cayces Körper auf der Couch ausgestreckt liegen, wobei er sein Unbewußtes unter Kontrolle behielt. Etwa 45 cm über dem Körper schwebte ebenfalls liegend der bewußte Geist (der feinstoffliche Leib), der vorübergehend aus ihm herausgetreten war.

Den Readings ist zu entnehmen, daß Cayce in diesem Zustand ähnlich wie ein Radioempfänger operierte, der zwecks Übermittlung der gesuchten Information auf den entsprechenden Kanal ausgerichtet sein muß. Jede Störung – zum Beispiel unwichtige Fragen oder antagonistisches Denken seitens Beteiligter und so weiter – konnten den Prozeß abrupt unterbrechen und eine Art psychischer Lähmung hervorrufen.

Jede physische Berührung konnte für Cayces Körper oder für den über ihm schwebenden bewußten Geist bzw. die »Personalität« alarmierende Konsequenzen haben. Während einer öffentlichen Sitzung zum Beispiel reichte jemand, der nicht begriffen hatte, was vor sich ging, dem jenseits des »Schlafenden« sitzenden Hugh Lynn Cayce über Cayces Körper hinweg einen Zettel zu. Abrupt hörte Cayce zu sprechen auf und verfiel in ein Katalapsie, die Stunden anhielt. Das war noch nie passiert, und niemand wußte, was man dagegen tun konnte. Als Cayce dann schließlich aufwachte, geschah es mit einem solchen Ruck, daß er sofort von der Couch auf die Füße sprang.

Es erübrigt sich zu erwähnen, daß man Vorkehrungen traf, damit so etwas nie wieder geschah.

Bei einer Lesung am 30. April 1934 stellte jemand die Frage: »Woher kommen die Zuckungen und Windungen von Cayces physischem Leib während der Readings der letzten Monate?«

Cayces Antwort hilft uns verstehen, was bei vorübergehendem Heraustrreten aus dem feinstofflichen Körper vor sich geht. »Zum Teil von unvollkommener Harmonie in

Edgar Cayces physischem Leib«, sagte er, »und teilweise von mangelnder Übereinstimmung unter den Anwesenden in bezug auf die Absicht unseres Unternehmens.

Denn tritt eine Seele bei überwiegend negativer Einstellung ihrer Umgebung in jenen Schleier ein, wo die Wirkung dieser Einflüsse auf materielle Dinge so stark ist, bringt das eine enorme Anstrengung mit sich! Es ist ein Wunder, daß diese körperlichen Erscheinungen nicht noch viel markanter auftreten, abgesehen davon, daß – wie hier der Fall – der Körper-Geist, das Körper-Bewußtsein und das Seelen-Bewußtsein durch das Einstellen so angespannt sind, daß so mancher am Rand seiner Kräfte gewesen wäre.

Nicht daß der Körper verweichlicht oder geschont oder ihm noch mehr Achtung oder Rücksicht erwiesen werden müßte, als die Anwesenden ohnehin für ihn aufbringen. Doch sollten alle, die sich hier einfinden, wissen, womit sie es zu tun haben: daß die Seele stets dicht daran ist, sich vom Körper zu trennen und suchend umherzuschweifen. Daher sollten alle besondere Umsicht und Sorgfalt walten lassen, die am Körper, am Leben oder der erweiterten Existenz der Wesenheit auf ihrer Suche und in ihrem Wunsch zu dienen interessiert sind.«

Der zusätzlichen Erläuterung kann jener Morgen dienen, als man dem schlafenden Cayce etwas zu viele Fragen stellte. Leicht gereizt brach er die Lesung ab und sagte: »Wir haben genug.«

Dann geschah etwas Außergewöhnliches. Als Cayce die übliche Aufforderung erhielt zu erwachen, machte er beinahe einen Purzelbaum. Er bog Kopf und Rumpf fast bis auf die Füße und blieb in dieser seltsamen Stellung, bis der Weckspruch zu Ende war. Dann erwachte er wie üblich und sagte, er fühle sich »Prächtigt«.

Am gleichen Tag wurde noch ein Reading gehalten: über Cayces Arbeitsweise. Man bat ihn zu erklären, warum er am Ende des morgendlichen Readings so seltsam reagiert hatte.

Er antwortete: »Durch Stellen irrelevanter Fragen wurde Antagonismus bekundet. Dies hatte die Kontraktion jener Kanäle zur Folge, durch welche die psychischen Kräfte auf den stofflichen Körper einwirken . . . Solche plötzliche Kontraktion ist eine natürliche Reaktion beim Überwechseln

vom mental-spirituellen auf den materiellen Plan (vom hypnotischen zum bewußten Zustand).

Denn, wie das Gegebene beweist, gelangen unvorstellbar fragile Mechanismen mit den mentalen Wesen der im Raum oder bei solchen Manifestationen Anwesenden in Berührung.«

Bewußtseins Ebenen

Auf der Suche nach Information über ein Individuum oder einen Vorsprung operierte Cayces Unbewußtes auf verschiedenen Bewußtseins Ebenen oder in den verschiedensten Dimensionen.

Vieles in den Readings läßt erkennen, daß er auf seinem Weg zu seiner Informationsquelle bestimmte Vorgänge auf verschiedenen Ebenen sich Abspielen »sah«: ein alter Mann händigte ihm ein großes Buch aus, das die benötigten Daten enthielt. Auch sah er zum Beispiel so etwas wie Klassenräume, in denen »Lehrer« die Seelen für ihre nächste Rückkehr auf die Erde vorbereiteten.

In vielen Readings sprach Cayce auch vom Vorhandensein verschiedener Ebenen innerhalb dessen, was er als seine »Kommunikationssphäre« bezeichnete; sie waren von Wesen bevölkert, deren Entwicklungsstand der jeweiligen Ebene entsprach. Es war ihm jederzeit möglich, sich mental auf irgendeine dieser Wesenheiten einzustellen.

In einem Reading heißt es: »Jede einzelne Seelen-Wesenheit oder irdische Wesenheit hinterläßt, wenn sie den Erdenplan durchläuft, auf ihm Abdrücke in Gestalt von Bedingungen. Dies sind dann die Fakten, die realen Fakten der stofflichen Welt, mit denen sich das betreffende Individuum in einem späteren Leben konfrontiert sieht.

»Der Körper Edgar Cayces ist im unterbewußten Zustand in der Lage, jedes Unterbewußtsein eines anderen Wesens zu erreichen, wenn er eine Anweisung erhält, die ihm die Richtung angibt, – in der stofflichen wie auch in der spirituellen Welt, vorausgesetzt, daß die spirituelle Wesenheit sich nicht auf eine ganz andere Ebene begeben hat. Dann erreichen wir nur ihre auf irdischem Plan hinterlassenen Strahlungen.

Diese Strahlungen nimmt die Wesenheit bei ihrem Wiedereintritt in den irdischen Plan wieder an, ob sie sich dieses Wiedereintritts bewußt ist oder nicht. Das Bewußtsein für diese Bewegung und Entwicklung muß eines Tages jeder erlangt haben.«

Was Edgar Cayce auf diesem Weg erlebt, hat er einmal folgendermaßen geschildert:

Ich sehe mich selbst als winzigen Punkt außerhalb meines physischen Leibes regungslos vor mir liegen. Ich fühle mich von der Dunkelheit bedrückt und grenzenlos einsam. Plötzlich wird mir ein weißer Lichtstrahl bewußt. Ich bewege mich aufwärts in diesem Licht in dem Wissen, daß ich verloren bin, wenn ich ihm nicht folge.

Während ich mich diesen Lichtpfad entlang bewege, werde ich mir nach und nach der unterschiedlichen Ebenen bewußt. Auf ihnen gehen Bewegungen vor sich: auf der ersten sehe ich vage die entsetzlichen Umrisse grotesker Gestalten, wie man sie aus Alpträumen kennt. Beim Weitergehen erscheinen zu beiden Seiten ungestaltete menschliche Wesen, bei denen jeweils ein Körperteil ins Riesige vergrößert ist. Dann wechselt wieder das Bild, und ich sehe Gestalten im grauen Überwurf sich abwärts bewegen. Allmählich hellt sich das Grau auf. Dann wechseln sie die Richtung und bewegen sich aufwärts, während die Farbe ihrer Gewänder plötzlich ganz licht wird.

Als nächstes beginnen an beiden Seiten vage umrissene Häuser, Mauern, Bäume und so weiter aufzutauchen, doch alles ist vollkommen bewegungslos. Während ich weiter gehe, kommt mehr Licht und Bewegung in diese ganz normal wirkenden Städte und Dörfer. Während immer mehr Bewegung entsteht, werde ich mir verschiedener Geräusche bewußt, zunächst ein unbestimmtes Rauschen, dann Musik, Gelächter und Vogelstimmen. Das Licht wird immer heller, die Farben werden sehr schön; ich bin von nichts anderem als von einer Mischung aus Tönen und Farben umhüllt. Plötzlich stehe ich in der Halle der Chroniken. Sie hat weder Decke noch Wände, doch bin ich mir bewußt, einen alten Mann zu sehen, der mir ein großes Buch aushändigt: die Chronik des Individuums, über das ich nach Information suche.«

Wahrer der Chronik

»Meine Güte! Was für ein dicker Band«, sagte Cayce im Jahr 1936 zu Beginn einer Lesung für ein siebenjähriges Mädchen.

»Die reinste Chronik, der ich je begegnet bin. Das reinste aller Bücher. Und dennoch ist es mir zuvor nie in den Sinn gekommen, daß manche nicht rein sein könnten.« So schloß Cayce, ebenfalls im Jahr 1936, eine Lesung für einen dreijährigen Jungen.

Was meinte Cayce mit »Chronik« oder »Buch«? Warum hatte es den Anschein, als blättere er bei Beginn jedes Lebens-Readings in einer Art Seelentagebuch zurück – nicht nur bis zum Geburtsdatum der betreffenden Person, sondern noch weiter in die Geschichte der früheren Erdenleben des betreffenden Individuums? Denn bei jedem Lebens-Reading war es immer das Gleiche: Cayce begab sich in Trance zu dem »alten Mann mit den Büchern«; von ihm erhielt er die gesuchte Information.

Um den Transport der Erfahrungen, – die eine Wesenheit machen muß, um Reflexionsmöglichkeiten zu erwerben, die für die Übertragung der gesuchten Information notwendig sind, – zu gewährleisten, muß man (damit diejenigen Wesenheiten, die in diesem Bereich auf der Suche sind, sie verstehen können) dem in die Sprache dieses Wesens übersetzten Inhalt so nahe kommen wie möglich, wenn man dem Gegenstand gerecht werden will.

Wenn Cayce von »Büchern« sprach, meinte er das symbolisch. Jetzt erklärte er uns, weshalb: »(Die Information wird erteilt) in Form von Bildern oder Ausrucksmitteln, die dem Geist des Suchenden etwas vermitteln, das seiner Erfahrungswelt angemessen ist, nämlich wie die Übertragung dieser Wirkkräfte vor sich geht. Was sind das für Kräfte? Es sind physische oder Seelenkräfte und von gleicher Art wie die Schöpfungskräfte, – dem, was man Gott nennt.

So gelangt der Körper (von Edgar Cayce) an einen Ort, wo die Chroniken aller Menschen bewahrt werden; wie bereits dargelegt: wenn wir vom Buch des Lebens sprechen, wird damit ausgedrückt, daß jede Wesenheit in ihrer Entwicklung zu den schöpferischen Einflüssen zurück finden

kann, die verheißen sind in und durch Ihn, der das Leben spendet und das Leben ist, und sie als gesonderten, definitiven, doch integralen Teil ihrer Seele entdeckt.«

Cayce..meinte also, daß jede Erfahrung, die eine Seele macht, sobald sie körperliche Gestalt annimmt, ein Zeichen im »Buch« hinterläßt. Sie gewinnt an Erfahrung oder aber verzichtet auf sie. Bei jedem neuen Erscheinen auf Erden übt sie ihren freien, gottgegebenen Willen aus, zum Guten oder zum Bösen . . .« Deswegen also benutzte Cayce das Symbol des Buches und das des alten Mannes, dem Wahrer der Chronik . . .

»Bei allen Vergegenständlichungsversuchen dieses Begriffes für jene, die nach Erkenntnis und Erleuchtung streben, wie auch in den Augen der Welt, hat man sie sich lange schon als in einem Buch enthalten vorgestellt. Für viele erhebt sich damit die Frage: Sind das im wörtlichen Sinn Bücher? Für einen denkenden Geist werden es *Bücher* sein, so wie sie für den Geist, der vom stofflichen Plan in die Ruhe übergeht, elysische Felder mit Blumen und Vögeln sein müßten; er muß die Vergegenständlichung jenes Teiles des Machers in einem Bereich finden, wo die Wesenheit, die Seele, sich seiner in ihrem speziellen Tätigkeitsfeld erfreuen würde. Oder wie Häuser, die man aus Holz baut. Und was ist denn Holz seinem Wesen nach? Was sind Bücher ihrem Wesen nach? Was ist realer, das Buch mit seinen bedruckten Seiten und deren vergoldeten Kanten, oder die Essenz dessen, was in diesem Buch steht? Was ist realer, die Liebe, die sich im Sohn, im Erlöser seiner Mitmenschen offenbart, oder die Liebe, die noch in der niedrigsten Leidenschaft zu entdecken ist? Sie alle sind eins.«

Edgar Cayces mediale Entwicklung

Wie bereits erwähnt, tauchte das Thema der Reinkarnation nicht vor 1923 in Cayces Readings auf. Dennoch gibt es in einem am 19. März 1919, einen Tag nach Cayces zweiundvierzigstem Geburtstag gehaltenen Reading schon einen ersten Hinweis darauf. Es ist eine der faszinierendsten Lesungen im Cayce Archiv, was die Klarheit und Bündigkeit seiner Aussage über seine hellseherische Tätigkeit betrifft.

Die Hintergrundinformation für diese Lesung hat Cayce selbst beigesteuert: »Im Dezember 1918 erhielt ich ein Schreiben von einem Mr. Thrash, Herausgeber einer Zeitung in Cleburne, mit der Bitte um ein Gesundheits-Reading. Zusätzlich wollte er ein paar Fragen über sein Geschäft beantwortet haben. In einem weiteren Schreiben bat er mich um mein Geburtsdatum, er wolle ein Horoskop von mir haben. Bald darauf erhielt ich Zuschriften von mehreren Astrologen, die den gleichen Hinweis enthielten: am 19. März 1919 würde ich imstande sein, ein Reading zu geben, das für die Menschheit als Ganzes von größerem Interesse sein werde als alle anderen meiner Lesungen in jenem Jahr. Ich wurde gebeten, dieses Reading publizieren zu lassen. An dem öffentlichen Aufsehen, das dies meiner Meinung nach erregen könnte, war ich nicht interessiert; dennoch war ich neugierig und hätte gerne gewußt, was bei einem an diesem Tag gegebenen Reading herauskommen würde. Und so versuchte ich es, – und das hier folgende Reading ist das Ergebnis. Die hier gestellten Fragen wurden von mir selbst formuliert.«

Reading: 19. März 1919

Leiter: Sie werden den Körper und den forschenden Geist von Edgar Cayce vor sich haben, und Sie werden uns berichten, wie die psychische Tätigkeit durch diesen Körper vor

sich geht, und auch alle anderen Fragen beantworten, die ich Ihnen in diesem Zusammenhang stelle.

Cayce: Wir haben den Körper, Edgar Cayce. Wir hatten ihn schon bei früheren Gelegenheiten. In diesem Zustand ist das Bewußtsein dem Unterbewußten oder Seelengeist untertan. Die vom Körper beschaffte und gegebene Information wird mit Hilfe der Macht des Geistes über den Geist oder der Macht des Geistes über die physische Materie oder mit Hilfe der (mündlich vom Leiter der Sitzung an Cayce erteilten) Anweisung erlangt, die dem aktiven Teil des Unterbewußten gegeben wird. Diese Information empfängt er entweder vom unterbewußten Geist anderer die mit der suggestiven Macht des Geistes in Kontakt gebracht werden, oder vom Geist schon Dahingeschiedener, die ihre Abdrücke oder Spuren (im Äther) hinterließen und durch die Macht der Anweisung miteinander in Verbindung treten.

Was das eine Unterbewußtsein (die Seele) weiß, ist auch einem anderen bekannt, ob es ihnen bewußt wird oder nicht. Durch das Unterworfensein des Bewußtseins, welches das Unterbewußtsein auf die eine oder andere Weise aktiviert, empfängt dieser Körper seine Information also im unbewußten Zustand.

Leiter: Ist diese Information immer richtig?

Cayce: Sie ist richtig, solange die Anweisung über den entsprechenden Kanal erfolgt, das heißt mit der unterbewußten Tendenz, dem Seelenstoff, harmoniert.

Leiter: Haben die Planeten irgendwelchen Einfluß auf das Schicksal des Menschen? und wenn ja, welcher Art. Und was haben sie mit diesem Körper zu tun?

Cayce: Sie haben in der Tat Einfluß. Am Anfang, als unser eigener Planet Erde in Bewegung gesetzt wurde, begann die Placierung anderer Planeten das Geschick aller geschaffenen Materie zu bestimmen, so wie die Teilung des Wassers vom Wandel des Mondes um die Erde bestimmt wurde und wird, genau so wie die höhere Schöpfung zu Beginn vom Einwirken der die Erde umkreisenden Planeten bestimmt ward.

Die stärkste, schicksalbestimmende Macht hat allen voran die Sonne; dann die erdnahen Planeten oder die, welche sich bei der Geburt des Individuums in Aszendenz befinden. Doch muß hier betont werden, keine Wirkkraft der Planeten

oder der Sonnen- oder Mondphasen oder anderer Himmelskörper ist stärker, als die Macht des Willens, – jene Macht, die der Schöpfer dem Menschen am Anfang gab, daß er zu einer lebenden Seele wurde, die die Macht hat, zu wählen.

Die Veranlagung eines Menschen wird von den Planeten bestimmt, unter denen er geboren wurde; denn das Geschick des Menschen wird im Rahmen der Planetenbahn gefügt. Mit den gegebenen Positionen innerhalb des Sonnensystems zur Geburtszeit des Individuums kann man es errechnen – allerdings nur die Disposition des betreffenden Menschen, seine Neigung und sein Handeln, soweit sie nicht seiner Willenskraft unterstehen.

Was den Körper (Edgar Cayce) betrifft, ist er am 18. März 1877, drei Minuten nach drei Uhr geboren, mit der Sonne in Deszendenz und dem Mond in Opposition zur Erde (alter Mond) und Uranus im Zenith; daher ist der Wirkungsbereich dieses Körpers grenzüberschreitend. Neptun steht Uranus in Konjunktion am nächsten, steht, wie es in der astrologischen Terminologie heißt, im neunten Haus. Jupiter, der ranghöchste der Planeten nach der Sonne befindet sich ebenfalls in Deszendenz. Venus steht dicht am Horizont, Mars ging gerade unter, Saturn, – dem alle unzulängliche Materie in ständigem Verfallsprozeß untersteht –, befindet sich in Opposition zum Mond. Daher die Disposition dieses Körpers, der zur Zeit seiner Geburt von dieser astrologischen Konstellation beherrscht wurde, entweder sehr gut zu sein oder sehr böse (kein Mittelfeld für diesen Körper), sehr religiös oder sehr gottlos, sehr reich oder stets der Verlierer, sehr stark in Liebe oder Haß, stets mit guten Werken oder stets mit Unrecht befaßt, ausschließlich beherrscht vom Willen des Körpers. Der Wille ist der bildende Faktor des Körpers; insofern sollte schon dem Kind Geduld und Beharrlichkeit bei nimmermüder Zuwendung abverlangt werden.

Was die psychischen Kräfte dieses Körpers betrifft, rühren sie aus der Wirkkraft des Uranus und des Neptun her. Stets war dieser Körper gerade außerhalb der Reichweite der Feuerwaffen und dennoch stets innerhalb ihrer, wurde gerade noch finanziell und spirituell durch die Wirkkraft großer Wassermengen gerettet. Der Körper sollte stets dicht am Meer wohnen, hätte es immer tun sollen. Der Körper ist

anderen Körpern in all seinen Handlungen fremd, sowohl im psychischen Leben, in all seinen Ideen, die im spirituellen Leben zum Ausdruck gelangen, als auch in seiner Einstellung allen politischen, religiösen und ökonomischen Angelegenheiten gegenüber. Dieser Körper wird entweder sehr arm oder sehr reich sein.

Leiter: Kann diese Tätigkeit dem Körper schaden?

Cayce: Lediglich im Fall der Einwirkung der Macht der Weisung über diesen Körper. Denn er wird bei seiner Tätigkeit vom Psychischen oder Mystischen oder Spirituellen kontrolliert und von der Lebensweise desjenigen beeinflusst, der ihn in seinem unterbewußten Zustand leitet und überwacht, oder auch von der Art der Gedanken, die dem Unterbewußten zur Hervorrufung von Ideen zum Ausdruck seiner selbst gegeben werden. Sind die dem Unterbewußten gegebenen Ideen zur Gewinnung von Information gut, wird es dem Körper besser gehen; sind sie negativ oder schlecht, wird auch der Körper davon annehmen. Denn den Körper kann man lediglich durch jenen Körper zur Verantwortung ziehen, der den Körper in solcher Zeit kontrolliert.

Leiter: Kann diese Macht zum Wohl der Menschheit wie auch zum eigenen finanziellen Gewinn genutzt werden?

Cayce: Es gibt viele Kanäle, über die dieser Körper in diesem Zustand Information zum Wohl der Menschheit empfangen kann, Über sie finanziellen Gewinn zu erzielen, ist nur recht und billig wenn man an die denkt, die von diesem Körper in bezug auf die Bedürfnisse des täglichen Lebens abhängen. Nicht was sich psychisch und geistig-seelisch zerstörerisch für die Körper auswirken würde, sondern was ihnen rechtens zusteht, sollten sie durch solche Information erwerben können. Welches nun der beste Kanal ist, hängt davon ab, ob die gewünschte Information mit den Ideen des Körpers in Einklang steht, von dem man die Information zu gewinnen trachtet.

Wenn dem Werk materiell Glauben geschenkt wird, sollte man bereit sein, finanziell für diese Art Information zu zahlen; doch wenn man nicht glaubt, kann man auch nichts erfahren.

Leiter: Gibt es irgendeine andere Information, die dieser Körper jetzt empfangen sollte?

Cayce: Der Körper sollte enge Berührung mit der spirituellen Seite des Lebens halten in aller Offenheit wenn er geistig, physisch, psychisch und finanziell erfolgreich sein will.

Die verlässlichste Stütze ist in der spirituellen Natur des Körpers gegeben; die Wahrhaftigkeit dessen, was über einen Kanal getan oder empfangen wird, mit dem dieser Körper Verbindung hat, wird durch das Schwergewicht der Tendenz des Körpers zum Spirituellen bestimmt.

Besondere Aufmerksamkeit wollen wir der folgenden Bemerkung aus dieser Lesung schenken: »Der Körper wird . . . von der Lebensweise desjenigen beeinflusst, der ihn in seinem unterbewußten Zustand leitet und überwacht, oder auch von der Richtung der dem Unterbewußten zur Hervorrufung von Ideen gegebenen Gedanken, die ihm zum Ausdruck verhelfen.«

Weil Cayce dieses Reading auf Antrag eines Mannes hielt, dessen Interesse besonders der Astrologie galt, hatte er sich auch über den Einfluß der Planeten auf das menschliche Schicksal geäußert. Auch seine eigenen psychischen Fähigkeiten erläuterte Cayce im Licht planetarischer Wirkung, doch von seinen früheren Leben erwähnte er nichts. Vielleicht deshalb, weil Mr. Thrash offenbar nicht daran interessiert war oder von der Inkarnationstheorie nichts wußte. Oder vielleicht einfach deshalb, weil Cayce selbst wie auch die Menschen seiner Umgebung noch nicht bereit war, diese neue Erweiterung der Informationsmöglichkeiten durch das Unbewußte zu akzeptieren. Keine der in dieses Reading gegebenen Informationen wurde später durch andere Lesungen widerlegt. Es ging eben einfach bis hierhin und nicht weiter.

Doch 1923 machte ein Mann namens Arthur Lammers, ein wohlhabender Druckereibesitzer aus Dayton, Ohio, der von Cayce gehört hatte, einen Abstecher nach Selma, Alabama, um ihn aufzusuchen und bei seiner Tätigkeit zu beobachten. Er überredete Cayce, mit ihm nach Dayton zurückzukehren und ihm eine Reihe von Readings zu halten, da es ihm nicht möglich war, lange genug in Selma zu bleiben, um auf alle seine Fragen Antwort zu bekommen.

Lammers wollte versuchen, durch die Readings Auskunft über die letzten Dinge zu bekommen: Warum wird der Mensch geboren? Was ist der Sinn unseres Lebens? Was geschieht mit uns, wenn wir sterben? Er war beeindruckt gewesen, wie deutlich Cayce das Innere des menschlichen Körpers zu »sehen« und zu bestimmen vermochte, was ihm fehlte und wie dem beizukommen war. Doch Lammers spürte, daß Cayce in Wissensgebiete vordrang, die bislang noch unberührt geblieben waren. Lammers, ein intelligenter, gebildeter Mann, hatte sich lange mit Astrologie, Theologie und Philosophie befaßt. Von Cayce konnte er vielleicht Antwort auf Fragen erhalten, die ihn seit Jahren beschäftigten.

Als Cayce daher am Ende des für Lammers gegebenen Reading die bemerkenswerte Feststellung machte: »Er war früher ein Mönch«, geschah es im Klima eines neuen Interesses. Mit diesen schlichten Worten öffnete Cayce eine Tür, die einen vollkommen neuen Aspekt seiner Tätigkeit freigab. Das Reading hatte eigentlich dazu dienen sollen, Lammers ein Horoskop zu stellen. Diese neuartige und verblüffende Information hatte Cayce unaufgefordert am Ende dieses sonst relativ unergiebigem Readings geliefert.

Nach einer Reihe von Lesungen, die in ihren Aussagen in bezug auf die *Realität* der Reinkarnation gleichermaßen positiv gewesen waren, konnte Lammers den Seher dazu bewegen, mit seiner ganzen Familie nach Dayton zu ziehen. Er bezahlte die Bahnfahrt und sorgte für die Unterbringung der Familie, um die Übersiedlung zu ermöglichen.

Bald nach seinem Umzug nach Dayton äußerte sich Cayce in einem Reading über den Einfluß der Planeten auf das Schicksal des Individuums. Dieser Teil der Lesung stimmte mit der in diesem Kapitel zitierten, schon vor vier Jahren gehaltenen fast wörtlich überein: »Wie die Teilung des Wassers vom Wandel des Mondes um die Erde bestimmt wurde und wird, so auch die höhere Schöpfung . . . durch die Einwirkung der die Erde umkreisenden Planeten . . . Die stärkste, schicksalbestimmende Macht hat allen voran die Sonne, die nächststarke die erdnahen Planeten und speziell die, welche sich bei der Geburt des Individuums in Aszendenz befinden . . .

Die Disposition eines Menschen wird von den Planeten

bestimmt, unter denen er geboren wurde: denn das Geschick des Menschen wird . . . innerhalb der Planetenbahn gefügt . . .

Doch muß hier betont werden, keine Wirkkraft eines Planeten oder der Sonnen- oder Mondphasen oder anderer Himmelskörper ist stärker als die *Willenskraft* des Individuums, – jene Macht, die der Schöpfer dem Menschen am Anfang mitgab, so daß er zur lebenden Seele wurde, die die Macht hat, zu wählen.«

Auf Wunsch von Arthur Lammers stellte Cayce in seinem nächsten Reading Horoskope und Lebensreadings einander gegenüber:

Reading: Februar 1925

Leiter: Du wirst das psychische Wirken des Edgar Cayce vor dir haben. Du wirst die Fragen in bezug auf sein Wirken beantworten, wie ich sie stelle.

Cayce: Ja, wir haben sein Wirken hier mit allen Modifizierungen und den verschiedenen Kanälen, über die es sich in verschiedenen psychischen Phänomenen manifestieren kann. Ich bin für Fragen bereit.

Leiter: Ist dieser Körper in diesem Zustand in der Lage, ein Horoskop-Reading zu geben?

Cayce: In der Lage schon, doch würde das kaum irgendwelchen Wert für jemanden haben.

Leiter: Was ist das, ein Horoskop-Reading?

Cayce: Eines, in dem die Planeten und ihre jeweiligen Kräfte das Handeln unter Außerachtlassen des Willens oder früherer irdischer Verkörperungen kontrollieren.

Leiter: Schließen Horoskop-Readings auch frühere Erdenleben mit ein?

Cayce: Nein, keineswegs. Frühere Erdenleben und die Relation der Sonnenkräfte im Universum zueinander können zu dem in Beziehung gebracht werden, was man als Lebens- oder Erfahrungs-Reading bezeichnet. Denn wie bereits gesagt, Horoskopie, die Wissenschaft vom Sonnensystem und seinem Einfluß auf die verschiedenen Phasen der Existenz unserer Erde kann für jeden von Bedeutung sein.

Das Erdenleben und die Beziehung der Wesenheit zu

anderen Sphären hingegen spielt sich unter verschiedenen Bedingungen ab. Denn der Aufenthalt in anderen Sphären wirkt sich mehr auf die Konditionierung oder den *Trieb* des Individuums aus. Wenn auch das Individuum auf dem irdischen Plan unter dem Einfluß seiner Umwelt oder bestimmter Umstände steht, stellen wir doch fest, daß sich der Trieb, die latenten Kräfte, von einem Individuum zum anderen oder bei Gruppen von Individuen oder bei zwei in der gleichen Umwelt aufgewachsenen miteinander verwandten Individuen unterscheidet. Er nämlich ist den Erfahrungen des Geistwesens in anderen Sphären zuzuschreiben, die mit seinen gegenwärtigen Umweltbedingungen in Wechselbeziehung stehen.

Man sollte die beiden, Horoskop und Reading, nie miteinander verwechseln. Denn die Gewinnung eines Horoskops erfolgt nur auf der mathematischen Errechnung der Erdposition im Universum zu einer gegebenen Zeit, während es sich bei einem Lebens-Reading um die Korrelation des Individuums mit einer gegebenen Zeit und einem gegebenen Ort im Verhältnis zu seiner jeweiligen, aus anderen Sphären empfangenen und in ihnen angewandten Kraft handelt, die sich in der irdischen Sphäre in anderem Fleisch manifestierte, wobei seine Entwicklung eine abgeschwächte Form der auf dem irdischen Plan manifesten Entwicklung der Seele darstellt, die sich in unterbewußten Kräften oder einem Körper oder einer Wesenheit offenbaren.

Leiter: Sage diesem Körper die Worte, die notwendigerweise zur Erlangung eines Reading dieser Art gesprochen werden müssen, – eines Lebens-Reading, mit früheren Verkörperungen und ihrer Wirkung auf das gegenwärtige Leben des Individuums.

Cayce: Du wirst den Körper vor dir haben (unter Angabe von Name und Ort zur Zeit der Geburt des Individuums, den Namen, den er bei seiner Geburt erhielt), und du wirst die Beziehung dieser Wesenheit zum Universum sowie die universalen Kräfte nennen, die wiederum die Bedingungen bestimmen, die in der Persönlichkeit latent sind und sich im gegenwärtigen Leben offenbaren. Desgleichen die früheren Leben auf dem Erdenplan, und Zeit, Ort und Namen nennen und das, was in jenem Leben die Entwicklung der Wesenheit

förderte oder verzögerte, sowie das, was es erreichen und wie es dies erreichen kann.

Du wirst sehen, hierin werden wir die Wirkung nicht nur der gegenwärtigen Umwelt feststellen, wie sie war, wie sie jetzt sein mag, sondern auch die der vergangenen Erfahrungen und in welcher Sphäre diese gewonnen wurden.

Das wär's fürs erste. Genug.

Vergleicht man diese Information mit dem Reading von 1919, sieht man deutlich, wie die Menge der Information mehr und mehr zunahm.

Doch nicht nur die Information vermehrte sich, sondern auch Cayces Fähigkeit, sie zu beschaffen. Wie die Erfahrung seiner früheren Inkarnation, seinen Readings zufolge, ihn auf das »Werk« vorbereitet hatten, das er in *diesem* Leben zu vollbringen verstand, entwickelte er nun auch diese Fähigkeit im Lauf ihrer dreiundvierzigjährigen Nutzung in diesem Leben.

Ein Beispiel dafür entnehmen wir einem Reading, das Cayce im November 1932 gab; Cayce wurde gebeten zu erklären, welcher Vorgang einer Vision bei Bewußtsein zugrunde lag, die er einmal beim Unterricht in der Sonntagschule gehabt hatte: Er sah eine Anzahl von gläubigen Juden in die Kirche hereinkommen; sie blieben stehen und hörten ihm zu.

»Der Körper (Cayce) mußte dies als reale Erfahrung der Tatsache verstehen, daß wir ständig von anderen Individuen umgeben sind, die sich von unserer Schwingung oder unserer inneren Einstellung zu dem angezogen fühlen, was in der Erfahrung dieser ihren Weg suchenden Wesenheiten oder Seelen existent ist.« Cayce behandelte nämlich im Unterricht gerade bestimmte Ereignisse aus der Geschichte der Juden, und so »versammelten sich überwiegend solche Seelen um mich, die zur Zeit jener Erfahrung den gleichen Glauben und die gleiche Sehnsucht geteilt hatten«. In diesem Moment wurde Cayces fleischliches Auge »sehend«, so wie der Diener des Elisa jene erblickte, die unter denen lagerten, die Elisa an seinem Dienst an seinem Volk hindern wollten.

Wie bei den Visionen in seiner Kindheit tritt der Körper Cayce nun noch einmal in jene Entwicklungsphase oder Erfahrung ein, in

denen es Zeiten geben kann, da man auch im Zustand physischen Bewußtseins jene zu erschauen vermag, die im spirituellen Bereich auf der Suche sind nach allem, was ihnen zu der Erkenntnis verhelfen könnte, in welcher Beziehung sie zum Ganzen stehen. (Hervorhebungen der Verfasserin)

Wie es diesem Körper Cayce gegeben, wurde er eigens diesem Menschen gesandt als einer – nur einer von vielen –, der vielen zu einem besseren Verständnis ihrer Verbindung zum Schöpfer und zu ihren Mitmenschen verhelfen kann . . .

Wisset, daß dem Körper mehr und mehr Gelegenheit gegeben wird, nicht nur denen in dieser materiellen Welt behilflich zu sein, sondern auch diesen, die, wie wir gesehen; im Grenzreich auf der Suche sind, – diesen teuren Dahingegangenen vieler von uns, die im Geistland suchen und suchen.«

Dem Reading zufolge sollte Cayce jetzt denen in der Geisteswelt helfen wie auch denen auf Erden. Man kann sich wohl schwerlich vorstellen, welche Verantwortung er auf diese Mitteilung hin empfunden haben mag.

Das Reading enthielt aber auch eine Warnung an Cayce: »Werde nicht überheblich, sei vielmehr selbstlos, damit alle, die der Ton deiner Stimme erreicht, alle, die deiner Anwesenheit teilhaft werden, auf deine Haltung schauen, empfinden und erkennen, daß dieser Mann in der Präsenz seines Schöpfers war; daß er jene Weiten erschaute, in die wir alle sehen möchten, um den Schleier zu lüften, der die Zukunft verhüllt. Da du auch für jene, die »jenseits des Schleiers« sind, zum Lehrer werden magst, wie herrlich müssen deine Worte selbst denen klingen, die Tag für Tag in ihren Schritten irren!«

Im Juni 1936 stellte er in einem Reading die Frage: »Muß Cayce auch in bewußtem Zustand die in den kommenden Jahren voraussehende Entfaltung seiner psychischen Tätigkeit vorbereiten?«

Der schlafende Cayce antwortete: »Es sind da viele bleibende Erfahrungen, wie jene Verheißungen, die einen Teil der Entwicklung der Wesenheit auf diesem stofflichen Plan sind. Sie sind die Meilensteine entlang dem Pfad der Leistungs- oder Erfahrungsfähigkeit des Wesens hin zu immer größerer Ertüchtigung – wie man es nennen könnte.

Doch was die Vorbereitung betrifft: ist ein gesunder Apfel sofort reif oder *wird* er es erst? Ist die Sonne sofort reine Glut gewesen oder ist sie es erst *geworden*? Das Bewußtsein, daß man die Fähigkeit zu dienen besitzt, erhält man nur durch Dienen und nicht einfach dadurch, daß man sie sich wünscht. Aber auf welche Weise wurde diese Fähigkeit gegeben? Durch das Trachten nach dem Tun, nach dem Wollen, – nach einem Handeln, in dem sich Wollen und Trachten verschmelzen. Indem die *Furcht*, die gerade durch das Sich-versenken des physischen Bewußtseins mit Hilfe jener erwähnten Einflüsse ausgeräumt wird, gelingt es dem Suchenden, sich auf die Quellen einzustellen, nach denen er jeweils sucht.

Diese Vorbereitung: das ewige Trachten, der Wille zum Tun, sie sind stets gegenwärtig. Nur dann werden die Abwandlungen dem Ziel entsprechen, für das und durch das der Suchende die eigene Einstellung findet.

Was jene Einflüsse zugunsten längerer Bewahrung, vermehrter Fähigkeiten betrifft, da jene Verheißungen sich erfüllten in der Erfahrung jener Stimme von Innen und in der ständigen Begegnung im Innern des Tempels des physischen Leibes, wo das Selbst für den Dienst geweiht wurde, kommt dieses zu jenem Wachstum, das zunehmend dienlicher sein kann. Doch bewahrt euch den Glauben!

Gerade dieses Reading ließ, nebenbei bemerkt, erkennen, daß Cayce die Aufgabe, sein Karma abzutragen, sehr gut erfüllte. Indem er seinen Mitmenschen mit seiner selbstgewählten Tätigkeit diente, hatte er schon so manche Fleischschwäche aus einem früheren Leben gebüßt.

»Die Gaben dieser Wesenheit sind also ein Produkt der Erfahrungen (aus vergangenen Inkarnationen), als das Ich, das Selbst, im Dienst am Mitmenschen vollkommen aufging. Die *Verwirrung* (in Cayces jetzigem Leben verursachte Störungen durch seine strengen Forderungen anderen gegenüber wie durch sein heftiges Temperament, das ihm sein Leben lang zu schaffen machte) wird durch jene Erfahrungen der Nachlässigkeit und Selbstverherrlichung verursacht, zu dem Zweck, zwischen Trachten und Wollen und bestimmten Umständen oder Bedingungen in der Erfahrung des Wesens eine Verbindung zu schaffen.«

Wie es oft bei Lesungen geschah, wurde Cayce hier selbst

ein Rat erteilt: sein Temperament zu zügeln. »Leicht ist der Weg jener, die gern Fehler entdecken; lauter ist der Klang des Beckens, als das Gurren der Taube. Oder, wie den Alten offenbart, in Sturm, Donner und Blitz zeigt sich die *Macht*; doch das Wirken geht durch die leise kleine Stimme vor sich, die aus dem Innern spricht.« Wieder einmal folgte die Warnung, daß Cayce seine Gaben nicht für selbstsüchtige Zwecke zur Verfügung stellen sollte: »Oft herrscht Verwirrung im Geist derer, die suchen und forschen, indem sie nicht begreifen, daß das *Übersinnliche aus der Seele* kommt, mag es aus Gruppen oder Einzelnen sprechen, die es in einer gegebenen Erfahrung offenbaren.«

Solcher Rat war wichtig für Cayce, denn seine psychische Fähigkeit hing stets von seiner mentalen und körperlichen Gesundheit ab. Es gab Zeiten in seinem Leben, in denen sich kein Reading einstellen wollte, nachdem er sich in hypnotischen Schlaf versetzt hatte. Oft waren Sorgen der Grund für dieses Problem, und sie wiederum hatten oft finanzielle Gründe. Denn das Abhalten von Readings war – zumal während der dunklen Jahre der Wirtschaftsdepression – alles andere als lukrativ. Jede emotionale Beunruhigung konnte seine Arbeitsfähigkeit beeinträchtigen, desgleichen jede körperliche Störung. Jedoch konnte das Reading meist zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden.

Insbesondere in den ersten Jahren seiner Laufbahn versuchten skrupellose Menschen bisweilen Vorteil aus seinen Gaben zu ziehen, indem sie sich ihrer für finanzielle Abenteuer bedienten. Selbst wenn sie dabei Gewinne machten, Cayce verlor immer. Denn bei dieser Art Readings litt er nachher an heftigen Kopfschmerzen oder anderen körperlichen Beschwerden. Da er dabei seinen bewußten Geist seinem unbewußten Geist unterordnete, war er auf Gedeih und Verderb seinen Gehilfen ausgeliefert. Aus diesem Grunde übernahmen für gewöhnlich Cayces Vater, seine Frau oder sein Sohn die Leitung des Readings. Doch trotz dieser Vorichtsmaßnahmen erforderte es viel Mut, diesen Beruf auszuüben.

Ungewöhnliche Hellsichtigkeit

Man schätzt, daß Edgar Cayce im Lauf seines Lebens in seinen Readings etwa zwei Dutzend verschiedene Sprachen gesprochen hat, obwohl er in bewußtem Zustand lediglich Englisch konnte. Hier folgen zwei Beispiele:

Als Cayce 1917 in Selma, Alabama, lebte, schrieb ihm einmal eine Frau, die von ihm gehört hatte, und bat ihn um Diagnose und Behandlung für ihr Unterleibsleiden. Ihr Brief war in Italienisch verfaßt, so daß Cayce ihn zwecks Übersetzung an einen Freund in Tuscaloosa schickte.

Das Reading, das er am 27. Januar 1918 dazu gab, hielt Cayce nun ganz und gar auf Italienisch. Ein italienischer Obsthändler, den man eilig von seinem nahgelegenen Stand herbeiholte, war in der Lage, den Text handschriftlich zu notieren und ihn nachher ins Englische übersetzt der Stenografin zu diktieren.

Ein weiteres Beispiel: Am 11. Juli 1933 schickte sich Cayce an, einem Hans Mueller aus New York ein Reading zu halten, der vor 53 Jahren in Deutschland zur Welt gekommen war.

Man gab Cayce die übliche Anweisung. Er wiederholte sie, wie im Selbstgespräch, und begann, wie gewohnt, in Trance von Datum zu Datum zurückzugehen, bis er auf das Geburtsdatum der Zielperson stieß. Dann sagte er: »Ja, wir haben das Wesen und auch jene Beziehungen zum Universum und zu den Universalkräften, wie sie in der Persönlichkeit des Wesens, das hier präsent ist und Hans Mueller heißt, latent waren und sich in ihm manifestieren.«

Nun jedoch stockte er. Nach einer langen Pause brachte er eine Reihe von deutschen Worten hervor. Cayce konnte kein Deutsch, wie wir bereits erwähnten, und weder seine Frau noch seine Sekretärin Gladys Davis (Turner); Gladys konnte die Worte nur phonetisch niederschreiben. (Mr. Mueller übersetzte sie später; sie ergaben lediglich eine Reihe von

Ausrufen, unter anderem »Ein verschwiegenes Orichen! Kleiner! Kindchen! Ich halte eine Rede; ich spreche deutsch! Du meine Güte, ich spreche deutsch! Oh, du meine Güte, nein!« Mueller meinte, Ausrufe wie »Kleiner« und »Kindchen« könnten von seinen Großeltern stammen, die ihrer Freude über seine Geburt Ausdruck gaben. Dies scheint insofern einleuchtend, als Cayce sich stets durch die Zeit zurück transportierte und psychisch bei den Vorgängen und an den Orten »präsent« war, die er in seinen Lebens-Readings beschrieb).

Nach diesen Ausrufen in Deutsch brach Cayce mit den Worten: »Das war's« die Sitzung abrupt ab.

Am Tag darauf versuchte er es noch einmal. Diesmal hatte Cayce keine Schwierigkeiten, denn das Reading kam durchweg in Englisch.

Im September des gleichen Jahres wurde ein Tag ausschließlich für Readings anberaumt, die spezielle Fragen zu Cayces »Werk« beantworten sollten. Während der Morgensitzung wurde Cayce gebeten zu erklären, aus welchem Grund er das Reading für Hans Mueller so unerwartet abgebrochen hatte.

Ohne zu zögern konnte Cayce sofort antworten: Sein unbewußtes Gedächtnis, das wie immer perfekt funktionierte, erinnerte sich des Vorgangs. Er erklärte, der eine, der ihn zu der Information zu führen versucht hatte, konnte nur deutsch sprechen. Sobald sich herausstellte, daß niemand der Anwesenden Deutsch konnte, brach die Verbindung ab.

Dann fragte ihn jemand: »Wie würden Sie die von Ihnen angeführten deutschen Worte interpretieren?«

Cayce antwortete zurechtweisend: »Das ist schlichte Neugier, Sie sollten selbst Deutsch lernen!«

Eines der bemerkenswertesten Beispiele für Cayces Hellsichtigkeit findet man in einem Reading vom 9. Oktober 1933. Vier Fragen und Antworten – sie erscheinen hier in der gleichen Reihenfolge – können verdeutlichen, wie klar und schnell Cayces unbewußter Geist Objekte zu analysieren vermochte, die man ihm zur Kenntnis brachte.

Bei der ersten Frage handelte es sich um eine dunkelbraune Flüssigkeit, die zur Behandlung verschiedener Zahnfleisch-erkrankungen angewandt wurde. In den Readings wurde sie

so häufig empfohlen, daß man sie schließlich unter der Markenbezeichnung »Ipsab« herstellen ließ.

Leiter: Ich halte eine Flasche Ipsab in meiner Hand, das vor kurzem nach einer über diesen Kanal vermittelten Formel zubereitet wurde. Ist sie richtig zubereitet, und wird sie in dieser Form bewirken, was man von ihr erwartet?

Cayce: Das wird sie.

Leiter: Sie ist also richtig hergestellt?

Cayce: Gut.

Leiter: Würdest du vielleicht irgendwelche Veränderungen zum Besseren vorschlagen?

Cayce: Nur noch gründlicher klären, noch weniger verunreinigtes Wasser benutzen, in dem weniger von der Materie enthalten ist, die diese Verunreinigung verursachte – oder verursacht.

Bei der nächsten Frage verwandelte sich Cayce aus einem schlafenden »Pharmazeuten« in einen schlafenden »Redakteur«. Man hatte gerade einige auf den Readings basierende Prospekte fertiggestellt, und der Verfasser wollte gerne wissen, ob er das thematische Material richtig wiedergegeben habe.

Leiter: Ich habe hier die Kopien von zwei Papers in der Hand, *Oneness of All Force* und *Meditation* . . .

Cayce (ihn unterbrechend): Sie sind sehr gut, alle beide. Sie können sie so lassen wie sie sind. Der Text sieht sehr gut aus!

Die Aura

Die Aura lautet der Titel der letzten von der A.R.E. herausgegebenen Schrift Edgar Cayces. Sie ist in Zusammenarbeit mit seinem Biographen und Freund Thomas Sugrue entstanden und wurde kurz nach Cayces Tod im Januar 1945 veröffentlicht. In ihrem ersten Absatz heißt es:

»Solange ich denken kann, sehe ich die Menschen von Farben umgeben. Ich kann mich keiner Zeit erinnern, in der nicht meine Retina blaue, grüne und rote Lichtfelder registrierte, die in milden Farbtönen von ihrem Kopf oder ihren Schultern ausstrahlten. Es dauerte lange bis mir klar wurde, daß andere Leute diese Farben nicht sahen; ebenso verging lange Zeit, ehe ich zum ersten Mal das Wort »Aura« hörte und begriff, daß es auf dieses für mich alltägliche Phänomen anzuwenden sei. Ich kann an Menschen nicht denken, ohne sie mit ihrer Aura in Verbindung zu bringen: ich sah, wie sich diese Aura bei meinen Freunden und Lieben zeitweilig veränderte – durch Krankheit, Niedergeschlagenheit, Liebe, Erfüllung, – sie alle spiegeln sich in der Aura wider, und für mich ist die Aura die Wetterfahne der Seele. Sie zeigt, woher und wohin der Wind des Schicksals weht.«

Nachdem Cayce erkannt hatte, daß dieses Phänomen nicht alltäglich, jedoch nicht ihm allein eigen war, begann er seine eigenen Eindrücke mit denen anderer, ähnlich veranlagter Menschen zu vergleichen. Er fand, daß sie auf überraschende Weise übereinstimmten. »Wir Menschen unterscheiden uns lediglich in bezug auf die Farben unserer Aura«, sagte er. »Dies ist eigentümlich, es demonstriert die Universalität der Naturgesetze. Wir wissen, daß Gegensätze sich anziehen und Gleiches sich abstößt. Ich selbst habe viel Blau in meiner Aura, und so stimmt meine Deutung dieser Farbe mit der einer Person, deren Aura sie nicht enthält, und die sie daher vollkommen objektiv interpretiert, nicht immer überein. Eine Bekannte von mir hat sehr viel Grün in ihrer Aura und

neigt daher dazu, Grün in der Aura anderer gering zu schätzen und sie negativ zu deuten, während Grün, die Farbe der Heilung, in Wirklichkeit eine gute Farbe ist.«

Cayce war in der Lage, der Aura eines Menschen Aufschlüsse über seinen Charakter zu entnehmen, selbst wenn dieser ihm vollkommen unbekannt war. Doch im Hinblick auf seine mögliche Hilfeleistung fand er es am besten, das betreffende Individuum zu kennen. »Dann kann ich es ihm sagen, wenn ich die funkelnden Lichter des Erfolges und der Leistung sehe, oder ihn warnen, wenn ihm Melancholie oder Krankheit droht. Natürlich tue ich es nicht berufsmäßig. Auf diesen Gedanken würde ich gar nicht kommen. Doch bin ich der Meinung, daß es sich hierbei um eine Fähigkeit handelt, die eines Tages alle Menschen besitzen werden, und daher möchte ich gern tun, was ich kann, die Menschen an den Gedanken des Vorhandenseins von Auren zu gewöhnen, so daß sie versuchen, die Auren selbst zu sehen.

Woher die Farben kommen und wie sie sich bewegen und verändern? Nun, Farbe scheint eine Sache der Schwingung der Materie zu sein, und unsere Seelen spiegeln sie anscheinend in unserer dreidimensionalen Welt durch atomare Matrizen wider. Die Matrizen sind unsere eigenen, und wir projizieren die Farben; sie sind für jene bestimmt, die sie zu sehen vermögen.«

Schon zehn Jahre früher war Cayce gebeten worden, über Natur und Herkunft der Aura eines Individuums Aufschluß zu geben.

»Auren sind zweifach,« verlautete das Reading. »Der eine Teil läßt die physischen Emanationen sichtbar werden, der andere den spirituellen Entwicklungsstand. Werden sie mit der Erfahrung des Individuums stärker in Einklang gebracht, kommen Ziel und Ideal einander näher.

Die Aura ist also die von einem Individuum ausgehende Emanation mentaler und spiritueller Schwingungen, – zumal der spirituellen Kräfte.«

Zu noch früherer Zeit hatte der schlafende Cayce die Aura folgendermaßen beschrieben: ». . . Sie ist nicht die Ursache, sondern die Folge – eines bestimmten Zustands im Wesensinneren. Unter ›Wesenheit‹ verstehen wir nicht nur das physische Sein oder den Körper, vielmehr die Ganzheit eines

Individuums, inbegriffen sein mentales und spirituelles Sein.«

Hierauf ging er noch näher ein: »Je nachdem, wie wir auf die verschiedenen Bedingungen reagieren, senden wir unterschiedliche Schwingungen aus . . . Wir selbst geben Energie ab, die wir ständig in unserem Innern aufbauen oder aufgebaut haben. Wir reagieren mit Ausstrahlungen, die sich in Farbe umwandeln. Das was wir als Individuen ausstrahlen oder an Energie abgeben, das ist die Aura.«

Im Lauf der Jahre arbeitete Cayce eine Art Farbtabelle aus, um die Bedeutung der in der Aura einer Person sichtbar werdenden Farben zu erklären. Sie basiert auf seiner Erfahrung mit den für sein Auge sichtbaren Auren der Menschen ringsum, wobei er das, was er sah, mit dem verglich, was andere Menschen, die seine spezielle Gabe teilten, zu sehen vermochten, und der Beziehung zwischen den jeweils in der Aura einer Person vertretenen Farben und bestimmten Vorgängen und Umständen in ihrem Leben, die den Auramustern zu entsprechen schienen, Rechnung trug.

Als Beispiel erzählte er von einem Mann, den er von Jugend auf gekannt und der immer nur Blau getragen hatte. »Wie oft habe ich ihn in einem blauen Hemd mit blauem Schlips und sogar blauen Socken gesehen«, sagte Cayce. »Eines Tages ging er in ein Geschäft um Krawatten zu kaufen und war ganz überrascht, als er nachher feststellte, daß er auch eine in Kastanienbraun ausgewählt hatte. Noch größer war seine Überraschung, als er mit der Zeit auch Hemden mit garanatfarbenen Steifen und scharlachrote Schlipse verschiedener Schattierungen mit passendem Taschentuch erstand. Dies ging eine Reihe von Jahren so weiter, in denen er sich zunehmend nervöser und erschöpfter fühlte. Er arbeitete viel zu schwer und erlitt schließlich einen Nervenzusammenbruch.

Im Lauf dieser Zeit hatte auch das Rot in seiner Aura stark zugenommen. Jetzt begann Grau, die Farbe der Krankheit, das Rot zu durchsetzen; doch als er sich erholt hatte, verschwand das Grau, und nun begann Blau das Rot zu verdrängen. Schließlich war alles Rot verschwunden und er war völlig gesund. Auch trug er in Zukunft nie wieder Rot, Scharlach oder Braun.« Offensichtlich reagiert der Mensch

mit der Wahl seiner Kleiderfarbe auf seine Aura, selbst wenn er gar nicht weiß, daß er eine hat!

Cayce hielt dies für keineswegs ungewöhnlich. »Die Mehrzahl der Menschen kann Auren sehen, ist sich jedoch nicht klar darüber. Jeder kann sich ein ungefähres Bild von der Aura eines Mitmenschen machen, wenn er auf die Farben achtet, die er zu tragen pflegt oder für die Innendekoration seiner Wohnung auswählt. Wie oft wird von einer jungen Frau gesagt: ›Warum trägt sie nur diese Farbe? Sie steht ihr doch überhaupt nicht.‹ Und wie oft heißt es: ›Wie schön sie in diesem Kleid aussieht. Die Farbe steht ihr vorzüglich, als sei sie für sie geschaffen.‹ In beiden Fällen haben Sie in der Aura gelesen. Die erste Frau trug eine Farbe, die sich mit ihrer Aura stach, die zweite eine Farbe, die mit ihr harmonierte. Sie alle wissen, welche Farben vorteilhaft für Ihre Freunde sind. Es sind Farben der gleichen Schwingung wie die der betreffenden Aura; sie heben und betonen die Erscheinung. Wenn Sie genau darauf achten, können Sie sogar an Ihren Freunden vor sich gehende Veränderungen an einem Farbwechsel ihrer Garderobe feststellen.«

Hier folgt gekürzt die von Edgar Cayce entwickelte Farbtabelle:

Rot

signalisiert Stärke, Lebenskraft und Energie. Die Deutung hängt jeweils vom Farbton ab und, wie stets bei Tönen, von den umgebenden anderen Farben. Dunkelrot zeigt ein heftiges Temperament an und läßt auf Nervenstörungen schließen. Eine Person, in deren Aura Dunkelrot vorkommt, mag nach außen hin nicht schwach wirken, leidet jedoch in irgendeiner Weise, was sich in ihrem Nervensystem widerspiegelt. Solche Person neigt dazu, dominierend zu sein und rasch zu reagieren. Handelt es sich um ein helles Rot, läßt dies auf einen nervösen, impulsiven, sehr aktiven, vermutlich auch egozentrischen Menschen, Scharlachrot sogar auf ein Übermaß an Egozentrik schließen. Rosa oder Koralle ist die Farbe der Unreife, sie wird gewöhnlich von jungen Leuten getragen. Erscheint sie in der Aura eines Erwachsenen, zeigt sie verzögerte Reife, eine kindische Besorgtheit um die eigene Person an. Bei allen Rots gibt es eine Tendenz zu nervösen

Störungen; solche Menschen sollten sich Ruhe gönnen und sich bemühen, über sich selbst hinaus zu gelangen.

Orange

ist die Farbe der Sonne. Sie ist eine vitale und im allgemeinen eine gute Farbe, die auf Rücksichtnahme und Gedanken an andere schließen läßt. Doch wieder geht es hier um den Ton. Goldorange ist voller Leben und zeigt Selbstkontrolle an, wohingegen ein bräunliches Orange einen Mangel an Ehrgeiz und eine gewisse Gleichgültigkeit verrät. Solche Leute mögen gehemmt wirken, doch gewöhnlich sind sie nur faul.

Gelb

Goldgelb zeigt Gesundheit und Wohlbefinden an. Solche Menschen geben acht auf sich selbst, sind unbekümmert und lernen leicht. Ene anständige Gesinnung ist ihnen selbstverständlich. Meist sind sie freundlich, glücklich und hilfsbereit. Ist das Gelb etwas rötlich, sind sie schüchtern. Wenn sie rothaarig sind, neigen sie zu Minderwertigkeitskomplexen. Sie sind oft unentschieden und willensschwach und lassen sich gern von anderen führen.

Grün

Klares Smaragdgrün, zumal wenn es einen leichten Blauton hat, ist die Farbe der Genesung. Grün bedeutet Hilfsbereitschaft, Stärke und Freundlichkeit. Grün ist die Farbe der Ärzte und Schwestern, die durchweg eine Menge Grün in ihrer Aura haben. Jedoch wirkt diese Farbe in der äußeren Erscheinung selten dominierend; für gewöhnlich wird sie von den mit ihr kombinierten Farben überschattet. Tendiert das Grün mehr zu Blau, dann haben Hilfsbereitschaft und Vertrauenswürdigkeit das Übergewicht. Tendiert es zu Gelb, werden seine Eigenschaften abgeschwächt. Ein grünliches Zitronengelb ist die Farbe der Falschheit oder der Arglist. Das dunkle, heilende Grün erscheint nur in kleinen Mengen, doch ist es gut, etwas von ihm in der Aura zu haben.

Blau

ist stets die Farbe des Geistes, das Symbol der Kontemplation, des Gebets und des Himmels gewesen. Fast alle Blau-

töne sind gut, am besten jedoch die dunkleren Töne. Hellblau verrät wenig Tiefe, jedoch ein Ringen um Reife. Der Betreffende mag nur wenig begabt sein, bemüht sich indes um so mehr. Er wird viel unter Herz- und Kopfschmerzen leiden, sich aber stets in der rechten Richtung bewegen. Ein mittleres Aquamarinblau zeigt sich meist bei Menschen, die härter arbeiten und auch mehr schafften als dem Hellblau zuneigende Kameraden, obwohl begabungsmäßig kein großer Unterschied zwischen ihnen besteht. Wer zu Dunkelblau tendiert, hat den richtigen Beruf gefunden und geht völlig in ihm auf. Diese Menschen neigen zu Schwermut und gehören fast ausnahmslos zu den ungewöhnlichen Typen, doch haben sie ihre Mission und bleiben stetig bei der Sache. Überwiegend sind sie geistig eingestellt und widmen ihr Leben für gewöhnlich einem selbstlosen Zweck, zum Beispiel der Wissenschaft, Kunst oder Sozialarbeit.

Indigo und Violett

bezeichnen Suchende aller Art, Menschen die nach dem Endzweck oder nach religiöser Erfahrung fragen. Während sie sich in ihrem Beruf etablieren und in ihrem Glauben festigen, wechseln diese Farben für gewöhnlich ins Dunkelblau über. Man darf annehmen, daß Blau die natürliche Emanation der Seele ist, wenn einmal das Ziel in der rechten Richtung gesteckt wurde. Wo sich eine Beimischung von Purpur zeigt, das ja eine Rosa-Komponente enthält, neigen die Betreffenden zu Dünkel und Herrschsucht.

Weiß

Die vollkommene Farbe ist natürlich das Weiß; nach ihm streben wir alle. Befänden sich unsere Seelen in vollkommenem Gleichgewicht, würden sich alle Farbschwingungen vermischen; das ergäbe dann eine Aura von reinem Weiß. Christus hatte eine solche Aura, die wir auf vielen Gemälden sehen, insbesondere auf solchen, die Ihn nach der Auferstehung darstellen.

Dies sind handliche Richtlinien für diejenigen unter uns, die jetzt Farben an und um Menschen, die sie gut kennen, zu sehen hoffen. Da ich schon immer zu denen gehörte, die

dieses Phänomen mit wahrzunehmen vermögen, kann ich Ihnen versichern, daß es äußerst hilfreich ist, wenn man an einem geliebten Menschen die warnenden Zeichen bevorstehender Erkrankung (Grau) erkennen kann oder jenen Schuß Rot, der einem mitteilt, »Gehe behutsam vor; dieser Mensch ist über irgend etwas außer sich!«

Wie von einem mit so außerordentlichen psychischen Gaben versehenen Menschen nicht anders zu erwarten, nahm Cayce die Aura natürlich weit komplexer wahr. Er war in der Lage, die Aura auf die in ihr enthaltenen Farbtöne, deren Intensität und Verteilung hin zu prüfen. Wie Cayce sagte: »Die Aura umgibt den ganzen Körper, doch für gewöhnlich ist sie um Kopf und Schultern am deutlichsten sichtbar, vermutlich wegen der vielen in dieser Körperregion gelegenen Drüsen und Nervenzentren.«

Er konnte sogar verschiedene Formen der Aura unterscheiden. »Bei Kindern kann man zum Beispiel erkennen, ob das Kind zu seiner Erziehung des konsequenten Beispiels bedarf oder ob das Gebot des Erziehers genügt. Wenn das Kind verständig ist und Anweisungen auf dieser Basis akzeptiert, wird die Aura wie eine sich drehende Krone aussehen. Wenn gutes Beispiel notwendig ist, wird die Aura eine schärfer umrissene Gestalt haben und spitze Punkte und eine Vielfalt von Farben aufweisen. Wenn das Kind dazu neigt, nur dem eigenen Willen zu folgen, wird die Aura tiefer als die Krone liegen, wie eine rollende Kette aussehen und nicht nur den Kopf sondern auch die Schultern umfassen.«

Cayce fuhr fort: Mehrmals habe er kleine hakenförmige Lichtpunkte in der Aura einer Person wahrgenommen, »Jedesmal hatte der betreffende Mann einen Beruf, bei dem er größere Menschengruppen unter sich hatte, meist als Direktor oder Leiter.«

Für Edgar Cayce war solche Wahrnehmung von Farbe und Licht an Menschen, mit denen er in Berührung kam, etwas ganz Natürliches, – derart selbstverständlich, daß ihm das Fehlen der Aura sofort auffiel und für ihn nur eines bedeuten konnte: der unmittelbar bevorstehende Tod des Betreffenden. Doch für die Mehrzahl von uns ist sie keineswegs natürlich, wiewohl Cayce der Meinung war, daß man die Fähigkeit zu dieser Wahrnehmung entwickeln könne.

»Du kannst mehr Farbgefühl bekommen«, sagte er, »und lernen, die Aura der Menschen anhand der in ihrer Kleidung und in ihrer Umgebung vorherrschenden Farben zu lesen.«

»Es ist ein faszinierendes Spiel, darauf zu achten, ob vitale und energische Menschen nicht irgendwo mindestens ein Fleckchen Rot in ihrer Kleidung haben, oder in ihrem Zimmer oder in ihrem Garten. Oder aber bei ruhigen, verlässlichen, in sich ruhenden Menschen mit geistigen Interessen stets tiefe Blaus festzustellen – fast hat man den Eindruck, als ob Dinge, die in ihre Nähe geraten, daraufhin blau würden. Oder zu beobachten, wie intelligente und sonnige Leute, die gern lachen und spielen, nie müde oder niedergeschlagen sind, gerne Goldgelb tragen und auf alles einen gelben Schein zu werfen scheinen, wie eine Butterblume, die man jemandem unters Kinn hält.

Farben spiegeln die Seele und die Spiritualität, den Geist und den Körper wider, doch man bedenke, daß sie auch auf Mängel und Unvollkommenheiten verweisen. Wenn wir wären, wie wir sein sollten, würden wir reines Weiß ausstrahlen. Strebe das an, und wenn du es bei jemandem wahrnimmst, dann folge ihm wie einem Stern. Doch wir, die wir uns mit kleineren Dingen trösten müssen, können schon aus dem Blau, aus dem Rot Kraft ziehen und glücklich sein mit dem Gelächter und dem Sonnenschein des goldenen Gelb.«

Mediale Entwicklung bei anderen

Wer von uns hätte sich nicht das eine oder andere Mal gewünscht, in die Zukunft zu schauen? Wer von uns hätte sich nicht die Fähigkeit ersehnt zu erkennen, was jenseits des geheimnisvollen Zustands liegt, den wir Tod nennen? Wer von uns hätte sich nicht das eine oder andere Mal gewünscht, die Gedanken und Wünsche eines Menschen zu erkennen, und aufgrund dieser Kenntnis seine Gedanken *willentlich* mit den eigenen in Übereinstimmung zu bringen?

Wer von uns hat nicht das eine oder andere Mal etwas erlebt, das eine echte Manifestation außersinnlicher Wahrnehmung zu sein schien? Ein Traum, der später Wirklichkeit wird; eine Äußerung, die der andere schon Augenblicke, bevor sie ausgesprochen wurde, »gehört« hatte; das bestimmte Gefühl, daß etw. geschehen werde, das dann auch genau auf diese Weise eintritt, wie wir vorausahnten, – all dies und vieles mehr überzeugt uns von der Realität der ASW, der Außersinnlichen Wahrnehmung, und anderer psychischer Phänomene.

Nun, plötzlich scheint alle Welt von ASW, von Spukhäusern, von der Bedeutung der Träume usw. zu sprechen. Ein Wissenschaftler verfaßt für eine angesehene wissenschaftliche Zeitschrift einen Artikel über seine Entdeckung, daß Pflanzen auf die Gefühle von Menschen reagieren, und darf dies im Fernsehen in der Johnny Carson-Show erläutern sowie die komplizierten Einrichtungen demonstrieren, mit denen er diese Tatsache ermittelte, und o Wunder, dieser Mann wird nicht ausgelacht und verschwindet nicht von der Bühne. Ein bekannter Geistlicher und ein ebenso berühmtes Medium treten in einer vom staatlichen Fernsehen übertragenen Séance gemeinsam auf und stellen Kontakt mit dem verstorbenen Sohn des Geistlichen her; werden die Resultate der Séance nicht ganz begriffen oder von allen akzeptiert, so schenkt man ihnen doch wenigstens respektvoll Beachtung.

Wartet auf den Herrn; nicht indem ihr euch zur Schau stellt, Aktivitäten anstrebt, die der Selbstverherrlichung dienen würden, sondern strebt mehr nach dem, was für andere hilfreich und hoffnungsvoll ist.«

Diese Ideen erörterte Cayce am 15. Februar 1931 in einer öffentlichen Ansprache noch einmal und sagte dabei unter anderem:

»Gedankenlesen, geistige Telepathie, sie existieren; wir wissen, daß es sie gibt. Wir erleben sie täglich an uns selbst. Vielen von uns ist es schon so ergangen, daß sie an jemanden dachten, und gleich darauf telefonierte diese Person bei uns an. Oder wir haben von jemandem gesprochen, und schon kommt er zur Tür herein.

Das Gleiche passierte mir vor nur wenigen Tagen. Wir diskutierten über einen bestimmten Mann, der, soviel ich wußte, nicht den geringsten Grund hatte, zu mir zu kommen, mich aufzusuchen. Während wir noch von ihm sprachen, stand er plötzlich vor meiner Tür.

Woher kommt das? War es Zufall, – ein alltäglicher Vorgang? Oder war es aufgrund der Gedankenwellen, die eine Verbindung zwischen uns herstellten, zu diesem Gespräch über ihn gekommen?

Meine Erfahrung hat mich gelehrt, daß sich praktisch jedes Stadium der psychischen Phänomene durch die Tätigkeit des unterbewußten Geistes erklären läßt. (Hervorhebung der Verfasserin)

Cayce berichtete dann von einem Experiment in mentaler Telepathie, das er vor einigen Jahren, als er noch als Fotograf tätig gewesen war, durchgeführt hatte. Damals sagte er zu seiner Assistentin, – einer jungen Frau, mit der er schon oft über bestimmte Phasen psychischer Phänomene diskutiert hatte, – daß er eine bestimmte Person allein mit der Kraft seines Willens herbeirufen könne. Sie hielt dies für unmöglich und sagte dies auch. Cayce forderte sie auf, die Namen zweier Menschen zu nennen, von denen sie annehmen würde, daß sie nicht auf diese Weise zu beeinflussen seien.

»Meinen Bruder bekämen Sie nie hierher«, sagte sie. »Und Mr. B. erst recht nicht, denn ich weiß, daß er Sie nicht mag.«

Cayce antwortete ihr: »Bis morgen, zwölf Uhr mittags wird Ihr Bruder nicht nur zu mir ins Atelier kommen, son-

dern mich sogar bitten, etwas für ihn zu tun. Und am Tage darauf kommt kurz vor zwei Uhr auch Mr. B.«

Am folgenden Tag kam Cayce gegen zehn in sein Atelier, setzte sich still hin und dachte über den Bruder seiner Assistentin nach. »Ich war überzeugt, daß er kommen würde«, bemerkte er. »Doch fragte ich mich, ob ich nicht zu weit gegangen wäre, als ich sagte, er würde mich sogar um etwas bitten.«

Nach dreißig Minuten der Meditation blickte Cayce aus dem Fenster und sah den Jungen unten auf der Straße vorbeigehen. »Er hielt inne, blickte die Stufen hinauf, und ging dann weiter. Nach wenigen Minuten drehte er um und kam die Treppe herauf in die zweite Etage.«

Seine Schwester wandte sich um und sagte: »Was willst du denn hier?«

Der Junge saß auf der Tischkante und drehte seinen Hut in den Händen. Dann platzte er heraus: »Ich weiß es eigentlich nicht, – doch gestern abend war mir im Laden so schlecht, und du hast mir so viel von Mr. Cayce erzählt, so daß ich mich fragte, ob er mir helfen könnte.«

Am Tag darauf wiederholte Cayce dieses Experiment, wobei er sich Mr. B. zum Ziel für seine Gedanken nahm. Etwa eine halbe Stunde saß er ganz still da; dann ging er fort und sagte seiner Assistentin, daß er es vorzöge, nicht da zu sein, wenn Mr. B. käme, »... weil er mich nicht mag.«

Um zwölf Uhr dreißig erschien Mr. B. in der Tat im Atelier. Die junge Frau fragte, ob sie etwas für ihn tun könne.

»Nein«, blaffte er. »Ich weiß überhaupt nicht, was ich hier zu suchen habe. Ich wollte bloß eben mal hereinschauen!« Verwirrt machte er kehrt und marschierte hinaus.

Dieses Experiment hat Cayce nie wiederholt: »Meiner Meinung nach handelte es sich bei diesen Beispielen um mentale Telepathie oder Gedankenlesen – doch zwingt man in diesem Fall jemand anderem seinen Willen auf. Und das ist eine gefährliche Sache. Das gehört bereits zur schwarzen Magie, – zu den Dingen, die zu tun niemand das Recht hat, es sei denn, wir wüßten genau, was wir täten und seien uns unserer Motive sicher. Bisweilen kann man sie zum Guten anwenden, wenn wir zum Beispiel unsere Kinder auf diese Weise unter Kontrolle nehmen. Doch selbst dann mag es

gefährlich sein, denn, wie es in unserer Information heißt, wer einem anderen seinen Willen aufzwingt ist ein Tyrann. Selbst Gott nötigt uns seinen Willen nicht auf. Entweder machen wir unseren Willen zu dem Seinen, oder wir sind gegen Ihn. Jeder Mensch hat die Wahl.

Welche Rolle kann also die mentale Telepathie in unserem Leben spielen, – das ist die Frage. Denn alles Gute hat auch seine Gefahren. Ich wüßte nichts Gutes zu nennen, das nicht auch falsch angewandt oder mißbraucht werden könnte. Wie läßt sich nun Gedankenlesen oder mentale Telepathie konstruktiv anwenden?

Die beste Regel, die ich hier geben kann, ist folgende: Fordern Sie einen anderen Menschen niemals auf zu tun, was Sie selbst nicht tun würden. Der Herr hat nie derartiges verlangt, und so wollen auch wir es nicht fordern.«

Einmal wandte sich Cayce in einem Reading der Frage zu, ob nicht die kombinierten Gedankenkräfte einer Vielzahl von Individuen den Verlauf physischer Ereignisse zu ändern vermöchten. Cayces Antwort: »Wir haben festgestellt, wenn sich das Denken vieler Individuen auf einen Brennpunkt konzentriert, verschärft sich die Situation durch die manifeste Kraft der Gedanken . . .

Da man die Gedanken lenken kann, wird die absichtliche Übertragung von Gedankenwellen eines Tages Realität werden – ähnlich wie der Mensch heute mit Licht- und Wärme- wellen in der materiellen Welt umzugehen versteht. Auf gleiche Weise können die Elemente der Gedankenübertragung auf spirituellem Plan real genutzt werden.«

Automatisches Schreiben

Seit jeher hat sich die psychische Forschung für die Praxis des automatischen Schreibens interessiert, und so wurde Cayce während der Readings bisweilen gebeten, sich zu diesem Thema zu äußern.

So wurde er einmal gefragt, ob es möglich sei, mit Hilfe des automatischen Schreibens mit Wesenheiten auf dem spirituellen Plan in Verbindung zu treten. Er erwiderte: »Ja, durch Übung. Setze dich allein mit einem Bleistift vor ein

Stück Papier und überlaß dich dem Führer, den du gesucht haben magst oder der sich von selbst einschaltet. Er wird kommen. Jeder kann dies – *aber ist es der bessere Weg?* Das mag oft noch die Frage sein.«

Cayce warnte stets vor möglichen Gefahren, wenn sich einer um automatisches Schreiben bemühte. In einem Reading aus dem Jahr 1938 sagte er: »Wir würden, von hier aus, *niemandem* raten, sich von Einflüssen von außerhalb seiner leiten zu lassen. Denn das Königreich ist im Innern! Kommen sie in Form von inspiriertem (automatischem) Schreiben von innen und nicht von außen gelenkt – ist es anders.«

1936 äußerte er beschwörend einem anderen Fragesteller gegenüber: »Wie bereits erwähnt ist es besser, sich an die innere Stimme zu wenden, anstatt bei automatischem Schreiben oder bei einem Medium Zuflucht zu suchen. Findet dies dann Ausdruck in dem, was dem Ich – beim Schreiben – in die Hand gegeben wird, ist es gut. Doch darf kein Einfluß von außerhalb dem Ich die Hand führen. Denn das Universum – Gott – ist in uns. Du bist Sein. Die Kommunion mit den kosmischen Kräften der Natur, mit deinem Schöpfer, steht dir von Geburt an zu. Gib dich mit nichts Geringerem zufrieden, als mit Ihm zu wandeln.«

Hypnose

Hypnose kann sich in den Händen eines verantwortungsbewußten Therapeuten als einer der stärksten Verbündeten der Medizin erweisen. Trotz aller Vorführungen auf Varietébühnen und der dabei ausgelösten Heiterkeit ist die Hypnose weiterhin Gegenstand ernsthafter Untersuchungen als Mittel zur Befreiung von körperlichem und seelischem Schmerz.

Es muß hier betont werden, daß jede Art von Hypnose in Wirklichkeit Selbsthypnose ist. Niemand vermag den unterbewußten Geist eines anderen zu beherrschen. Der Vorgang besteht vielmehr darin, daß eine rezeptive Person der Suggestion eines geübten Therapeuten unterliegt und sich selbst hypnotisiert. Zu keiner Zeit gerät die hypnotisierte Person *in die Gewalt* des Therapeuten.

Einmal wurde ich Zeuge einer Vorführung, die verdeut-

licht, wie gefährlich Hypnose sein kann, wenn sie falsch angewandt wird. Der Hypnotiseur, ein Amateur, der dieses Experiment schon viele Male mit derselben Person durchgeführt hatte, wollte es nach einer Dinnerparty in kleinem Kreise zeigen. Wir saßen um einen Tisch im Wohnzimmer im Haus eines Freundes in Mount Clemens in Michigan. Der Hypnotiseur schläfernte seine Versuchsperson ein und suggerierte ihr, sie befände sich in einem Zimmer in einem Schweizer Chalet. Wenn sie zum Fenster gehe, werde sie draußen Skiläufer sehen, die sich auf den Hängen für den Abfahrtslauf vorbereiteten. Er schilderte das Zimmer, in dem wir uns befanden, und die Landschaft im Freien. Die Versuchsperson schien alles sehr schön zu finden, und als sie durch das Fenster auf Michigans im September rot leuchtende Hügel blickte, stieß sie Rufe des Entzückens über den blendenweißen Schnee aus.

Dann sagte der Hypnotiseur: »Wenn Sie gern mitmachen möchten, dann gehen Sie ins Schlafzimmer und holen sich Ihre Skier.«

Die Hypnotisierte wandte sich sofort um und schritt freudig erregt auf die Tür zur Halle zu. Jedoch in dem Augenblick, als sie über die Schwelle trat, sank sie zu Boden und brach in ein hysterisches Schluchzen aus.

Es dauerte eine Weile, bis wir herausbekamen, was geschehen war. Ganz einfach, der Hypnotiseur hatte ihr suggeriert, sie befände sich in einem *Zimmer* in einem Chalet. In dem Augenblick, in dem sie durch die Tür in die Halle trat, war sie schlagartig wieder in das Wohnzimmer in Mount Clemens zurückversetzt worden. Ihre Enttäuschung war vernichtend. Es vergingen mehrere Tage, ehe sie sich restlos von dieser Erfahrung erholte.

Über Hypnose hat sich Cayce in vielen Readings geäußert. Seine Hauptsorge galt der Person des Hypnotiseurs. Meist handelte es sich dabei nämlich nicht um einen Professionellen, sondern um einen nahen Angehörigen des Patienten.

Einmal befragte man ihn wegen eines 13jährigen taubstummen Jungen, der unter Epilepsie litt: »Könnte man in diesem Fall nicht Hypnose anwenden?« Cayce antwortete: »Das kann man, doch kommt es sehr darauf an, wer die Hypnose durchführt!« Am besten wäre in diesem Fall Auto-

suggestion, wobei die Mutter den Jungen dazu anleiten sollte.

Dann fragte man ihn, in welcher Form man die suggestive Anweisung geben sollte. Cayce erwiderte: »In derjenigen, die man erwecken will. Arbeite mit einer Formel, die die manipulativen (osteopathischen) Kräfte in diesem Kind erweckt, appelliere aber stets an das innere Sein, – in dieser formativen Periode der mentalen und physischen Entwicklung des Körpers muß es erweckt werden. Es darf eine Formel sein, sollte aber in der Sprache des Individuums gesprochen werden, das die Suggestion gibt. Zum Beispiel wenn der Körper in Schlaf sinkt: »Möge das Selbst, das Ego, zu seinen Möglichkeiten und zu seiner Verantwortung erwachen, damit du, wie ich dir sage, im normalen Wachzustand mit der gleichen liebevollen Umsicht reagierst, wie man sie dir entgegenbringt.« Ist das klar?«

In einem Reading für eine geistesranke junge Frau gab Cayce zu verstehen, »daß die Anweisung von jemandem gegeben werden sollte, der reinen Sinnes ist. Der Körper ist schön anzuschauen, und es wäre nicht gut, wenn er unter den Einfluß von jemandem gerät, der ihn mit Hintergedanken oder begehrlieh betrachtet.« (Man beachte die Hellsichtigkeit der Worte »schön anzuschauen«, denn Cayce hatte in bewußtem Zustand diese Patientin nie gesehen.)

In einem Fall verordnete Cayce sogar selbst Hypnose; es handelte sich um einen Mann, der seit sechs Tagen ununterbrochen an Schluckauf litt. »Wir wollen es mit Suggestion versuchen, wie bei Kahn.«

Hier noch seine generelle Meinung über Hypnose: »So manches Individuum, so manche Persönlichkeit hat alles gegeben, um eine Wahrheit unter Beweis zu stellen. Wie von Anfang an durch diesen Kanal zu erkennen gegeben wurde, sollte uns stets als Ideal vorschweben: »Was ruft eine Information, die über jenen Kanal erfolgen mag, in der Erfahrung der Individuen hervor? Werden sie dadurch zu besseren Eltern, besseren Kindern, besseren Ehegatten, besseren Nachbarn, besseren Freunden, besseren Bürgern? Wenn nicht, dann laßt die Finger davon!«

Das Phänomen der Besessenheit

Wir hielten soeben über verschiedene Gebiete Überblick, auf denen viele Menschen im Do-it-yourself-Verfahren, wie man es nenne könnte, mit ihrer psychischen Entwicklung herumexperimentieren. Außerdem gaben wir Ihnen eine generelle Zusammenfassung über Cayces Einstellung in dieser Frage. Cayces Sohn Hugh Lynn Cayce hat in seinem Buch *Venture Inward* von seinen eigenen Beobachtungen an Menschen berichtet, die infolge unklugen Experimentierens in dieser Richtung zu Schaden kamen.

Hier wollen wir nun auf den verblüffendsten Aspekt eingehen: auf die Möglichkeit eines Besessenseins. Ruft die Vorstellung, daß ein Mensch – im altertümlichen Wortsinn – von dem Geist eines körperlosen Wesens besessen sein könnte, ein Lächeln bei Ihnen hervor, so geschieht dies nicht ganz zu Unrecht. Denn immerhin hat man über dieses Thema eine Menge packende Stories erfunden. Es handelt sich dabei um eine so verzwickte Angelegenheit, daß sie sich besonders gut für fiktive Darstellung eignet. Insofern ist es gar nicht so einfach, sie vorurteilsfrei zu erörtern.

Der schlafende Cayce hingegen nahm diese Idee durchaus ernst. Wir haben keine Möglichkeit festzustellen, ob seine Aussagen in diesem Zusammenhang richtig sind oder nicht, doch hat er dieses Thema in vielen Readings berührt. Hält man sich die hohe Quote der Treffer in seinen Gesundheits-Readings vor Augen, – die wir an späterer Stelle in diesem Buch erörtern werden, – dürfen wir Sie mit den folgenden Beispielen konfrontieren und Sie auffordern, sich selbst Ihren Reim darauf zu machen.

Bei einem Reading für eine zweiundsiebzig Jahre alte Frau sagte Cayce wie immer »Ja, wir haben den Körper hier.« Dann hielt er einen langen Augenblick inne und fügte gedämpft hinzu: »Es ist ein Fall von Besessenheit.«

Bei einem anderen Reading für eine Frau, deren Mann Alkoholiker war, wurde die Frage an ihn gerichtet: »Was ist denn der Grund dafür, daß ihr Mann so gar keine Kontrolle über sich hat?«

Cayce antwortete wie aus der Pistole geschossen: »Besessenheit!«

»Was heißt das, Besessenheit?«

»Das heißt *Besessenheit!*«

»Meinen Sie verrückt oder geistesgestört?«

Cayce erwiderte: »Wenn Besessenheit nicht verrückt ist, was ist sie dann?«

»Heißt das, er ist unter dem Einfluß von Alkohol von anderen Wesenheiten besessen?«

»Von anderen Wesenheiten, wenn er unter Alkohol steht«, entgegnete der Schlafende. »Denn könnte sich dieser Körper (der Ehemann) eine ausreichend lange Zeit des Gebrauchs alkoholischer Stimulantien enthalten und dabei eine Elektrotherapie machen, würde dieses Wesen ausgetrieben werden! Doch sollten keine Behandlungen mit Elektrizität stattfinden, solange sein System noch unter Alkoholeinwirkung steht; das könnte ihm schaden.«

Diese beiden Beispiele haben wir angeführt um zu zeigen, daß Cayce Besessensein für etwas hielt, das jedem passieren konnte. Vor Experimentieren mit Dingen wie Automatismus und Selbsthypnose warnte Cayce hingegen nachdrücklich in seinen Readings.

Es sollen nun hier drei Fallbeispiele folgen, aus denen die Konsequenzen sorglosen Experimentierens mit bestimmten Yoga-Techniken ersichtlich werden. (Yoga-Techniken zur Förderung der körperlichen Gesundheit sind hier nicht gemeint; diese hat Cayce in seinen Readings häufig empfohlen.)

Bei einer Lesung für eine 50jährige Frau sagte Cayce: »Wiewohl jene Übungen des Körpers heilsame Wirkungen erzielt haben, riefen sie andererseits eine Anregung der Drüsentätigkeit hervor, soweit sie das Genitalsystem betrifft. Dies wiederum verursacht in Verbindung mit Belastung des Nervensystems Störungen und Unruhe in diesem Körper.«

»Was ruft nun das brennende Gefühl hervor, das mich überkommt, als ob mich jemand unter Strom gesetzt hat?«

»Das ist die mangelnde Koordinierung von zerebrospinalem und sympathischem Nervensystem. Da das Drüsensystem in Mitleidenschaft gezogen ist, was sich auf den Genitalbereich und besonders auf das oberhalb der Pubes gelegene Zentrum auswirkt, kommt es (im Verein mit den toxischen Kräften) zu diesem Brennen, das den Effekt des Besessenseins hervorruft.«

»Sollte man nicht etwas für die Drüsen einnehmen?«

»Wie bereits angedeutet ist schon zu viel genommen worden!«

In einem Reading für eine andere 53jährige Frau sagte Cayce: »Dieser Körper ist ein hypersensitives Individuum, das sich – nach einigem Studium – erlaubt hat, die Drüsenzentren des Körpers zu öffnen und so infolgedessen von Aktivitäten außerhalb seiner besessen zu werden . . .«

»Wie konnte so etwas geschehen?«

»Der Körper öffnete – im Laufe seiner Versuche – die Drüsenzentren und sensitivierte damit das Selbst für Einflüsse von außerhalb.«

»Und was ist das, was mir so zu schaffen macht?«

»Einflüsse von draußen. Nichtinkarnierte Wesenheiten.«

Einer 39jährigen Frau gab Cayce zu verstehen: »Es hat eine Öffnung der Lydendrüse stattgefunden, so daß die Kundalini-Kräfte entlang der Wirbelsäule zu den verschiedenen Zentren strömen, die sich unter der Tätigkeit der mentalen und spirituellen Kräfte des Körpers öffnen. Die psychologische Reaktion ist sehr ähnlich der, die bei einem Menschen auftritt, der viel Wissen erlangt hat, ohne in der Praxis davon Gebrauch zu machen . . . Verbinden Sie beides, so erhalten wir das, was wir hier als körperliches Besessensein bezeichneten – es zehrt an allen sieben Zentren des Körpers, was Unfähigkeit zur Ruhe oder gar zu konzentrierter Arbeit zur Folge hat, es sei denn, der Körper findet jemanden, der ihn als Menschen braucht. Tritt dieser Fall ein, klingt die Unruhe ab oder sie schwindet ganz, je mehr sich der Körper darin übt, anderen zu helfen.«

Wir wissen, daß dies alles fantastisch klingt, doch wir wollen uns nicht dafür entschuldigen, es hier angeführt zu haben. Denn wer kann schließlich behaupten, Cayce habe nicht gewußt, wovon er sprach?

Wir müssen kurz unterbrechen, um einige in den letzten Readings auftauchenden Ausdrücke zu erläutern, die Ihnen vielleicht unbekannt sind.

Kundalini ist ein Wort aus dem Sanskrit und bedeutet eine mit Yoga verbundene Übung. Durch Konzentration auf bestimmte Nervenzentren sowie durch Übungen und Atemtechnik vermag Kundalini eine fundamentale elektrische

Kraft im Körper zu erwecken. Diese Praxis bringt Gefahren mit sich, es sei denn, sie werde unter sachkundiger Überwachung erlernt. Vermutlich hatten einige der in den obigen Readings erwähnten Personen ohne ausreichende Kontrolle mit diesen Übungen experimentiert.

Kundalini soll am unteren Ende der Wirbelsäule liegen und wird altindischer Überlieferung zufolge als eine in drei Windungen ruhende Schlange dargestellt, die allmählich über die sieben Chakras erweckt werden kann, um schließlich vom Scheitelpunkt des Kopfes auszustrahlen.

Chakra (ebenfalls ein Sanskrit-Wort). Die sieben Chakras sind Wirbel psychischer Energie. Sie sollen entlang des Rückgrats und im Kopf gelegen sein und dienen der Yoga-Lehre zufolge als Empfangsstationen für »pranische Kräfte« (Lebensenergien), die das Individuum aktivieren. Es handelt sich um psychische, nicht um physische Kräfte. Vom unteren Ende der Wirbelsäule reihen sich die Chakras aufwärts bis zum Kopf aneinander; mit ihnen korrespondieren die – natürlich physischen – Nebennierendrüsen, die Geschlechtsdrüsen, die Bauchspeicheldrüse, die Thymusdrüse, die Schilddrüse, die Hypophyse (Hirnanhang) und die Zirbeldrüse.

In dem letzten Reading für die 39jährige erwähnt Cayce die »Öffnung der Lydendrüse . . .« Dieses Wort Lydendrüse ist eine Erfindung von Edgar Cayce, das er in seinen Readings zur Bezeichnung des Sitzes der Leydig'schen Zwischenzellen benutzte. Diese Zellen sondern Sekrete ab: in erster Linie Androgene (männliche Keimdrüsenhormone).

In einer Lesung vom September 1928 sagte Cayce: »Die Basis oder der Sitz der Seele liegt in der (Leydig'schen) Lydendrüse.«

Dies ist insofern verwirrend, als »Lydendrüse« in keinem Wörterbuch oder medizinischen Lexikon zu finden ist. Die wissenschaftlich anerkannten Leydig'schen Zwischenzellen und das offizielle Wissen scheint in diesem Zusammenhang mit dem übereinzustimmen, was Cayce dazu zu sagen hat. Sollte Cayce da ein Ausrutscher passiert sein, bei den vielen Gelegenheiten, da er diese Drüsen erwähnte, oder hatte er Zugang zu sehr speziellen Informationen, – Informationen, die nur darauf warten, entdeckt oder wiederentdeckt zu werden?

In einem Reading sagte Cayce: »Lyden heißt versiegelt; sie ist die Drüse, die bei der Erschaffung eines neuen Körpers Schwangerschaft auslöst . . . sie liegt innerhalb und oberhalb der Geschlechtsdrüsen.« Und er sagte es noch einmal: »Die Basis oder der Sitz der Seele liegt in der Lydendrüse (den Leydig'schen Zwischenzellen).«

Den Readings zufolge betritt also die Seele den Körper über die Leydig'schen Zwischenzellen oder Lydendrüse. Ferner geben sie zu verstehen, daß die Seele über ein Netzwerk funktioniert, das die Drüsengewebe in den verschiedenen Körperteilen miteinander verbindet. Dies wurde in einer anderen Lesung folgendermaßen dargelegt: »Der spirituelle Kontakt kommt über die Drüsenkräfte oder schöpferischen Energien zustande, die nicht nur umschlossen sind von der Lydendrüse der Reproduktion, denn sie steht für alle Zeiten – solange das Leben besteht – mit den Gehirnzellen in Verbindung, was eine dauernde Reaktion der Zirbeldrüse auslöst.«

Anfang des 17. Jahrhunderts identifizierte bereits der große französische Mathematiker und Philosoph René Descartes die Zirbeldrüse als »den Sitz der Seele«. Dies begründete er damit, daß nur der Mensch eine Zirbeldrüse besäße. Als man später entdeckte, daß auch andere Wirbeltiere eine haben – bisweilen sogar proportional größer als die des Menschen – wurde die Descartes'sche Theorie ad acta gelegt. Jedoch wird in den Cayce Readings von der Zirbeldrüse gerade als »Sitz der Seele« gesprochen; in einer anderen Lesung wurde sie sogar als »Kanal, über den sich psychische und spirituelle Kräfte offenbaren«, bezeichnet.

Wenn es je ein Waisenkind unter den Drüsen gegeben hat, dann ist es die Zirbeldrüse. Ein winziges, wie die Hypophyse an der Gehirnbasis angewachsenes Organ, hat sie ihren Status als »Drüse« verloren, als die Wissenschaft – nachdem es nach intensiver Forschung nicht gelungen war, ein Hormon dieser Drüse zu identifizieren – sie als Zirbelkörper (nur im Englischen) oder Epiphyse zu bezeichnen begann. Tatsächlich schien die Zirbeldrüse für den menschlichen Körper bedeutungslos zu sein.

1958 gelang es, ein Hormon der Zirbeldrüse, das Melatonin, zu isolieren. Die dabei beteiligten Wissenschaftler sollen

geäußert haben: »Es ist möglich, daß die Zirbeldrüse eine noch unentdeckte Funktion erfüllt.« Nach der Isolierung des Melatonin gewann sie ihren Status als »Drüse« wieder zurück.

Einige Zeit später führte man an der Harvard Medical School Versuche mit einem proteinfreien Extrakt aus der Zirbeldrüse von Rindern durch. Einer Gruppe von fünfundsünfzig chronisch Schizophrenen gab man Injektionen dieses Extrakts mit zum Teil »spektakulärem« Erfolg: eine Besserung zumindest zeigte sich in jedem Fall.

Auf die Frage, woher er seine Information bezöge, antwortete der schlafende Cayce in einem Reading im Jahr 1932: »Es muß in der physischen oder materiellen Welt einen Kanal geben, über den sich psychische und spirituelle Kräfte offenbaren können . . . In diesem speziellen Körper (Edgar Cayce), durch den sie gegenwärtig ausstrahlen, ist die Zirbeldrüse mit ihrem Faden der Kanal, durch den selbiger operiert. Bei der Unterwerfung des physischen Bewußtseins steigt eine Zelle aus den kreativen Kräften im Körper zur Pforte des bewußten Geistes beziehungsweise zum Gehirn auf und bedient sich dabei oder wandert entlang des Fadens oder der Schnur (von Cayce bisweilen auch Silberschnur genannt), die, wenn sie duchtrennt wird, den physischen Leib, die Seele oder den spirituellen Leib loslöst.«

In einem anderen Reading heißt es: »In der Intuition werden die Kräfte der Hypophyse manifest. Im Leib sind Zirbeldrüse, Hypophyse und Lydendrüse durch etwas verbunden, das man als Silberschnur bezeichnen kann . . . es ist die schöpferische Essenz des physischen, mentalen und spirituellen Lebens. Denn wird eines von ihnen gänzlich zerstört, so führt dies zum Zerfall des tönernen Hauses und zur Befreiung der Seele.«

Und ein andermal: »Sie (die Hypophyse) ist das Tor . . . durch das physisch alle Reflexwirkungen der verschiedenen Kräfte des Nervensystems eindringen. Sie ist es, zu der und durch die alle mentalen Kräfte laufen und die sowohl die Einwirkung des imaginativen Systems hervorruft als auch die Dominanz rassischer Einflüsse – beziehungsweise die Kraft des Blutes bestimmt.

Dies ist es auch, was im spirituellen Bereich die Fähigkei-

ten, Möglichkeiten, Hoffnungen und Sehnsüchte des Gereiften erwachen läßt.

Im mentalen Bereich verleiht es uns Urteilsfähigkeit und Verständnis, Toleranz und ein Verhältnis zu den bestimmenden Faktoren . . .«

»Warum zweifeln Sie?«

In einem allgemeinen Reading zum Zweck der Beschaffung von Information über psychische Phänomene wurde Cayce die Frage gestellt, die allen Menschen zusetzt, die sich ernsthaft mit diesem Gegenstand beschäftigen: »Warum machen sich so viele Leute lustig über den Gedanken, daß man aus dieser psychischen Quelle brauchbare Information erlangen kann?«

Cayce erwiderte: »Aus Mangel an Verständnis für die Gesetzmäßigkeiten, denen jene sogenannten psychischen Kräfte unterstehen; zum anderen wegen des fehlenden Bewußtseins des Individuums für die Macht der Kräfte, die sich in den psychischen oder okkulten Kräften offenbaren.

Dieses Unverständnis ist zum großen Teil auf eine falsche Anwendung des diesen Quellen entnommenen Wissens zurückzuführen. Denn wenn man falschen Gebrauch davon macht, kann oder wird sich dies destruktiv auswirken . . .

Das einzig reale Leben ist dasjenige, was auf unserem materiellen oder physischen Plan als psychisches Leben bezeichnet wird . . . Die Leute, die über diese psychischen Kräfte spotten, sollte man eher bedauern als verurteilen, denn eines Tages werden auch sie den Zustand (der Frustration, Nöte und Widrigkeiten) erreichen, in dem die Seele erst für die zu ihrer Entwicklung unerläßlichen Elemente erwacht.

Denn gäbe es diese »psychische« Kraft nicht in der Welt, würde die physische auf's Geratewohl dahintreiben, wie ein Schiff ohne Steuer und Lotse. Denn jenes Element, das uns in jeglichem Zustand führt, ist der Geist oder die Seele jenes – unseres irdischen – Zustands, nämlich die psychische oder okkulte Kraft.«

Telepathie und Hellsehen im Gesundheits-Reading

Der schlafende Cayce »praktizierte« eine seltsame ärztliche Kunst insofern, als es für ihn keine fachlichen Abgrenzungen gab. Wenn ihm Osteopathie für einen bestimmten Körper und ein bestimmtes Leiden am geeignetsten erschien, dann wurde dem Patienten im Reading zugleich ein entsprechender Arzt meist mit Namen und Adresse empfohlen. Sah er in der Chirurgie die einzige Lösung, wurde ihm zur Operation und gleich zu einem geeigneten Chirurgen geraten. Seltsam waren auch oft die Medikamente, die er verordnete; häufig waren sie so ausgefallen, daß sie aus den im Reading aufgeführten Ingredienzen speziell hergestellt werden mußten. Gelegentlich kam es vor, daß der Apotheker, weil er sie zumindest in der vorgeschriebenen Dosierung für giftig hielt, stillschweigend etwas anderes verwandte, als das, was das Reading verordnet hatte. (In solchen Fällen kam es beim nächsten Reading heraus, was denn auch erklärte, weshalb es dem Patienten noch nicht besser ging oder er noch nicht vollkommen gesund war). Im Fall von psychosomatischen Beschwerden verschrieb Cayce eine Kur besonderer Art: geistig und seelisch das Haus in Ordnung zu bringen.

Kurzum, Cayces Gesundheits-Readings erbrachten ein wunderliches Gemisch von homöopathischen, osteopathischen, chirurgischen, medikamentösen, psychologischen und diätetischen Verordnungen. Die einzigen Grenzen wurden ihm anscheinend von den Bedürfnissen des Patienten auferlegt. Da Cayce in der Trance nicht von den Diktaten der Schulmedizin oder anderer Richtungen beengt war, konnte er empfehlen, was immer der Patient nach seinem Gutdünken brauchte, um zu gesunden.

Solange jedoch andere – und Cayce selbst – sich noch nicht ganz sicher waren, daß die Empfehlung seiner Readings nicht nur völlig unschädlich sondern im Gegenteil höchst wirkungsvoll waren, hatten ausschließlich Cayce nahestehende

hende. Personen von diesem Rat Gebrauch gemacht, und auch dann nur als letzter Versuch. Betrachtet man Cayces Familiengeschichte, sieht es so aus, als ob ihm verzweifelte Situationen auferlegt werden mußten, um ihn dazu zu bewegen, sich seiner psychischen Gabe zu bedienen. Jedesmal, wenn er sich von ihr abwenden wollte, wurde er durch die Umstände genötigt, wieder Zuflucht zu ihr zu nehmen.

Dasselbe war auch bei der Krankheit seiner Frau der Fall: Gertrude hatte bald nach der Geburt und dem Tod ihres zweiten Kindes Tuberkulose bekommen. Die Ärzte hatten sie aufgegeben; schon ihr Bruder war an Tuberkulose gestorben.

Cayce, der sich damals noch in der Fotografenlaufbahn versuchte und sich des Wertes und der Zuverlässigkeit der ihm eingegebenen Informationen noch nicht sicher war, hielt ein Reading für seine Frau. Seine Diagnose war nach Feststellung der Ärzte absolut zutreffend, die Behandlungsvorschläge hielten sie indes für lächerlich. Die Diät, räumten sie ein, entspreche zwar der bei Tuberkulose üblicherweise verordneten, doch brauche die Patientin unbedingt Medikamente, die Heroin enthielten und in flüssiger Form in Kapseln verabreicht wurden; keinesfalls dürften sie in der von Cayce in seinem Reading spezifizierten Form eingenommen werden. Schon garnicht als ernst zu nehmen erschien ihnen die Empfehlung, daß die Kranke die Dämpfe eines in einem angekohlten Faß gelagerten Obstschnapses einatmen sollte. Die Ärzte lehnten ab; mit dieser Sache wollten sie nichts zu tun haben. Der Apotheker des Ortes nahm das Risiko einer Gefängnisstrafe auf sich, indem er ohne ärztlichen Segen eine Mixtur aus den im Reading aufgeführten Stoffen herstellte. Nachdem man das Faß mit Obstschnaps beschafft hatte, begann die Behandlung im August 1910. Im Januar befand sich Gertrude auf dem Weg zur vollkommenen Genesung.

Edgar Cayce heilt Edgar Cayce

Vermutlich war es den damaligen inneren Belastungen zuzuschreiben, daß Cayce am 1. Dezember 1910 für sich selbst ein Reading hielt. Denn Cayce litt an einer Stimmbandlähmung,

die ihn immer dann befiel, wenn der emotionale oder physische Stress für ihn zu groß wurde. Er konnte dann nur noch im Flüsterton sprechen.

Das Reading fand unter der Leitung von Al C. Layne aus Hopkinsville in Kentucky statt, einem Amateur-Hypnotiseur, der sich in einem Fernkurs in Osteopathie ausgebildet und bereits im Jahr 1900 entdeckt hatte, daß Cayce nicht auf die ihm von anderen gegebenen posthypnotischen Suggestionen reagierte, jedoch die Fähigkeit besaß, seinen eigenen Suggestionen in einem selbst hervorgerufenen Trancezustand Folge zu leisten. Layne war es auch, der gemerkt hatte, daß Cayce darüber hinaus ermittelte, wie die Krankheiten zu heilen seien. Von Layne stammt auch die Bezeichnung »Readings« für den Vorgang der sich in Cayces Unbewußtem abspielte.

Während des Readings wurde Cayce von Layne aufgefordert, dem Körper Edgar Cayce in den Hals zu blicken und » . . . zu sagen, was mit ihm los ist, wenn überhaupt etwas ist.«

Cayce erwiderte: »Die Muskeln der Stimmbänder sind hier, verstehen Sie, lähmen teilweise die Stimmbänder, besonders auf der linken Seite . . . Die Stimmbänder werden verspannt, wenn die Luft von der Lunge herausgepreßt wird . . . Folge einer Nerven- und Muskelspannung im ganzen Körper; wir haben ein Gefühl der Anspannung oder einen nervlichen Anreiz, die Muskeln der Stimmbänder oder der Luftröhre zusammenzuziehen.

Die ganze Vorderseite des Körpers und den Kehlkopf entlang zu den Stimmbändern, bis hier vorne rechts, sind diese Muskeln verspannt; die Stimme hört sich dann an, als wäre sie hier befreit und nicht von Nervenkraft und Muskeln zusammengezogen. Daher kommt es, daß die eine Seite keinen Ton hervorbringt, wodurch das Flüstern entsteht. Dies kommt von den gleichen Beschwerden, die wir einmal vom Becken her hatten.«

»Was können wir tun, um das zu beseitigen?« fragte Layne.

»Nur eine erhöhte Blutzufuhr an dieser Stelle wird das beheben. Wenn Sie dem Körper suggerieren, die Blutzufuhr zu der Stelle eine Weile zu vermehren, wird dies das Leiden

beseitigen. Auch die Nerven werden besser versorgt, verstehen Sie.«

Layne erteilte die suggestive Anweisung, wie schon zuvor: »Steigern Sie die Zirkulation, und dann beobachten Sie, was geschieht, wie diese Blockierung behoben wird. Befehlen Sie der Zirkulation, sie soll sie beseitigen. Tut sie es jetzt?«

»Die Blutzirkulation wird besser,« sagte Cayce. (Er sprach bereits wieder völlig normal, obwohl er ohne Befolgung des im Reading empfohlenen Vorgehens nach dem Erwachen lediglich hätte flüstern können.)

Layne fuhr mit der Anweisung fort: »Beobachten Sie die Steigerung, beobachten Sie, wie der Stau beseitigt wird. Die ganze Blockierung wird durch die vermehrte Zirkulation beseitigt. Jetzt klappt es wieder mit der Durchblutung?«

»Es fließt wieder durch,« sagte Cayce.

»Beobachten Sie, es wird wieder normal. Wird bald im normalen Zustand sein. Beobachten Sie und sagen Sie mir, sobald es vollkommen normal ist.«

Cayce antwortete: »Erst muß ich die Beschwerden beseitigen.«

»Was macht Ihnen denn jetzt zu schaffen? Es ist doch jetzt in Ordnung. Die Stimmbänder funktionieren wieder vollkommen normal, oder nicht?«

»Sie sind jetzt vollkommen normal.«

»Es ist jetzt alles in Ordnung,« sagte Layne. »Es wird auch weiterhin vortrefflich funktionieren. Früher hat er (Edgar Cayce) zeitweilig an schweren Kopfschmerzen gelitten. Wo liegt die Ursache dafür!«

»Im Becken.«

»Wie können wir das wegbekommen?«

»Durch Operation.«

»Wie denn?«

»Von der Seite aus.«

»Kann das nicht durch manipulative Therapie geheilt werden?«

»Läßt sich nicht absorbieren. Es hat sich im Lauf der Zeit verhärtet; es ist hart. Hier setzt schon der Hoden an – am oberen Beckenrand – gelangt in Berührung mit einer Verletzung am zweiten Lendenwirbel, und dort sehe ich, daß er eine Verletzung bildet. Genau hier zwischen dieser Verlet-

zung in der Beckengegend – genau gegenüber der linken Seite und etwa fünf Zentimeter vom Beckenrand entfernt – hat sich mal in einer Zeit extremer Kälte oder Aufregung oder bei etwas (das sich auswirkt) auf das Nervensystem ein Klumpen“ oder Knoten gebildet. Das ruft die Schmerzen hervor, die sich auf den Kopf verlegen, an den Scheitelpunkt, genau im Zentrum. Das ruft die ganze Wirbelsäule entlang Kälte hervor und Hitze oben am Kopf. Wenn wir das umkehren, setzt es sich in den Organen fest, daß heißt, an der schwächsten Stelle des Organismus. Diese kommen wiederum von diesen Beschwerden in Verbindung mit dem sympathischen Nervensystem hier im Bauch. Bisweilen haben wir dabei auch eine Gasebildung im Bauch; Schmerzen im unteren Teil, im Darmtrakt. Dann ist es umgekehrt und ruft den Zustand im Darmtrakt selbst hervor. Das sind Nachwirkungen und nicht die Ursache der Beschwerden. Die Beschwerden rühren von dem Knoten her, der sich an dieser Stelle durch einen Unfall gebildet hat.

Hier wird es sein müssen. Rollen die Eingeweide seitwärts; hier am unteren Teil hat sich ein Knoten gebildet; wenn er herausgeschnitten wird, gibt das eine Rückwirkung auf die Nervenversorgung, so daß sich der Knoten aufs neue bildet.« Layne gab, vor der Aufforderung zu erwachen, abschließend den suggestiven Befehl: »Der Kreislauf wird weiterhin einwandfrei funktionieren.«

Was läßt sich nun diesem Reading entnehmen? Eine ganze Menge. Erstens erhalten wir die Information, daß Cayces Stimmbandlähmung in erster Linie psychologisch bedingt war. Er beschrieb den Zustand und bat Layne, ihm die Anweisung zu geben, die Blutzufuhr zu der in Mitleiden-schaft gezogenen Stelle zu steigern. Cayce gelang es dann auch.

Gladys Davis (Turner), Cayces langjährige Sekretärin, hat dieses Phänomen viele Male mitangesehen. Sobald er die Anweisung erhielt, berichtete sie, habe sich Cayces Gesicht und Hals infolge der vermehrten Zirkulation dunkelrosa gefärbt. Wenn dann die Hautfarbe wieder normal geworden sei, pflegte Cayce zu melden: »Der Zustand ist behoben.« Als er aus der Trance erwachte, war seine Stimme wieder normal.

Darüber hinaus gibt dieses Reading Aufschluß über Cay-

ces Kopf- und Leibschmerzen. Es wurde festgestellt, daß der Schmerz von einem Unfall herrührte, der die Bildung eines Knotens im Darmtrakt verursacht hatte, der seinerseits ein Hindernis bildete, das nur operativ entfernt werden konnte.

Cayce äußerte im Anschluß an diese Lesung in Wachzustand, daß er tatsächlich einen derartigen Unfall erlitten hätte; als Kind war er auf einen Stock gefallen, der ihm den Hoden durchbohrte. Es war eine schwere, sehr schmerzhaft Verletzung gewesen, die nur langsam heilte.

Dieses Reading wurde einige Jahre später voll und ganz verifiziert, als Cayce wegen einer Blinddarmentzündung operiert werden mußte: Der Chirurg meinte dazu, einen schlimmeren Fall habe er noch nie gehabt: Cayces Därme seien verschlungen und verengt gewesen, genau wie es im Reading geheißen hatte.

Der Fall Aime Dietrich

Wie erwähnt, gab Cayce seine ersten Readings, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nur für Familienangehörige.

Eine dieser Ausnahmen ereignete sich im August 1902 und betraf Aime Dietrich. Edgar Cayce, der damals in einer Buchhandlung in Bowling Green, Kentucky angestellt war, wurde eines Sonntags nach Hopkinsville in seine Heimatstadt wegen eines anscheinend unheilbaren Falles gerufen. Es handelte sich um ein fünfjähriges Mädchen.

Dem Bericht ihres Vaters zufolge war das Kind bis zu seinem zweiten Lebensjahr vollkommen normal gewesen. Nach einer schweren Grippe blieb ihre geistige Entwicklung stehen. Die Eltern hatten eine ganze Anzahl von Spezialisten konsultiert, doch keiner hatte Rat gewußt oder war imstande gewesen, die immer öfter auftretenden Krämpfe (bis zu zwanzig Mal am Tag) zu unterbinden. Durch Al Layne hatten sie von Cayce gehört und wandten sich nun an ihn, — eine letzte verzweifelte Hoffnung.

Als Cayce das Kinderzimmer betrat, sah er sich einem schönen Kind mit vollkommen leerem Blick gegenüber. Eine Nurse stand bei ihm und überwachte jede Bewegung. Edgar Cayce fragte sich, ob er das Recht habe, in das Leben

dieser Kleinen einzugreifen, indem er sich auf eine Quelle verließ, die er gerade erst zu verstehen begann. Es war keine leichte Entscheidung. Doch er überlegte: Gab es für sie noch eine andere Chance?

Also hielt er das Reading. Aus ihm ging hervor, daß Aime einige Tage vor ihrer Grippeerkrankung gestürzt war und sich dabei das Rückgrat verletzt hatte. Ihre Mutter konnte dies später bestätigen. Aime war ausgerutscht, als sie aus dem Familienwagen stieg, und auf das Pflaster gefallen. Da sie aber, anscheinend unverletzt, sofort wieder aufsprang, hatte man diesen Zwischenfall bald wieder vergessen. Die Grippebazillen hätten sich an der verletzten Stelle angesiedelt, hieß es im Reading. Dies allein sei die Ursache für die Beschwerden. Es enthielt Instruktionen für osteopathische Regulierungen, die Layne dann vornahm.

Layne, der Fernkurs-Heilkundige ohne den Segen eines Dokortitels, bedurfte noch weiterer Readings, um sich zu vergewissern, daß er es richtig machte. Er wollte keine Fehler begehen, und die Readings machten ihn auf sie aufmerksam und empfahlen ihm das richtige Vorgehen.

Es war nur eine Sache von Wochen, daß die geistige Entwicklung der Kleinen wieder dort einsetzte, wo sie vor drei Jahren stehengeblieben war. Drei Monate später hatte sie das während der Zeit ihres Krankseins Versäumte wieder aufgeholt und konnte sich mit den Kindern gleichen Alters messen. Sie hatte sich vollkommen erholt und entwickelte sich normal, als hätte es eine so ernsthafte Krankheit in ihrem Leben nie gegeben.

Viele Cayce-Biographen haben über den Fall der Aime Dietrich berichtet, und so ist er ziemlich bekannt. Daher haben wir ihren Namen und die einzelnen Umstände nicht verändert. Kommen wir jetzt aber auf andere Fälle in diesem Buch zu sprechen, werden wir erfundene Namen benutzen, zum Schutze der Identität der Personen, denen die Readings gehalten wurden. Dies entspricht der Politik der A. R. E.; obwohl jedermann die Dokumente einsehen kann, wurden sie doch sorgfältig zu diesem Zweck verschlüsselt.

Die seltsamen Schwangerschaften der Wilma Franklin

In einem Reading für Wilma Franklin vom 3. September 1937 wies Cayce warnend auf mögliche zukünftige Schwierigkeiten hin. Wilma war sechsundzwanzig Jahre alt und hatte vor knapp einem Jahr geheiratet. Als ihre Menstruation ausblieb, hatte der Arzt ihr versichert, sie sei nicht schwanger, und hatte ihr Pillen gegeben, um sie wieder in Gang zu bringen.

Heftige Unterleibsschmerzen, Fieber und Blutungen waren die Folge. Ihre Schwiegermutter griff zu einem alten Hausmittel und strich ihr große Mengen von Jod auf den Leib in dem Glauben, ihre Schmerzen damit zu lindern. Nun rief Wilmas Mann, aus annähernd tausend Kilometer Entfernung, in Cayces Büro an und bat um ein Notfall-Reading.

Gleich zu Beginn gab Cayce einen neuen Beweis seiner Hellsichtigkeit: »Wir stellen den Geruch von Jod an diesem Körper fest.«

Dann begann er den Fall zu umreißen und erklärte: »... wir stellen fest, daß die Störungen akut sind und von den Organen des Beckens hervorgerufen werden oder genauer gesagt vom Sacculus, von dem die Spasmen verursacht werden – durch die aktiven Prinzipien von Iris und Mutterkorn – und eine anomale Aktivität des Systems herbeiführen.« Mit anderen Worten: Die Pillen hatten die Schwierigkeiten ausgelöst, und Cayce empfahl gleich einige andere Ingredienzen. Unglücklicherweise konnten wir jedoch nicht feststellen, ob seine Diagnose auch in diesem Fall richtig war.

»Denn dies ist ebenso ernst wie ein Abort«, fuhr Cayce fort. »Unterläßt man es, eingehende Vorsichtsmaßnahmen gegen die Aktivität des Körpers zu treffen, wird es für den Körper sehr schwer sein, die Schwangerschaft ohne große Beschwerden auszutragen und er wird keine regelmäßige Periode mehr bekommen.« (Anhand dessen, was später geschah, wie wir noch sehen werden, scheint Wilma doch schwanger gewesen zu sein, und so hatte das Medikament ungewollt einen Abort verursacht.)

Wilma wurde im Reading verordnet, sich mindestens zehn Tage nicht auf die Füße zu stellen, das heißt nicht aufzuste-

hen, zehn Tage nicht die Hände in kaltes Wasser zu tauchen (eine in solchen Fällen häufige und etwas dunkle Vorsichtsmaßnahme), sich einer osteopathischen manipulativen Therapie »zur Korrektur des Druckes aus der Lenden-, Kreuz- und Steißbeingegend« zu unterziehen und auf ihre Diät und ihre Ausscheidungen zu achten. Cayce ermahnte sie, der Uterus habe sich »gesenkt« und müsse wieder in seine richtige Lage gebracht werden, was hauptsächlich durch ausreichende Ruhe und Liegen zu erreichen sei, wenn sie künftige Schwangerschaften austragen wollte.

In den nächsten Tagen wurden noch zwei Kontroll-Readings gegeben. Am 7. September legte Cayce Wilma dringend nahe, die Füße weiter oben zu lassen. Am 14. September stellte das Reading fest, Wilma könne jetzt ein wenig aktiver werden, solle sich jedoch »noch etliche Tage nicht anstrengen«.

Am 19. September hieß es im Reading: »Der Zustand ist nicht so gut, wie das vorige Mal. Zu viel Aktivität hat der Beckengegend geschadet und neue Blutungen ausgelöst.« Cayce deutete an, daß vielleicht eine Ausschabung nötig sein würde, und als man ihn darum bat, nannte er auch gleich den Arzt. Sie wurde am Tage darauf von dem im Reading genannten Arzt vorgenommen.

Das Reading gab zu verstehen, daß »der Zustand Fortschritte machte und im Großen und Ganzen zufriedenstellend« sei. Er empfahl noch einmal, mehr auf die Ausscheidungen zu achten, ein bestimmtes Tonikum anzuwenden sowie »zwei bis drei weitere osteopathische Regulierungen... jetzt weniger für die Beckengegend, sondern mehr auf Kopf und Hals (vorzunehmen) und ihre Absonderungen im Verdauungstrakt zu beobachten.« (Wilma machten zu dieser Zeit auch die Ohren zu schaffen, was man Cayces Büro allerdings noch nicht mitgeteilt hatte.)

Am 5. April 1938 war einem Reading für Wilma Franklin zu entnehmen, daß sie schwanger war. Doch hieß es: »Der Zustand ist noch nicht restlos normalisiert. So wird größte Vorsicht während der Schwangerschaftsperiode geboten sein; so viel wie möglich die Füße hoch, Hände nur kurz ins Wasser, Füße sehr warm halten – und beim Ruhen sollten die unteren Gliedmaßen lange hochgelegt werden.«

Trotz der Schwangerschaft bekam sie weiter ihre Periode, und das Reading gab zu verstehen, wenn nach dem dritten Mal die Menstruation nicht aufhörte, müsse Wilma ins Krankenhaus. Auch war ein Gebärmuttervorfall eingetreten eine ernste Komplikation. Osteopathische Regulierungen wurden empfohlen und genau spezifiziert.

Am 20. April sagte Cayce in einem Reading in Virginia Beach: »Was die Bemühungen bezüglich der Entwicklungen im Körper betrifft, ist der Zustand recht ernst . . . Die Beckenorgane liegen nicht richtig und sind belastet, so daß die Fötuskräfte einen Ausfluß hervorrufen, der Reizungen und große Schmerzen verursacht. Wir sind jetzt fast im dritten Monat, wie gesagt. Insofern wird es nun auch für die späteren Schwangerschaftsphasen bedrohlich.«

Wilma wurde geraten, sich mit Dr. G., einem Chirurgen, in Verbindung zu setzen und sofort ins Krankenhaus überzusiedeln. Dies tat sie.

Am 7. Mai heißt es in einem Brief, den Wilmas Mann an Edgar Cayce schrieb: »Wilma geht es seit der Operation viel besser. Eine Zeitlang war ich in großer Sorge. Tausendmal Dank für die Readings.«

Am 24. Mai schrieb auch Wilma an Cayce, um ihm selbst zu danken und fügte hinzu: »Es erübrigt sich Ihnen zu sagen, daß ich dem bevorstehenden Ereignis voller Erwartung entgegenstehe; ich kann es kaum fassen, daß es tatsächlich wahr ist. Ich glaube, Dr. G. hat mich ganz gut in Ordnung gebracht . . .«

Am 6. Juni hielt Cayce ein neues Reading, in dem es hieß: »Trotz zeitweiliger Störungen, zumal durch das weitere Auftreten der Periode, wird die Schwangerschaft einigermäßen normal verlaufen . . .« Doch sollte sie vorsichtig sein, viel laufen, alle Anstrengungen jedoch vermeiden. Es wurden ihr eine besondere Art Lebertran sowie ein eisenhaltiges Tonicum verordnet. In dem Reading gab Cayce auf Bitten den Namen eines Arztes in ihrer Gegend an, Dr. H., der sie während der Schwangerschaft betreuen sollte.

Am 21. Juli schrieb Wilma an ihre Mutter, die in einem anderen Staat lebte, daß sich eigenartige Dinge abspielten. Obwohl Wilma den Cayce-Readings zufolge jetzt im sechsten Monat war, wollte niemand glauben, auch die Ärzte

nicht, daß sie tatsächlich schwanger sei. Noch immer trat regelmäßig die Monatsblutung ein; »sie sehe gar nicht nach Schwangerschaft aus« und fühle sich glänzend, schrieb sie.

»Selbst Dr. H. ist sich nicht sicher,« fuhr sie fort. »Er ist sehr interessiert an der »von diesem Kerl (Cayce) wie er ihn nennt gelieferten Informationen. Er hat mich praktisch gebeten, mir noch ein Reading geben zu lassen, nur um zu sehen, was Cayce dazu sagt.« Er hat ein paar wunderbare Sachen gemacht; vielleicht kann er Licht in diesen Fall bringen.« Komisch, – er ist wahnsinnig an den Readings interessiert, möchte das aber nicht recht zeigen. Er war vollkommen verblüfft, als ich ihm erzählte, daß ich auf Rat eines Readings von Cayce zu ihm gekommen sei. Davon hatte ich bei meinem ersten Besuch nichts erwähnt, weil ich nicht wußte, welche Einstellung er zu dieser Sache habe. Doch bei meiner zweiten Konsultation, als er mir auf sehr diplomatische Weise begreiflich zu machen suchte, daß ich höchstwahrscheinlich nicht schwanger sei und noch einen Schwangerschaftstest vornahm, um seine Meinung zu bekräftigen, ergab sich im Gespräch die Gelegenheit, dieses Thema anzuschneiden.

Er erinnerte sich an Dr. M. (einen Arzt, der früher eng mit Cayce zusammengearbeitet hatte) und auf diese Weise kriegte ich ihn schließlich dahin, wo ich wollte. Ich überließ ihm das Reden, und er kam ganz schön in Fahrt und sagte: »Wissen Sie, der Kerl hat etwas, – ich weiß nicht was, aber etwas Besonderes.« Sagte, er hätte ihn nur einmal vor vielen Jahren gesehen und hätte Verschiedenes über ihn gehört. Sagte, er sei schon lange an diesen Dingen interessiert, doch könne man über sie nicht sprechen, – »weil alle Welt Sie dann für verrückt hält.« Es schien mir seltsam, Dr. H. so sprechen zu hören: Er sieht nicht gerade aus wie jemand, der sich für psychische Fragen interessiert. Wie dem auch sei, er ist auf mein nächstes Reading gespannt . . .«

Einige Tage später schrieb Wilma noch einmal an Edgar Cayce, um ihn von ihren Erlebnissen mit Dr. H. und von seiner Einstellung zu den Readings zu berichten. »Während wir auf das Resultat eines Schwangerschaftstestes warteten (eine Injektion in meinen Arm), erzählte ich ihm, daß ich von Cayce ein Reading bekommen hätte, demzufolge ich schwan-

ger sei. Dr. H. war sehr interessiert und wartete gespannt auf die Ergebnisse des Tests. Der Test sagte das Gleiche, wie das Reading. Er zog sich ein paar Mal kräftig an der Nase und sagte dann: »Sieht aus, als hätte der alte Knabe recht.« Das war mein zweiter Besuch bei ihm. Seitdem habe ich ihn mehrere Male aufgesucht, doch ist er noch immer nicht ganz überzeugt. »Nun, wenn Cayce sagt, Sie seien schwanger, dann sind Sie es wohl. Sie können es mir aber nicht beweisen.«

Am 29. Juli wurde wieder in Virginia Beach ein Reading für Wilma gehalten, bei dem Wilmas Fragen an Cayce zur Sprache kommen sollte. Das Reading gab zu verstehen, daß Wilmas Zustand »in vieler Hinsicht« gut zu sein schien. »Wenn aber das System und der Fötus weiter belastet werden – durch die Drainage des Systems infolge der Menstruationsblutungen – wird eine normale oder nennenswerte Entwicklung unmöglich gemacht...« Das Reading schlug eine Röntgenuntersuchung vor, die in Rücksicht auf den Fötus mit äußerster Vorsicht vorzunehmen sei. »Die Zustände und die Tests werden allein aufgrund ihrer jeweils existenten Natur erkennen lassen, daß anomale Bedingungen herrschen, – keine normale Schwangerschaft.«

Auf die Frage, in welchem Stadium Wilmas Schwangerschaft sei, antwortete der schlafende Cayce: »Sie besteht wie gesagt etwa sechs Monate, doch der Größe und Form nach sind es wenig mehr als einen Monat, oder nicht mehr als zwei.« Das waren beunruhigende Nachrichten für Wilma.

In einem Brief an Edgar Cayce vom 8. August teilte Wilma ihm mit, daß sie Dr. H. den Text des Reading vorgelegt habe. »Es war das erste Reading, das er zu Gesicht bekam, und es war ein Erlebnis mitanzusehen, wie er reagierte. Er war die ganze Zeit überzeugt gewesen, daß ich nicht schwanger sei, – räumte aber immerhin ein, daß er sich irren könne. Schließlich sagte er: »Ich weiß nicht, was ich mir dabei denken soll. Es klingt logisch, aber ich kann nicht verstehen, wieso ich keine Anzeichen lokalisieren kann, wenn es da ist.«

Man machte Röntgenaufnahmen, – ohne Ergebnis. »Dr. H. hat mich auch noch einmal gründlich untersucht, er konnte keine Schwangerschaftsanzeichen entdecken. Es bliebe nur eins: abzuwarten und zuzusehen, wie sich die Dinge entwickeln... Die beigeigten Fragen für das näch-

ste Reading stammen von Dr. H. Er hält es für möglich, daß der Fötus von selbst auf natürliche Weise abgeht, wenn ich wirklich schwanger bin, wenn es nicht schon geschehen sei.

Es ist eine seltsame Angelegenheit. Man kommt gar nicht auf den Gedanken, daß einem *selbst* so etwas passieren kann. Und dabei fühle ich mich körperlich so wohl. Natürlich mache ich mir Gedanken und ich ermüde auch viel schneller, – doch davon abgesehen fühle ich mich großartig.«

Das nächste Reading fand am 11. August 1938 statt. Es begann mit den Worten: »Nun, wie wir feststellen, haben sich die Umstände seit dem letzten Monat nicht verändert. Unter den bestehenden Bedingungen sollten zuerst diejenigen ihre Interpretation geben, die den Zustand behandeln (Wilmas Ärzte). Denn zu deuten und dann nicht von den eigenen Feststellungen bestätigt zu werden, wird nur Verwirrung stiften.

Die Umstände sind, wie bereits zu verstehn gegeben: Es hat Empfängnis stattgefunden, nicht nur einmal sondern mehrmals, – wie dem Bluttest zu entnehmen ist, und auch dem Charakter und der Lebhaftigkeit der Drüsentätigkeit.

Die anomale Entwicklung ist auf wiederholte Empfängnis im Wechsel mit Abort zurückzuführen.

Doch die Konstruktion und die Entwicklung müssen von den behandelnden Ärzten verfolgt werden.

Ich bin für Fragen bereit.«

Der Leiter der Sitzung stellte die Fragen für Wilma. »Bin ich zur Zeit noch schwanger?«

»Zur Zeit nach schwanger – etwa sechs bis zehn Wochen; und diese Schwangerschaft zusammen mit den anderen verursacht diesen Schatten, von dem hier die Rede ist.«

»Was ist die Ursache dafür, daß die Menstruation nicht aussetzt?«

»Wiederholter Abort.«

»Besteht die Aussicht, daß sich der Fötus normal entwickelt?«

»Erst wenn einige Veränderungen erreicht wurden – und wenn ein Stillstand oder eine Normalisierung des Flusses aus dem System stattfindet wie bei einer nennenswerten oder normalen Entwicklung.«

»Wie ist das Röntgenbild zu deuten?«

»Mit dem gesunden Menschenverstand!« Cayce hielt einen Augenblick inne und schloß mit dem gewohnten Satz: »Das wär's.«

Am 14. August schrieb Wilma an Cayce: »Noch einmal Dank. All dies ist angesichts der Tatsache, daß die Ärzte mich nicht für schwanger halten, sehr enervierend. Nichts anderes hat das Röntgenbild gezeigt. Die beiden Schatten, nach denen ich sofort fragte, als ich sie sah, hält er für Gase im Darm! Man kann einen Schatten in der Größe eines Silberdollars erkennen, und einen zweiten viel kleineren dicht daneben. »Gase« sollen das sein, soweit es ihn angeht. Sie meinen, ich hätte mich in eine Schwangerschaft hineingesteigert. Können Sie sich das vorstellen?

Ich hatte keine Gelegenheit, Dr. H. dieses letzte Reading zu zeigen. Ich hoffe, daß ich ihn heute sehe. Vielleicht ist er anderer Ansicht . . .«

»Die Abgänge, die das Reading erwähnte, waren wahrscheinlich die beiden sehr ungewöhnlichen Perioden, die ich damals hatte. Dr. H. hielt das für nicht wichtig. Doch blieb ich beide Male etwa zehn Tage oder bis zu zwei Wochen im Bett. Das war es also, und ich ahnte nichts davon.«

Wenige Wochen später hatte Wilma eine unverkennbare Fehlgeburt. Wilma war also doch schwanger gewesen, trotz allem, was die Ärzte gemeint hatten.

Wir freuen uns jedoch, berichten zu dürfen, daß Wilma, nach all ihren Nöten, Edgar Cayce am 3. April 1939 mitteilen konnte: »Ich habe glückliche Nachrichten. Wir erwarten im Frühherbst ein neues Baby, und ich freue mich so sehr darauf. Es geht mir gut, ich fühle mich großartig und bin sicher, daß es diesmal glatt gehen wird. Ich möchte jedoch ganz sicher sein und wäre Ihnen aufrichtig zu Dank verpflichtet, wenn Sie es einrichten könnten, mir ein Kontroll-Reading zu halten.

Bis jetzt bin ich noch nicht bei einem Arzt gewesen. Nach den Erfahrungen des letzten Sommers zögere ich. Ich habe kein Vertrauen mehr und fühle mich in der Klemme, ob ich wieder zu Dr. H. gehen soll oder nicht. Vielleicht könnte man das in einem Kontroll-Reading erfragen.«

Dieses Reading fand am 9. Mai statt: »Wie wir feststellen, entwickelt sich der Zustand normal.

Nichts sollte einer vollen, normalen Entwicklung im Wege stehen wenn Sie sich reichlich Bewegung machen . . .«

Ein paar osteopathische Handgriffe wurden empfohlen, »nicht zur Korrektur, sondern nur, um dem Körper bei der Korrektur der neuen Lage zu unterstützen, – zur Entspannung des Systems, damit sich die körperlichen Kräfte den Entwicklungen jenes körperlichen Zustands anpassen.« Außerdem wurden eine spezielle Art von Lebertran sowie zusätzliche Eisen- und Kalkgaben verordnet.

Was Wilmas Widerstreben betraf, den Arzt zu konsultieren, der sie zuvor betreut hatte, sagte Cayce: »Bei dem Arzt sollten wir bleiben. Dr. H. sollte sich um sie kümmern. Wenn dies in gewisser Hinsicht beunruhigende Bedingungen schaffen mag, finden wir in jener Gegend keinen besseren; was die Fähigkeiten betrifft, sie sind besser als die von Dr. T., auch kann man sich auf ihn verlassen, wenn man das Ganze gründlich durchdenkt.«

In Beantwortung der Fragen erwiderte Cayce, das Baby entwickle sich normal, sie solle jedoch, »wenn die Zeit gekommen ist«, eine Umstandsbinde tragen, die am besten vom Osteopathen anzupassen sei. Reichlich Bewegung im Freien wäre geraten, ohne Übertreibung, – kein Springen oder Tanzen oder dergleichen.

Am 26. August wurde noch ein Kontroll-Reading gehalten. Der Zustand sei ganz normal, sagte Cayce. »Wie wir feststellen, ist der Tag der Niederkunft zwischen dem 1. und dem 18. September zu erwarten.«

Dann sagte Cayce das Wetter voraus: »Aufgrund von Umständen, die sich nicht aus physischen sondern aus natürlichen Ursachen – aufgrund des Wetters – ergeben werden, wird es besser sein, der Körper ist im Krankenhaus und nicht zu Hause . . .«

Was das Datum der Entbindung betraf, hatte er sich freilich um etwa zwei Wochen geirrt. Das Kind, ein Mädchen, kam am 29. September ohne Komplikationen zur Welt. Die Wettervorhersage stimmte indes genau. Einem plötzlichen Kälteeinbruch in den Tagen, als Wilma im Krankenhaus war, erwies sich das Heizungssystem ihres Hauses als nicht gewachsen und brach zusammen.

Wilmas zweites Kind, ein Junge, war ebenfalls ein

»Cayce-Baby«. Dem am 30. November 1942 gehaltenen Reading zufolge war die Entbindung am 10. bis 11. Juli zu erwarten. Diesmal war die Voraussage genauer: das Kind wurde am 16. Juli geboren.

Aufschlußreich ist, daß Wilma nur einen Monat, ehe sie dieses zweite Kind empfing, wieder eine Fehlgeburt erlitten hatte; das zweite Kind kam achteinhalb Monate nach dem Reading zur Welt. So dürften also Cayces frühere Readings, denen zufolge auf Wilmas Fehlgeburten gleich wieder neue Empfängnis folgte, – etwas ganz Ungewöhnliches, – nicht annähernd so abwegig gewesen sein, wie es damals den Anschein gehabt haben mag.

Der fehlende Lichtstrahl

Alice Marshall litt an einer schweren infektiösen Mastoiditis, einer Entzündung des Warzenfortsatzes im Ohr. Am 21. April 1928 hielt Cayce ihr ein Reading, in dem er die Diagnose stellte und die Behandlung angab. Drei Tage später wurde um einen Kontroll-Reading gebeten.

Cayce begann mit der üblichen Formel: »Ja, wir haben den Körper hier. Wir haben ihn schon einmal gehabt. Wir finden, daß der Körper im Vergleich zum vorigen Mal in vielem Besserung zeigt. Dennoch bestehen Anzeichen für einen Reinfektion, zumal im Bereich der zarten Haut des Mittelohrraums, in dem hinter dem Ohr gelegenen Teil. Hätte man mit Licht behandelt – das sich auf Nerven und Blut auswirkt – würden wir einen anderen Zustand vorgefunden haben, als wir ihn hier sehen.«

In einem Brief gestand die Betreuerin der Patientin, daß man von Lichtbehandlungen aus Furcht vor Hautverbrennungen abgesehen hätte. Nach diesem Reading wurden nun doch Bestrahlungen vorgenommen, worauf sich die Patientin schnell und endgültig erholte.

Ein Fall von Vergiftung

Am 21. Januar 1940, morgens um 8 Uhr 20 war Janet Baylor schwer krank.

Am Abend zuvor hatte es mit allen Anzeichen einer akuten Verdauungsstörung oder Nahrungsmittelvergiftung begonnen. Nach dem ersten Schmerzanfall und einsetzender Diarrhoe verlor die Patientin das Bewußtsein. Um 22 Uhr hatte man den Hausarzt geholt; er machte der Patientin eine subkutane Injektion, die ihr ein paar Stunden Erleichterung verschafften. Dann kam der zweite Anfall, noch schwerer als der erste. Der Arzt kam noch einmal, um ihr eine zweite Injektion zu geben. Er riet zu sofortiger Operation, weil er es mit einem Darmverschluß zu tun zu haben glaubte. Ein dritter Anfall konnte Janet seiner Meinung nach das Leben kosten.

Janet widersetzte sich – zumindest fürs erste – einer Operation. Doch seit 6 Uhr morgens hatte sie sich etwa alle zwanzig Minuten erbrochen. Ihr Vater ging zu Cayce wegen einer Notfall-Sitzung, die man ihm um 8 Uhr 20 gewährte.

Mrs. Cayce, Leiterin der Sitzung sagte: »Du wirst uns den augenblicklichen Zustand dieses Körpers beschreiben, uns die Ursache nennen und Rat geben, wie diesem Körper zu helfen ist, indem du die Fragen beantwortest, die jetzt gestellt werden.«

»Ja,« sagte Cayce. »Wir haben den Körper. Diesen hatten wir früher schon einmal.

Wie wir feststellen, rührt der akute Zustand von einem Gift her – von Pyren.

Daher hat die akute Verdauungsstörung, wie sie sich im Verdauungskanal zeigt, eine Erweiterung, dann eine Verengung in der Dickdarmgegend hervorgerufen.

Nach dem derzeitigen Zustand würden wir Packungen mit heißem Rhizinusöl auflegen, und das ununterbrochen zweieinhalb bis drei Stunden lang.

Dann sollte man ganz sanft einen Einlauf machen. Es wäre gut, beim ersten Einlauf etwas Öl hinzuzugeben, das heißt, das Öl vorweg. Olivenöl wird hier besser sein; etwa eine Tasse voll, so daß eine Entspannung eintritt.

Der Einlauf sollte Körpertemperatur haben; auf etwa an-

derhalb Liter Wasser gibt man einen Teelöffel Salz und einen gestrichenen Teelöffel Natron. Zuerst gehe man sanft vor, doch dann – das heißt, nachdem eine gewisse Zeit für eine mögliche Bewegung verstreichen ließ – mache man ungehindert von dem Darmrohr Gebrauch.

Nach den Ölpackungen und dem Einlauf sollte noch ein Eßlöffel Olivenöl oral eingenommen, das heißt geschluckt werden.

Dies würde die Spannungen genügend beheben, um die Störungen zu beseitigen . . .«

Nachdem Cayce mit seinen Anweisungen zu Ende war, fragte man ihn, wo denn das Gift hergekommen sei. »Pyren«, sagte er, »Pyren – auf den Bohnen.«

Dies wurde später von Janet selbst bestätigt. Wenige Stunden vor Einsetzen der Krankheit war sie bei ihrer Mutter zu Besuch gewesen. Am späten Nachmittag hatte sie die neue Saftpresse ihrer Mutter ausprobiert und sich selbst einen Gemüsecocktail gemixt, zu dessen Zutaten auch eine Handvoll »schöner grüner Bohnen« gehört hatten.

Laboratoriumstests zwecks Feststellung, ob Pyren tatsächlich die Ursache der Erkrankung war, wurden nicht vorgenommen. Unklar bleibt, wie das Pyren, ein Tetrachlorkohlenstoff, der in Feuerlöschern Verwendung findet, auf die grünen Bohnen gelangt ist. Möglicherweise geschah es zufällig auf dem Transport.

Jedenfalls, wenn Cayce richtig gelesen hatte, würde die Dosis ausgereicht haben, um Janet schwer krank zu machen. Den Symptomen nach bestand wenig Zweifel, daß es sich tatsächlich um eine Vergiftung gehandelt haben muß, und die ausgedehnte Genesungszeit bestätigte noch die Schwere des Falles. Doch Janet hatte die Operation vermieden und war trotzdem gesund geworden.

Behandle die Ursache, nicht die Wirkung

Der Fall der Mary Lewis ist einer der außergewöhnlichsten und bestdokumentierten, die in den Cayce-Akten zu finden sind.

Um Cayces hellseherische Fähigkeiten recht zu würdigen,

muß man Marys Krankengeschichte ein wenig näher kennenlernen.

Mary, eine Lehrerin aus New York City, war im Herbst 1935 im Alter von zweiunddreißig Jahren nach Florida gegangen. Im März 1936 stellte man fest, daß sie an fortschrittlicher Tuberkulose litt. Drei Monate verbrachte sie in einem Krankenhaus in Miami; hier legte man an beiden Lungen den operativen Pneumothorax an (Einführung von Luft in die Pleurahöhle, um einen künstlichen Lungenkollaps zu erzielen und damit die Lunge ruhig zu stellen). Im Juni 1936 kehrte sie nach New York zurück und wurde ins Bellevue Hospital eingewiesen. Das Pneumothoraxverfahren wurde fortgesetzt. Die Sputumuntersuchungen ergaben, daß die Tuberkulose noch immer offen war. In einem Röntgenbericht des behandelnden Arztes vom Juli war die Rede von »etwa 25prozentigem Kollaps des oberen rechten Lungelappens, Adhäsionen an der Lungenspitze. Die Kaverne unterhalb des Schlüsselbeins nicht kollabiert. Im nicht kollabierten Lungensegment zeigen sich Nodulbildungen, Fibrosen und Verwachsungen der Läsionen, die im mittleren Lungendrittel am ausgeprägtesten sind. Ähnliche Veränderungen in der unteren linken Lunge.«

Im September wurde Mary ins Sea View Hospital in Long Island überwiesen. Der Pneumothorax wurde beibehalten; einige der hinzugezogenen Spezialisten zogen eine Operation in Erwägung. In einem Röntgenbericht vom 2. September hieß es: »Beidseitiger Pneumothorax. Im unteren Lungenteil rechts beträchtliche Flüssigkeitsansammlungen und ausgedehnter Lungenkollaps, die Lungenspitze noch immer durch zahlreiche Adhäsionsbänder am oberen Brustkorb festhängend. Unmittelbar unter der Adhäsion befindet sich im oberen Lappen eine große Kaverne. Die linke Lunge ist peripher kollabiert, weist keine definitive Aushöhlung auf, doch scheint ein azinöser Nodus in den unteren beiden Dritteln zu streuen.«

Ende September kam Mary ins Manhattan General Hospital in New York City, wo man ihr die rechte Lunge operierte. Sie lag dort sechs Wochen, ans Bett gefesselt. Das Pneumothoraxverfahren wurde in der linken Lunge abgebrochen, in der rechten jedoch beibehalten. Eine Röntgenbilduntersu-

chung nach der Operation ergab, daß sich die Kaverne infolge des Druckes teilweise geschlossen hatte. Adhäsionen und extremer mechanischer Druck auf die rechte Lunge hatten Brustbein und Herz nach links gedrängt, die die linke Lunge beengten. Sie litt unter so schwerer Atemnot, daß sie sich kaum bewegen konnte.

Bis November waren Marys Finanzen erschöpft und ihre emotionale Verfassung ganz elend. Sie kehrte zu ihren Eltern nach Virginia zurück. Nachdem man sie unverzüglich in einer nahegelegenen Tuberkuloseheilstätte untergebracht hatte, verblieb sie dort bis zum 7. März, wenige Tage vor dem 12. März 1938, an dem Cayce für sie ein Reading hielt.

Als man sie aus dem Sanatorium entließ, teilte man ihr mit, die Tuberkulose sei zum Stillstand gebracht worden, doch der künstliche Pneumothorax der rechten Lunge werde wohl für immer bleiben müssen. Das bedeutete, sie würde die meiste Zeit ihres Lebens im Bett verbringen; der behandelnde Arzt machte Marys Eltern darauf aufmerksam, daß er sie bald im Sanatorium zurückerwarte – für immer.

Ihre Eltern hatten von Cayce gehört und vereinbarten ein Reading. Mary durfte bei der Sitzung zugegen sein; doch ausdrücklich bat sie darum, Cayce vor der Lesung nichts über ihren Fall mitzuteilen.

Cayce kam sofort zum springenden Punkt: »Nun, wie wir feststellen, sind der Zustand und seine Ursachen ziemlich spezifischer Natur. Man hat weit öfter in den *Auswirkungen* der Störungen die *Ursachen* gesehen, anstatt in dem, was sie hervorrufen. Diese bestehen in Beeinträchtigungen des Lungenkreislaufs und in der Verbindung der Wirkung dieser Störungen auf das übrige System.

Jedoch, wie wir sehen, werden die Ursachen durch den Druck des zerebrospinalen Systems hervorgerufen; durch die verbogenen Nerventeile des Systems hat sich das Gewebe verdickt und übt Druck auf die Hülle der Lunge aus.

Wir sehen die Störung und Entzündung auf diese Weise verursacht, und nicht durch infektiöse Kräfte, die allein einer Prädisposition für Störung durch Druck zuzuschreiben sind . . .«

Cayce begann dann einen vollständigen Überblick über Marys Zustand zu geben, inbegriffen Information über ihr

Blutbild, ihr Nervensystem und schließlich klinische Details über den Zustand von Hals, Bronchien, Kehlkopf und Lungen.

Eine der wichtigsten Aussagen des Reading lautete jedoch: »Zunächst einmal wurde dies durch Einatmen von Fremdkörpern, Staub und dergleichen, ausgelöst. Dann infolge des Druckes einer Verletzung in dieser Region; dort liegt die Störung begründet.«

Dann wurden genaue Anweisungen in bezug auf Diät, körperliche Bewegung, osteopathische Manipulationen und dergleichen gegeben. Darüber hinaus sollte auch Mary von dem so oft in Cayces TB-Lesungen angeführten Apfelbranntwein-Fäßchen Gebrauch machen:

Zuerst lassen Sie ein etwa ein oder anderthalb Gallonen-Fäßchen aus Eichenholz anfertigen, das innen angekohlt sein muß. Ist es für eine Gallon (3,745 l), füllen Sie eine halbe Gallon Apfelbranntwein hinein, nicht Obstschnaps sondern reinen Apfelbranntwein. Halten Sie es festverschlossen, doch gerade so, daß noch eine geringe Verdunstung erfolgen kann. Man stelle es so hin, daß sie den Dunst des Branntweins inhalieren kann; er soll durch Mund, Kehle und Bronchien inhaliert werden. Das mindestens drei bis viermal am Tage.

Wird dies getreulich eingehalten, sollte dieser Körper in sechs bis acht Monaten von Störung frei sein.«

Nach dem Reading sprach Mary noch eine Weile mit Gladys Davis, die das Reading mitstenografiert hatte.

»Es ist kaum zu fassen!« rief Mary aus. »Seit Jahren habe ich nicht mehr daran gedacht, doch weiß ich genau, welche Verletzung Cayce gemeint hat, die meine Erkrankung verursacht hat. Sehen Sie, vor ungefähr fünfzehn Jahren fiel ich von einem Baum und verletzte mir den Rücken, ziemlich weit oben in der Nähe der Schultern, Mehr als eine Woche lang hatte ich derartige Schmerzen, daß ich nicht unterrichten konnte. Ich suchte einen Osteopathen auf und ließ mir einige Behandlungen geben. Der Schmerz verschwand und ich konnte meinen Beruf wieder ausüben. Bisweilen machte er mir später noch etwas zu schaffen, doch nach anderthalb Jahren etwa schien er völlig verschwunden.«

Sie hielt inne und begann dann einige Daten zu rekonstruieren: »Ja. Elf Jahre nach diesem Unfall war ich beauftragt,

ein Haus in einem New Yorker Armenviertel zu betreuen. Einen großen Teil der Zeit verbrachte ich im Freien auf dem Spielplatz, wo ich dem Staub, wechselndem Wetter und drinnen der Luft schlechtgelüfteter Klassenzimmer ausgesetzt war.

Vermutlich in jener Zeit atmete ich die staubartigen Fremdkörper ein, wie Cayce sagte. Zwei-Jahre hatte ich diesen Job. Dann ging ich nach Florida, wo sich herausstellte, daß ich Tb hatte.«

Ein solches Apfelbranntweinfäßchen aufzutreiben dauerte fast einen Monat. Schließlich handelte es sich dabei um einen ziemlich ausgefallenen Artikel. Dennoch konnte es beschafft werden, und die Behandlung konnte beginnen. Am 6. Juni, bei einem zweiten Reading für Mary, stellt Cayce fest, in der allgemeinen Kondition sei sichtlich eine Besserung eingetreten. Daraufhin änderte er seine Verordnungen etwas ab; dank der ausgezeichneten Wirkung der osteopathischen Manipulation, sagte er, könnten diese jetzt von zweimal wöchentlich auf zweimal monatlich herabgesetzt werden.

Nach diesem Kontroll-Reading waren keine weiteren Pneumothoraxbehandlungen bei Mary mehr nötig. Erst zwei Monate zuvor hatte sie mit der Behandlung nach Cayces Vorschrift begonnen!

Im August sprach ein drittes Reading bereits von zu großer Aktivität; inzwischen fühlte sich Mary so wohl, daß man sie vor Übertreibungen warnen mußte.

Im Dezember hielt Cayce für Mary ein viertes Reading, in dem es hieß: »Die Verfassung ist jetzt viel besser. Ein großer Teil des Lungengewebes hat sich erneuert und funktioniert gut – unterstützt sogar (den Körper) anstatt ihm zu schaden.«

Er fuhr fort: „Das Faß ist für Sie das Leben. Wenn es wieder aufgefüllt wird, spülen Sie es vorher aus, verstehen Sie, ehe Sie es neu füllen. Spülen Sie mit warmem Wasser, um die Destillationsrückstände oder Verdampfungsniederschläge zu entfernen und den Einfluß der Säurewirkungen abzuschwächen.« Wie stets gab es auch diesmal kein Detail, das nicht eingehender Erläuterung wert gewesen wäre.

Das nächste Reading fand nicht ganz zwei Jahre nach Marys erstem Reading, am 4. Januar 1940 statt, Cayce berichtete: »Natürlich existieren noch Schwächen, wie sie sich in

der Tendenz, sich in Segmenten der rechten Lunge festzusetzen, äußern . . .« doch gäbe es »keine lebenden Tuberkelkräfte im gesamten System oder im Bereich der Lunge und auch keine Adhäsionen der Pleura mehr.«

Diesmal berichtete Mary, sie habe den Doktor aufgesucht, der sie vor anderthalb Jahren in der Erwartung aus dem Sanatorium entlassen hatte, sie werde in wenigen Wochen als bettlägerige Patientin wiederkehren. Bei ihrem Erscheinen war er starr vor Staunen. »Er fragte, ob man mich mit Religion verarztet habe; anders sei eine derartige Besserung nicht zu erklären.« Röntgenstrahlen und Tests bestätigten denn auch, was Cayce in seinem Reading gesagt hatte.

Im November 1941 erhielt Mary Lewis ihr letztes Reading. »Der Zustand ist gut«, meldete Cayce. »Wenn es auch immer noch Anzeichen für befallene Stellen gibt, so gibt es doch keines dafür, daß sie noch offen oder aktiv wären.«

Mrs. Cayce, die das Reading leitete, sagte: »Bitte, lies den letzten Röntgenbericht, den ich hier in meiner Hand halte.«

Cayce tat es ohne zu zögern und sagte dann: »Wir stellen fest, daß in dem einstigen Krankheitsherd keine Aktivität mehr herrscht; daß es nirgends mehr Adhäsionen an irgendeiner Stelle der Pleurawand gibt; daß der Kreislauf in allen Segmenten der Lunge gut funktioniert, ausgenommen in jener speziellen Region.« (Cayces helllichtige Äußerungen in diesem Reading stimmten zu hundert Prozent mit dem Bericht des behandelnden Arztes überein).

Cayce meldete, Mary sei nun imstande, an ihre Arbeit zurückzukehren – so lange sie ihren Körper nicht überanstrengt; sie solle so viel wie möglich im Freien tätig sein.

In der A.R.E. liegen Berichte von Verwandten über Marys weiteres Ergehen vor.

1952 berichtete ihre Mutter, daß Mary im Jahr 1942 das Fäßchen . . . meist dazu benutzte, wenn sie sich erkältet hatte. Sie befand sich bei bester Gesundheit und war hoch erfreut über ihren Fortschritt. Etwa um diese Zeit begegnete sie Mr. Andrews und sorgte dafür, daß auch er ein Reading bekam. Wie in ihm vorgeschlagen, ließ er sich ein oder zweimal osteopathisch behandeln. Danach aber begann er den Wert der Behandlungen zu kritisieren und ihre Quelle zu diskreditieren.

1943 heirateten sie. Zu dieser Zeit hatte meine Tochter alle in den Readings vorgeschriebenen Behandlungen ausgesetzt. Ich machte mir große Sorgen um sie, weil mir zu Ohren gekommen war, daß sie und ihr Mann gelegentlich tranken. Allmählich gerieten sie in finanzielle Schwierigkeiten, und 1945 begann meine Tochter wieder anstrengende Außenarbeit zu übernehmen, um das gemeinsame Einkommen zu verbessern. Während die ehelichen Spannungen wuchsen, nahmen beide immer häufiger ihre Zuflucht zum Alkohol. Meine Tochter wurde übermäßig nervös, reizbar und neurotisch.

1947 mußte sie sich eine Zyste aus dem Rektum entfernen lassen. Etwa zwei Jahre später wurde für die gleiche Indikation eine zweite Operation vorgenommen. Mary magerte extrem ab, und ihr Gesicht sah blaß und zerrig aus. Schließlich trennten sich die Eheleute. Und dennoch, trotz all dieser Anstrengungen und Aufregungen erlitt sie keinen Tb-Rückfall.

Obwohl sie noch immer zu den neurotischen Trinkern gehört, verfügt sie doch über eine gesunde Widerstandskraft. Sie hat wieder zugenommen und sieht wohl aus. Wenn man all das bedenkt, habe ich allen Grund dankbar zu sein, daß sie zur Zeit frei von Tuberkulose ist.«

Aus Berichten von Marys Schwester an die A.R.E. geht hervor, daß Mary im Lauf der Jahre andere Krankheiten durchmachte, jedoch nicht wieder Tuberkulose. 1967 schrieb sie, Mary sei vollkommen gesund. Das Trinken hätte sie ganz aufgegeben und ihre geistige Haltung sei ausgezeichnet.

Antwort auf eine nicht gestellte Frage

Kim Albright, zwei Jahre alt, war die ganze Woche recht krank gewesen. Ihre Eltern wandten sich schriftlich an Cayce und erbaten ein Reading, unterließen es jedoch, genaueres über den Zustand des Kindes mitzuteilen. Sie stellten lediglich zwei Fragen: 1. Wo liegt die Ursache für die Verdauungsstörungen, und 2. Wie können wir sie vor der zur Zeit in dieser Gegend um sich greifenden Kinderlähmungs-Epidemie schützen?

In seinem Reading stellte Cayce fest: »Wir finden, daß äußere Einflüsse Druck auf das zerebrospinale System ausgeübt haben; insbesondere im Bereich des zweiten und dritten Rückenwirbels und des dritten Halswirbels, was eine Beeinträchtigung der Magentätigkeit verursacht, wie auch eine solche der Hörfähigkeit – was sich beim Sprechen äußert.

Dies sollte korrigiert werden, sonst könnten – obwohl es sich mit dem Körperwachstum in gewisser Hinsicht von selbst korrigieren mag – Schwächen und Tendenzen zurückbleiben, die später zu schaffen machen, sowohl im Verdauungssystem als auch bei der sprachlichen Äußerung . . .«

So hatte Cayce über eine Entfernung von etwa 1450 Kilometern entdeckt, daß dieses Kind – das schon im Alter von anderthalb Jahren recht gut sprechen konnte – plötzlich angefangen hatte zu stottern.

Der schlafende Cayce wurde gefragt: »Rührt dieser Druck von einer Verletzung her oder wovon sonst?«

Er erwiderte: »Von außen, anscheinend von einer Verrenkung oder von einem Schlag – einer Verrenkung der Wirbelsäule. Natürlich war sie ganz minimal, doch reichte sie aus, um sogar die Entleerung des Zwölffingerdarms zu hemmen.«

Dieses Reading wurde im September 1941 gehalten. Als die Tante des Kindes den Text las, fiel ihr ein, daß Kim im Juni während eines Besuches bei Freunden von der Couch gefallen war »direkt auf den Kopf. Sie schien sich nichts Ernsthaftes getan zu haben und so schenkten wir der Sache keine besondere Aufmerksamkeit. Vermutlich hat sie sich bei dieser Gelegenheit die erwähnten Wirbel gestaucht.«

Das Kind wurde sofort osteopathisch behandelt und war bald restlos geheilt.

Zu lange gezögert

Weit mehr als Telepathie war im Spiel als Edgar Cayce im Oktober 1942 in Virginia Beach ein Reading für Don Collier, einen kleinen Jungen in einem Krankenhaus in Ohio, gab.

Der Fall war als Polio diagnostiziert worden. Dies schien

den Ärzten am wahrscheinlichsten, denen eine seit einem Monat bestehende rechtsseitige Lähmung des Jungen aufgefallen war.

Cayce sagte indes: »Dies ist eine sehr ernste Störung; eine Art Streptobazillus, der, wenn man ihn nicht überwindet, das Gehirn oder den Rückenmarksnerv selbst angreifen wird.«

Zur Zeit des Readings betrug die Temperatur des Kindes laut Cayce 40 Grad (dies wurde später als genau zutreffend bestätigt).

Cayce gab seine Instruktionen, zu denen in erster Linie Packungen aus zerquetschten Trauben gehörten, die quer über den Leib aufgelegt werden sollten.

Anscheinend spielten auch präkognitive Elemente in diesem Reading eine Rolle. Denn seiner Bemerkung über den Gehirn und Rückenmark bedrohenden Bazillus hatte er noch hinzugefügt: »Falls eine Besserung eintreten sollte, können wir am Freitag oder Samstag weitere Anweisungen geben.« Das Kind aber starb noch am gleichen Tag, – zu bald, um es mit Cayces »Verordnungen« zu versuchen.

Die Postmortem Untersuchung ergab, daß es sich nicht um Polio gehandelt hatte, vielmehr um eine Art Streptobazillus, der eine Meningitis auslöste, mit anderen Worten, Rückenmark und Gehirn waren bereits angegriffen. Hätten die Ärzte die Krankheit erkannt, und hätten die Eltern ein wenig früher um ein Reading gebeten, wäre vielleicht alles anders gekommen . . .

Ein Wort an die Skeptiker

Für den hohen Prozentsatz an »Heilungen« in den Cayce-Dokumenten kann man leicht gute Gründe finden: Sicherlich gab es Leute, die an psychosomatischen Beschwerden litten oder über eine sehr rege Einbildungskraft verfügten und nur daran zu glauben brauchten, daß Cayce sie heilen werde, um tatsächlich zu genesen. Die Lesungen selbst geben wieder und wieder zu verstehen, welche Bedeutung der mentalen und emotionalen Einstellung zur Krankheit beim Heilungsprozeß zukommt.

Doch dann stößt man auf Korrespondenzen wie den Bericht einer Frau aus dem Jahr 1952 an die A. R. E. im Zusammenhang mit einem Bericht im Juli 1943 gehaltenen Gesundheits-Reading für ihren Mann, und beginnt sich zu wundern.

Am Anfang des Reading heißt es: »Wie wir feststellen, ist der Zustand allmählich sehr ernst geworden. Die Verhärtung der Abschnitte oder der knorpelzeugenden Kräfte in den Abschnitten der Wirbelsäule hat so stark zugenommen, durch die Ansammlungen infolge mangelnder Ausscheidung des Körpers, daß diese Versteifung in der Lenden- und unteren Rückengegend nahezu statisch ist . . .«

Obwohl das Reading fünf Seiten lang war, wurde die Krankheit nicht namentlich bezeichnet. Wie so oft in Cayces Reading kam es weniger auf Namen an, sondern auf die Behandlungsweisen. Diese wurden in den Readings in allen Einzelheiten dargelegt, bisweilen nicht ohne Kritik an den Methoden anderer.

Wie dem auch sei, die Sache war, mit den Worten der Frau dargestellt, folgendermaßen verlaufen: »Die Ärzte sagten, er habe einen Tumor der Nebenschilddrüse und dazu noch Nierentuberkulose. Später ergab eine Röntgenuntersuchung, daß das nicht stimmte. Die Ärzte deuteten an, daß der Fall hoffnungslos sei und daß mein Mann schließlich zu Brei werden würde. Sie könnten nichts tun, sagten sie. Sie schlugen ihm vor, es mit Aspirin zu versuchen.

Ich wußte, daß die Sachen, die Mr. Cayce gab, wirkten. Doch mein Mann wußte das nicht. Ich setzte mich buchstäblich über seine Einwände hinweg und führte die Behandlungen trotzdem durch.

Mein Mann war auf die Behandlungen alles andere als erpicht, ich aber fuhr mit ihnen nach Vorschrift fort, denn ich war sicher, daß es wirken würde.

Allmählich ging es ihm immer besser, obwohl er nach 1945 nur noch gelegentlich seine Behandlung anwandte und nur noch in großen Zügen die in den Readings vorgeschriebene Diät einhielt.

Als die Ärzte ihn auf der Straße trafen, wurden sie weiß vor Schreck, daß er noch lebte. Sie baten ihn zu sich, um ihn genau zu untersuchen und festzustellen, was sich verändert hatte. Doch er wollte das nicht, und ich redete ihm auch nicht

zu, weil so viele unangenehme Erinnerungen an seine frühere Krankheit dabei wach wurden.

Er erfreut sich heute bester Gesundheit, – er führt sein Geschäft weiter, – geht Segeln, Schwimmen und Tanzen.«

Als dieser Bericht niedergeschrieben wurde, war der Mann, der wahrhaftig nicht daran glaubte, daß die Cayce-Readings ihn nützen würde, vierundsechzig Jahre alt und immer noch gesund und munter, und das, nachdem man ihn neun Jahre zuvor aufgegeben hatte.

Dies wirft eine provokante Frage auf. Wenn er nicht an Cayces Fähigkeiten glaubte und die Readings nur deshalb befolgte, weil seine Frau darauf bestand, – was wohl hat ihn gesund werden lassen?

Auf die Einstellung kommt es an

Im Juni 1944 schrieb Leona Masters nach der Lektüre von Tom Sugruess Cayce-Biografie *There is a River* an Cayce und bat ihn um Hilfe. »In drei Krankenhäusern bin ich gewesen und von vielen Ärzten behandelt worden, doch nur einer sprach aus, was es seiner Meinung nach sein könnte: Meine Symptome hätten große Ähnlichkeit mit einem infektiösen Lupus erythematosus (flechtenartige Hauterkrankung). Das einzige, was die medizinische Wissenschaft in diesem Fall vorschlagen könne, sei Ruhe und Vermeidung von Sonne. Seitdem habe ich viel geruht und habe die Sonne gemieden, doch diese Krankheit habe ich noch immer. Im letzten Krankenhaus, in dem ich gewesen bin, sagte der Arzt, an Lupus litte ich nicht, doch hätten sie keine Ahnung, was es in Wirklichkeit wäre.

»Die Krankheit brach im Oktober aus. Vom November bis April war ich im Bett und nun auch noch den ganzen Mai. Ich fühle mich zwar besser und habe zur Zeit kein Fieber mehr, aber noch immer bedeckt der entstellende Ausschlag mir Gesicht und Hals . . .«

Natürlich bekam Edgar Cayce den Brief nicht vor der Lesung zu sehen. Dennoch gab er eine vollständige und genaue Beschreibung des Leidens, von dem Leona Masters

befallen war, und konnte sie auch noch um vieles ergänzen, von dem in ihrem Brief nicht die Rede gewesen war.

Insbesondere eine Äußerung verdient unsere Beachtung. Am Ende seiner Behandlungsvorschriften fügte Cayce hinzu: »Eines aber bietet meiner Meinung nach die beste Gewähr: Es ist die Einstellung des Körpers, die zählt. Versuchen Sie nicht, ihn vor Sorgen abzuschirmen, sondern erkennen Sie, daß es Wahrheiten gibt, Bedingungen, denen man entsprechen muß, und ebenso Anwendungen, die Ihren Zustand zu bessern vermögen.«

Warum wohl gab Cayce einen Rat dieser Art?

Ein Hinweis, wie verzweifelt sie ihn brauchte, war Leonas nächstem Brief zu entnehmen. Er enthielt eine detaillierte Schilderung all dessen, was sie in den letzten Monaten hatte durchmachen müssen. Ihr Mann war in Kriegsgefangenschaft geraten. Als es ihr schließlich gelang, ihn nach Hause zurückzubekommen, entdeckte sie, daß er geistig nicht mehr normal war.

»Sorge, Anstrengung und ständiges Wachen waren meiner Meinung nach Schuld daran; daß mich diese unbekannte Krankheit befiel. Können Sie sich vorstellen, daß nicht einer der Ärzte, die mich in drei verschiedenen Krankenhäusern behandelten, mich gefragt hat, ob ich Sorgen oder Probleme hätte? Da ich meiner Familie den Zustand meines Mannes zu verbergen suchte, konnte ich ihn auch keinem Arzt enthüllen, obwohl ich vermute, wenn ich über diese Umstände gesprochen hätte, würde ich ihnen einen Fingerzeig gegeben haben für meine eigene Heilung. Jedesmal, wenn ich ins Krankenhaus mußte, geschah es nach einem neuen Schock im Zusammenhang mit meinem Mann. Ihr Reading dagegen hat die mentale Belastung, unter der ich lebte, durchaus in Betracht gezogen – während, wie ich schon sagte, keine Arzt je auf diesen Gedanken kam.«

Die von Cayce empfohlene Therapie sowie die Tatsache, daß sich die Frau mit jemandem aussprechen konnte, der für ihre Probleme Verständnis hatte, bewirkten ihre vollständige Heilung.

Stets die Einstellung . . .

Leona Masters war Edgar Cayce sehr dankbar und profitierte sowohl von seinem spirituellen als auch von seinem ärztlichen Rat. Ein Gegenbeispiel bietet der Fall Alma Long.

Auch Alma litt unter einer Hautkrankheit. Sie lebte nicht weit von Cayces Büro und konnte daher beim Reading dabei sitzen und zuhören, was Cayce zu sagen hatte.

Cayces Sekretärin berichtet darüber: »Die junge Frau hatte ihre Verabredung telefonisch gemacht und erschien erst wenige Minuten vor der vereinbarten Zeit im A. R. E.-Büro. Sie besprach nur wenige Minuten mit mir die zu stellenden Fragen und wurde dann gleich in den »Reading-Raum« geleitet. Es war das erste und auch das einzige Mal, daß Cayce sie zu Gesicht bekam. Wie gewöhnlich nahm er bei Bewußtsein keine »Untersuchung« der Patientin vor.«

Ihr Problem wurde im Reading deutlich umrissen: »Durch eine Anstrengung, Verrenkung oder Verletzung wurde eine Subluxation des achten und neunten Rückenwirbels verursacht. Dadurch ist die Zirkulation der ganzen Beckengegend behindert, und durch die dortige Aktivität haben sich infektiöse Kräfte gebildet. Sie wiederum riefen in der Lymphzirkulation eine nervöse Spannung hervor, und dann hat der Körper-Geist eine ungünstige Reaktion angezeigt. Auch sie haben Nervenspannungen erzeugt, die an verschiedenen Körperteilen einen Ausschlag hervorriefen, der den Körper stark irritiert . . .«

Nachdem er die Behandlung eingehend beschrieben hatte, fügte er hinzu: »Verhalten Sie sich so konstruktiv wie möglich. Sie sollten sich nicht selbst verurteilen, verurteilen Sie lieber andere! Vergeben Sie, wie auch Ihnen vergeben wird. Bleiben Sie sanft.«

Die Readings für Leona Masters und Alma Long stammen beide aus dem Juli 1944. Beide Frauen hatten durch das Buch *There is A River* zu Cayce gefunden. Ihre Einstellung war jedoch vollkommen verschieden.

Aus dem Bericht eines Osteopathen, der Alma behandelte, geht hervor, daß sie Cayces spirituellen Rat wenig beachtete. »Meine vorläufige Diagnose«, schrieb der Doktor, »lautet Blasenentzündung, Nierenbeckenentzündung und Dermati-

tis. Sie erhielt von mir sechs Behandlungen und war dabei wenig kooperativ. Ich kann sie auch nicht erreichen, um mich über die Resultate zu informieren . . . Subluxationen wurden im achten und neunten Rückenwirbel festgestellt.« Genauso hat Cayce, wie sie sich erinnern werden, die Situation beschrieben.

Präkognition – oder was sonst?

Im Januar 1925 lebten die Cayces noch in Dayton, Ohio. Am 16. Januar besuchten sie jedoch Freunde in New York City. Gegen Mitternacht hielt Cayce eine Reihe von Readings vor einer Gruppe von Leuten, die sich versammelt hatten, um ihm bei der Arbeit zuzusehen.

Kurz vor Mitternacht beendete er eine Lesung und erhielt die Anweisung, wieder aufzuwachen. Stattdessen begann er jedoch mit ungewöhnlicher Dringlichkeit zu sprechen:

»Lorraine Whittier. Chicago, Illinois. Dieser Zustand, der durch die Unordnung in den Beckenorganen im Körper entstanden ist, insbesondere in kleinen Becken, bedarf sofortiger Behandlung. Durch den geschilderten Zustand ist eine Operation des Körpers notwendig, sonst wird sich in neunzehn Tagen eine Infektion entwickeln, die das ganze System zu zerstören droht. Die Befreiung vom Druck hat sich auf den Körper ausgewirkt, doch dieser Versuch, das zu heben, was schwerer ist als der Körper, hätte unter den bestehenden Umständen nicht unternommen werden wollen. Es hat diesen Zustand herbeigeführt, oder diese Senkung der Beckenorgane und das Reißen der Fallopischen Röhre; dies sollte sofort behandelt werden.

Das wär's für den Augenblick.«

Dies war nicht das erste Reading, das Cayce für Lorraine Whittier gehalten hatte, jedoch das erste, das er gab, *ohne darum gebeten worden zu sein*.

Erst wenige Tage später kehrten die Cayces nach Dayton zurück. Bei ihrer Ankunft fanden sie einen Brief von Lorraine Whittier vor, in dem sie all diese Fragen auführte; sie bat, sie via ein Reading zu beantworten.

Ihr Brief war mit dem 18. Januar 1925 datiert, – einen Tag

nach dem geschilderten Reading. Und dennoch hatte er jede in ihrem Brief gestellte Frage beantwortet.

Ablesen aus der Umgebung

Die Tatsache, daß Cayce in Trance seinen unbewußten Geist auf den Geist eines anderen einstellen konnte und so exzeptionelle Resultate damit erzielte, ist bemerkenswert genug. Beachtlicher noch ist dies: Bei einer Reihe von Gelegenheiten, als sich die Zielperson nicht an dem in der Anweisung genannten Ort befand, hielt Cayce dennoch seine Lesung: er informierte sich in diesen Fällen an Spuren und Abdrücken in der ätherischen Umgebung, die die betreffende Person, wenn sie sich dort aufgehalten hatte, hinterließ.

Das geschah im Fall von Helen Barbour, die an Brust- und Lungenkrebs zu sterben drohte. Ihre Freundin, Frances Marks, bat Helens Schwester um Erlaubnis, von Cayce ein Reading für Helen zu erbitten. Sie gab Helens Heimatadresse an und erwähnte, daß Helen von der ernsten Natur ihrer Krankheit, die sie nicht bei Namen nannte, nichts wisse; darüber hinaus gab sie keine Informationen. Als Frances erfuhr, daß die Lesung am 8. Februar 1934 um 15 Uhr 45 stattfinden sollte, benachrichtigte sie das Cayce-Büro, daß Helen um diese Zeit nicht in ihrer Wohnung sein würde und nannte die beiden Orte, an denen man sie finden könne.

Dementsprechend wurde in der suggestiven Anweisung an Cayce vor dem Reading Helens Heimatadresse genannt, aber darauf hingewiesen, daß sie zur Zeit entweder in Radio City oder im Medical Center in New York City sein würde.

Cayce begann: »Ja, wir ziehen die Spuren in der häuslichen Umgebung vor, da wir im Augenblick nur wechselhafte Bedingungen für die Lokalisierung des Körper-Individuums haben.« (Später erfuhr man von Frances Marks, daß Helen in der Tat in jenem Augenblick gerade unterwegs gewesen war.)

Das Reading erwies sich später in allen Einzelheiten als zutreffend, schon von der ersten Feststellung an: »Da existiert ein Zustand, bei dem das Gewebe von Lunge und Brust in Mitleidenschaft gezogen ist, unter Bedingungen, die schon

allein kreativ sind aufgrund dessen, was sie im System hervorrufen, beziehungsweise daß sie maligner Natur sind; sie zehren also nicht nur an der Lebenskraft, sondern durchsetzen auch die Blutversorgung durch den Charakter des Zustandes oder durch die Natur der Bazillen, die auf diese Weise überall im System sind.«

Dieses Reading brachte viele nachweisbare Tatsachen. Zeitweise litt Helen unter qualvollen Schmerzen. Die Mediziner verschrieben ihr nur Hypnotika und Narkotika (die laut Cayce »allmählich dem Körper die Widerstandskraft oder die Regenerationsfähigkeit rauben«). Auch sollten die von Cayce in allen Einzelheiten genau festgelegten Anwendungen »ausschließlich der Krankenschwester überlassen werden«. Helen wurde von einer Ganztagspflegerin betreut, und Cayce hatte es bemerkt.

Wie schön wäre es, wenn wir nun berichten könnten, daß man Cayces Verordnungen befolgt hätte und Helen gesund geworden oder ihr wenigstens Leiden vor ihren Tod erspart geblieben wäre. Leider war das nicht der Fall. Wie so oft lehnte der Arzt jede Form von Kooperation ab und verabreichte ihr weiterhin das Einzige, was die medizinische Wissenschaft im Jahr 1934 einem Krebspatienten im Endstadium zu bieten hatte: schmerzlindernde Medikamente.

Ein Reading gleicher Art – das heißt anhand der Umgebung der Zielperson und nicht ihres Körpers – hatte Cayce schon einen Monat zuvor gehalten.

Dabei hatte es sich um einen Mann gehandelt, der Cayces Büro mitteilte, daß er zur Zeit des Reading, zwischen drei und vier Uhr nachmittags am 5. Dezember 1933, an Bord eines Dreggers in einer Werft in Jacksonville, Florida, sein würde, und wenn nicht in der Werft irgendwo auf dem St. Johns River unweit davon.

Doch der Mann vergaß seine Verabredung und war zur Zeit des Reading fünfunddreißig Kilometer weiter entfernt auf einer Konferenz.

Cayce schien dies jedoch nicht am Lesen zu hindern. Er begann mit den Worten: »Wir haben hier den Anschluß zum Dregger, doch finden wir den Körper nicht dabei.« Dann ging er sofort dazu über, die Rückenbeschwerden des Mannes zu diagnostizieren. »Die Segmente des achten, neunten

und zehnten Rückenwirbels zeigen die Tendenz, zu dicht aufeinander aufzuliegen, ebenso die Tätigkeit der Muskeln und Sehnen in der Kreuzbein- und Steißbeingegend.

Diese unvollkommene Luxation ergibt bis jetzt noch keine Läsionen, ist aber von der Art, daß sie in diesen Regionen bisweilen einen dumpfen Schmerz in den Hüften, die rechte Seite entlang und zum Cöcum (Blinddarmgegend) hin hervorrufen, ein andermal Schweregefühl und Schmerz im Oberkörper, unterhalb der Schulterblätter, sowie die Neigung des Seelenkörpers, sich leicht zu ärgern – oder nichts ist ihm recht –, die eine Läsion im Hypogastrium (Unterbauch) und in der pneumogastrischen Region oder aber im dritten und vierten Hals (Nacken)-wirbel herbeiführen kann.

In welchen Regionen ist nun eine Korrektur erforderlich? Beim achten, neunten und zehnten Rückenwirbel; Entspannungsübungen für die Lenden-, Kreuz- und Steißbeingegend.«

Dieser Mann hatte Cayce natürlich nichts über seinen Zustand mitgeteilt. Er war starr vor Staunen, wie genau Cayce seine Symptome beschrieben hatte.

Er ging mit dem Reading zu einer Osteopathin in Jacksonville und berichtete später darüber: »Ich ging direkt in ihre Praxis und sagte: »Ich möchte mich gern bei Ihnen untersuchen lassen. Doch ehe Sie das tun, bitte ich Sie, diesen Brief zu lesen. Bitte tun Sie es offen und ohne Vorurteile – nehmen Sie ihn und lesen Sie ihn einfach durch. Lassen Sie sich aber von dem, was Sie da lesen, nicht beeinflussen. Dann kontrollieren Sie es an meinem Körper nach und stellen Sie fest, wie weit dieser Befund mit dem aus Ihrer wissenschaftlichen Sicht übereinstimmt.«

Sie las es und sagte: »Nun, so etwas habe ich noch nie in meinem Leben gesehen.« Dann mußte ich mich auf den Tisch legen und sie untersuchte die ganze Wirbelsäule, jeden Wirbel einzeln. Schließlich sagte sie: »Der Mann hat recht. Seine Beschreibung trifft ganz genau zu.«

Mit anderen Worten, besonders am achten, neunten und zehnten Rückenwirbel stellte sie so ausgeprägte Verspannungen fest, daß man sie gar nicht verfehlen konnte. Frau Dr. W. staunte noch mehr, als sie erfuhr, daß Cayce diese Diagnose in Virginia Beach gestellt hatte, während ich hier in

Jacksonville war, – noch dazu etwa fünfunddreißig Kilometer von der verabredeten Stelle entfernt.« Durch osteopathische Behandlung konnten die Beschwerden des Patienten vollkommen behoben werden.

Später äußerte sich dieser Mann noch zusammenfassend dazu: »Dieses Erlebnis hat mich überzeugt, daß wir tatsächlich einen Teil unserer selbst an den Orten zurücklassen, an denen wir uns über einen gewissen Zeitraum, über Monate oder Tage aufgehalten haben.

In jenem Zimmer befand sich rein nichts, das äußerlich über mich hätte Auskunft geben können. Meine Kleider waren in einem stählernen Spind verwahrt. Von mir gab's da nichts, ausgenommen das Bett, in dem ich geschlafen hatte, das aber gerade an jenem Tag neu bezogen worden war. Dennoch vermochte das Unterbewußte etwas aufzugreifen, und auszusagen, wo die Beschwerden in dem Körper saßen, der das Zimmer bewohnt hatte, obwohl ich es schon morgens um sechs Uhr verlassen hatte. Edgar Cayce hielt das Reading ja erst nachmittags um 15 Uhr 30.«

Ein weiterer Fall dieser Art hatte sich bereits im September 1929 zugetragen. Eine Frau in New York City hatte um ein Reading ersucht, und das Büro nannte ihr einen Termin.

An jenem Tag jedoch trat eine Verzögerung in den Readings ein. Als der Fall der Frau an die Reihe kam, hatte sie ihre Wohnung unterdessen verlassen. Dennoch hielt Cayce das Reading wie immer. Es begann: »Nun, den Körper können wir nicht finden – doch dessen Spuren und *seine Umgebung* finden wir hier . . .«

Nichts ließ darauf schließen, daß dieses Reading weniger zutreffend war, weil die Frau sich nicht mehr am verabredeten Ort aufhielt. Jedoch wurden ihre körperlichen Probleme auf Nervosität und bestimmte geistige Haltungen zurückgeführt und weniger auf eine organische Störung.

Vielleicht fühlte sich die Frau hierdurch gekränkt, oder sie war von der Diagnose enttäuscht. Jedenfalls schrieb sie an Cayce und protestierte: »Ich vermag nicht einzusehen, wie Sie anhand meiner »Umgebung« ein Reading halten und erwarten können, daß ich daraufhin Ihre Anweisungen befolge. Daher habe ich meiner Meinung nach Anspruch auf ein weiteres Reading . . .«

Daß Cayce sich in Virginia Beach in Schlaf versetzen und in ihrem unbewußten Geist lesen konnte – das vermochte sie zu akzeptieren, so als ob jeder jeden Tag das Gleiche zustande brächte. Auch daß er in diesem Zustand fähig war, ihre Leiden zu diagnostizieren und eine Behandlung zu verordnen – auch das konnte sie akzeptieren. Doch daß er das alles fertig brachte, ohne daß sie sich in ihrer gewohnten Umgebung befand – das ging ihr zu weit. Wie seltsam ist doch oft die menschliche Natur.

Wie weit trafen die Gesundheits-Readings zu?

Bei den hier zur Illustrierung der Hellsichtigkeit Edgar Cayces angeführten Beispielen könnte mancher den Eindruck gewinnen, wir hätten lediglich die erfolgreicheren oder die hundert Prozent erfolgreichen Fälle ausgewählt. Das ist nicht der Fall.

Notwendigerweise mußten wir indes Fälle herausgreifen, bei denen auch später noch ein Kontakt mit dem Patienten oder mit seinem Arzt bestand, denn nur an solchen läßt sich der Grad der Richtigkeit der Readings nachprüfen. Nur sie bieten interessantes Forschungsmaterial. Viele Readings wurden für Leute gehalten, die nie wieder von sich hören ließen. In diesen Fällen ist es nicht möglich, den Grad der Richtigkeit der gestellten Diagnosen zu bestimmen. Es ist auch unmöglich festzustellen, ob die Behandlungsvorschriften befolgt wurden oder ob sie genützt haben.

Natürlich gab es auch Fehlschläge. Es gab Zeiten, wie wir schon andeuteten, da Cayce sich in Trance versetzte, vom Leiter der Sitzung eine suggestive Anweisung erhielt und denn stumm dalag, außerstande, auch nur die geringste Information zu liefern. (In den meisten dieser Fälle klappte es dann zu einem späteren Zeitpunkt, wie erwähnt, und das Reading wurde nachgeholt.) Ebenso kam es auch vor, daß die Information, die Cayce erhielt, auf den Patienten nicht zutraf – oder zumindest nicht zuzutreffen schien.

Als Beispiel hierfür möchten wir den Fall eines Mannes anführen, dessen Reading erkennen ließ, daß er erste Anzeichen einer sehr ernsten Blutkrankheit aufwies.

»Unsinn!« rief er aus. »Ich bin gerade gründlich untersucht worden, und mit meinem Blut war alles in Ordnung.« Er forderte die Rückzahlung des kleinen Honorars, das er für die Lesung bezahlt hatte, und erhielt es auch.

Einige Jahre später schrieb das Cayce-Büro im Verlauf einer Überprüfungsaktion zur Erfassung von Leuten, die Readings erhalten hatten, auch an diesen Mann.

Antwort erhielt das Büro von seiner Frau. »Anstelle meines Mannes muß ich Ihren Fragebogen ausfüllen. Er ist vor einem halben Jahr gestorben – an Leukämie.«

Die bemerkenswerte Stimmigkeit der Cayce-Readings, zumindest soweit sie im Zusammenhang mit gesundheitlichen Problemen erfolgten, wurde vor wenigen Jahren durch eine Umfrage bestätigt, die Sherwood Eddy für sein Buch *You Will Survive After Death* durchführte.

Sherwood Eddy nahm mit einer Reihe von Ärzten Verbindung auf, die Patienten den Cayce-Readings entsprechend behandelt hatten: Die Skala reichte von einem Arzt der fünf Cayce-Patienten betreut hatte, bis zu einem Arzt, der über hundert nach Cayces Vorschlägen behandelte.

Was die Richtigkeit der Diagnose betraf, gelangte Eddy zu einem Prozentsatz von 80 bis 100. Das ergab im Gesamtdurchschnitt überraschende 91 Prozent.

Was die Behandlung betraf, erzielten, wie die Reaktionen zeigten, 80 bis 100 Prozent gute Resultate. Doch fast alle Ärzte waren sich einig, daß stets Besserung eintrat, wenn die vorgeschlagene Therapie vom Patienten getreu befolgt wurde, und in manchem Fall war die Besserung erstaunlich. Der einzige Fehlschlag ergab sich laut Bericht auf dem Gebiet der Krebskrankheiten.

Zieht man in Betracht, daß sehr viele dieser Menschen ihre letzte Hoffnung auf Cayce setzten, nachdem die Schulmedizin ihnen nicht mehr helfen konnte, ist es um so erstaunlicher, daß unter ihnen, allgemeinem Konsensus zufolge, bei nahezu 100 Prozent Besserung, wenn nicht gar vollständige Heilung eintrat.

Morgen mag sich zeigen . . .

Vieles in den Gesundheits-Readings deutet darauf hin, daß Cayce in mancher Hinsicht seiner Zeit voraus war.

Mit Sicherheit gehörte Cayce auf dem Gebiet der psychosomatischen Medizin zu den Wegbereitern. Wir könnten die Anzahl der Fälle, in denen Cayce nachdrücklich die geistige Einstellung des Betreffenden beanstandete, nicht nennen, da dies als integraler Teil zur Cayceschen Philosophie gehörte: »Der Geist ist der Baumeister.« Für Cayce gehörten Emotionen und innere Verzweiflung ebenso zu den Verursachern körperlicher Erkrankung wie manche anderen Faktoren. So wie dürftige geistige Einstellung in Krankheit resultieren kann, vermag sich eine positive Einstellung zum Guten oder zumindest zum Besseren auswirken.

»Denn was wir denken und essen, beides zusammen, macht uns zu dem, was wir sind, körperlich und geistig,« sagte Cayce in einem Reading des Jahres 1934.

In bezug auf ein elfjähriges Mädchen sagte er im Jahr 1943: »Doch diese Behandlung sollte systematisch, voller Erwartung und ohne zu zweifeln erfolgen. Denn was du in Seinem Namen erbittest, im Glauben und lebendig im Geist, das hast du bereits erhalten.«

Einer Patientin, die an Krebs litt, gab Cayce einmal den Rat: »Bewahren sie sich stets eine konstruktive Einstellung durch Gebet.« Zu einer anderen Krebspatientin sagte er: »Die geistige Haltung hat ebenso viel mit den körperlichen Reaktionen zu tun wie die Krankheit der Physis.«

»Zorn«, sagte Cayce, »ist in jedem Fall Gift für das System. Das sollte sich jedes menschliche Wesen gesagt sein lassen.«

»Ich bin sicher«, sagte er in einem Reading für einen jungen Mann, »daß die geistige Einstellung oft die körperliche Verfassung des Menschen beeinflußt. Niemand kann seinen Nachbarn hassen, ohne Magen- oder Leberstörungen zu bekommen. Niemand kann es sich leisten, neidisch oder eifersüchtig zu sein und diesen Emotionen freien Lauf lassen, ohne mit Verdauungsstörungen oder Herzbeschwerden rechnen zu müssen. Keine dieser Störungen ist hier gegeben, und dennoch dürfte etwas von der geschilderten Haltung bei den Ansammlungen im Körper eine Rolle spielen, die sich

allmählich . . . in Tendenzen zu neuritisch-arthritischen Reaktionen umsetzen.«

Wir möchten hier nicht implizieren, daß Edgar Cayce der einzige war, der sich um die Beziehung zwischen Emotionen und körperlichen Störungen Gedanken machte oder daß das Konzept der psychosomatischen Krankheit etwas neues ist. Doch geschah es erst in den letzten Jahrzehnten, daß die Medizin den *ganzen* Menschen zu sehen gewann, wie Edgar Cayce in seinen Readings schon lange, anstatt den Blick ausschließlich auf die Fehlfunktion des einen oder anderen Organs zu richten. Dies ist ein großer Schritt voran, bringt aber auch eine Galaxie von Komplikationen für die Bestimmung der Krankheitsursache mit sich.

Als ob zum Beispiel die Lösung des Krebsproblems nicht an sich schon schwierig genug wäre, stellt sich nun heraus, daß auch Emotionen eine Rolle bei der Krebsentstehung spielen können.

Dies war Gegenstand einer dreitägigen Konferenz in New York im Mai 1968, zu der die New York Academy of Sciences den Anstoß gegeben hatte. Einer der Berichte befaßt sich mit einer von einem Ärzteteam der Universität Rochester durchgeführten Studie, die auf der Untersuchung von mehreren Hundert Krebspatienten basierte. Sie bestätigt die Vermutung, daß innere Gefühle von Hoffnungslosigkeit und Ohnmacht nach dem Tod oder der Trennung von einem geliebten Menschen häufig mit der Entstehung von Krebs verknüpft ist.

Darüber hinaus führte ein New Yorker Psychologe Tiefenuntersuchungen in Interviews mit einer Gruppe von 500 Krebspatienten sowie einer zweiten Gruppe von 500 Personen, die keine erkennbaren körperlichen Leiden zeigten, durch. Ihm zufolge erwies sich, daß die Krebspatienten sehr häufig schon früh in ihrem Leben schmerzliche menschlichen Verluste erlitten hatten, die Gefühle der Verlassenheit und Vereinsamung oder sogar Schuldgefühle und Selbstverurteilung in ihnen wachriefen.

Der Vorsitzende der Konferenz, Dr. Clauss Bahnson, Professor der Psychiatrie am Jefferson Medical College in Philadelphia, sagte in seinem Bericht, daß vor allem solche Menschen zu Krebs neigen, die unfähig sind, ihre Gefühle zu

äußern. Solche mangelnde Entlastung scheint Veränderungen im Zentralnervensystem des menschlichen Körpers hervorzurufen, die die Widerstandsfähigkeit gegen Krankheit herabsetzen können. Im allgemeinen waren sich die Teilnehmer an dieser Konferenz weitgehend darin einig, daß Krebs am häufigsten bei Menschen mit einem geschwächten Immunsystem auftritt.

Psychosomatische Erkrankungen waren indes nur ein Bereich, in dem Cayces Readings ihrer Zeit voraus waren.

Polio, die gefürchtete Kinderlähmung, befindet sich heute, da wir über Impfstoffe gegen sie verfügen, auf dem Rückzug. Aber in den Jahren, als Cayce seine Readings hielt, war sie eine schreckliche Krankheit, die einen gewaltigen Tribut an körperlicher Gesundheit, wenn nicht gar an Leben forderte.

Hier folgt im Auszug, was Cayce im August 1936 über Polio in einem Reading zu sagen wußte: »Schon allein aufgrund der Natur des Zustands weisen die Anzeichen insgesamt darauf hin, daß es sich um eine Entzündung des Abfluß- beziehungsweise des lymphatischen Systems handelt. Sie ist daher infektiös und kann auch mittelbar durch gesunde Personen übertragen werden. Sie entsteht im Individuum aufgrund von Bedingungen, die aus dem herrühren, was man als Infektion oder körperliche Ansteckung bezeichnet.

Besteht im Körper ein Zustand des Gleichgewichts, bei dem der Kreislauf und die Aktivität der Oberflächenzirkulation Gewebsflüssigkeit absondern, werden diese Hautregionen meist infolge unvollkommener Reinigung gereizt. Das kann auch durch eindringende infektiöse Kräfte geschehen, die jenen Partikeln oder dem Blutstrom Flüssigkeit entziehen, was bedeutet, daß sie dann die Schleimhäute in Hals, Augen, Mund und Nase angreifen, es sei denn, sie werden von den Absonderungszentren in der Lendengegend, unter den Armen, den Kniekehlen und in der Armbeuge absorbiert.

Dies also sind die Quellen und die Art und Weise der Infektion, der Infizierung, die durch körperliche Berührung oder durch die Luft zustande kommen.

Wie wir feststellten, ist sie glandulären Ursprungs oder

aber von jener Art, bei der viele dem Keim ausgesetzte Personen im Hause sein können und nur wenige befallen werden. Dies läßt darauf schließen, daß die Drüsentätigkeit bei manchen Menschen lebhafter ist als bei anderen.«

Zur Vorbeugung gegen Polio empfahl Cayce eine Jodverbindung, die von der unabhängigen Forschung auf der Grundlage der Cayce-Readings entwickelt worden war. Innerlich durfte sie nur angewandt werden, so lange keine anderen (chemotherapeutischen) Medizinen eingenommen wurden.

Diese Jodverbindung sollte präventiv in Abreibungen und Güssen »von den Eltern, der Pflegerin und anderen Personen in der Umgebung des Poliopatienten . . . vor allem auf und unter den Armen und in der Lendengegend angewandt werden. Man benutze auch ein Spray in handelsüblicher Stärke von 50 Prozent für Rachen und Nasenhöhlen. Die von vermutlich den gleichen Bedingungen ausgesetzten Personen einzunehmenden Dosen sollen minimal ($\frac{1}{60}$ Drachme) sein und morgens und abends eine Zeitlang genommen, dann eine Weile ausgesetzt, dann wieder eingenommen werden . . .«

1962, mehr als fünfundzwanzig Jahre später, wurde in der Zeitung ein Forschungsbericht veröffentlicht, dessen Ergebnisse auf das Vorhandensein eines Polioabwehrstoffes in der Muschelschnecke schließen ließen, die auf den Bahamas sehr viel gegessen wurde.

Laut Bericht hatte es in den vorangegangenen zehn Jahren nicht mehr als fünfzehn Poliofälle auf den Bahamas gegeben. Das würde im Vergleich dazu in den Vereinigten Staaten einer Häufigkeit von einhundertsebenundsiebzig Fällen im gleichen Zeitraum entsprechen.

Auf der Insel Bimini bekommen die Kinder diese Muschel - roh, im Salat, gebraten, gekocht etc. - zu essen, sobald sie der Mutterbrust entwöhnt werden. In Nassau hingegen werden sie nur selten verzehrt. So waren denn auch die meisten der fünfzehn Poliofälle auf Nassau zu verzeichnen.

Weiter hieß es im selben Bericht, jüngste Forschungen hätten gezeigt, daß im Saft der Seeohr-Muschel gewisse, der Polio entgegenwirkende Stoffe enthalten seien. Seeohr wie Muschelschnecke sind natürlich stark jodhaltig. Dennoch ist

dies noch kein Beweis für die Richtigkeit von Cayces Behauptungen zum Thema Kinderlähmung, da noch andere Faktoren eine Rolle spielen können, die uns unbekannt sind. Doch meinen wir, daß die Frage weitere Untersuchung verdient.

Im Jahr 1941 gab Cayce einem an Leukämie erkrankten achtzehn Jahre alten Jungen eine Reihe von Readings.

Das Hauptgewicht lag bei der Behandlung dieses Patienten auf der Diät. In diesem Zusammenhang gab Cayce eine aufschlußreiche Anweisung: »Man füge so viel Orangensaft hinzu, wie der Körper assimilieren kann, vorzugsweise von aus Florida stammenden und am Baum ausgereiften Früchten. Sie enthalten die notwendigen Elemente.«

Mehr als zwanzig Jahre später, in einem Artikel in der *Saturday Review* vom 1. Juni 1968, »Vernachlässigte Methoden bei Krebs«, bemerkt der Verfasser Solomon Garb, daß die schwereren Symptome dieser Krankheit auf einem Mangel an Ascorbinsäure (Vitamin C) im Körper des Leukämiepatienten beruhen. Dr. Garb zufolge haben jüngste Versuche ergeben, daß die Leukämiezellen alle im Körper vorhandene Ascorbinsäure aufnehmen und im Plasma und im Gewebe so wenig verbleibt, daß der Patient deutliche Symptome von Skorbut zu zeigen beginnt. Normale Dosen von Ascorbinsäure reichen zur Behebung nicht aus. Jedoch könnte experimentelle Behandlung mit massiven Dosen qualvolle Symptome durchaus beseitigen. Seiner Meinung nach läßt sich damit sogar das Leben des Patienten verlängern.

Apfelsinen sind, wie wir alle wissen, reich an Vitamin C.

In Cayces Readings wird oft empfohlen, den Kaffee nicht nur als Getränk zu betrachten, sondern in ihm auch eine Nahrung zu sehen. »Wegen seines Nährwerts und der stärkenden Wirkung sollte Kaffee ohne Sahne oder Zucker getrunken werden.« In einem anderen Reading heißt es: »Kaffee an sich ist ein Nahrungsmittel, daß heißt, wenn er ohne Sahne oder Zucker genossen wird.«

In der Februarnummer des *Rx Health Magazine* von 1964, lange nach Cayces Tod, erschien ein Bericht, demzufolge eine biologische Analyse ergab, daß Kaffee beträchtliche Mengen von Vitamin B, Niacin wie auch kleine Mengen von anderen B-Vitaminen enthält, zudem auch die Mineralien Natrium,

Calcium, Eisen und Fluorid. Hundert Gramm Mokka sollen 45 bis 46,5 mg Niacin enthalten, und in vier Tassen dunkelgerösteten Kaffees stellte man 9,6 bis 11,4 mg Niacin fest, was ausreicht, das Minimum des Tagesbedarfs zu decken.

Raummangel verbietet es uns, näher auf diese beiläufig eingestreuten Fragen einzugehen. So mußten wir uns auf eine kleine Reihe von Beispielen von vor Jahrzehnten gehaltenen Readings beschränken, deren Aussagen von der heutigen wissenschaftlichen Forschung bestätigt wurden. Auf dem Gebiet der Diät, der Gymnastik und der Heiltechnik hat sich in den letzten Jahren vieles geändert, was beweist, daß Cayces Informationsquelle – obwohl sie sich in der Alltagssprache äußerte – in Wirklichkeit hochgradig gebildet und fortschrittlich war.

Erst heute, viele Jahre nach Cayces Tod, scheinen wir im Begriff zu sein, den potentiellen Wert des in den Gesundheits-Readings enthaltenen Materials zu erkennen. Aus einer Notiz in den *A. R. E. News* vom September 1968 geht hervor, daß das Forschungsprogramm der mit der medizinischen und osteopathischen Abteilung der Edgar Cayce Foundation verbundenen Ärzte in vollem Gang ist:

»Klinische Forschungstätigkeit auf dem Gebiet der Epilepsie, der multiplen Sklerose, Schizophrenie, Taubheit, des Haarausfalls und einer Anzahl von anderen Krankheiten und Syndromen beginnt nun Früchte zu tragen. Die Zahl der ärztlichen Mitarbeiter nimmt ständig zu.«

Lebens-Reading – Telepathie oder Hellsichtigkeit?

Wir haben im vorigen recht eingehend Einblick in eine Reihe von Gesundheits-Readings genommen, die Edgar Cayce für Personen gehalten hat; es zeigte sich, daß sie geholfen haben, wenn sich Patient und Arzt kooperativ verhielten. Die Diagnosen trafen überraschend genau zu, und in vielen Fällen wurde das, was das Reading über die physischen Gegebenheiten und Zusammenhänge erbracht hatte, durch Röntgenuntersuchungen und Bluttests und andere medizinisch anerkannte Mittel bestätigt. Mit anderen Worten, es war *nachweisbar*.

Jetzt wenden wir uns einem Gebiet zu, wo es nur wenig Beweisbares gibt. Wenn wir uns nun mit dem zweiten Haupttyp des für Personen gehaltenen Reading, dem sogenannten Lebens-Reading, befassen, geschieht es in dem Wissen, daß es kaum eine Möglichkeit gibt, Cayces Aussagen zu erhärten.

Zu gewissem Grad beweisbar ist, daß er imstande war, persönliche Charakteristika des jeweiligen Klienten treffend zu beschreiben. Der Betreffende selbst oder jemand, der ihn gut kannte, konnte bezeugen, ob Cayce sein Verhalten, seine Begabungen oder körperlichen Merkmale zutreffend beschrieben hatte oder nicht. Doch zumindest in manchen Fällen beruhte diese Fähigkeit auf reiner Telepathie und nichts anderem.

Man könnte meinen, daß die Richtigkeit der Cayceschen Gesundheits-Readings erstaunlich genug war, um auch den unbeirrbarsten Skeptiker wankend zu machen, daß jedoch Cayces Aussagen über frühere Leben seiner Klienten und deren Auswirkungen auf ihr derzeitiges Leben ziemlich weit hergeholt wirken. Doch wäre es wenig überzeugend, einerseits zu behaupten, Cayce verfüge über verblüffende hellseherische Fähigkeiten, andererseits aber, er rede ziemlich metaphysischen Unsinn.

Es wäre auch kaum überzeugender, wenn man davon ausgehen wollte, dieser bescheidene und unkomplizierte Mann, dieser Sonntagsschullehrer, der lediglich die Interessen und Kenntnisse hatte, die seine streng christlichen Glaubensauffassungen zuließen, habe sich um Informationen über Religionen des Altertums oder über die Reinkarnation »bemüht«, um einer zweifelnden westlichen Gesellschaft diese Ideen zu »verkaufen«. Doch wohl kaum. Denn sobald dieses Thema in seinen Lesungen auftauchte, wehrte er ab und versuchte es in Frage zu stellen.

In diesem Stadium können wir nichts anderes tun, als einige Beispiele dieser Lebens- und Vorlebens-Readings vorzulegen und Sie zu bitten, sie unvoreingenommen zur Kenntnis zu nehmen. Stehen Sie diesen Fragen skeptisch gegenüber, könnten Sie von ihnen – skeptischer denn je – ganz abrücken. Ist Ihre Haltung zum Thema Reinkarnation unentschieden, könnte sie, nachdem Sie einige von Cayces Äußerungen dazu gelesen haben, weiterhin unentschieden bleiben. Wenn Sie jedoch zufällig Seelenwanderung und Wiedergeburt für möglich halten, wird Ihr Glaube hier gestärkt werden. Wie immer es mit Ihnen stehen mag, wir nehmen an, daß Sie diese Readings interessant finden könnten.

Will man Cayces Hellsichtigkeit, wie sie sich in Lebens-Readings demonstriert, verstehen und würdigen, bedarf es einiger Kenntnis der grundlegenden Philosophie, in deren Rahmen sie sich bewegte. Sie eingehend darzulegen, würde allein schon ein Buch füllen. Daher wollen wir uns hier mit einer kurzen Erläuterung begnügen.

Vielleicht sollten wir mit der Wiederholung der zur Hervorrufung des Lebens-Reading angewandten suggestiven Weisung beginnen, die Cayce 1925 in Trance selbst formulierte, kurz nachdem ihm als Thema des Readings die Seelenwanderung genannt worden war:

»Du wirst den Leib vor dir haben (nenne Namen und Geburtsort des Individuums, den bei der Geburt gegebenen Namen); du wirst das Verhältnis dieser Wesenheit zum Universum und zu den universalen Kräften zeigen, die Bedingungen beschreiben, die sich im derzeitigen Leben äußern und in der Persönlichkeit latent sind. Auch alle früheren

Auftritte auf dem Erdenplan, Zeit, Ort, Namen und das in jenen Leben nennen, was die Entwicklung der Wesenheit beschleunigte und was sie verzögerte, sowie die Fähigkeiten der heutigen Wesenheit und diejenigen, die sie erlangen könnte und auf welche Weise.«

Diese Anweisung würde ihm ermöglichen, sagte Cayce, nicht nur die »Einwirkung der gegenwärtigen, der früheren und der zukünftigen Umwelt, sondern auch die Wirkung früherer Erfahrungen und den Bereich, in dem sie gewonnen wurden, zu erkennen.«

Cayces Information zufolge, und wie den Readings zu entnehmen, hatte Gott die Seele aus Seinem Selbst erschaffen. Wie es in einem Reading heißt: »Die Seele ist das, was der Schöpfer jeder Wesenheit oder Individualität am Anfang gab. Sie ist auf der Suche nach der Wohnstatt oder dem Ort ihres Schöpfers.«

In einem anderen Reading sagte er: »Was also ist eine Seele? Wie sieht sie aus? Auf welcher Ebene spielt sich ihre Erfahrung oder ihre Aktivität ab? Wie kannst du eine finden?«

Sie darf in der stofflichen Welt nicht von ihrem Sitz oder ihrer Wohnstatt im physischen Leib getrennt werden. Die Seele sieht mit den Augen des Leibes, fühlt mit seinen Empfindungen, entwickelt Bewußtsein durch ihre Fähigkeiten in jeglichem Sinn, – und vermehrt ihren Leib an Umfang, so wie der physische Leib durch Nahrung wächst.«

Cayce zufolge verbringt eine Seele viele Leben auf Erden, zwischen denen Perioden liegen, da sie in der Geistwelt wohnt und sich auf ihre nächste Rückkehr auf die Erde vorbereitet. Diese Zwischenzeiten dienen der Selbstentwicklung, ebenso wie sie sich in ihrer irdischen Gestalt entwickeln soll: um eine Vollkommenheit zu erreichen, die sie eines Tages würdig macht, zu Gott zurückzukehren.

Jedes Erscheinen auf Erden, heißt es in den Readings, bringt Gewinn und Einbuße. Gewinne im Sinn spiritueller Entwicklung rücken die Seele der angestrebten Vollendung näher: Verluste dadurch, daß sie den Lockungen des Fleisches erliegt, führen zu Schulden, die in späteren irdischen Verkörperungen beglichen werden müssen. Dies ist das Gesetz des Karma oder der Vergeltung, wie es der Christ Cayce 1933 in einer Lesung darlegte.

»Karma ist eine Reaktion, ähnlich der des Körpers, wenn er Nahrung zu sich genommen hat, die dann vom System verwertet wird.«

Die Nahrung verwandelt sich in den Körper, durchdringt jede Zelle und beeinflußt die Gesundheit von Körper und Geist. Ebenso ist es mit der Seele, wenn sie zum Zweck irdischer Erfahrung in einen Leib eingeht. Das Denken des Menschen, verbunden mit dem Handeln, das aus diesem Denken resultiert, ist die Nahrung der Seele.

Dieses Denken und Handeln wiederum entstammt früherem Denken und Handeln und so fort bis zur Geburt der Seele zurück.

»Betritt eine Seele eine neue Umwelt und einen neuen Leib, öffnet sich für sie eine Tür: sie erhält die Gelegenheit, ihr Schicksal zu zimmern. Alles, was die Seele schon früher dazu beitrug, Gutes wie Schlechtes, hat diese Gelegenheit geprägt.

Es gibt stets eine Möglichkeit zur Wiedergutmachung, jedoch keine, den Verantwortlichkeiten auszuweichen, die jede Seele selbst übernommen hat. Insofern ist Leben eine Form der Entwicklung, der Vorbereitung auf die Läuterung der Seele, obwohl dieser Pfad für das physische Bewußtsein und den physischen Leib bisweilen hart ist.

Wenn Wechselfälle zum Guten eintreten, nennen manche Menschen dies Glück. Aber es ist nicht Glück, vielmehr eine Folge davon, wieweit die Seele ihre Gelegenheit zur Wiedergutmachung genutzt hat.«

Gott gab der Seele, als er sie schuf, einen freien Willen. Daher ist es jeder Seele anheim gestellt, sich durch viele Erdenleben hindurch zu arbeiten, um sich ihrem ursprünglichen Ziel zu nähern: Gott ebenbürtig zu werden. Den Readings zufolge, wählt jede Seele Zeit und Ort ihrer »Geburt« in ein neues Erdenleben selber aus und damit auch die Umwelt und die Gemeinschaft mit anderen Seelen, in der sie ihr Schicksal am besten zu zimmern vermögen wird.

Die Seelen neigen dazu, sich in bestimmten, *wiederkehrenden Gruppenmustern* zu inkarnieren. Daher kommt es, daß viele Menschen, die sich ein Reading halten ließen, *früher zur gleichen Zeit mit anderen inkarniert waren*, für die Cayce ebenfalls ein Reading gehalten hatte. Viele von ihnen, zumal diejeni-

gen, die eng mit Cayce im gegenwärtigen Leben zusammenarbeiteten, waren auch in vergangenen Inkarnationen mit ihm verbunden gewesen. Die Mehrheit der Personen, die Readings erhielten, hatten sich, wie Cayce entdeckte, zuvor in ein bis zwei Grundmustern inkarniert, und zwar in Atlantis, Ägypten, Rom, in der Epoche der Kreuzzüge und der frühen Kolonialzeit in Amerika; oder in Atlantis, Ägypten, Rom, Frankreich zur Zeit Ludwigs des XIV., XV. oder XVI., und zur Zeit des amerikanischen Sezessionskriegs. (Hierbei handelte es sich indes um Inkarnationshöhepunkte, wie Cayce es ausdrückte, die für das jetzige Leben von besonderer Tragweite waren; dazwischen können auch noch andere Leben in anderen Ländern durchlaufen worden sein, die sich nicht so speziell auf das gegenwärtige auswirkten.)

Da, wie erwähnt, jede Seele ihre eigene Geschichte in die Akasha-Chronik einträgt, und alle Erfahrungen in ihrer unterbewußten Erinnerung bewahrt, war es Cayce möglich, wie in den Readings kundgetan, sich auf sie »einzustellen« und die Geschichte des Menschen zu lesen, der Cayce um Information via seine medialen Fähigkeiten ersuchte.

Pamela Winters – eine Charakterstudie

Eines der anschaulichsten Beispiele für Cayces Fähigkeit, die Eigenschaften und Begabungen eines anderen Menschen zu beschreiben, liefert der Fall Pamela Winters.

Zur Zeit des Readings war Pamela vierzehn Jahre alt. Es ist daher möglich, daß die Information, die dieses Reading erbrachte, zu großem Teil telepathisch gewonnen wurde, da charakteristische Persönlichkeitsmerkmale des Individuums in diesem Alter schon recht ausgeprägt sind. Andere Teile des Readings sind etwas dunkel, wie wir noch sehen werden.

Dieses Reading soll hier vollständig wiedergegeben werden, genauso wie es am 22. Juli 1944 gehalten wurde, jedoch mit Einfügung einiger Teile des A.R.E.-Fragebogens, den Pamelas Mutter fünf Jahre später ausfüllte, und in dem sie ihre Meinung über die Präzision der Cayceschen Aussagen äußern sollte.

Reading

»Ja, wir haben die Wesenheit hier, Pamela Winters. Wir entdecken hier ungewöhnliche Fähigkeiten, aber auch einige nicht alltägliche Warnungen sollten einer so schönen Person erteilt werden. (Cayce hatte sie nie gesehen.)

Nach meiner Deutung der Chronik müßten sie zunächst den Eltern gegenüber ausgesprochen werden, die dafür verantwortlich sind, daß die Wesenheit Gelegenheit erhält, ihre Fähigkeiten zu entwickeln, insbesondere auf dem kunsthandwerklichen Gebiet des Entwerfens von Tischkarten, Glückwunsch- und Weihnachtskarten und ähnlichem dieser Art. Diese Gelegenheit sollte der Wesenheit gegeben werden. Hierzu müßte unbedingt auch Musik gehören, doch lediglich zu dem Zweck, die Fähigkeit zur Einstimmung und des Ausdrucks zu entwickeln.

Denn das innere Selbst dieses Wesens ist sehr medial veranlagt. Fördern Sie all dies, anstatt es zu unterdrücken.«

Fragebogen

Pamelas Mutter gab zu verstehen, daß Pamela nicht sonderlich an Kunst oder Zeichnen interessiert sei, »doch unverkennbar Wert auf die Aufmachung ihrer äußeren Erscheinung lege«. »Sie hat einen künstlerischen, luxuriösen Geschmack, eine Liebe zur Eleganz.« Die Fragen nach Anzeichen für mediale Fähigkeiten oder Liebe zur Musik beantwortete ihre Mutter mit einem Fragezeichen.

Reading

»Dies soll denen als Warnung dienen, die für die Wesenheit verantwortlich sind: die Tendenz des Körpers, zu viel zu essen oder Gelüsten nachzugeben. Sie selbst sollte gewarnt werden wie auch vor Gefährten, die Wein oder harte Getränke lieben, denn das kann dem Wesen leicht zum Stolperstein werden.

Wie ich die Chronik dieses Wesens deute, sind diese Gelegenheiten, Prioritäten und Mahnungen mehr an die Eltern gerichtet.«

Fragebogen

Mrs. Winters gab an, daß Pamela stets dazu neigte, zuviel zu essen. Was indes die Tendenz betraf, sich von Leuten angezogen zu fühlen, die sich dem übermäßigen Alkoholgenuß hingaben, sagte sie, Pamela habe einen jungen Mann geheiratet, der aus einer Trinkerfamilie stamme, obwohl er selbst diesem Problem recht vernünftig gegenüberstehe. Pamela selbst habe immer starke Abneigung gegen harte Getränke gezeigt.

Reading

»Was die Wesenheit betrifft, sehen wir Venus, Jupiter, Mars und Saturn alle an der Bewußtseinsbildung der Wesenheit beteiligt. Sie ist daher eine sehr energische Individualität, doch mehr den leichten Dingen zugewandt; und dennoch im Gespräch mit Einzelpersonen sehr geschickt, weniger im Gespräch mit Gruppen oder einer großen Anzahl von Menschen.

Folgende Empfehlungen sollten gegeben werden: Sorge dafür, daß dein Ich die Gelegenheit zum Umgang mit Gruppen und anderen Menschen nutzt. Lenke sein Interesse besonders auf Kunst und Musik. Denn sie werden dir die Kanäle bieten, über die nicht nur materieller Erfolg, sondern die Interpretation des Physischen, Spirituellen und Medialen bezogen wird. Scheue dich nicht, zuzugeben, daß du beim Studium Feen siehst, denn du wirst diese Erfahrungen fördern. Habe keine Angst zu gestehen, daß du Kobolde siehst, die bisweilen die Menschen zu behindern pflegen. Sie können den Hintergrund mancher Karten, Skizzen und Zeichnungen abgeben, die du einst machen wirst.«

Fragebogen

In bezug auf die Neigung, lieber mit Einzelpersonen umzugehen, schrieb Mrs. Winters, daß Pamela »... am liebsten nur mit ein oder zwei Menschen gleichzeitig zusammen ist. In bezug auf Menschen ist sie recht kritisch. Sie geht kaum

aus sich heraus.« Pamela, meinte ihre Mutter, »ist zwar recht willensstark, doch sehr an leichter Unterhaltung interessiert.«

Reading

»Was das Erscheinen auf unserer Erde betrifft, so war es sehr vielfältig.

In dem Leben vor diesem Leben treffen wir die Wesenheit zur Zeit des Wiederaufbaus nach dem Amerikanischen Freiheitskrieg auf dem Land an und eifrig darauf bedacht, ein Wohnhaus zu errichten mit schönem Gelände ringsum.

Unter dem Namen Lila Chapman zog dieses Wesen in dieser Epoche Gewinn, denn im Heim verbrachte sie, wie ihre Familie und ihre Kinder, die meiste Zeit, vom Studium des Wortes Gottes abgesehen, dem in diesem Haus Raum gewährt wurde. Und dennoch gingen aus selbigen jene hervor, die zu tief ins Glas schauten. Dies zog Störungen und Kümmernisse nach sich. Laß es nicht noch einmal geschehen. Da wird es die Neigung zum Attraktiven geben, nicht nur die des eigenen Ich, sondern auch derer, die um dich sind. Denn was du hassest, ist über dich gekommen. In der Gegenwart solltest du nichts hassen.«

Fragebogen

Mrs. Winters erklärte, Pamela habe nie viel Interesse an kirchlichen Dingen oder an der Bibel gezeigt. Jedoch habe sie sich von Kind an viel Gedanken um die Fürsorge um Waisenkinder gemacht. Was indes den Wunsch nach einem schönen Heim und Garten betrifft, »Pamelas Interesse galt, zumal seit sie verheiratet war, der Verschönerung ihres Heims. Sie wird von dem Ehrgeiz getrieben, eines Tages auf einem wahrhaft eleganten Landsitz zu leben.«

Reading

»Vordem begegnen wir der Wesenheit in den Ländern, in die sich die Apostel begaben, als sie vertrieben wurden aufgrund der Verfolgungen, im Heiligen Land und in jenen Teilen

Kleinasiens oder dessen alte Teile und in Persien; und wir begegnen dem Wesen hier nicht als »Nachläufer«, sondern als tätigem Helfer der Jünger, die Johannes in diese Richtungen folgten, wie Bartholomäus es schilderte. Das Wesen war ihnen eng verbunden im Psalmensingen, Almosenspenden und guten Taten an jenen, die ihm anhängen im stofflichen wie im spirituellen Teil ihres Lebens. In meiner Erfahrung war die Wesenheit damals unter dem Namen Ishneth bekannt.

Vordem begegnen wir der Wesenheit in der »Stadt der Hügel und Ebenen«, und die Wesenheit gehörte zu den Einheimischen, die sich angezogen fühlten und angezogen wurden von den Völkern, die aus dem Land der Griechen kamen, freilich nicht in guter Absicht. Einigen gelang es, den Widerstand der Völker zu untergraben. Den meisten indes nicht, doch wurden sie selbst zu Gläubigen. Die Wesenheit war unter jenen, die wegen ihrer Schönheit und Anmut und vor allem wegen ihrer Reinlichkeit anziehend wirkten. Denn Reinlichkeit kommt gleich nach Göttlichkeit. Wer als Mensch rein ist, muß reinen Leibes sein.

Ich erfahre, die Wesenheit wurde in Mystik unterwiesen, nicht in der persischen, sondern in jener aktiven »der Stadt in den Hügeln«, die den Menschen während der künstlerischen Entwicklungsphasen griechischer Kultur und Überlieferung hilfreich waren. Daher das Interesse an der Schönheit des Körpers, an der Natur und den Bewohnern der Luft, als auch an Blumen, Rosen, Wolken, Bäumen, Wassern, Tönen und allem, das aus der Natur selbst hervorgeht. Damals hieß sie Pleghen.«

Fragebogen

Nun treffen wir auf eine auffallende Parallele zwischen Pamela, wie Cayce sie in seinem Reading sah, und Pamela, gesehen von ihrer Mutter. Schrieb Mrs. Winters: »Pamela ist eine entschieden saubere Person, von ihrer Babyzeit an. Niemals sieht man an ihr auch nur den geringsten Fleck. Ließ sich ein Insekt auf ihrem Kleid oder auf ihrem Bettzeug nieder, wechselte sie diese sofort. Sie hat auch immer einen zarten Duft.

Schönheit liebt sie auf romantische und sinnliche Weise. Doch hat sie in diesem Lebensabschnitt noch kein besonderes Interesse an der griechischen Sagenwelt und Kultur gezeigt, und auch nicht an Mystik.«

Reading

»Vordem entdeckten wir, daß die Wesenheit in Ägypten lebte, zur Zeit derer, die zu jener Entwicklung zugunsten von Ra Ta beitrugen (Edgar Cayce war in einer seiner frühen Inkarnationen ein ägyptischer Priester namens Ra Ta gewesen), indem sie vollkommeneren Menschen auf die Welt brachten. Die Wesenheit befand sich unter jenen, die von gleicher Aktivität waren wie sie selbst und dennoch zum Dienst in den Opfertempel und den Schönen Tempel geholt wurden; – zu den Künsten, die zuerst in bunten Blumen auf Leinen im Alltag Ausdruck fanden und so die Schönheit in die Häuser der Völker trugen als Mittel der Unterweisung, indem sie die emotionalen Kräfte des Leibes und der Lebensgestaltung aktivierten. Damals hieß sie Itcar.«

Fragebogen

Mrs. Winters sollte folgende Frage beantworten: »Ist Pamela besonders empfänglich für das andere Geschlecht, oder hat sie dezidierte Ansichten in bezug auf die ehelichen Beziehungen?«

Mrs. Winters entgegnete: »Pamela hat in diesen Fragen sehr verschiedene Ansichten. Den meisten jungen Leuten gegenüber, die sich von ihrem guten Aussehen angezogen fühlten, war sie durchaus kritisch. Trinken, Petting, dreckige Witze, sogar das Rauchen stoßen sie ab. Schon mit fünfzehn war sie entschlossen, den Jungen zu heiraten, mit dem sie vergangenen Juni, erst achtzehn Jahre alt, getraut wurde.«

Was Pamelas Interesse an geblühtem Leinen und Innendekoration betraf, sagte Pamelas Mutter: »Sie hat eine große Vorliebe für Blumen und weiche Materialien wie Angora-Pullover und seidene Wäsche. Sie liebt Parfüme und es macht ihr Freude, ihr Heim so schön wie möglich zu gestalten.«

Reading

Am Ende des Hauptteils des Readings wurden Cayce Fragen gestellt: in welchem Verhältnis Pamela in früheren Inkarnationen zu ihren derzeitigen Familienangehörigen stand, und welche Auswirkung es auf ihr gegenwärtiges Zusammenleben hätte.

Cayce wies darauf hin, daß Pamela mit beiden Elternteilen verbunden gewesen sei; man solle deren Readings mit dem Pamelas vergleichen. »Parallel zur Anwendung jedes Readings oder zur unterschiedlichen Tätigkeit im Verlauf der verschiedenen Erfahrungen. Am besten läßt sich das aus der ägyptischen Erfahrung ersehen.«

Mit ihrem Bruder war Pamela bereits in zwei vorherigen Inkarnationen verbunden gewesen: in Ägypten und Persien.

Jedoch in bezug auf Pamelas Schwester sagte Cayce: »Ihr wirst du nicht so gut auskommen . . . obwohl du sie liebst. Ihr wart früher noch nicht zusammen.«

Fragebogen

Mrs. Winters gab zu verstehen, daß Pamela mit ihrem Bruder stets sympathisiert hatte, trotz verschieden gearteter Interessen. In Beantwortung der Frage, wie Pamela zu ihrer Schwester stehe, schrieb sie: »Sie kommen überhaupt nicht miteinander aus. Pamela kann ihre Schwester nicht ausstehen; die beiden sind sich völlig entgegengesetzt.«

Kommentar

Cayce scheint Pamela, gemessen an der Reaktion ihrer Mutter auf den Fragebogen, recht gut beschrieben zu haben. Berichte aus jüngerer Zeit stehen uns nicht zur Verfügung, und so können wir nur Mutmaßungen anstellen über die mögliche Entwicklung, zum Beispiel des Interesses am Mystischen, das nach Cayces Aussagen einen starken Einfluß auf dieses Leben haben würde.

Es ist wichtig, sich vor Augen zu halten, daß Cayces Reading mit Wahrsagen oder Zukunftsdeutung nichts zu tun hat. Ihr Zweck war, das Individuum dazu anzuleiten, soviel

wie möglich aus seinem Leben zu machen, sowohl im Licht der Erfahrungen aus früheren Leben als auch der derzeitigen Umwelt und den derzeitigen Trieben. Der eigene freie Wille des Menschen und die Art und Weise, wie er von ihm Gebrauch machte, wird über den Wert dieses Erdenlebens entscheiden.

Wenn uns eines an den Readings für Pamela Winters auffällt, so ist es dies: wie stark der Einfluß ihrer früheren Erdenleben ihr heutiges Menschsein bestimmt.

Solche Möglichkeiten erschweren unseren Kampf um das Verständnis der menschlichen Natur auf höchst komplexe Weise. Kein Wunder, daß ein befreundeter Psychiater – er lehnt die Idee der Reinkarnation entschieden ab – jüngst mir gegenüber äußerte: »Laß mich mit all diesem Zeug über frühere Leben in Ruhe. Es macht mir schon genug zu schaffen, all die verrückten Sachen herauszubekommen, die Menschen allein in diesem Leben anstellen. Wenn ich noch bis in die früheren Leben meiner Patienten zurückgehen müßte, um mir über ihre Persönlichkeit klar zu werden, würde ich meinen Laden dicht machen und statt dessen lieber Körbe flechten.«

Musik und nur Musik

Zugegeben, Cayces treffende Beschreibung der jungen Pamela mag in erster Linie geistiger Telepathie zuzuschreiben sein. Immerhin war sie zur Zeit dieses Readings erst vierzehn Jahre alt.

Doch müssen wir uns fragen, ob die Genauigkeit der Aussagen im Fall von Jay Clement sich allein mit Telepathie erklären läßt? Das Reading für Jay hielt er im August 1944, als dieser erst zehn Wochen alt war.

Cayce begann die Lesung mit dem Rat, den er häufig den Eltern sehr junger Kinder gegenüber aussprach: »Wenn ich die Chronik deute, wie wir sie hier finden, so muß man davon so manches auswählen. Dennoch, was die sich entfaltende Persönlichkeit dieser Wesenheit betrifft, wird viel von der Führung durch die formativen Erfahrungen gerade dieses Aufenthalts abhängen.«

Dem Reading zufolge war Jay eine außergewöhnliche Wesenheit, die einst auf dem verschollenen Kontinent Atlantis gelebt hatte. In seinem jetzigen Leben, sagte Cayce, würde Jay »ein begabter Mensch sein, wie sich an der Entfaltung der Fähigkeiten dieses Leibes auf dem Gebiet der höheren Kunst zeigen wird, insbesondere im Gebrauch der Stimme. Alle seine Fähigkeiten als Komponist und Sänger sollten erweckt werden dadurch, daß die zur Zeit für ihn Verantwortlichen diese Wesenheit lenken. Denn sie gehörte zu den ersten, die versuchten, Musik, insbesondere amerikanische Musik, zu machen.«

Denn dem Reading zufolge war Jay in seiner unmittelbar vorhergegangenen Inkarnation ein Musiker gewesen. »Diese Art von Tun sollte beobachtet werden, nicht nur um den Problemen im Zusammenhang mit dem Charakter der Stimme und der Musik zu begegnen, sondern um der Wesenheit den Vorteil zu verschaffen, sich vor allem mit dem Klavier und mit Saiteninstrumenten aller Art zu befassen. Denn die Stimme wird bemerkenswert sein und einen großen Beitrag zur echt amerikanischen Musik leisten.« Da er als einstiger Atlantier eine hoch entwickelte Seele habe, wurden Jays Eltern ermahnt, seinen Fragen nicht auszuweichen oder ihn zu täuschen zu suchen, »sonst machen Sie einen Straßensänger daraus, und nicht einmal einen guten!«

Cayce sagte: »Er wird, wie jeder wahre Musiker oder Künstler, sehr viel Imaginationskraft besitzen. Hindern oder verwirren Sie diese Wesenheit nicht in ihrer Imagination; entmutigen Sie ihn nicht in einem Grade, daß sie nachher nur noch der Verherrlichung des eigenen Ego dient. Die Wesenheit wird sich als sehr sensitiv erweisen oder sogar als medial, in nicht geringem Maße.« (Es liegen Berichte der Eltern vor, denen zu entnehmen ist, daß dem Jungen schon im Kindesalter eine Reihe von außersinnlichen Erfahrungen zuteil wurde.)

Das Reading besagte, daß Jay vor seinem Erscheinen als Musiker »in jenem Land, das uns als Heiliges Land bekannt ist, zu der Zeit lebte, als der Herr auf Erden wandelte, und in jener Epoche, als man Gruppen und Gemeinden zur Verkündigung und Verbreitung der Lehrsätze und Wahrheiten gründete, die als ein Teil der Aufgabe dieser Epoche anzuspren-

chen sind. Die Wesenheit war, noch jung an Jahren, als Kind bei der Speisung der Fünftausend zugegen. Daher wird diese Wesenheit stets bereit sein, zu essen, wenn Essenszeit ist, und wird erwarten, daß etwas zu essen da ist, ganz gleich, wo es herkommt. (Das stimmt genau bemerkten Jays Eltern ein paar Jahre später.)

Dies ist ihm angeboren – hervorgerufen durch das, was sich im Mahl eines Freundes für eine riesige Menschenmenge manifestierte –, und warum sollte der himmlische Vater nicht die Werten wie die Unwerten gleicherweise versorgen?«

Während dieses Erscheinens auf Erden, sagte Cayce, wurde das Wesen ein Sänger, der in allen Teilen des Landes in den verschiedenen Gemeinden sang. »Denn die Wesenheit reiste mit Lukas und Paulus, mit Paulus und Silas, mit Paulus und Barnabas und kam auf diese Weise mit vielen Menschen des Landes in Berührung und leistete als Psalmensänger allen Gemeinden echte Hilfe.

Daher seine psychischen Erfahrungen, die Gabe zu sprechen, der Wunsch, die Sonntagsschule zu besuchen (Sie sollten besser mit ihm gehen und ihn nicht allein hinschicken), was die Erfahrungsfähigkeit der Wesenheit aktivieren wird.

Zur Zeit wird die Wesenheit feststellen, daß Gruppen, Scharen, Menschenmengen ihm, je nachdem, die Richtung weisen, ihm helfen oder ihn abhalten von der Erfüllung, und dennoch wird er sich als Bruder empfinden; denn Freiheit, das ist Amerika.«

Vordem hatte die Wesenheit in Ägypten gelebt »unter denen, die im Schönen Tempel als Lehrer oder Vorleser für das Land Saad wie auch für Gobi ausgebildet wurden. Daher wird sich zeigen, daß die heutige Wesenheit besonders an orientalischer Kultur, zumal der chinesischen interessiert ist, oder an Gobi oder Teilen von Ostindien.«

In seinem ägyptischen Leben hatte er »als Botschafter, wie man es heute nennen würde, oder als Vertreter seines Landes in anderen Ländern gedient. Daher das heutige Interesse an nationalen wie internationalen Angelegenheiten.«

Vor der ägyptischen Erfahrung, sagte Cayce, habe die Wesenheit »in Atlantis gelebt, als sich jene Unruhen abspielten, die durch den zweiten Landbruch hervorgerufen wor-

den waren. Dies brachte eine Zeit der Prüfung für die Wesenheit mit sich . . . Sie war damals ein Fürst jenes Landes . . .«

Bedenken Sie, daß Edgar Cayce diese Information, wie er es selbst in Readings beschrieben hat, dadurch erhielt, daß er seinen unbewußten Geist auf den eines anderen einstellte, – in diesem Fall auf den eines zehn Wochen alten Kindes!

Als das Kind vier Jahre alt war, zeigte es, wie seine Mutter berichtete, bereits ein lebhaftes Interesse für Musik.

1956, als Jay elf Jahre alt war, schrieb seine Mutter erneut an die A.R.E., um über seine weitere Entwicklung zu berichten: »Er hat schon fünf Lieder komponiert, von denen mir eines sehr gut zu sein scheint. In der Schule leistet er nicht so viel, wahrscheinlich weil er zu verträumt ist. Seine Lehrerin erzählte mir, es käme vor, daß er ihr voll ins Gesicht blicke, sie aber merke, daß er kein Wort Aufnahme von dem, was sie sage, daß er irgendwo ganz weit weg sei.«

Einmal arbeitete er an seinen Rechenaufgaben, als er mitendrinnen aufhörte. Ich fragte: »Willst du nicht erst deine Aufgaben, fertig machen?« Er antwortete, er höre Musik und wolle gleich ans Klavier gehen, um zu sehen, ob er sie spielen könne. Bisher machte ihm oft noch die Notenschrift Schwierigkeiten. Er möchte gern eine Harfe haben. Geigenspiel mag er nicht. Er hatte mal ein Akkordeon, doch er übt fast ausschließlich Klavier. Er sagt: »Manchmal kommt mir Musik in den Sinn, und gleich was ich gerade tun mag, ich muß damit aufhören und ans Klavier gehen und spielen.«

Im Jahre 1964, kurz nach seinem zwanzigsten Geburtstag, schrieb seine Tante in einem Bericht: »Er ist jetzt im zweiten Jahr auf der Musikhochschule. Er ist ein sehr feiner Junge, groß und gut aussehend, ruhig und häuslich.

Während seiner ganzen Highschool-Zeit hatte er eine eigene Band. Im Sommer spielten sie beruflich, reisten mit einem Trailer durchs Land, in dem ihre Instrumente waren. Jay saß am Keyboard und war Manager der Band. Sie spielten oft in dem heute so populären Rock-and-Roll-Stil.

Vergangenen Sommer arbeitete Jay im Baugeschäft seines Vaters, um Geld zu verdienen und zu den Ausgaben für sein Studium beizutragen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß er sich in den Kopf gesetzt hat, Musiker zu werden. Er hat eine blendende Sing- und Sprechstimme.

Wieweit er an orientalischen, insbesondere chinesischen Dingen interessiert ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Dies kann sich natürlich noch entwickeln, er ist ja noch sehr jung. Er hat einen sehr guten Geschmack und kleidet sich elegant.

Auch weiß ich nichts von einem besonderen Interesse an nationalen und internationalen Fragen. Doch ist er sehr tolerant und großzügig, und sehr begabt noch dazu.«

Daß Jay sich als Mensch wie als Musiker ganz nach der Linie seines Readings entwickelte, hat vermutlich mehrere Gründe, nicht zuletzt beruhte es auf Umwelteinflüssen.

Schon Jays Eltern hatten sich jeder ein Reading halten lassen, und in einem weiteren Reading hatte Cayce ihnen zur Heirat geraten. In einem Bericht kommt Mrs. Clements Respekt in diesem Zusammenhang zum Ausdruck: »Mein Mann ist in vieler Hinsicht eine starke, bemerkenswerte Persönlichkeit, und wir waren zusammen sehr glücklich. Wir sind heute noch dankbar für die Führung, die uns durch die Readings zuteil wurde.«

So kann es nicht überraschen, daß sie sofort um ein Reading für ihren Erstgeborenen eingekommen waren und es mit hingebender Konsequenz befolgten. Zweifellos förderten sie Jays frühes musikalisches Interesse, indem sie für eine Ausbildung auf diesem Gebiet für ihn sorgten.

Doch erklärt dies noch nicht, woher Cayce, als er das Reading hielt, wußte, daß ein so kleines Kind später ausgesprochen musikalische Neigungen entwickeln würde. Denn dies ist nicht nur eine Sache der Unterweisung; Jay verfügte offensichtlich über eine natürliche Begabung, die auch die beste Ausbildung der Welt nicht zu ersetzen vermag.

Es erklärt auch nicht, woher Cayce von Jays Neigung zu Tagträumen wußte, – vielleicht eine Äußerungsform jener Imagination, von der im Reading die Rede war? – oder von seiner offensichtlichen Kirchlichkeit und Liebe zu seinen Mitmenschen, die in den Berichten über Jays Entwicklung erwähnt werden. All dies war nach Meinung von Cayce eine Auswirkung früherer Erdenleben.

Es ist kaum möglich, diese in so mannigfacher Hinsicht treffenden Readings zur Kenntnis zu nehmen, ohne zugeben zu müssen, daß Seelenwanderung nicht nur Theorie, sondern Tatsache zu sein scheint.

Der sachliche Charlie

Charlie Roberts Eltern hatten zwar von Edgar Cayce gehört, sahen jedoch keinen besonderen Sinn darin, für ihren sechs-jährigen Sohn ein Reading halten zu lassen. Seine Tante jedoch erbat eines für ihn, das im Mai 1944 auch gehalten wurde.

Wieder begann es mit einem Rat an die Adresse der Eltern: »Wie ich die Aufzeichnungen hier deute, hängt es weitgehend von den Eltern ab, wie sich die Wesenheit mit den in dieser Erfahrung manifest werdenden Fähigkeiten und latenten Triebe einrichten wird. Diese werden als charakteristische Eigenschaften an der Wesenheit zu erkennen sein.

Eine, die immer irgendwelche Dinge reparieren will, ganz gleich, welche.

Die Wesenheit hat immer Lust, Dinge auszubauen.

Daher werden wir in der Wesenheit ein wissenschaftliches Genie entdecken, wenn man ihr genügend Gelegenheit zum Selbstausdruck gewährt.

Dinge, die das Studium des Geistes betreffen, wie auch das, was sich auf die Verbesserung von Dingen anwenden und entweder mit Strom betreiben läßt oder der Verbesserung oder Korrektur beim Zusammentragen von Daten oder von interessanten Erfahrungen oder von und mit Individuen dient.

Da wird der Wesenheit eine Tendenz mitgegeben, eher zu nüchtern und sarkastisch zu sein. Und das mag sich nicht besonders günstig auswirken, es sei denn, die Wesenheit erhalte reichlich Gelegenheit zur Erweiterung ihres Geistes, oder um Rechtswissenschaft zu studieren, soweit jene Bedingungen oder Gegenstände betrifft, und weniger mit materiellen Geschehnissen zu tun hat, eher mit dem freimütigen Ausdruck spiritueller Beweggründe von Individuen.«

In der Inkarnation, die seinem jetzigen Leben voranging, hatte er »zu jenen gehört, die die Stadt oder die Tätigkeiten am Geburtsort der Wesenheit gefördert hatten . . . Bei der Erfahrung der Wesenheit, die gewonnen wurde durch Mitarbeit an der Vorbereitung von Dingen, die mechanische Vorrichtungen zur Arbeitserleichterung für die Menschheit betreffen.«

Über seine erste Inkarnation sagte das Reading: »Die Wesenheit war in jenem Land, das heute das Heilige Land genannt wird, als das Volk aus Ägypten auszog ins Heilige Land. Die Wesenheit gehörte zu denen, die den Söhnen und Töchtern des Stammes Dan halfen, die mechanischen Vorrichtungen für den Transport der Tische, des Altars, der Leuchter und ähnlicher Dinge zu bereiten, die von anderen Individuen benutzt werden sollten.

An Erfahrung gewann das Wesen um so mehr, und mit dem Einsatz seiner Person vermehrte sich sein Wissen und die Macht seines Ichs, die Einwirkungen der Umgebung auf es selbst zu kontrollieren.«

Im Frage-und-Antwort-Teil des Reading erklärte Cayce: »Wie bereits zu verstehen gegeben, sollten die Eltern sich verantwortlich fühlen, den Bedürfnissen der Wesenheit zu entsprechen, was sie befähigen wird, ein Wissenschaftler zu werden.«

Den A.R.E.-Fragebogen von 1949 in Sachen Charlie Roberts beantwortete seine Tante: »Zwar haben seine Großmutter und seine Eltern dieses Reading gelesen, doch hat es sie nicht sonderlich interessiert. Er erhält Religions- und Musikunterricht.« Charlie habe sein Reading nie zu Gesicht bekommen.

Der nächste Fragebogen wurde im Mai 1952 von der Tante beantwortet, als Charlie nahezu 15 Jahre alt war. Teile ihres Berichts scheinen Cayces Persönlichkeitsanalyse des jungen Charlie zu bestätigen:

»Er ist ein sehr stiller Junge und wirklich etwas zu temperamentlos. Er kann Reparaturen machen und Dinge verbessern; doch habe ich nie beobachtet, daß er besonders scharf darauf wäre. Seine Eltern sind beide praktizierende Methodisten und nehmen ihn immer mit.

Charlie berichtete mir von einem Zwischenfall bei einer Arbeit, bei der sich drei oder vier Jungen abwechseln mußten. Er kam als letzter an die Reihe, und es war eine schwierige Sache; so probierte er etwas aus, das die Arbeit erleichterte. Daraufhin stellten ihn die anderen Jungen schimpfend zur Rede, warum er ihnen nicht gesagt hätte, wie es leichter ginge, worauf er erwiderte: »Es ist mir erst eingefallen, als ich an die Reihe kam.«

Dabei kommt mir ein anderes Vorkommnis in den Sinn. Als er sechs Jahre alt war, baute er einmal eine Kaninchenfalle, in die er eine Mohrrübe als Köder hineintat. Nichts rührte sich. Als seine Mutter sich die Falle besah, entdeckte sie neben der Mohrrübe auch eine Zwiebel. Als sie ihn deshalb befragte, antwortete er: »Ich dachte mir, die Zwiebel kann das Karnickel riechen, und wenn es, angelockt, die Mohrrübe sieht, wird es sie untersuchen; und dann schnappt die Falle zu.«

Schwere Arbeit liebt er nicht und setzt sich erst in Bewegung, wenn es ein Problem gibt; erst dann kommt ihm die Idee zur Abkürzung des Verfahrens. Er liest fortgesetzt und scheint nach Begründungen und Antworten zu suchen. Ich habe nur selten Gelegenheit, auf ihn Einfluß zu nehmen, da seine Mutter gegen alles opponiert, was nicht orthodox ist. Seinem Vater scheint es mehr oder weniger gleichgültig zu sein, wenn ich mit ihm im Sinne des Reading spreche. Doch habe ich das Gefühl, daß seine Mutter jetzt etwas nachgibt, und ich hoffe, im Lauf der Zeit die Möglichkeit zu bekommen, seinem Lebens-Reading entsprechend auf ihn einzuwirken.

Es ist mir noch nicht aufgefallen, ob er eine Vorliebe für elektrisch betriebene Geräte oder für das Sammeln interessanter Data über oder im Zusammenhang mit Personen hat. Zur Zeit gilt sein Interesse der Astronomie.

Sarkastische Bemerkungen habe ich aus seinem Munde nie gehört, doch habe ich seine Einstellung an seinem Verhalten gespürt. Er ist ein sehr ruhiger Junge. Doch trotz des geringen Kontakts mit ihm ist mir aufgefallen, daß man ihn fortgesetzt puffen muß, damit er in Gang bleibt. Meist steht er abseits und sieht den anderen zu und scheint sich zu fragen, warum sie es so machen und nicht anders. Man kann ihn bestenfalls vorwärts zwingen; antreiben läßt er sich nicht.«

Seit 1952 liegen keine weiteren Berichte über Charlies Entwicklung vor. Wir wollen hoffen, daß seine anscheinend naturgegebene Erfindungsgabe und aktive Vorstellungskraft schließlich doch gefördert wurden und sich in der von Cayce angedeuteten Richtung entwickelten, so daß er im Stande sein wird, das gesamte Potential dieses Erdenlebens zu realisieren.

Loretta Monroe war erst fünfzehn Tage alt, als Cayce ihr Reading hielt: es war eine bemerkenswerte Studie ihrer Charakteristika und ihrer persönlichen Zukunft.

Diese Lesung ist zu lang, um hier in aller Ausführlichkeit wiedergegeben zu werden. Wir werden uns daher auf einige Höhepunkte beschränken und ab und an kurze Berichte einflechten, die auf Bemerkungen von Menschen beruhen, die sie gut kennen. Heute ist Loretta neunundzwanzig Jahre alt, verheiratet und Mutter von drei Kindern.

Reading

»Ja, wir haben die Aufzeichnung jener Wesenheit hier, die heute Loretta Monroe heißt.

Bei dem Versuch, die Aufzeichnungen, wie wir sie vorfinden, zu deuten, haben wir (aus ihnen) ausgewählt in dem Wunsch, nicht nur dieser Wesenheit hilfreiche Erfahrungen zu vermitteln, sondern auch helfend auf die Erfahrung jener einzuwirken; die sie in den formativen Jahren auf diesem irdischen Plan leiten werden.

Denn ohne die rechten Weisungen – aufgrund der Erfahrungen während der verschiedenen Aufenthalte auf Erden (und es sind ihrer viele) – vermögen die Emotionen die Wesenheit in einem Maß zu bestimmen, daß sie bei diesem gegenwärtigen Aufenthalt zur Plage werden können.

Diese Aufzeichnungen sind also ausgewählt in der Absicht, denen, die diese Wesenheit betreuen und versorgen, das Vorhandensein dieser Tendenz ins Bewußtsein zu rufen, – diese Emotionalität, die sich speziell in den Entwicklungsjahren bemerkbar machen wird.

Eine, die ihren eigenen Willen hat. Wiewohl sie nicht dickköpfig ist – denn man kann durchaus vernünftig mit ihr reden – braucht sie eine *klare* Antwort auf jede Frage, und kein »Laß das sein, – weil *ich* es dir sage!«

Eine, die schön sein wird an Leib, an Gestalt, im materiellen Sinn. Sorgen Sie dafür, daß dies das Wesen nicht eitel macht, sondern beschäftigen Sie den Körper in den Entwicklungsjahren auf konstruktive Weise und mit konstruktivem

Denken. Und sorgen Sie dafür, daß das Leben derer in der Umgebung der Wesenheit ganz besonders dem gegebenen Rat entspricht.«

Bericht

In einem Bericht aus der Zeit, als Loretta in den frühen Teens war, sagt ihre Mutter: »Sie war immer am Rande des Starrsinns. Manchmal hat sie mich fast um den Verstand gebracht: wenn ich mit meinen anderen Kindern beschäftigt war, mußte sie unbedingt wissen, *warum* etwas so war und nicht anders. Sie stand da und stampfte mit ihrem Füßchen, bis ich meine Arbeit unterbrach und es ihr erklärte. Es ging nicht darum, sich Aufmerksamkeit zu verschaffen, vielmehr war es ihr enorm wichtig, die Antwort zu wissen, und zwar sofort.«

Loretta Monroe wurde auffallend schön. Es ist recht interessant, daß Edgar Cayce dies bereits wußte, als sie erst fünfzehn Tage alt war.

Die dringende Mahnung, das Kind nicht zu verwöhnen, galt wohl der ganzen Familie. Loretta war das erste Enkelkind, darüber hinaus gab es auch noch eine Menge vernarrter Tanten, Onkel, Vettern und Kusinen, die sie liebend gern in nicht wieder gutzumachender Weise verwöhnt hätten. Daß Cayce gerade diesen Punkt so besonders betonte, läßt darauf schließen, daß er sich dieser speziellen Gefahr in irgendeiner Weise bewußt gewesen sein muß.

Reading

»Astrologisch gesehen werden wir feststellen, daß Blau, insbesondere in Steinen verschiedenster Art, in der äußeren Erscheinung der Wesenheit eine Rolle spielen sollte; denn das Blau hat nicht nur heilende Schwingungen für diese Wesenheit, sondern bewirkt auch eine angenehme, ja schöne Reaktion auf ihre mentalen Leistungen.

Was die Planetenstellungen betrifft, sehen wir Venus, Merkur, Uranus, Saturn und Mars als die beherrschenden Faktoren.

Daher wird die Schönheit des Körpers immer über Wohl und Wehe bestimmen, wie bereits angedeutet, je nachdem,

welche Richtung ihm in seinen formativen Jahren gegeben wurde.

Dem Einfluß des Merkur wird zu danken sein, daß die Wesenheit über eine rasche Auffassungsgabe verfügt, auf spirituellem oder mentalen Gebiet oder jeder Form der Geistestätigkeit, mag es sich um Wirtschaft oder um Mathematik oder irgendeine andere ihrer Formen handeln.

Daher die ausdrückliche Mahnung zur *Konsequenz* in Reden und Handeln an jene, die in den formativen Perioden der Wesenheit um sie sind.«

Bericht

Loretta Monroe war schon immer spirituell wach gewesen, und schon in sehr frühem Kindesalter gab es deutliche Zeichen dafür, daß sie die Anwesenheit des lebendigen GOTTES empfand. Als sie etwa vier Jahre alt war, blickte ihre Mutter aus dem Fenster, um ihr beim Spiel unter einem großen Baum auf dem Hof zuzusehen. Plötzlich hielt das Kind inne, kniete nieder und betete. Als ihre Mutter sie später deshalb befragte, sagte Loretta: »Ich habe Gott gebeten, mir einen kleinen Bruder zu schenken.« Neun Monate später kam ihr Bruder zur Welt.

Loretta war eine sehr intelligente Schülerin und hatte einen extrem hohen Intelligenzquotienten. Schon im Alter von acht Jahren schrieb sie Gedichte.

Reading

»Der Einfluß des Uranus wird sich in Form von Extremen auswirken, von plötzlich auftretenden Stimmungen, weniger in uranischer Aktivität auf verschiedenen Bedeutungsebenen.

Und wie gesagt, die spirituelle Begabung bedarf der Kultivierung; nicht durch Gebot oder Verbot, sondern wohlüberlegt, was die Beeinflussung der Erfahrung der Wesenheit betrifft.

Der Saturn kündigt Wandel, der mit den durch uranische Kräfte bewirkten Begabungen weitgehend harmonieren kann. Denn zur Erfahrung dieser Wesenheit wird *materielles*

Wohlergehen gehören. Diese Wesenheit sollte daher in ihren formativen Jahren nicht verwöhnt werden bei Nichtbeachtung von Werten zugunsten ihrer Erfahrung.

Die meisten Menschen, die der Wesenheit aufgrund dieser Einflüsse begegnen oder sie kennen, werden ihrerseits Einfluß auf sie nehmen und das Bedürfnis verspüren, sie zu beschenken.

Daher braucht sich niemand Sorgen zu machen um das materielle Wohlergehen der Wesenheit, wohl aber um ihre innere Ausrichtung in bezug auf die Bewertung solcher Erfahrung während der formativen Jahre.

Die Wesenheit wird sehr große Anziehungskraft auf das andere Geschlecht ausüben. Daher soll vor einer zu frühen Heirat gewarnt werden, denn dies würde saturnische wie uranische Einflüsse in dem von Venus-Kräften beherrschten Bereich aktivieren, – was im siebzehnten oder achtzehnten Jahr der Erfahrung dieses Erdaufenthalts der Fall sein wird.«

Bericht

Man beachte, wie nachdrücklich auf die Notwendigkeit verwiesen wird, das Kind vor Verwöhnung zu bewahren. Ihre Mutter berichtete, dies sei immer in einer so großen, in Liebe verbundenen Familie ein Problem.

Am meisten fällt in diesem Teil des Reading der Hinweis auf die Gefahr einer verfrühten Heirat mit siebzehn oder achtzehn Jahren auf. Als sie siebzehn Jahre alt war, brannte Loretta mit einem Jungen aus ihrer Heimatstadt durch. Bald darauf wurde die Heirat wieder annulliert.

Einige Jahre später heiratete sie zum zweiten Mal, einen sehr anständigen jungen Mann, der aus einem kleinen Geschäftsunternehmen ein recht großes aufgebaut hatte. Sein Verhalten paßt genau zu der Passage des Reading, wo es heißt, daß jeder spontan dazu neigen würde, Loretta zu »beschenken und zu verwöhnen«: er arbeitete bis tief in die Nacht, um sie mit allem erdenklichen Luxus versehen zu können.

Reading

Bei der Erörterung ihrer früheren Inkarnationen stellte Cayce fest, daß sie in der unmittelbar vorangegangenen führend in der Temperenzler-Bewegung tätig gewesen war und auch viel für unterprivilegierte Kinder getan hatte. Auf diese Erfahrung, sagte Cayce, »wird der sogar schon in jungen Jahren dieses Lebens vorhandene Wunsch der Wesenheit zurückzuführen sein, sich für die Kinder der Farbigen und für die Armen einzusetzen, ohne Rücksicht darauf, was andere sagen«.

Eines ihrer früheren Leben hatte sich in Frankreich abgespielt, wo sie als Märtyrerin gestorben war, ein anderes im Heiligen Land, »während der Zeit, da der Herr auf Erden wandelte«, eines in Persien, wo sie als Pflegerin tätig gewesen war; eines in Ägypten im Schönen Tempel. In dieser Erfahrung, sagte Cayce, »brachte die Wesenheit viel von dem in Bewegung, was den Frauen, ihren Geschlechtsgenossinnen zu einer besseren Situation verhalf; das gleiche hatte die Wesenheit während ihres unmittelbar vorhergegangenen Aufenthaltes getan: sie half ihren Genossinnen bei der Eröberung der Redefreiheit und des Privilegs, unter ihrem eigenen Namen Besitz zu erwerben und zu verwalten.

Was die Fähigkeiten der Wesenheit betrifft:

Wie gesagt hängt viel davon ab, wie sie in ihren frühen Erfahrungsjahren gelenkt wird.

Bei rechter Führung wird sie ihre konstruktiven Kräfte entwickeln. Sich selbst überlassen, hängt es von den Umständen ab.

Bringen Sie jene daher in Einklang mit Wohlwollen und Barmherzigkeit, – in Liebe, Güte, Geduld – damit sich aufs neue dasjenige manifestiert, das vielen Freiheit schenken könnte.«

Bericht

Loretas Eltern und andere, die sie gut kannten, berichteten, daß alles in diesem Reading Vermittelte genau zutraf. Sie verfügte über einen raschen Verstand und einen schönen Körper, und das Wohlergehen anderer lag ihr zutiefst am

Herzen, insbesondere derer unter ihnen, die weniger Glück hatten als sie.

Ihr Reading gibt zu erkennen, daß sie die Hauptleistungen ihres Lebens, wenn richtig gelenkt, in den mittleren und späten Jahren erbringen wird. Sie ist noch jung, und so bleibt es abzuwarten, wie weit sie die ihr innewohnenden Möglichkeiten ausschöpft.

»Sie sollte Lilith Ann heißen«

Mit diesem Worten begann Edgar Cayce im April 1933 ein Reading für ein kleines Mädchen, das erst zwei Tage alt war.

Cayce erläuterte, weshalb er ihm diesen Namen gab. »Wenn wir uns näher damit befassen, werden wir sehen, daß diese Namensgebung sich aus der Entwicklung der Wesenheit ergibt – und ebenso aus ihrem Erscheinen auf dem Erdenplan zum jetzigen Zeitpunkt. Denn viele werden es sein, auf die sich ihr Tun während ihres Verweilens in dieser Erfahrung auswirken wird.«

Im Hinblick auf die Entfaltung ihrer Persönlichkeit sagte er: »eine, die angeborenermaßen zu Hartnäckigkeit neigt und sie noch stärker entwickelt; große geistige Fähigkeiten. Sie wird imstande sein – und wird diese Tendenz auch beim Sprechen zeigen – andere Individuen durch Argumente vollkommen umzustimmen; sie hat die Neigung, alles, was in die Erfahrung der Wesenheit eingeht, aufzunehmen und zu bewahren.

»Nicht, daß die Selbstsucht überhand nähme, doch ist dies eines der Dinge, auf die Erzieher und Umwelt aufmerksam gemacht werden müssen, damit sich dies nicht zu einem Fehler dieser Wesenheit Lilith Ann entwickelt . . .«

In ihrer unmittelbar vorhergegangenen Inkarnation habe Lilith Ann in Plymouth gelebt, sagte Cayce. Damals habe sie Lilith Ann Bewton geheißt, Sie sei schön und geistig hochbegabt gewesen und hätte sich »in den Dienst jener Menschen gestellt, vor allem als Chor- und Musikleiter im Gottesdienst jener Tage«. Sie habe körperliche Leiden »für die von ihr vertretene Lehrmeinung« auf sich genommen. Dies sei, laut Cayce, der Grund für jene Perioden der gegenwärtigen

Erfahrung, da der Leib sich durch Schelte und Zurechtweisung zwar innerlich wandelt, jedoch sein Ziel im Auge behält, um, wenn unbewacht, das Mißliebige »dennoch zu tun«.

»Nach dem fünfzehnten bis sechzehnten Lebensjahr der gegenwärtigen Erfahrung, noch von ihrem Verweilen in Plymouth her, werden diese Tendenzen, zu führen und zu leiten, sich zeigen, denn diese Wesenheit wird mehr dazu neigen, zu führen anstatt geführt zu werden, – sei es durch ihre Geschlechtsgenossinnen oder andere. Dann wird sie auch eine ganze Menge Männer in Bewegung bringen.«

Eine Inkarnation vor der in Plymouth hatte sie »in dem Land zugebracht, das uns als das Römische bekannt ist, zur Zeit, als jene Völker ihres Glaubens und des in jener Epoche erteilten geistlichen Unterrichts wegen, verfolgt wurden.«

Sie habe am Hof des Herrschers gelebt, sagte Cayce, und sei oft von ihren Gefährten zurechtgewiesen worden, weil sie um Gunst warb und die Dekadenz am Hof zu bekämpfen suchte. »Dennoch«, sagte er, »konnte sich die Wesenheit ihre ganze Erfahrung hindurch gegenüber ihrer Umgebung behaupten und gab sich niemals jenen Ausschweifungen hin, denen viele ihrer Gefährten aus jenen Tagen huldigten.«

So hatte sie während jener Erfahrung, was ihre seelische Entwicklung betraf, Gewinn gezogen. Durch etwas anderes hingegen war sie etwas zurückgeworfen worden: von einer unerträglichen Konventionsehe hatte sie sich durch Freitod erlöst.

In der Gegenwart kann man in den Entwicklungsjahren jene Widerspenstigkeit sehen, doch auch den Optimismus, mit dem der eigene Standpunkt vertreten wird. Besonders im letzten Teil ihres jetzigen Lebens würde diese Fähigkeit »vielen anderen Beistand und Hilfe, Trost und Ermutigung gewähren«.

Vor ihrer römischen Inkarnation hatte sie in Indien gelebt, hatte ein körperliches Leiden gehabt, von dem sie geheilt worden war. Dem Gleichgewicht ihres Lebens zuliebe widmete sie sich der Hilfeleistung für andere. (Dies ist interessant im Licht dessen, was mit Lilith Ann in ihrem jetzigen Leben geschah; wir werden später darauf noch eingehen.) Damals hieß sie Lillila. (Diese Namensähnlichkeit in den

verschiedenen Inkarnationen erscheint oft in den Cayce-Readings. Aus welchem Grund wissen wir nicht.)

Noch früher war auch sie in Ägypten inkarniert gewesen. Ihre Tätigkeit im Schönen Tempel hatte mit Musik und Tanz in Verbindung gestanden, und es würde sich zeigen, sagte Cayce, daß diese Interessen auch in ihrem jetzigen Leben sehr stark waren.

Vor alledem hatte sie »in der atlantischen Epoche zu jenen Atlantis Inkarnierten gehört, die in die heute unter dem Namen Yucatan bekannte Gegend kamen und dort ebenfalls Tempeldienst taten«. In jener Inkarnation habe sie wieder einen ähnlichen Namen getragen: Lilith.

Ihrer damaligen Betätigung verdanke sie eine ausgeprägte und wünschenswerte Neigung, im gegenwärtigen Leben berufsberatend oder als Lehrer tätig zu sein.

Was die Erhaltung der Gesundheit und der körperlichen Unversehrtheit betrifft, enthielt das Reading einige aufschlußreiche Mahnungen.

»Die größte Vorsicht in bezug auf die Gesundheit, das Wohl der Wesenheit, ist jeweils im Oktober und November der ersten vier Jahre des Verweilens in dieser Erfahrung geboten, insbesondere auf Dinge, die das sensorische System im Hals und Ohren in Mitleidenschaft ziehen können. In diesen Zeiten sollte daher besondere Wachsamkeit in bezug auf solche Krankheiten geübt werden, die sich speziell auf diese Teile des Systems auswirken könnten.«

Daß Lilith Ann gleich nach ihrem fünften Geburtstag die Mandeln und Polypen entfernt werden mußten, – könnte es reiner Zufall gewesen sein?

»Und im Dezember und Januar des fünften und des siebenten Lebensjahres sollte man auch in bezug auf Feuer größte Vorsicht walten lassen. Denn in jenen Zeiten wird die Wesenheit ihr feuriges Zeichen durchlaufen.«

Ein Bericht über ein Vorkommnis in diesem Zusammenhang während der genannten Zeiträume liegt nicht vor, – und auch für andere nicht.

»Was die nächste Einwirkung oder jene Periode betrifft, in der die körperlichen Veränderungen in der Entwicklungsperiode vorsichgehen, das heißt im vierzehnten bis fünfzehnten Jahr . . . wird die stärkste Einwirkung auf die Wesenheit im

astrologischen Sinn vom Uranus zu beobachten sein. Daher ist in dieser Periode die größte Sorgfalt auf Seiten derer zu üben, von denen die Erziehung dieser Wesenheit abhängt.«

Wiederum könnte es reiner Zufall sein, daß in Lilith Ann's Leben im vierzehnten Jahr etwas Einschneidendes passierte: Sie bekam Kinderlähmung und hat alle Jahre seit ihrer Genesung im Rollstuhl verbracht.

Die Berichte ihrer Großmutter sprechen von bemerkenswerten Fortschritten trotz der ihr durch die Lähmung auferlegten Beschränkungen. (Wir müssen hier einfügen, daß der Bedeutung des Reading, was die Führung ihrer Persönlichkeit betrifft, nicht die notwendige Beachtung geschenkt worden zu sein scheint. Ihre Großmutter hatte das Reading erbeten, ihre Eltern waren jedoch wenig daran interessiert.)

Im Oktober 1947 meldete die Großmutter bei der A.R.E. folgendes: »Lilith Ann erholt sich von dem Polioanfall vom vergangenen April, allerdings nur sehr langsam . . .«

Im Dezember desselben Jahres schrieb sie: »Lilith Ann ist noch immer nicht wiederhergestellt. Sie hofft bald nach Warm Springs, Georgia, Roosevelts Ruhesitz gehen zu können . . .«

Im Juli 1951 war es Lilith Anns Tante, die an die A.R.E. schrieb: »Vielleicht wird es Sie interessieren zu erfahren, daß sie die Absicht hat, Behinderte in Kunsthandwerk zu unterrichten, wenn sie ihr Schlußexamen in Kunst, ihrem Hauptfach in der Schule, besteht. Nach wie vor ist sie an den Rollstuhl gefesselt; wenn ich mich recht entsinne, war in ihrem Reading davon die Rede, daß sie sich für Berufsberatung oder das Lehrfach entscheiden werde; meiner Meinung nach trifft das auf ihre beruflichen Absichten genau zu . . .«

Die Akten enthalten noch weitere Berichte, die alle von der Großmutter stammen. Im Dezember 1951 schrieb sie: »Lilith Ann hält sich mit großem Mut und studiert sehr eifrig am Junior College . . .«

Im Juli 1952 berichtet sie: »Lilith Ann hat ihr Examen mit Auszeichnung bestanden und ist voller Mut. Sie rechnet damit, auf ein übliches College zu gehen, wenn sich das arrangieren läßt . . .«

Im März 1955 schrieb sie: »Lilith Ann graduierte mit Auszeichnung und unterrichtet jetzt behinderte Kinder . . .«

Im Januar 1957 meldet die Großmutter, daß Lilith Ann, obwohl immer noch im Rollstuhl, im vergangenen Juni geheiratet hat. »Er muß ein sehr netter Mann sein, denn er trug sie in die Kirche . . .« Im März 1957 meldete die Großmutter, daß Lilith Ann, obwohl immer noch im Rollstuhl, im April ein Baby erwarte.

Und im April 1958 berichtete sie: »Lilith Ann erwartet ihr zweites Kind. Polio ist doch eine seltsame Krankheit. Sie zieht die Nerven der Glieder in Mitleidenschaft, die Organe jedoch sind gesund. Natürlich wird man das Baby mit dem Kaiserschnitt holen müssen . . .«

Anscheinend hat Lilith Ann trotz ihres körperlichen Handicaps das Versprechen ihres Lebens-Reading erfüllt. In zwei früheren Inkarnationen hatte es im Reading geheißen, mußte sie »körperlich leiden«; sie hatte dieses Leiden aber überwunden und ihr Leben dem Ziel gewidmet, anderen zu helfen. Das Gleiche tat sie in ihrem jetzigen Leben. An ihren hohen geistigen Fähigkeiten läßt sich nicht zweifeln, und sie hat sie selbstlos zu guten Zwecken angewandt.

Wenn wir dieses Reading auf die Genauigkeit der Vorhersage ihrer Entwicklung hin betrachten, scheint es nahezu unglaublich, daß es gehalten wurde, als Lilith Ann erst zwei Tage alt war.

Die wichtigen formativen Jahre

Robert Allison erhielt sein Lebens-Reading als er neun Monate alt war. Wir werden es hier vollständig wiedergeben und jeweils die Berichte über ihn einfügen.

Reading

»Ja, wir haben das Protokoll über jene Wesenheit hier, die heute Robert Allison heißt.

Wir haben eine ziemlich exzeptionelle Wesenheit vor uns – aufgrund des Sichvorbereitens ihrer Eltern in Geist und Herz, zumal jener Wesenheit, die diese Wesenheit während der Zeit der Schwangerschaft trug und versorgte.

Ein exzeptioneller Musiker, Pianist. Wenn ihm die Mög-

lichkeit gegeben wird, könnten wir für die amerikanische Musikwelt das bekommen, was Sir Joshua Reynolds (der Maler) hier auf dem Gebiet des Porträts einst für England war – denn hier ist dieselbe Wesenheit verkörpert.«

Bericht

Roberts Mutter berichtete, daß sie wenige Wochen nach seiner Empfängnis in die Kirche gegangen sei und darum gebetet habe, daß ihr Kind musikalisch werden und speziell Klaviermusik lieben möge. Es gibt keine Musiker in der Familie. Dieses Gebet wiederholte sie während der Schwangerschaft immer aufs Neue, worauf sich wohl Cayces Äußerung im zweiten Abschnitt des Reading bezog.

Reading

»Unter den Interpretationen der Aufzeichnungen, wie wir sie hier vorfinden, wählen wir diejenigen aus, von denen wir annehmen, daß sie sich den für die Wesenheit – in den formativen Jahren ihrer Erfahrung dieses speziellen Verweilens – Verantwortlichen als hilfreich erweisen.

Wie ich erfahre, ist folgendes zu beachten:

Einer, der subtil an seine eigenen Probleme herangeht, lange und tief nachdenkt und für gewöhnlich seinen Willen durchsetzt. Ferner, es sei denn, man macht sich Gedanken, wie dem zu begegnen ist, werden wir finden, daß die Wesenheit zu übermäßigem Eigensinn neigen könnte. Dennoch sehen wir einen Sanftmut, einen Ernst, aber auch Perioden, in denen eine gewisse Tendenz zur Unbekümmertheit besteht.

Dies sind nun die Mahnungen, die zu beachten sind, will man diesen Tendenzen begegnen. Wenn wir wissen, worauf wir achten müssen, sobald sich der Geist der Wesenheit entfaltet, werden wir imstande sein, ihnen zu begegnen und die Wesenheit in die rechte Richtung zu lenken.

Geben Sie ihr unter allen Umständen Gelegenheit, sich mit Musik zu beschäftigen. Lassen Sie die Wesenheit Musik hören, nicht die einer vorübergehenden Laune sondern solche, die Harmonie schafft, die eine Brücke baut zwischen

dem Erhabenen und dem Endlichen – oder vom unendlichen zum endlichen Geist. Kultivieren Sie dies, je mehr sich der Leib-Geist entfaltet. So wird sich die Tendenz zum Eigensinn mehr und mehr zurückbilden.

Doch wird es auch Zornanfalle geben. Wir entdecken, daß sie kontrolliert werden können, denn wie gesagt, dies ist eine ungewöhnliche Wesenheit im angedeuteten Bereich.«

Bericht

»Stimmt genau«, sagte die Mutter, als sie einige Jahre später zu Roberts Charakteristika befragt wurde. »In jeder Hinsicht, was Cayce sagte trifft hundert Prozent zu. Das Wesen meines Jungen besteht in einer Mischung aus Ernst, Beharrlichkeit, Reizbarkeit, aber auch großer Sanftmut, – eine Mischung, die mich bisweilen verwirrt und erstaunt hat.«

Reading

»Astrologisch gesehen sind da Antriebe durch Venus, Merkur, Mars, Jupiter und Uranus gegeben. Diese werden je nachdem durch das Ungewöhnliche oder Extreme der Aktivität gemäßigt oder verstärkt.

Von Venus sehen wir Impulse in Bezug auf das Schöne, Neigungen zum Spirituellen oder zu Sakralmusik. Dieser Hintergrund wird eine ausgezeichnete Basis für die Entwicklung und Entfaltung der Wesenheit liefern.

Sobald die Wesenheit imstande ist, sich an ein Musikinstrument zu setzen, vorzugsweise an das Klavier, sollte es auf selbem zu üben beginnen. Sorgen Sie dafür, daß es von heute an zu einem Teil der Erfahrung der Wesenheit wird, in den nächsten achtzehn Jahren täglich mehrere Stunden zu üben.

Auf diese Weise werden die Bereiche des Unendlichen hindurch und jenen nahe gebracht, die während ihrer irdischen Erfahrung nach spirituellem Wissen streben.

Bericht

Hier haben wir eine Lesung vor uns, die nur bedingt segensreich wirkte. Obwohl sie dankbar war, daß ihr die Möglichkeit geboten wurde, die Stimmungen ihres Jungen besser zu verstehen und seine Talente zu erkennen, sollte sie für die Mutter doch in gewisser Weise zum Alldruck werden.

Sie sah für Robert regelmäßigen Klavierunterricht ab dem siebenten Lebensjahr vor, und Robert freute sich sehr. Doch lebten sie in einer kleinen Stadt, wo nur wenige Jungen, wenn überhaupt, Musikunterricht hatten. Als seine Freunde erfuhren, daß er Stunden nahm, zogen sie ihn damit auf, und so weigerte er sich stur, damit fortzufahren. Von Zeit zu Zeit versuchte seine Mutter, ihn liebevoll dazu zu bewegen sich ans Klavier zu setzen. Obwohl sie sah, daß er in der Nähe des Klaviers herumtrödelte und an den Tasten fingerte, wenn er sich unbeobachtet glaubte, wandte er sich sofort ab, sobald sie das Thema Klavierstunden nur anschnitt. Zwar spielte er bei der Schul-Band das Schlagzeug. Doch als ihm von anderen bedeutet wurde, daß er lernen müsse Noten zu lesen, wenn er weiterkommen wolle, weigerte er sich hartnäckig.

Um diese Zeit war es auch, daß er von dem Cayce-Reading erfuhr. Seine Mutter, darauf bedacht, die Bedeutung des Reading für Roberts Entwicklung nicht zu überschätzen, bemühte sich, ihn allmählich zur Musik als einer natürlichen Ausdrucksform hinfinden zu lassen.

Reading

»Vor dieser (Inkarnation), wie bemerkt, war dieses Wesen ein Künstler. Daher die Harmonie, der stets in dieser Erfahrung latente Wunsch, Musiker zu sein – wie es zum Teil auch bei diesem irdischen Aufenthalt war, wobei die größere Begabung auf dem Gebiet der Komposition lag. Das wird ein Teil des Ausdrucks auch im gegenwärtigen Leben sein: das Komponieren skalarer und klassischer Werke. Denn die Wesenheit könnte das, was von Bedeutung ist, von dieser Periode an niederschreiben, ähnlich wie es bei Sir Joshua Reynolds in bezug auf die Heilige Familie geschah.

Vor jener, lebte dieses Wesen im Heiligen Land, zu der Zeit, da sich die zu versammeln begannen, die das Werk des Herrn fortzuführen suchten.

Das Wesen gehörte zu denen, die den Gottesdienst mit Musik bereicherten, die der Einheit des Geistes nicht nur im Gesang sondern mit Instrumentalmusik Ausdruck gaben. Denn damals benutzte man schon Saiteninstrumente. Doch auch das Klavier – das heute benutzt werden sollte – ist von Natur her ein Saiteninstrument.

Das Wesen trug also zu jener Hoffnung, jenem Glauben, jenem Verständnis bei, indem es jenes Gespür bewahrte, das sich auf vielfältige Bereiche des Denkens erstreckte.

Damals hieß es Sylvesta.

Und vor jener (Inkarnation) befand sich die Wesenheit im Land Ägypten und in jener Epoche, als man dazu übergang, bei besonderen Unternehmungen mehr für das Individuum zu sorgen.

Das Wesen brachte insbesondere im Schönen Tempel seine Musik zu Gehör, – auf Instrumenten mit zwei, drei, vier und fünf Saiten.

Sein Name lautete damals Celeresbestuen.«

Bericht

Trotz seiner vielen gegenteiligen Bekundungen scheint Robert doch die Musik zu lieben. Vor zwei Jahren kaufte er sich eine Gitarre. Er zupft oft an ihr herum, weigert sich aber, sie spielen zu lernen. Sehr gern hört er Musik aller Art, vornehmlich Klavier- und Sitarspiel, auch besitzt er eine umfangreiche Plattensammlung.

Robert hat Lieder komponiert. Vor einigen Jahren wollte ein Freund von ihm eines davon veröffentlichen, doch Robert versagte ihm die Erlaubnis.

Jetzt hat er gerade zwei Jahre Militärdienst im Marinecorps hinter sich. Einer seiner Kameraden erzählte, »Er kann herrlich singen. In der Kaserne sang er uns jeden Abend in den Schlaf.«

Man muß hier bemerken, daß er das Leben beim Militär nicht besonders mochte. Jedoch behielt die ernste Seite seiner Natur die Oberhand; er beschloß, wenn er schon seine

Zeit auf diese Weise verbringen mußte, seine Sache wenigstens gut zu machen. Bei der Prüfung wurde er Zweiter; Erster wurde ein anderer lediglich deshalb, weil er seine Kindheit auf Militärschulen verbracht hatte.

Dickköpfigkeit und Erregbarkeit scheinen in seiner Natur leicht die Oberhand zu gewinnen, so wie Cayce es für möglich gehalten hatte, sofern man ihn nicht dem ausgleichenden Einfluß der Musik aussetzen würde.

Reading

»Was die jetzigen Fähigkeiten der Wesenheit betrifft:

Viel wird von den formativen Jahren abhängen im Hinblick darauf, was dabei herauskommt und von der Art des Ausbildungsbeginns.

Verschaffen Sie ja der Wesenheit die Möglichkeit, sich in der angedeuteten Richtung zu aktivieren, denn sie wird vielen Menschen viel geben können.

Und bringen Sie der Wesenheit den Bereich der spirituellen Erkenntnis nahe.«

Im Frage- und Antwortteil des Reading richtete jemand folgende Frage an Cayce: »Woraus resultieren die besonderen Probleme, die er während dieses Aufenthaltes auf Erden lösen muß?«

Cayce erwiderte: »Wie schon gesagt: in seinem sturen Eigensinn.«

Dann schloß er das Reading, und mit jener Äußerung, die für Roberts Mutter jahrelang zum Alldruck werden sollte. Denn es gelang ihr nicht, seinen Widerstand zu brechen und zu erfüllen, was Cayce ihr so dringend nahegelegt hatte: »Sorgen Sie dafür, daß er von heute an in den nächsten achtzehn Jahren täglich einige Stunden Musik macht.«

Bericht

Nach dem Militärdienst ging Robert aufs College und studierte Bautechnik. Dies schien ein anderes starkes Talent bei ihm zu sein. Ein Freund der Familie berichtete einige Jahre später der A.R.E.: »Robert ist außerordentlich begabt im technischen Zeichnen; er setzt sich hin und kann einfach

Vermißte Personen

alles skizzieren. Vermutlich hat er das von seinem Urgroßvater geerbt, der ein Bauunternehmer war« (Oder, so müssen wir uns fragen, hat er diese Begabung in seiner vorherigen Inkarnation als Künstler entwickelt?)

Daß Robert ein Dickschädel ist, daran läßt sich nicht zweifeln. Daß seine Sturheit fast sündhaft war, läßt sich ebenfalls nicht bestreiten. Doch dies ist nur die eine Seite seiner Natur.

Andererseits verfügt er über eine rasche Auffassungsgabe und ein gutes Gedächtnis, besitzt Wissensdurst, ein charman-tes Wesen und ist außerordentlich gut gewachsen und ge-sund. Daß er musikalische Begabung hat, steht außer Frage, und ebenso, daß er sich eines Tages auf sie besinnen wird. Doch nicht ehe er von der irrigen Meinung läßt, daß sein Reading und damit seine Mutter ihn *zwingen* wollten, Musi-ker und Komponist zu werden, – erst wenn ihm aufgeht, daß er es ganz und gar freiwillig tut, einfach deshalb, weil er es möchte.

Die Lokalisierung von vermißten Personen war nicht gerade Edgar Cayces starke Seite. Dennoch konnte er, von einer Anzahl von Fehlschlägen oder Beinahe-Fehlschlägen abgese-hen, auch in solchen Fällen eine Reihe von Treffern aufwei-sen.

Die Gründe dafür sind nicht alle ganz klar. Gewisse An-zeichen lassen darauf schließen, daß Cayce der Meinung war, seine medialen Fähigkeiten sollten nicht zu solchen Zwecken benutzt werden. Seine Tätigkeit sollte sich hauptsächlich auf spirituelle Hilfeleistung konzentrieren. Das zeigte er einmal deutlich, als er die Bitte eines Arztes, den vermißten Ehe-mann einer Bekannten zu lokalisieren, ablehnte. Cayces Ant-wort war höflich aber entschieden: »Wir sind von der Infor-mation angewiesen, uns mit solchen Fällen nicht zu befassen. Es tut mir leid, ich kann Ihnen nicht helfen.«

Wenn er dann doch einmal solchen Bitten nachgab, hatte er danach an emotionellen wie körperlichen Folgen zu leiden. Einmal wurde er gebeten, einen Jungen zu suchen, der offensichtlich im April 1938 aus seinem Elternhaus in New York City gekidnappt worden war. Das Reading erbrachte weniger eine Lösung des Falles als vielmehr die Frage: Durfte Cayce von seinen Fähigkeiten auch in dieser Form Gebrauch machen?

Eine partielle Antwort auf diese Frage gab Cayce selbst: »Dies ist kein außergewöhnlicher Umstand, sondern das Werk eines Perversen. Daher wird es um so fraglicher, wel-che Entscheidung hier zu treffen ist; umso fragwürdiger, (diese Suche) zu unternehmen.« Nach diesem Reading war Cayce sichtlich erschöpft und nervös.

Seine Auskunft über den Jungen scheint, begrenzt wie sie war, doch richtig gewesen zu sein. Einige Wochen später fand man die Leiche des Jungen in den Gewässern von Long Island treibend. Alle Anzeichen wiesen darauf hin, daß er

eine lange und grausame Gefangenschaft durchmachen mußte; um seinen einen Arm gewunden fand man Reste von starkem Verpackungsdraht.

Möglicherweise war Cayces Widerstreben in diesem Fall zumindest teilweise auf die Tatsache zurückzuführen, daß er 1932 vergebens versucht hatte, das Lindbergh-Baby zu lokalisieren. Auf Bitten eines Freundes der Lindberghs hielt er eine Reihe von Readings, die anscheinend zutreffende Informationen erbrachten. Indes stimmten sie nicht mit den Tatsachen überein, die beim Prozeß gegen Bruno Richard Hauptmann ans Licht kamen. Hauptmann wurde allein des Verbrechens überführt, während es in den Readings geheißt hatte, er sei dabei nicht allein vorgegangen. Und wir beeilen uns, hinzuzufügen, daß noch andere Diskrepanzen zwischen Reading und Prozessergebnissen die Notwendigkeit einer weiteren Beschäftigung mit dieser Materie nicht geraten sein ließ.

Es muß hier erwähnt werden, daß die Lindberghs selbst nicht um die Readings ersucht hatten. Den Readings ließ sich mehrfach entnehmen, daß solche Versuche eher zu positiven Ergebnissen führen, wenn zwischen der gesuchten Person und der, die sie sucht, eine direkte Beziehung besteht.

1939 gab es einen Fall, bei dem Cayce zusagte, einen vermißten sechzehnjährigen Jungen zu suchen. Der Junge war am 8. Juli jenes Jahres aus seinem Elternhaus in einer Stadt im amerikanischen Osten verschwunden. Das Reading wurde am 15. November des gleichen Jahres gehalten. Cayce sagte: »Ja, wir haben die Umstände und jene Zustände und Ängste der Mutter hier. Das ist keine ganz angenehme Umgebung, keine angenehmen Bedingungen . . . In den kommenden Monaten, spätestens im August (1940) wird sich alles aufklären und der Körper wird zu seiner Mutter zurückkehren . . .«

Ein Freund der Familie machte den Jungen im Juli 1940 in Los Angeles ausfindig. Die Eltern, die selbst um das Reading eingekommen waren, fuhren zu ihm und holten ihren Jungen nach Hause. Doch gaben sie über die Einzelheiten dieses Falles nicht die geringste Auskunft.

Das seltsame Verschwinden des Mark Claypool

Wenn Cayce sich bemühte, Vermißte zu orten, schien er bisweilen gegen eine seltsame Form von Blockierung ankämpfen zu müssen, die seine normalen medialen Fähigkeiten beeinträchtigte. Kein Fall kann dies besser verdeutlichen, als der des Mark Claypool.

Mark war zehn Jahre alt, Epileptiker und weit in seiner Entwicklung zurückgeblieben. In den Jahren 1929 bis 1932 hatte Cayce vierunddreißig erfolgreiche Readings für diesen Jungen gehalten, dessen letztes nicht nur ein gründliches medizinisches Bild der Verfassung des Jungen erbrachte, sondern auch einen Überblick über die Erfolge der von Cayce vepordneten Behandlungen. Vor allem enthielt es den Rat, Mark auf eine Sonderschule zu geben, wobei gleich die für ihn am besten geeignete Schule genannt wurde.

Ein Vierteljahr später, um die Mittagszeit des 12. Juli 1932, rief Marks Mutter in Cayces Büro an und bat um ein Notfall-Reading, ihr Sohn sei verschwunden. Schon vor zwei Tagen war er kurz nach dem Mittagimbiß auf einer Wanderung mit seinen Klassengefährten durch die Wälder am Fuß eines Berges vermißt worden. Aus unerfindlichem Grund hatte die Schule die Eltern erst vor ein paar Minuten von Marks Verschwinden benachrichtigt.

Die Lesung leitete Mrs. Cayce; sie hielt zunächst einmal die Umstände fest, soweit sie bekannt waren und sagte dann: »Bitte, verfolge die Bewegungen dieses Körpers von Sonntagnachmittag, den 10. Juli 1932 bis zum gegenwärtigen Augenblick und sage uns, wo er jetzt ist; gib Anweisungen, wie wir ihn am besten erreichen. Du wirst die Fragen beantworten, wie sie gestellt werden.«

Cayce entgegnete: »Unter den Wandernden finden wir ihn nicht.«

»Kannst du ihn in der Schule oder im Camp entdecken, irgendwann während des Tages oder schon früher?«

»Kann ihn nicht in diesem Camp oder in der Schule entdecken. Finde ihn beim Lunch, mit anderen.«

»Bitte spüre ihm nach von dem Augenblick an, da du ihn entdeckst. War Mark im Camp oder in der Schule zum Lunch, zur Mittagszeit?«

»Wir können ihn nach dem Lunch hier auf dem Gelände oder in der Umgebung der Bauten und auch im Camp nicht lokalisieren.«

»Wohin ist er gegangen? Bitte spüre ihm nach von der Zeit an, als du ihn beim Lunch entdecktest.«

»Wir können ihn hier nicht finden.«

Unbeirrt setzte Mrs. Cayce die Befragung fort. »Ist er vielleicht zu irgendeiner Zeit in der Schule –«

Cayce unterbrach sie. »Beim Lunch.«

»War er zum Essen dort?«

»Er war zum Essen da.«

»Bitte folge dem Körper nach dem Essen, sag uns wohin er ging.«

»Wir können den Körper nicht finden.«

»Was ist mit dem Körper geschehen?«

»Wir können den Körper nicht finden.«

»Sage uns bitte, wie wir über diesen Kanal Informationen im Hinblick auf diesen Körper erhalten können.«

»Wir können den Körper nicht finden.«

»Ist Mark mit den anderen zum Wandern gegangen, und sie übernachteten irgendwo?«

»Wir finden den Körper beim Essen. Später können wir ihn nicht mehr finden.«

Mrs. Cayce wollte immer noch nicht aufgeben. »Bitte spüre den Bewegungen des Körpers von der Essenszeit an nach.«

»Wir können den Körper nicht finden.«

»Kannst du denn nicht irgendeine Auskunft über Mark Claypool geben?«

»Wir können den Körper nicht finden.«

Mrs. Cayce fuhr fort, die gleichen Fragen immer wieder in neue Worte zu kleiden, doch stets antwortete Cayce: »Wir können den Körper nicht finden«. Sie versuchte, Cayce zu einer Antwort zu führen, indem sie das zu Beginn des Reading gegebene Material, Name und Adresse der Schule sowie die Umstände vor seinem Verschwinden noch einmal wiederholte. Alles vergebens. Cayce antwortete immer nur: »Wir können den Körper nicht finden.«

Schließlich fragte sie: »Kannst du denn Mark nicht vom Mittagstisch aus folgen?«

»Von dort an sind wir abgeschnitten. Wir können es nicht.«

»Was heißt das, »dort abgeschnitten?«

»Kann ihn nicht sehen!«

»Kannst du uns nicht sagen, ob dem Körper etwas passiert ist, das seinen Tod verursachte?«

»Wir können den Körper nicht finden.«

»Bitte erkläre uns, was dich daran hindert, den Körper aufzuspüren.«

»Irgendetwas drängt sich dazwischen. Wir wissen nicht was.«

»Bitte nenne uns die bestmögliche Weisung an den Körper Edgar Cayce, damit wir es noch einmal versuchen können, Auskunft über Mark Claypool zu bekommen und seinen Eltern zu helfen.«

Normalerweise hätte Cayce die entsprechende Weisung ohne Zögern geliefert. Diesmal kam jedoch nur die stereotype Antwort: »Wir können den Körper nicht finden.«

Es war aussichtslos. Mrs. Cayce gab Edgar die Anweisung, zu erwachen.

Cayce war natürlich schwer enttäuscht und dachte daran, es schon am gleichen Abend noch einmal zu versuchen.

Doch zum Glück erwies sich das als unnötig. Gegen acht Uhr abends rief Marks Mutter an um zu melden, daß Mark soeben gefunden worden sei – an der anderen Seite des Berges, ohne einen Fetzen am Leibe, von oben bis unten zerkratzt, halb verhungert und betäubt. Aufgrund seiner geistigen Behinderung war er nicht in der Lage zu erzählen, was ihm zugestoßen war. Möglich, daß er einen epileptischen Anfall hatte. Man brachte ihn ins Hospital, wo man den vom Giftfeu hervorgerufenen Ausschlag kurierte, der sich bald über seinen ganzen Körper ausbreitete. Bald war er von den Auswirkungen seines zweitägigen Ausflugs in die Wälder wieder vollkommen geheilt.

Interessant an dieser Sache ist, daß für Mark Claypool im Lauf der nächsten Jahre eine Reihe von weiteren Readings gehalten wurden, die sich alle mit seiner physischen Kondition befaßten, und kein einziges Mal kam es vor, daß Cayce nicht in der Lage war, die von ihm erbetene Information zu liefern.

Ein Ruf, der gehört wurde

Frank Johnson war einst ein reicher Mann gewesen. Der Börsenkrach im Jahr 1929 hatte ihm nahezu alles genommen, doch anstatt sich diesen neuen Umständen anzupassen, begann Frank, Gelder seiner Firma zu veruntreuen. Bis April 1934 hatte er sich so tief verstrickt, daß er aufgab und verschwand. Eine Nachricht, die viele Hundert Kilometer von seiner Heimat entfernt aufgegeben worden war, setzte die Familie davon in Kenntnis, was er getan hatte, und ließ durchblicken, daß er sich das Leben nehmen wolle.

Unverzüglich nahm seine Tochter mit Cayces Büro Verbindung auf und bat um Hilfe. Es folgte eine Reihe bemerkenswerter Readings, in denen Cayce mehrmals zu Verstehen gab, daß er Franks Aufenthaltsort kenne, es aber ablehne, ihn der Familie zu nennen.

Cayces Sorge galt anscheinend nicht nur Franks Sicherheit; das mögliche Verhalten der Familie mußte gleichermaßen berücksichtigt werden. Wenn Frank nach Haus zurückkehrte, würde seine Verfehlung höchstwahrscheinlich der Öffentlichkeit bekannt werden. Würde die Familie in der Lage sein, diese Peinlichkeit zu überstehen und ihn weiterhin zu lieben und zu achten?

Cayces Readings lassen eine dreifache Absicht erkennen: Frank Johnson die Hand entgegenzustrecken und seine Schritte heimwärts zu lenken, die Familie zu beruhigen, daß er am Leben sei, und sie drittens auf Johnsons Rückkehr vorzubereiten. Dies gab den Stoff zu einem täglichen Drama, von dessen Entwicklung wir hier nur die wichtigsten Punkte wiedergeben.

Das erste Reading wurde am 19. April 1934 gehalten. Es begann mit einer Darstellung der Umstände, soweit sie bekannt waren, unter Angabe einer Adresse, wo man mit Frank Johnson Kontakt aufnehmen konnte. Cayce wurde von der Leitung gebeten, »der Familie all die notwendigen Instruktionen und Ratschläge zu geben, wie sie ihn notfalls erreichen können und was sie tun sollen«.

Cayce sagte: »Ja, wir haben die Umstände, mit denen die Familie Johnson konfrontiert ist.«

Die Botschaft dieses Reading richtete sich an die Familie.

Das vorrangige Thema lautete: »Wenn man uns vergibt, müssen wir auch anderen vergeben.« Befragt, ob Johnson noch lebe, erwiderte Cayce: »Das sollten wir jetzt ausfindig machen.«

Ein Reading am Tag darauf griff noch einmal das »Vergebungsthema« auf und übermittelte den Text eines für seine Angehörigen bestimmten Gebets. Cayce wurde befragt, ob die Familie auch alles täte, was sie zu diesem Zeitpunkt tun könnte und sollte. Er entgegnete: »Sie verhalten sich gut, bewahren den Glauben, beten das Gebet und meinen es ernst damit und leben danach.«

Dann fragte man ihn, ob Frank Johnson einen anderen Namen angenommen habe. »Nein. Lebt er oder ist er dahingegangen? Laßt euch gesagt sein, alles was geschehen wird, geschieht in Seinem Namen. *Sein* Wunsch verhindert, was man mit Ja oder Nein beantworten kann; denn er *lebt* – für immer.«

Am gleichen Tag hielt Cayce noch einmal ein Reading, aus dem hervorging, daß Frank Johnson »noch unter den Lebenden weilt, – unter jenen, mit denen man im Bereich des materiellen Verständnisses reden kann.« Alle anderen Informationen waren spiritueller Natur und an die Familie gerichtet, – obwohl einiges davon auch Frank Johnson galt.

Es folgten noch einige Lesungen ähnlicher Art. Am 23. April erhielt Cayce folgende suggestive Anweisung für den Einstieg: »In Würdigung der Hilfe, die der Seele Frank Johnsons über diesen Kanal zuteil wurde, bitten wir dich, ihm weiterhin beizustehen. Welche Auskunft wir oder die Familie Johnson auch bekommen sollten, du wirst sie geben.«

Fünf Minuten lang sprach Cayce kaum hörbar, so daß er nicht zu verstehen war, ausgenommen ein Wort, das er ganz zuletzt hervorstieß: »Philadelphia.«

Dann sagte Cayce, als wende er sich direkt an Frank Johnson: »Die Verhältnisse klären sich in deinem Bewußtsein. Handle aufgrund von Impulsen, die dich zu einer entschlosseneren Bemühung bewegen. Seinen Verheißungen zu vertrauen und dem, was in Seinem Namen erbeten wird, indem du *glaubst*, daß es dir gegeben wird, daß der Vater in Ihm verherrlicht und Er in dir verherrlicht wird.« Die Zu-

sammenfassung war anscheinend ebenfalls an Frank Johnson gerichtet und bewegte sich in der gleichen Linie.

Am 24. April, gegen Ende eines langen Reading, das Johnsons spirituellen Führung zur geistigen Gesundung gewidmet war, bemerkte Cayce leise, kurz vor dem Erwachen: »Sein Husten ist schlimm.«

Aus der Weisung für das Reading am 25. April geht hervor, daß die Angehörigen beschlossen hatten, Cayces Fähigkeit zu vertrauen und keine gemeinsamen Anstrengungen mehr zu unternehmen, um ihn aufzufinden: »In Dankbarkeit für die Hilfe, die Frank Johnsons Seele über diesen Kanal zuteil wurde, bitten wir, daß sie auch weiterhin gewährt werde und legen ihm (Cayce) dringend nahe, auf sein (Franks) Heimweh zu vertrauen. Ist die Verfassung der Wesenheit an einem Punkt angelangt, da sie für ihr physisches Handeln nicht verantwortlich gemacht werden kann, dann werden Sie uns sagen, ob der Familie, die diese Verantwortung dann übernimmt, mitgeteilt werden kann, wo sie sofort mit ihm in Verbindung zu treten vermag.«

Cayce bemerkte daraufhin: »Gewiß, der Körper ist physisch ein Stück auf dem Weg vorangekommen.« Aus dieser Bilanz ließ sich heraushören, daß zur Zeit für die Familie keine Notwendigkeit bestand, Johnson ausfindig zu machen.

Das Reading des nächsten Tages verlief recht dramatisch. Denn Cayce begann mit der Feststellung: »Wir bekommen keine Verbindung zum Körper.«

Dann begann er mit ungewöhnlicher Heftigkeit zu sprechen: »Er wird kommen. Er wird kommen! Er wird kommen! Er wird kommen!

Laß dich nicht durch diese Dinge halten. Komm! Es kann alles auf weit befriedigendere Weise in Ordnung gebracht werden, als du meinst.

Du hast den Ausweg bereits gefunden. Komm! Komm! Du wirst kommen. Gib ihnen Bescheid, und halte das Versprechen, das du dir selbst gegeben hast, daß du es sie wissen läßt! Laß sie es wissen!«

Dann, nach einer langen Pause: »Wir können den Körper nicht lokalisieren. Er lebt jedoch, – der Körper.

Er wird kommen! Er wird kommen!«

Wieder Pause. Dann sagte er: »Wir sind fertig für heute.«

Nachher berichtete Cayce, er habe beim Lesen Wald- und Wasser gesehen, und in der Nacht zuvor habe ihm geträumt, daß Frank Johnson nach Haus zurückgekehrt sei.

Zwei Tage darauf eröffnete Cayce sein Reading mit den Worten: »Wir sind zu angespannt! Wir werden hier hindurch entschlüpfen.« Er machte einige Atemübungen, und dann sagte er etwas Überraschendes:

»Ja, wir finden eine mit Bleistift geschriebene Mitteilung von Frank Johnson an seine Familie. Sie wird sehr bald bei ihr ankommen, heute oder morgen. (Die Familie erhielt die Notiz am Tag darauf. Ihr war zu entnehmen, daß Frank lebte, sie enthielt aber keine Information über seinen Aufenthaltsort und auch nichts darüber, ob er die Absicht habe, nach Haus zurückzukehren.)

Am 29. April wurde Cayce bei der Weisung zum Einstieg gebeten: »zu geben, was zu dieser Zeit allen Betroffenen materiell, geistig und spirituell am meisten helfen kann.«

Darauf sagte er: »Ja. Ja. Wir sehen – wir sehen – oh, wo ist es jetzt? Wir sehen den Leib!« Dann erteilte er spirituellen Zuspruch.

Im gleichen Reading sagte er später: »Um den Körper herum – was sehe ich? Was ist das? Was IST das? Was IST das? WO ist es?«

Wieder erteilte er spirituellen Zuspruch. Dann sagte er plötzlich: »Wo sind wir? Wo sind wir hier? Was ist das da um den Körper herum, das mich nicht heranläßt, ihn wie ein Labyrinth umgibt, so daß keine Hilfe hindurch kann?

Wenn du jene Dinge gewählt hast, die der Größe des Geistes des Lichts den Weg versperren, dann machst du es sogar denen schwer, die nur dein Bestes wollen. Du schließt sie aus der Gemeinschaft mit dir aus. Du hinderst sie daran, dir jene Hilfe zu leisten, die auf das Licht ausgerichtet ist, das dich leiten würde. Es zieht sich zurück!

Erhebe dich! Laß den Herrn wissen, was du tun willst. In ihm wird der Geist klar . . .

Wo ist es? Wo! . . . Noch im Körper!«

Auf dieses Reading folgte eine Reihe anderer, die alle darauf abzielten, Frank Johnson zur geistigen Gesundheit zu verhelfen. Im Reading vom 3. Mai sagte Cayce: »Eine Menge Wasser umgibt den Körper heute morgen!« In einem weite-

ren vom 10. Mai heißt es: »Vollkommen im Freien jetzt, und Umwelt und Umgebung sind viel besser.« (Nach dieser Lesung, die fast durchweg spiritueller Natur war, – für ein Cayce-Reading nichts Ungewöhnliches –, hatte Cayce ein seltsames Erlebnis. Aus dem Schlafzustand erwachend, fühlte er sich großartig und sagte, es wäre so schön gewesen, daß er am liebsten nicht zurückgekommen wäre. Mrs. Cayce habe ihn unterbrochen, als sie ihn aufweckte, und er könne sich nicht mehr erinnern, was er da gerade getan habe.)

In einem Reading vom 11. Mai sprach Cayce wieder Frank Johnson direkt an: »Mehr und mehr wirst du in dir den Wunsch verspüren, dein Ich und die Tat dieses Ichs denen mitzuteilen, die sehnlichst danach verlangen und ernsthaft danach streben, zu erfahren wofür du dich in deiner Schwäche und in deiner Stärke in Ihm zu tun entschieden hast . . .«

Am Tag darauf bemerkte Cayce: »Alles ist viel lichter um den Körper herum, um sein seelisches Tun, im Augenblick.« Vermutlich war Frank Johnson tatsächlich im Begriff, die emotionellen Probleme, die ihm so zugesetzt hatten, hinter sich zu lassen.

Die nächste Lesung, am 14. Mai, eröffnete Cayce mit der Feststellung: »eine Menge Grün um den Körper; dem Verständnis erschließt sich eine spirituellerer Sicht in bezug auf jene Dinge, die den Körper in jüngster Vergangenheit so verstörten . . .« (Wie sich der Leser aus dem Kapitel über die Aura erinnern wird, ist Grün die Farbe des Heilenden. Diesem können wir entnehmen, daß sich Cayces Feststellung auf eine Besserung in Johnsons mentalem Zustand bezog, nicht auf seine physische Umgebung.)

Gegen Ende des folgenden Reading vom 16. Mai lauschte Cayce bereits auf den Weckruf, wartete indes das Schlußwort »Jetzt wirst du aufwachen« nicht ab. Stattdessen begann er noch einmal zu sprechen: »Jesus von Nazareth geht vorüber. Laß Ihn dein Herz mit den Hoffnungen und Verheißungen erfüllen, die ja dein wären, wenn du sie nur übernehmen würdest. Vertraue dem Herrn.«

Nach dem Erwachen sagte Cayce, er habe »den Herrn einen Weg herabschreiten sehen, uns entgegen, uns *allen* entgegen, die wir auf Ihn hoffen und warten – und Er lächelte.«

In den folgenden Readings scheint Cayce wieder Frank Johnson zur Heimkehr gedrängt zu haben. Schließlich, am 21. Mai begann er das Reading mit folgenden Worten: »Ja, der physische Leib ist am Leben. Er befindet sich zwischen lauter Grün, und dennoch ist es die Stadt derer, die wir als tot bezeichnen.« Diesem Reading fügte er ein Gebet, ähnlich dem Vaterunser an. Als er dann die suggestive Weisung erhielt, zu erwachen, befahl Cayce ein Husten. Er kehrte weit langsamer in den wachbewußten Zustand zurück als sonst und schien noch etliche Minuten wie betäubt.

Immer noch wurden Readings mit spirituellem Zuspruch für Frank Johnson gehalten. Am 9. Juni, als Cayce gerade ein Gesundheits-Reading für einen anderen Klienten abgeschlossen hatte, schien er unruhig zu werden, darauf bedacht, eines für Frank Johnson zu halten. Mrs. Cayce gab ihm die Weisung zum Einstieg. Als er damit zu Ende war, sagte er plötzlich: »Viel Korn um den Körper, – auf Feldern.«

Das Gleiche geschah einige Tage später noch einmal, nachdem er für jemand anderen ein Gesundheits-Reading gehalten hatte. Diesmal eröffnete er die Lesung mit den Worten: »Weit hoffnungsvoller. Zustand viel besser. Bleiben Sie auf dem Weg, denn das Gesetz des Herrn ist vollkommen – es wandelt die Seele.«

Ein paar Tage später kehrte Frank Johnson endlich nach Haus und in die Arme seiner Familie zurück. Viele der Äußerungen Cayces in bezug auf seine zeitweilige Verfassung und über seine Umgebung, die Cayce »gesehen« hatte, vermochte er zu verifizieren. Zum Beispiel war er überzeugt, daß Cayces Worte, »der physische Leib bewegt sich zwischen lauter Grün, und dennoch in der Stadt derer, die wir als tot bezeichnen«, sich auf einen Gang durch einen Friedhof bezog.

Darüber befragt, ob er etwas von den telepathischen Botschaften Cayces gespürt habe, der ihn zur Heimkehr bewegen wollte, sagte Frank, er sei sich ihrer nicht bewußt geworden, habe jedoch oft das Gefühl gehabt, als ob er »gezogen« würde, eine Einwirkung, die er wohl nicht ganz begriffen hatte.

Frank gelang es, die veruntreuten Gelder voll und ganz zu ersetzen und nun ein erfülltes und nützliches Leben zu leben.

Die »Suche« nach Amelia Earhart

Was die Stimmigkeit zweier Readings betrifft, die Cayce 1937 im Zusammenhang mit dem Verschwinden von Amelia Earhart und ihres Navigators Fred Noonan während der letzten Etappen ihres Rundflugs um die Welt hielt, darf man nicht allzuviel erwarten. Es konnte nie einwandfrei festgestellt werden, was ihnen wirklich zugestoßen ist. Dennoch sind die Readings von Interesse, und so nahmen wir an, daß Sie an einer ganzen Reihe von Punkten Anteil nehmen werden.

Das erste Reading wurde am 5. Juli auf Bitten von Amelias besten Freundin gehalten.

Die suggestive Einweisung lautete in diesem Fall: »Du wirst hier mit der Bitte der besten Freundin von Amelia um Information und Lokalisierung von Amelia Earhart konfrontiert, die sich Funksprüchen vom 2. Juli 1937 zufolge etwa hundert Meilen von Howland Island im Südpazifik in ihrem Flugzeug befand. Du wirst das Flugzeug für jenen Tag orten und ihm dann nachspüren bis zu seiner gegenwärtigen Position und auch die genauen Anweisungen zur Ortung dieses Flugzeuges zum gegenwärtigen Zeitpunkt geben. Und du wirst die diesbezüglichen Fragen beantworten.«

Cayce sagte: »Ja, wir haben die Bitte und die Sorgen, die bei vielen Menschen zur Zeit manifestiert werden . . .

»Wie wir feststellen, dürften, obwohl die Umstände ziemlich bedrohlich sind in den frühen Morgenstunden jene, die in dieser Gegend nach ihnen suchen, sie finden.

Wie wir feststellen, liegt ihre Position entgegengesetzt zu der Stelle, wo sich für gewöhnlich die anderen in der Richtung irren. Nördlich und westlich von Howland Island, auf dem Riff, das sich vom westlichen Teil der Insel aus erstreckt – in einer Entfernung von weniger als hundert Meilen vom Inselrumpf, und von Howland Island aus in west-nordwestlicher Richtung.«

»In welchem Zustand befinden sich Amelia und ihr Begleiter im Augenblick?« wurde Cayce gefragt.

»Amelia geht es im Augenblick viel besser; sie wird mit den Umständen weit besser fertig als ihr Navigator; dieser geriet in Panik, und zwischen ihnen wirkt sich das in einer Weise aus, die sehr erheblich ist.

Verletzungen weniger körperlicher Art als durch Exposition in Wind und Wasser und durch die mentale Verfassung.« ...

»Was ist mit dem Flugzeug geschehen? In welchem Zustand befindet es sich?«

»Es ist zum Teil auseinandergebrochen, doch mehr aufgrund der Landung aus Treibstoffmangel als irgendwelcher anderer Ursachen; obwohl natürlich die Winde und die Ohnmacht, das Flugzeug zu stabilisieren, ihre Pläne durchkreuzten. Selbst wenn sie noch Treibstoff gehabt hätten, wären sie nicht weit gekommen.«

Cayce wurde um Vorschläge gebeten, wie man Amelia und ihren Begleiter auffinden könne.

»Sieht schlimm aus«, sagte Cayce. »Dennoch bestehen Aussichten, daß sie in den frühen Morgenstunden in dieser Gegend gefunden werden. Dazu braucht es Tageslicht, denn sie haben nichts als Taschenlampen – deren Batterien bald verbraucht sein werden.« ...

»Haben sie Proviant und Wasser?«

»Von beidem sehr wenig.

Natürlich werden die Umstände allmählich immer schwieriger. Doch könnte mit dem, was unternommen wurde, die Rettung erfolgen, morgen in den frühen Morgenstunden – um sechs –, es ist noch nicht hell genug, und jetzt wird in der richtigen Richtung größere Aktivität entfaltet.«

Gegen Ende des Readings bemerkte Cayce, er habe »Myriaden von Maschen von Drahtnetzen gesehen, einige rautenförmig, andere quadratisch geformt. Wie wir erkennen werden, wäre diese Äußerung höchst signifikant gewesen.

Am 1. August wurde auf Antrag von Amelias Mann, George P. Putnam, durch Vermittlung der Freundin bei der A.R.E. ein zweites Reading gehalten.

Cayce sagte: »Wie wir feststellen, erfahren wir am einundzwanzigsten (Juli) eine Veränderung in der Erfahrung Amelias.

Von nun an kann ich wenig nützliche Informationen geben, außer der einen: sie ist einsam umgekommen.

Und zwar neunzig Meilen nordwestlich des Zielorts, das heißt von Howland Island. Sturm – und Hitze.

Das wär's.«

Bis zum 18. Juli war das ganze Gebiet von Flugzeugen abgesucht worden. Nach Meinung von Cayce hatte Amelia noch drei Tage länger gelebt.

In den Jahren nach Amelias und Freds Verschwinden wurden noch lange die verschiedensten Spekulationen darüber angestellt, was ihnen zugestoßen sein mochte. So manche Geschichte über ihr vermeintliches Schicksal war mittlerweile veröffentlicht worden, doch keine einzige hatte einer seriösen Nachprüfung standgehalten.

Keine, – bis eines Tages eine Japanerin – im Jahr 1961 –, die in San Mateo in Kalifornien lebte, für die *San-Mateo-Times* aussagte, 1937 habe sie auf der Insel Saipan in den Marianen gesehen, daß zwei amerikanische Flieger, ein Mann und eine Frau, von Wachposten abgeführt worden seien. Ihre Beschreibung der beiden Personen traf genau auf Amelia und Fred zu, was ihren Bericht zu erhärten schien.

Dies berichtete sie im Mai 1960 nicht zum ersten Mal. Doch war es das erste Mal, daß jemand daraufhin etwas unternahm.

Was sie gesagt hatte, brauchte nicht zuzutreffen, doch reichte es aus, um das Interesse eines Radioberichterstatters aus San Francisco, Fred Goerner, zu erwecken. Er brachte eine Untersuchung in Gang, an der sich das Columbia Broadcasting System, die Scripps League of Newspaper, die *San-Mateo-Times* selbst und Associated Press beteiligten. Diese Nachforschungen erstreckten sich über sechs Jahre, von 1960 bis 1966, und wurden von Goerner in seinem Buch *The Search for Amelia Earhart*, erschienen 1966 bei Doubleday, in vollem Umfang wiedergegeben.

Die Schlüsse, zu denen man nach Abschluß der Untersuchung gelangte, weisen einige Ähnlichkeit mit der Information der Cayce-Readings auf. Doch weder die Untersuchung noch die Readings geben definitiv Auskunft über das Schicksal der beiden Flieger. Denn Goerner selbst sagt in seiner Zusammenfassung am Schluß: »So haben sich die Dinge, unseren Ermittlungen zufolge, *vermutlich* abgespielt.«

Nach Goerners Meinung waren Amelia und Fred nicht, wie ursprünglich für die Flugroute vorgesehen, von Neu Guinea in Richtung Howland-Inland geflogen, sondern in nördlicher Richtung nach Truk in den Karolinen, und zwar

in geheimem Auftrag für die Regierung: Sie sollten aufklären, ob es in der Inselgruppe Truk japanische Flugplätze und Flottenstützpunkte gab.

Goerner, selbst ein erfahrener Flieger, nimmt an, daß die *Electra*, die mit Wasp Senior Motoren ausgerüstet war, eine Fluggeschwindigkeit von 200 bis 220 Meilen pro Stunde erreichen konnte, mehr als die 150 Stundenkilometer, in denen sie ihre Reise zurückgelegt hatten, vermutlich um ihr wahres Geschwindigkeitspotential zu tarnen. Insofern wären sie in der Lage gewesen, einen Umweg in höherer Geschwindigkeit über die Truk-Inseln zu fliegen, ohne daß dies aus den Flugdaten ersichtlich wurde.

Als sie in Schlechtwetter – ihnen unvertraute wechselnde Windströmungen, mal völlige Stille, mal heftige Turbulenzen – gerieten, wußten sie, daß sie in der Tinte saßen. Weil Amelia sich nicht nordwestlich von Howland orten lassen wollte, wo sie laut Flugplan nichts zu suchen hatte, schränkte sie den Funkverkehr weitmöglichst ein. Wolken verhinderten über lange Strecken die Bodensicht, wobei sie die Orientierung verloren.

Schließlich, als der Treibstoff zur Neige ging, drehte Amelia um in der Annahme, sie sei über Howland-Inland hinausgeflogen; infolgedessen entfernten sie sich in Wirklichkeit von ihrem Ziel. Über einer kleinen Insel, Teil eines größeren Atolls, versuchte sie ihre Maschine zu landen. Vermutlich, meint Goerner, machte sie dabei eine Bruchlandung in einer Lagune beim Mili-Atoll in den südöstlichen Marshall-Inseln, die damals unter japanischem Mandat standen.

Goerner mutmaßte weiter, daß Amelia unverletzt blieb, ihr Begleiter Noonan hingegen sich beim Aufprall an einem Metallteil der Kabine eine Kopfverletzung zuzog. Nachdem er das Bewußtsein wiedererlangt hatte, mochte sie das Flugzeug verlassen haben, um die Gegend zu erkunden. Ans Ufer watend konnte sie auf Eingeborene getroffen sein, denen sie durch Zeichensprache zu verstehen gab, daß sie ihr helfen sollten, Noonan an Land zu bringen. Nachdem dies geschehen war, begann sie aus dem Flugzeug SOS-Rufe zu funken.

Dann, meint Goerner, etwa am 13. Juli, hätte möglicherweise ein japanisches Fischerboot die beiden aufgegriffen und sie entweder auf den Flugzeugträger *Kamo* oder auf das

Patrouillenboot *Koshu* geschafft, das sie über Jaluit schließlich nach Saipan brachte, dem damaligen japanischen Hauptquartier im Pazifik. Dort wurden sie – möglicherweise unter Anwendung physischer Gewalt – verhört, und dort starben sie vermutlich auch, Amelia möglicherweise an Ruhr, Noonan durch Enthauptung.

Oberflächlich betrachtet mag es aussehen, als hätten Cayces Readings (von 1937) und Goerners Darstellung wenig miteinander gemein. Und dennoch bestehen Ähnlichkeiten.

Die Lokalisierung des Reading scheint nicht ganz hieb- und stichfest. Zunächst einmal gibt es 90 bis 100 Meilen nordwestlich von Howland keine Insel. Doch war ja Amelia des Glaubens, daß sie sich über diesem Punkt befände, als sie das Flugzeug herunterdrückte, und möglicherweise griff Cayce auf telepathischem Wege diesen Gedanken auf; oder aber er hatte die Einweisung für das Reading in faktischem Sinn aufgefaßt. Mit seiner Formulierung in bezug auf ihre Position, sie sei »entgegengesetzt von der Stelle, an der sich für gewöhnlich die anderen in der Richtung irren«, kann er der Goernerschen Rekonstruktion entsprechend die absichtliche Abweichung von der Route in Richtung der Truk-Inselgruppe gemeint haben.

Auch erwähnte Cayce lebhafte Winde und Sturm. Damit mag er sich durchaus auf die Umstände bezogen haben, die das Flugzeug zur Landung zwangen. Ebenso erwähnt auch er den Mangel an Treibstoff, was dem Goerner-Bericht zufolge tatsächlich der Fall war. Und beide, Cayce wie Goerner, behaupten, daß das Flugzeug »landete« und nicht, daß es außer Kontrolle geriet und abstürzte.

In seinem zweiten Reading deutete Cayce an, daß Amelia am 21. Juli gestorben sei. Dies wäre ein durchaus überzeugendes Datum, wenn man es mit dem Goerner-Bericht vergleicht, demzufolge sie am 13. Juli aufgegriffen und nach Saipan zum Verhör transportiert wurden. Seltsamerweise erwähnte Cayce im zweiten Reading nichts von Noonans Geschick – was aber darauf beruhen könnte, daß ihm Noonans Name bei der Einweisung für das Reading nicht gegeben worden war. Cayce gab auch nicht die Todesursache von Amelia an, obwohl er im ersten Reading die »Exponierung« als einen Faktor der verheerenden Lage anführte.

Die verblüffendste Äußerung im Licht des Goerner-Berichts, die Cayce am Ende des ersten Readings tat, war die, daß er »Myriaden von Maschen von Drahtnetzen« sehe, »einige Rautenförmig, andere quadratisch geformt.« Dies konnte sich durchaus auf eine Gefangennahme und Verhör durch die Japaner beziehen, von denen bei Goerner die Rede ist. Am 5. Juli ausgesprochen, konnten diese Worte durchaus, symbolisch oder gegenständlich, prophetischen Charakter haben. Vielleicht wurden die beiden aber schon vor dem 13. Juli, das Datum, das Goerner annahm, festgenommen.

Fred Goerner hat seine Untersuchungen peinlich genau durchgeführt und seine Schlüsse sind keineswegs an den Haaren herbeigezogen. Vor ein paar Wochen sagte er mir am Telefon, daß er seine Nachforschungen fortsetzen werde. So besteht möglicherweise die Aussicht, daß wir eines Tages doch noch alle Fragen dieses dreiundvierzigjährigen Rätsels zu beantworten vermögen.

Historische Daten

In den Cayce-Readings sind eine Fülle von historischen Daten enthalten. Zumeist ergaben sie sich bei den Lebens-Readings für Individuen, deren historische Einzelheiten aus früheren Inkarnationen die großen historischen Vorgänge jener Zeit widerspiegelten.

Glücklicherweise wurden solche Aussagen dem schlafenden Seher noch einmal zur genaueren Erklärung unterbreitet. Bisweilen stimmten seine Angaben mit dem wissenschaftlichen Erkenntnisstand überein, während sie bei anderen Gelegenheiten bereits Bekanntes ergänzten. Sehr häufig ergaben die von Cayce gegebenen Data zur damaligen Zeit wenig Sinn, um sich dann Jahre später durch neue archäologische Entdeckungen oder anderes Beweismaterial als zutreffend zu erweisen.

So war es auch im Fall der reinkarnierten Salome, den wir in einem früheren Kapitel erwähnten: Cayce erklärte dieser Frau, daß sie einst in einem früheren Leben als Salome zugegen gewesen sei, als Jesus den Lazaraus auferstehen ließ. Jahre vergingen, bis diese Information, die von der Darstellung in den Evangelien abweicht, durch die Entdeckung alter, bis dahin unbekannter Schriften als zutreffend bestätigt wurde.

Die Spannweite der Geschichte, innerhalb derer sich die Readings bewegen, ist erstaunlich. Sie ganz und gar abzuhandeln, würde den Rahmen dieses Kapitels sprengen, doch läßt sich der Umfang des Materials an ein paar Beispielen aus Cayce-Readings für die verschiedenartigsten Menschen in etwa erkennen.

In einem Reading für einen vier Jahre alten Jungen sagte Cayce: »Vor diesem (Leben), begegnen wir der Wesenheit in jenem Land, das heute Arabien heißt . . . unter dem Namen Xertelpes . . .« (Aus anderen Passagen des Readings geht hervor, daß mit »Arabien« hier der Iran gemeint war.)

»Und die Wesenheit war unter denen, die zu den ersten unter den Richtern dieser Stadt gehörten . . .

Die Überreste dieser Wesenheit sind noch in der Nähe jener Stelle zu finden, wo Uhltd (Cayces Name in einer früheren Inkarnation) beigesetzt wurde, in der Höhle außerhalb der jüngst erbauten Stadt, die man Shushtar nannte; im Südwesten jener Stadt, in der Höhle dort.«

Zu einer zweiundvierzigjährigen Klientin sagte Cayce einmal: »Vor diesem begegnen wir der Wesenheit in Chaldäa in jener Zeit, als man dort Vorkehrungen für die Heimkehr der Hebräer in ihr eigenes Land traf, um sie wieder in das Betätigungsfeld ihres Heimatlandes zu integrieren.

Die Wesenheit könnte man als Berater des Königs Xerxes bezeichnen.

Die Wesenheit war chaldäisch. Und es dürfte . . . bei jenen Ausgrabungen – halte danach Ausschau – der Stab gefunden werden, den du einest während jener Erfahrung beim Weissagen benutztest. Er wird sich unter den Dingen befinden, die man bald freilegen wird. Er ist aus Ebenholz und Gold.«

Einer dreiundvierzigjährigen Klientin teile Cayce mit: »Vor diesem war die Wesenheit auf der Erde, als jene Wanderungen von Ost nach West einsetzten – GOLD! Im Jahr 49 trat die Wesenheit mit Gefährten und Angehörigen die Reise in die westlichen Territorien an.«

»Unterwegs litten sie unter großen Entbehrungen, dennoch gehörte die Wesenheit zu denen, die gewannen, die schauten, erlebten, die sich bei jenen Handlungen denen zugesellten, die gegen solches Verhalten wie Rowdytum, Trinken, mit Geld-um-sich-werfen, waren.

Sie hat Etta Tetlow geheißen. Berichte darüber sind in einigen der fraglichen Orte in verschiedenen Gegenden Kaliforniens zu finden, sogar heute noch.«

Einem zwanzigjährigen Klienten sagte Cayce folgendes: »Vor dieser befand sich die Wesenheit im alten Norwegen und war einer der Wagemutigen, ein Seefahrer. Und die Wesenheit war Eric, wie er in jener Erfahrung genannt wurde; reiste in das Land seiner gegenwärtigen Geburt (Amerika) oder er siedelte dort.«

Cayce wurde befragt: »Wie oft und in welchen Jahren seiner norwegischen Erfahrung überquerte er den Ozean?«

Er erwiderte: »In den Jahren 1552, 1509 und 1502.« (Man beachte, daß Cayce, wie immer so auch hier, die Daten in rückwärtiger Reihenfolge angab. Dies scheint ein weiterer Hinweis dafür zu sein, daß er die an früherer Stelle erwähnte »Chronik« zu Rate zog, eine Art mentales die Seiten Zurückblättern.)

Was diese Reisen betraf, fügte Cayce hinzu: »In diesem Land gab es Siedlungen in den nordwestlichen Gebieten; Teile von Montana wurden sogar von der Wesenheit erreicht, – denn damals ging die Einwanderung auf dem St. Lorenz-Strom, durch die Seen vor sich.«

Um Beweise gebeten, die dies erhärten könnten, sagte er: »Sie sind gerade vor kurzem von einer Ausgrabungsexpedition in Wisconsin freigelegt worden . . . Unter den Messern und Steinen, die sie hervorholten, war auch eines von Eric!«

Schon aus dieser geringen Auswahl wird ersichtlich, daß Cayce über einen bemerkenswerten Sinn für Geographie und Geschichte verfügte. Darüber hinaus gibt es zugunsten der Stichhaltigkeit seiner Angaben ein wie mir scheint zwingendes Argument: daß die überall in den Cayce-Dokumenten auftauchenden Namensangaben stets zu Zeit und Ort »passen«. Der Name Xertelpes, zum Beispiel, wie er dem oben erwähnten jungen Mann nannte, paßt vollendet in die Geschichte und in das Land Iran. Cayce hatte die Gewohnheit, nach jeder Namensnennung innezuhalten und ihn dann sorgsam zu buchstabieren, – sehr zum Nutzen der Sekretärin, die das Reading Wort für Wort mitstenografierte. Wir erinnern den Leser nochmals daran, daß Cayce nur über eine äußerst begrenzte Schulbildung (sechs Elementarschuljahre) verfügte und außer der Bibel in seinem ganzen Leben kaum etwas anderes gelesen hat.

Auch eine andere Eigenschaft fällt an den Readings auf. Man kann sämtliche Cayce-Akten und Dokumente durchgehen, in denen die Inkarnationen unterschiedlichster Individuen erwähnt werden. Ungeachtet der Anzahl der Jahre, die zwischen den einzelnen Readings liegen, stimmen die Fakten stets überein und verflechten sich zu einem äußerst komplexen Gesamtbild, das keine echten Widersprüchlichkeiten aufweist.

Eine königliche Familie

Um diesen letzten Punkt zu verdeutlichen, wollen wir uns einige Readings ansehen, die Cayce für mehrere Mitglieder ein und derselben Familie hielt.

Im Zusammenhang mit diesen Readings spielt eine Reihe von exzeptionellen Umständen eine Rolle. Zunächst ging aus ihnen hervor, daß einige der Wesenheiten in ihren früheren Leben berühmte Namen getragen hatten, wohingegen die große Mehrheit der Cayce-Readings für Menschen gehalten wurden, deren frühere Namen nicht weithin bekannt waren. Zweitens standen drei dieser Wesenheiten in ihrem jetzigen Leben genau in der gleichen Beziehung zueinander wie in ihrem früheren Leben: Vater, Mutter und Sohn waren in einer früheren Inkarnation ebenfalls Vater, Mutter und Sohn gewesen, – bei den Cayce-Readings eine Seltenheit.

Der Vater, den wir hier Roger Morrison nennen wollen, erhielt sein Reading am 6. August 1926. Cayce gab an, daß er in seiner vergangenen Inkarnation in Frankreich gelebt hatte und (König) »Ludwig XVI. gewesen« war.

Für Rogers Frau Sarah war bereits ein Jahr früher, am 15. Juli 1925 ein Reading gehalten worden. In Bezug auf ihre frühere Inkarnation habe Cayce gesagt: »Wir finden sie dort als die Königin, die enthauptet wurde, Marie Thérèse genannt Marie Antoinette . . .«

In einer Lesung vom 23. Juli 1925, eine Woche später, für ihren Sohn Charles gab Cayce an, daß »im Erscheinen (auf Erden) vor dem jetzigen die Wesenheit König in Frankreich wurde, nachdem seine Eltern enthauptet worden waren. Die Wesenheit nahm durch die Dinge, unter denen sie leiden mußte, nur an Wissen über die irdischen Gewalten zu, denn das Leben dauerte damals nur die halbe Zahl an Jahren plus fünf.«

Sarah Morrison scheint in ihrem Unterbewußten manche »Erinnerungen« an die französische Inkarnation bewahrt zu haben. Nach den Notizen, von Mitgliedern des A.R.E.-Personals, war Sarah eine Frau »von königlicher Haltung, das Oberhaupt einer großen Familie, und bei jeder wichtigen Entscheidung hat sie das letzte Wort.« Sie war eine ziemlich große und eine schöne Frau.

Ein anderes interessantes Detail über sie: »Wen sie im Zug reiste, vermied sie es stets, von einem Wagen in den anderen zu gehen, weil sie, wie sie sagte, das Rumpeln der Räder nicht ertragen konnte.« Könnte dies eine Rückerinnerung an ihre Fahrt über Pflastersteine zum Schafott sein?

Sarah hatte eine besondere Vorliebe für schöne und luxuriöse Sachen. Als Malerin von beachtlichem Können sammelte sie kostbare Möbel, altes Silber und Leinen. »Bei ihrem Tod«, heißt es in einer anderen Aktennotiz, »hinterließ sie ganze Truhen voll kostbarer Leinenstickereien. Seit ihrer Kinderzeit setzte sie sich nie auch nur ein paar Minuten nieder, ohne zu einer Handarbeit zu greifen.« (Diese Gewohnheit mochte nicht nur auf den Einfluß ihrer französischen Inkarnation zurückzuführen sein, sondern auf ihre viel frühere ägyptische, von der Cayce sagte: »Die Wesenheit hat damals dem Volk viel gegeben, und die Neigung, Andenken, alte wie neue zu bewahren, der Wunsch, zur Verehrung der Natur das Beste zu erhalten, zeigt sich deutlich . . . Die Antriebe äußern sich auch in der künstlerischen Begabung zu Entwürfen aller Art, neu wie sie waren nach anderen, denn so mancher Tempelschmuck jener Zeit entstammt dem Geist dieser Wesenheit . . .«)

In Fortsetzung dieser Familienchronik werfen wir jetzt einen Blick auf ein Reading vom 1. Juli 1930 für Barbara Withers, die sechs Jahre später Charles Morrison heiratete. Sie hatten sich schon einige Jahre gekannt, und zur Zeit des Reading waren sie zum ersten Mal miteinander verabredet. (An jenem Tag rief Barbara, als sie von der Schule nach Haus kam aus: »Er ist ein ganz fabelhafter Junge! Ich liebe ihn. Ich weiß, es hört sich albern an, – doch es kommt mir vor, als ob ich ihn schon seit Ewigkeiten kenne«.)

Im Zusammenhang mit dieser Barbara sagte Cayce: »Im Erscheinen (auf Erden) vor diesem entdecken wir jene Epoche der schweren Unruhen in dem Land, – Frankreich. Die Wesenheit war damals die, der man den jungen König (den Dauphin) anvertraute, den sie in Obhut hatte sogar bis zu der Zeit, da sie ihren Körper verließ. Die Wesenheit hat durch den Einfluß, den sie ausübte, sowohl verloren als auch gewonnen. Während des ersten Abschnitts dieser Epoche verlor sie, denn oft stammten die Streifen auf dem Körper (des

Dauphin) von der (Hand der) Wesenheit. Gegen Ende dieser Epoche gab es indes Leid, wie es aus den Umweltbedingungen herrührt, das der Wesenheit aber mehr Verständnis für die Verbesserung der Beziehung zwischen denen von hohem Stand und denen vom Stand des Hüters, eines Domestiken in jenen Tagen erbrachte.«

Wir sehen also, daß Barbara in ihrer französischen Inkarnation der junge Mann anvertraut wurde, der später König Ludwig XVII. geworden wäre, hätte die Revolution dies nicht verhindert. Man nimmt allgemein an, daß sie die Stellung einer Kinderpflegerin am Hof innehatte, doch war Cayce in diesem Reading von seiner üblichen Praxis abgewichen, den Namen aus früheren Inkarnationen bekannt zu geben. Da das Geschlecht der Wesenheit in vergangenen Inkarnationen sich in den Readings selten abzeichnete, stellt sich hier eine interessante Frage.

Auch was das Schicksal des jungen Dauphin nach der Hinrichtung seiner Eltern betrifft, ist manche Frage offengeblieben. Gerüchten zufolge, die aber nie erhärtet werden konnten, gelang es, ihn ins Ausland zu bringen. Jedoch den amtlichen Registern der französischen Regierung zufolge, wurde er zu einem Flickschuster namens Simon in Pflege gegeben, soll aber vernachlässigt im Alter von zehn Jahren gestorben sein. Angesichts des vollkommenen Durcheinander, das während der Revolutionsjahre in Frankreich herrschte, ist es möglich, daß die amtlichen Dokumente fehlerhaft sind. Ebenso könnte es natürlich sein, daß Cayce sich bei der Ermittlung des Datums irrte, als er angab, der Dauphin sei (erst) mit fünfzehn gestorben.

Angesichts der wenig freundlichen Äußerungen im Zusammenhang mit der Person in Barbaras Reading, die für den Dauphin zu sorgen hatte, kann man sich fragen, ob vielleicht Barbara jene Person war, die in den französischen Dokumenten als »Simon« erscheint. Cayces Bemerkung, der Dauphin sei oft gepeitscht worden und habe schwer gelitten, ließe dies plausibel erscheinen. Seine Äußerung hingegen, sie sei mit dem Dauphin bis an ihr Lebensende zusammengewesen, erhebt die verwirrende Frage: War Barbara in jener Inkarnation ein Mann, – ein Mann namens Simon? Oder war sie, wie ebenfalls angenommen wurde, ein Kindermädchen, das zum

Hofpersonal gehörte und dann den Knaben zu Simon brachte und dort mit ihm blieb und sich mit ihm in die Fürsorge (oder Vernachlässigung) des Kindes teilte, bis es starb? Ein Kind zu prügeln, gelegentlich – oder sogar oft –, würde uns nicht als ausreichende Basis für Cayces Behauptung erscheinen, daß die Seele der Wesenheit (heute Barbara) in ihrer Entwicklung einen Rückschritt erlitt, der ja dann widersprochen wird durch die Aussage, sie habe später im Leben mehr Verständnis »für die Besserung der Beziehung zwischen denen von hohem Stand und den . . . Domestiken in jener Zeit« gewonnen.

Im Dezember 1930 erhielt auch Barbaras Schwester ein Lebens-Reading. Darin hieß es: »In dem (Leben) vor diesem finden wir sie in jener Zeit, da sich in Frankreich Aufruhr und Unterdrückungen abspielten. Die Wesenheit gehörte zu jenen Menschen, die in Berührung kamen mit den rechtmäßigen Herrschern, denn die Wesenheit (ist) ein Nachkomme (jener), zu denen diese Menschen hingingen, als sie versuchten, über die Grenze zu fliehen . . .«

Als solche ist diese Äußerung unseren geschichtlichen Kenntnissen nicht gerade förderlich. Fraglos bezieht sie sich auf die bekannte Tatsache, daß der König, seine Gemahlin und ihre Angehörigen in der Nacht des 20. Juni 1791 als gewöhnliche Reisende verkleidet per Kutsche in Richtung Malmédy, jenseits der Ostgrenze Frankreichs fuhren. In Varennes wurden sie jedoch erkannt und zur Umkehr nach Paris gezwungen.

Diese Episode wurde von Cayce in einem Reading vom Oktober 1939 für die Tochter von Charles und Barbara Morrison noch ergänzt: »Vor diesem finden wir die Wesenheit im Land Frankreich; noch als Kind oder junge Dame von dreizehn bis vierzehn Jahren in jener Erfahrung, als der heutige Vater der Wesenheit und ihre heutige Mutter (die damals zum Gefolge des heutigen Vaters gehörte) mit dem König und der Königin umkehren mußten.«

Diese Feststellung unterhöhlt unsere Spekulationen, ob Barbara in ihrer französischen Inkarnation der Flickschuster Simon war, der den Dauphin in Pflege nahm, ein wenig. Andererseits schaltet sie die Möglichkeit nicht aus, daß sie sich später mit dem Dauphin zu Simon begab, oder daß es gar

keinen Simon gegeben hat, daß die französischen Urkunden nicht stimmten. Was uns betrifft, hätten wir diese Überlegungen garnicht anzuführen brauchen; wir haben sie hier dennoch wiedergegeben, um zu zeigen, was manche Menschen auf ihr Reading hin durchmachen mußten, und weil wir zwischen dem, was Cayce sagte, und den geschichtlichen Urkunden verwirrende Diskrepanzen beobachteten.

Weiter sagte Cayce in der Lesung für Barbaras Tochter: »Die Wesenheit war damals im Haushalt jenes Gasthauses beschäftigt, wo die königliche Suite zur Umkehr gezwungen wurde. Damals hieß sie Arabelle.

Während der Erfahrung mußte die Wesenheit aufgrund ihres Mitgefühls für jene, die in den Augen der Wesenheit so königlich, so erhaben über andere waren, so manches durchleiden; und wegen deren Sanftmut, Freundlichkeit und Mitgefühl versucht die Wesenheit dies in ihrer gegenwärtigen Umwelt zum Ausdruck zu bringen . . .« (Zwischen dem Kind und seiner Großmutter, der einstigen Marie Antoinette, bestanden ungewöhnlich enge Beziehungen. Ihr Großvater war schon vor ihrer Geburt gestorben.)

Die Morrisons hatten auch einen Sohn. In seinem Lebens-Reading zeigt sich interessanterweise nichts von einer französischen Inkarnation, – obwohl er schon in einem früheren Leben in Ägypten mit einigen Verwandten verbunden gewesen war.

Diese Readings, faßt man sie zusammen, lassen uns schwer erkennen, daß Cayce eine ganze Menge neuer Informationen zur französischen Geschichte geliefert hat. Über vierzehn Jahre hinweg konnte er für jedes Individuum Fakten nennen, die mit den sich bei anderen Angehörigen ergebenden Fakten einen Zusammenhang bilden. Und was die genannte königliche Familie betrifft, ergeben sich keine Abweichungen, ausgenommen in bezug auf das Schicksal des Dauphin. (Um diese spezielle Information zu überprüfen und zu erweitern, wurden weitere Readings gehalten, und obwohl noch Details hinzukamen, blieb es doch im Prinzip dabei.)

Alle Angaben erfolgten spontan im Rahmen der Readings. Keine wurde durch suggestive Befragung oder auf Drängen zutage gefördert.

Die Essener und die Schriftrollen vom Toten Meer

Unter den dokumentierten Lebens-Readings befinden sich eine ganze Reihe, aus denen hervorgeht, daß das betreffende Individuum in einer früheren Inkarnation den Essenern angehörte. Diese Readings brachten viele Informationen über diese Gemeinden, die damals nicht verifiziert werden konnten, weil man zur Zeit dieser Lesungen von den Essenern noch kaum etwas wußte. Das wenige, was über sie bekannt war, entstammte hauptsächlich den Schriften dreier Männer, die im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt lebten: jenen des jüdischen Historikers Josephus, des Philosophen Philo und des römischen Historikers Plinius des Älteren.

Noch verwirrender wurden die Dinge dadurch, daß Cayces Angaben über die Erfahrungen der Wesenheit in jener Zeit oft nicht ganz zu dem paßten, was über die Essener bekannt war oder was wir heute über sie wissen.

Dem heutigen – zugegebenermaßen immer noch dürftigen – Wissensstand zufolge, handelte es sich bei den Essenern um eine Gruppe von religiösen Juden, die in den letzten zwei Jahrhunderten vor Christi irdischem Erscheinen sowie auch noch einige Jahrzehnte nach diesem Ereignis ihre Blüte erlebte. Sie lebten in Gütergemeinschaft, waren extrem fromm und legten auf physische wie auf spirituelle Reinheit höchsten Wert. Sie lehnten den Eid ab, desgleichen Tieropfer, wie sie bei Sadduzäern und Pharisäern üblich waren. Überwiegend beschäftigten sie sich mit Landbau und Handwerk, weil sie diese Tätigkeiten für am wenigsten sündhaft hielten. Handel verabscheuten sie zutiefst, weil er nach ihrer Meinung Begehrlichkeit weckte, was schließlich in der Herstellung von Kriegswaffen mündete. Bis vor kurzem, ehe man in den Gräberfeldern der Essener auch Gebeine von Frauen entdeckte, glaubte man, den Essenergemeinden hätten ausschließlich Männer angehört. Mit der Entdeckung weiblicher Skelette wurden Angaben bestätigt, die Cayce schon Jahre zuvor gemacht hatte.

Die Essener werden von manchen für Zölibatäre gehalten; dennoch starben sie nie aus, weil sie Knaben auszuwählen und als Novizen auszubilden pflegten; auch männliche Erwachsene, die das weltliche Leben ablehnten, wurden in die

Gemeinschaft aufgenommen. Größtes religiöses Gewicht legten sie auf die Entfaltung der Seele. Weithin wird angenommen, wiewohl es noch nicht bewiesen ist –, daß Johannes der Täufer ein Essener gewesen sei.

Die Essener, aufgrund ihres Mystizismus und ihres esoterischen Wissens berühmt, – von dessen Natur wenig bekannt ist, da die Essenergemeinden ihrem Wesen nach Geheimbünde waren, standen in hohem Ansehen.

Es hat im Lauf der Jahre so manche Kontroverse darüber gegeben, ob Jesus Christus selbst der Gemeinschaft der Essener angehört hat oder nicht. Obwohl es weder für den einen noch für den anderen Standpunkt schlüssige Beweise gibt, scheint man doch allgemein übereinzustimmen, daß Jesus selbst kein Essener war, jedoch einige seiner Jünger aus Essenergemeinden stammten zumal jene, die zuvor Jünger des Johannes des Täufers gewesen waren.

Die Cayce-Readings verraten jedoch etwas anderes. Indem wir uns vor Augen halten, daß es bis jetzt keine Beweise gibt, wie weit das, was Cayce zu diesem Thema zu sagen hatte, zutrifft oder nicht, bringen wir hier eine kurze Zusammenfassung des Lebens Jesu, wie sie sich aus den Readings im Cayce-Archiv ergibt.

Als erstes sollten wir erwähnen, daß Cayce zufolge das palästinensische Hauptzentrum der Essener im Karmel-Gebirge, unweit der Ufer des Mittelmeers lag. (In diesem Gebiet sind bisher so gut wie keine Ausgrabungen unternommen worden; es wird sich zeigen, ob und was man in künftigen Jahren dort aufdecken kann.)

Folgendes hatte Cayce in einem Reading zu sagen: »In den Tagen, als mehr und mehr Führer für das Volk im Tempel von Karmel, dem Ort, wo sich zu Elias' Zeiten die Schule der Propheten befand, ausgebildet worden waren, – in dem, was wir heute als Astrologie, Astronomie, Phrenologie, Numerologie und Zahlenmagie bezeichnen, sowie in der Lehre der Wiederverkörperung des Individuums – der Reinkarnation –, lebten dort die Führer, genannt Essener.

Daß sie den zyklischen Ablauf der Zeit proklamierten, gründete sich auf das Studium der Werke des Aristoteles, der Schriften Nenochs, des Matthias, des Philon Judäus und anderer »Schulräte« der Schule der Essener.

Sie wurden deshalb von anderen religiösen Führern angegriffen, was Anlaß zu jener Proklamation der Sadduzäer gab, »Es gibt keine Auferstehung, (noch Engel, noch Geisteswesen)«, was soviel heißt wie »es gibt keine Reinkarnation«, was damals damit gemeint war . . .

Von nun an begann man Vorkehrungen zu treffen und sich der Suche nach jenen zu widmen, die als Kanäle dienen konnten, durch die das erwählte Gefäß in die Materie einzutreten vermochte, dank ihrer Wahl. Damit betraut waren zu jener Zeit Matthias, Henoch und Philemon. So wurden in Karmel, wo es Priester dieses Glaubens gab . . . zwölf Mädchen eigens zu diesem Amt ausgewählt. Unter ihnen befand sich Maria, die Geliebte, die Erwählte; sie wurde, wie geweisagt, erwählt, um als Kanal zu dienen. Man sonderte sie aus, um sie auf dieses Amt vorzubereiten.

Das war der Anfang, die Gründung dessen, was wir die Kirche nennen.«

Diesen Lesungen zufolge waren es also die Essener, die Maria, die jungfräuliche Mutter aussuchten. Das geschah, als sie vier Jahre alt war, und sie gaben sie in die Obhut der Tempelpriester von Karmel. Dort erhielt sie eine lange und anstrengende Schulung, die ein Geistes- und Körpertraining, eine spezielle Diät, eine Weisheitslehre und die Forderung der Keuschheit, Reinheit, Liebe, Geduld und des Erduldens in sich begriff. Als man sie in den Zweck dieser Ausbildung einweichte, war sie zwölf Jahre alt.

Weiteren Readings ist zu entnehmen, daß der ebenfalls von den Essenern ausgewählte Joseph sich der Verbindung mit Maria zunächst widersetzte. Er war immerhin sechsunddreißig Jahre alt, Maria hingegen erst sechzehn. Er sorgte sich, was die Leute sagen würden, nicht nur des Altersunterschiedes wegen, sondern darum, wie eine Jungfrau gebären sollte. Nachdem er indes einen Traum und ein Gesicht gehabt hatte, war er überzeugt, daß es Gottes Wille war, und so willigte er ein.

Die Trauzeremonie, sagte Cayce, fand im Essenertempel auf dem Berg Karmel statt. Danach kehrte Joseph wieder nach Nazareth, in seine Heimat, zurück, während Maria sich in das jüdische Bergland zurückzog, um die Geburt Jesu zu erwarten.

Gegen Ende ihrer Schwangerschaft begab sich Maria zu Joseph in Nazareth, und dann machten sie sich auf die Reise nach – dem etwa zweihundert Kilometer entfernten – Bethanien, um sich für die Besteuerung registrieren zu lassen, wie es das Gesetz vorschrieb.

Etwa um diese Zeit sahen die Weisen (aus dem Morgenland), in die Mysterien Eingeweihte, die Zeichen, die Jesu Ankunft kündeten und machten sich von Ägypten, Indien und der Wüste Gobi aus als Botschafter der religiösen Führer jener Länder auf den Weg. Sie nahmen Geschenke mit, Gold, Weihrauch und Myrrhe, die nach Cayce die Heilkraft – oder Körper, Geist und Seele – symbolisierten.

Am 6. Januar des heutigen Gregorianischen Kalenders um Mitternacht wurde Jesus im Stall einer Herberge in den Hügeln von Bethlehem geboren. Als Hebamme fungierte die Tochter des Wirts.

Ein Reading befaßte sich eingehend mit dieser Reise nach Bethanien: »Jeder hatte sich nach römischem Gesetz in seiner Geburtsstadt zur Eintragung in die Steuerliste einzufinden. Da Joseph und Maria beide der Sekte der Essener angehörten, wurden sie nicht nur von den politischen Behörden registriert und befragt, sondern auch von den religiösen Autoritäten der Stadt . . .

Denn man muß bedenken, viele die (in der Herberge) zugegen waren, gehörten ebenfalls zu der fragwürdigen Gruppe der Essener. Sie hatten von dem Mädchen, der schönen Frau des Joseph gehört, die von dem Engel auf der Treppe erwählt worden war. Und auch davon, was in den Bergen geschehen war, wohin sich Elisabeth begeben hatte, nachdem Maria, ihre Kusine, bei ihr gewesen war . . .«

Cayces Lesung zufolge hielt Maria die erforderliche Zeit der Reinigung nach der Geburt Jesu ein. Dann brachten sie das Kind in den Tempel, damit Anna, die Mutter Marias, und der Hohepriester es segne. Dann kehrte die Familie nach Nazareth zurück. Der Erlaß des Herodes, alle Juden zu töten, zwang sie, nach Ägypten zu fliehen, wo sie fünf Jahre lebten. Eine Magd namens Josie, ein andermal auch Sophie genannt, blieb viele Jahre bei Maria und half ihr bei der Fürsorge für den jungen Jesus wie auch der anderen Kinder, die später geboren wurden. Sie kümmerte sich auch um

Joseph in seinen letzten Tagen. Auch Josie war eine Essenerin; so lassen die Readings erkennen, daß die Essener auf das Leben Jesu fortwährenden Einfluß hatten.

Nach ihrem fünfjährigen Aufenthalt in Ägypten zog die Familie wieder nach Judäa, dann nach Kapernaum in Galiläa und ließ sich dann wieder in Nazareth nieder. Im Alter von zehn Jahren stellten sie den jungen Jesus im Tempel vor, was bei den Schriftgelehrten Beratungen und Diskussionen auslöste, die damit endeten, daß Jesus zur Unterweisung in der Geheimlehre des Gesetzes nach Ägypten geschickt wurde. Freilich ist den Readings nicht zu entnehmen, ob diese Rabbinen Essener waren oder nicht. Doch geben sie zumindest zu verstehen, daß Jesus auch von Essenern unterrichtet wurde:

»Nach dem Tod von Herodes war die Familie nach Kapernaum, nicht nach Nazareth zurückgekehrt, und nicht nur aus politischen Gründen. Nach Herodes' Tod war das Königreich geteilt worden. Und die Rückkehr (nach Kapernaum) erfolgte, damit sie an den Gottesdiensten oder Predigten der Bruderschaft teilhaben konnten, die in jener Zeit unter Aufsicht von Judy, (Philo Judäus) stand.«

Den Readings zufolge verbrachte Jesus im Zusammenhang mit seiner Ausbildung nur kurze Zeit in Ägypten. Man sandte ihn dann nach Indien und dann »in das Land, das heute Persien heißt.«

Jesus verbrachte ein Jahr in Ägypten, Indien und Persien. Als Joseph starb, rief man ihn heim, schickte ihn dann aber zur weiteren Ausbildung nach Ägypten. Einen Teil dieser Zeit verbrachte er, laut Reading, zusammen mit Johannes dem Evangelisten. Von seinem dreizehnten bis sechszehnten Lebensjahr lebte er in Indien als Schüler von Kshijjar. In Persien war er ein Schüler von »Junner«, in Ägypten von »Zar«.

»Nach seiner Rückkehr nach Jerusalem wurde er noch eine Zeitlang nach Syrien, dann noch einmal nach Indien und schließlich zum Abschluß seiner Ausbildung wieder nach Ägypten gesandt. Dann nahm er dort die Prüfungen derer ab, die den Essenern angehörten, wenn sie ihren Dienst antraten, – wie vor ihm der Meister und Johannes.«

Nach Abschluß seiner Ausbildung zog Jesus nach Kapernaum, Kanaan und Judäa. Von nun an stimmen die Readings

mit dem überein, was die Evangelien von Jesus berichten. Er unterrichtete in den Synagogen in den Lehren des Jesaja, Jeremias und anderer Propheten.

Jesus hatte nicht den traurigen Ausdruck und den zerbrechlichen Körper, mit denen er für gewöhnlich dargestellt wird. Den Readings zufolge hat er anders ausgesehen. »In Wirklichkeit«, sagte Cayce, »lächelte er meist und plauderte gern. Zudem spielte er ausgezeichnet Harfe.«

Auch bei der Hochzeit seiner Schwester Ruth war er zugegen, die einen römischen Steueraufseher heiratete.

Cayce hielt noch eine Menge Lebens-Lesungen für Klienten, die seine Geschichte von Jesus stützen und so manche Lücke in unserem Wissen über die Essener schließen könnten.

Eine Zusammenfassung dieser Informationen könnte Folgendes beinhalten: Es gab viele über den ganzen Mittleren Osten und von Ägypten bis nach Indien verstreute Essenergemeinden. Das palästinensische Zentrum der Essener lag nicht am Toten Meer, sondern etwa 200 Kilometer weiter nördlich im Karmel-Gebirge.

Obwohl Jesus den Readings zufolge von den Essenern aufgezogen und ausgebildet worden war, scheint er mit ihnen in mancherlei Hinsicht nicht übereingestimmt zu haben. In der Tat könnten manche seiner Mahnungen auf sie gemünzt gewesen sein.

Aus den Readings geht auch hervor, daß die Essenergemeinde am Toten Meer offenbar um 70 nach Chr. zerstreut wurde, als römische Soldatenkohorten sie von ihrem Grund und Boden trieben.

Seit der Entdeckung der Schriftrollen in Chirbet Qumran am Toten Meer im Jahre 1947 und den extensiven Grabungen in den verschiedenen umliegenden Höhlen scheinen wir nun auf dem besten Weg zu sein, herausfinden zu können, ob Cayces Readings absolut oder nur teilweise oder überhaupt nicht zutreffen. Bis jetzt ist noch nichts entdeckt worden, das sie widerlegt hätte. Im Gegenteil haben manche Resultate das in den Readings gegebene Material bestätigt.

Die Wiederherstellung der Schriftrollen – aus Zehntausenden von kleinen Papyrus-, Kupfer- und Lederstückchen im Zustand starken Verfalls – ist eine gewaltige Aufgabe,

und allein die bisher bereits wieder zusammengesetzten Texte zu dechiffrieren und zu übersetzen wird mindestens fünfzig Jahre in Anspruch nehmen. Und selbst wenn das gelungen ist, werden sich wachsende Debatten in bezug auf ihren Inhalt und ihre Bedeutung für das Christentum ergeben.

Aus einem jüngst entzifferten Bruchstück der Essener-Literatur geht hervor, daß das heilige Abendmahl jener Tage fast identisch war mit unserer heutigen Zeremonie und liturgisch als Antizipation des messianischen Abendmahls bezeichnet werden kann. In allen Einzelheiten wird das Brechen des Brotes und das Herumreichen des Kelches von einem zum anderen beschrieben. Es schließt mit den Worten: »Und sie sollen dem folgen, wie es vorgeschrieben ist, wann immer das Mahl bereitet wird und wenn ihrer Zehn sich zusammenfinden.«

Das Heilige Abendmahl

Das Vorangegangene wurde hier nicht dargestellt, um die Richtigkeit der Cayce'schen Angaben über Jesus zu beweisen. Ein solcher Versuch wäre zumindest zur Zeit noch verfrüht. Doch glaubten wir, daß es im Licht der Entdeckung der Schriftrollen vom Toten Meer von Interesse sein könnte. Das Gleiche gilt auch für die Wiedergabe des folgenden Reading.

Cayce hielt es am 14. Juni 1932 im Anschluß an ein Gesundheits-Reading für eine Frau, nachdem man ihm dreimal die Weisung zum Erwachen gegeben hatte und er ihr nicht gefolgt war. Stattdessen begann er folgende Geschichte vom Heiligen Abendmahl zu erzählen:

»Hier, wir sind beim Herrn. Schaut nur, was sie zu Abend essen: gesottene Fisch, Reis mit Lauch, Wein und Brot. Einer der Krüge ist nicht mehr heil. Der Henkel ist angestoßen und auch seine Schnauze.

Das Gewand des Herrn ist nicht weiß, vielmehr perlgrau – ganz aus einem Stück – ein Geschenk des Nikodemus an den Herrn.

Judas sieht von den Zwölf am besten aus. Der jüngste ist

Johannes: ovales Gesicht, dunkles Haar, glatte Haut, der einzige mit kurzem Haar. Petrus trägt stets einen sehr kurzen Bart, stachelig und nicht ganz sauber. Andreas ist das ganze Gegenteil: sein Bartwuchs ist spärlich, doch an den Seiten und unter dem Kinn länger, – lang auf der Oberlippe. Sein Gewand ist meist grau oder schwarz, während seine Bundhosen gestreift sind. Die von Philippus und Bartholomäus sind rot und braun.

Das Haar des Herrn könnte man fast rot nennen, stellenweise ist es gelockt, doch wirkt er nicht feminin oder weichlich. Er ist kräftig, hat durchdringend blaue oder stahlgraue Augen mit schweren Lidern.

Er wiegt mindestens fünfundachtzig Kilo. Lange, spitz zulaufende Finger mit gepflegten Nägeln. Am kleinen Finger der linken Hand hat er den Nagel lang gelassen.

Heiter, – selbst in der Stunde der Prüfung. Er scherzt, sogar im Augenblick des Verrats.

Der Sack ist leer. Judas verläßt die Runde.

Der letzte Wein ist ausgeschenkt, das letzte Brot gegessen, mit denen Er jene Symbole gab, die jedem seiner Anhänger so teuer sein sollten. Er legt sein Gewand ab, das ganz aus einem Stück ist, umgürtet sich mit dem weiß und blau verzierten Schurz. Schlägt ihn zurück, kniet vor Johannes, Jakobus und dann vor Petrus nieder – der dies ablehnt.

Daraufhin jenes berühmte Wort: »Der Größte unter euch soll euer Diener sein.«

Die Schüssel hat keine Griffe und ist aus Holz. Das Wasser kommt aus den breitmündigen Shiboletths, die im Haus Zebedeas, des Vaters von Johannes, stehen.

Und nun kommt: »Es ist vollbracht.«

Sie stimmen den einundneunzigsten Psalm an: »Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.«

Er ist zugleich der Musikant, denn er spielt Harfe dazu.

Sie gehen fort in den Garten Gethsemane.«

Auch hier wieder, wie im Fall der Essener und Jesu Verbindung zu ihnen, stellen wir fest, daß Cayce eine höchst aufschlußreiche Kombination geschaffen hat, indem er die akzeptierten Versionen aus der biblischen Geschichte mit

Material aus seiner eigenen Informationsquelle, vermutlich der Akasha-Chronik, ergänzt hat.

Seine Version des Abendmals ist einmalig, soweit wir es ermessen können. In gewisser Hinsicht stimmt sie mit den Darstellungen der Evangelisten überein, obwohl sie voneinander abweichen.

Es dürfte schwer, ja vielleicht unmöglich sein, davon auszugehen, daß diese Schilderung auf nichts anderem basieren soll, als auf reiner Fantasie.

Wer errichtete Stonehenge – und wann?

Das berühmte Monument, heute fast ganz zerstört, nur noch eine komplexe Anlage aus Gräben, Gruben und Steinsäulen, nördlich von Salisbury in der Ebene gelegen, ist uns bis heute ein Rätsel geblieben.

In meiner zweihundert Jahre alten Ausgabe der Encyclopaedia Britannica steht geschrieben, daß Stonehenge im Jahr 1768 aus den Überresten von vier konzentrischen Reihen von unbehauenen Steinpfeilern bestand; einige davon, insbesondere im äußeren dritten Kreis sind etwa sieben Meter hoch und zwei Fuß breit, und durch Decksteine miteinander verbunden, die ihrerseits miteinander verzapft sind, das Ganze muß ursprünglich eine zusammenhängende Anlage dargestellt haben . . .«

Zu jener Zeit war man überzeugt, daß es sich um einen britischen Tempelbau handelte. Der englische Architekt Inigo Jones jedoch, heißt es in der Encyclopaedia weiter, »hat einen schönen Plan des Werkes rekonstruiert und ist bestrebt, die Welt zu überzeugen, daß dies hier ein römisches Bauwerk war.«

1797 hatte eine archäologische Expedition von Amateuren zur Folge, daß einige der enormen Steinblöcke umkippten.

Die spätere Theorie, daß dieses Monument von Druiden errichtet worden sei, wurde 1950 endgültig fallen gelassen. Das Interesse an Stonehenge, das im Lauf der Jahrhunderte nachgelassen hatte, lebte nun wieder auf.

1952 schätzte Professor W. F. Libby von der Universität Chicago, mit Hilfe seiner neuen Radio-Karbon-Methode,

daß dieses Kultmal etwa 3800 Jahre alt war, errichtet etwa 1850 v. Chr.

1958 schrieb Richard J. C. Atkinson in einem Bericht, seiner Meinung nach seien diese Monumente nicht britischen Ursprungs, sondern das Werk eines wandernden Architekten aus einer der beiden großen Mittelmeerkulturen – der minoischen (Kreta) oder mykenischen (Griechenland).« Atkinson war gemeinsam mit Professor Stuart Piggott damit betraut worden, die sechs 45 Tonnen schweren Steine, die 1797 umgestürzt waren, wieder aufzurichten.

1959 gab das British Museum bekannt, daß dieses Steinmal nach der Radiokarbondatierung von Stonehenge gefundenen Hirschgeweihsplintern mindestens 3670 Jahre alt sein mußte. Mit anderen Worten, Professor Libbys Befund wurde somit bestätigt.

1964 verfaßte Dr. Gerald Hawkins vom Smithsonian Astrophysical Observatory einen Bericht über seine Experimente in Stonehenge, die darauf schließen ließen, daß diese Ruine einst eine Art riesiger Astronomischer Kalender gewesen sein konnte. Er berechnete die Richtungen der Verbindungslinien zwischen den verschiedenen Steinen und Löchern, trug die damaligen Bewegungen und Positionen der Himmelskörper zu der Zeit, als Stonehenge errichtet wurde (nach seiner Schätzung 1500 v. Chr.) zusammen und fütterte sie einem Computer ein. Es ergaben sich vierundzwanzig enge Korrelationen zu Sonnen- und Mondrichtungen. Dr. Hawkins ist überzeugt, daß Stonehenge als »Observatorium und Gerät zur Vorhersage der Mond- und Sonnenfinsternisse sowie aller Aufgangs- und Untergangszeiten dieser Gestirne bei ihrer größten Deklination im Sommer und im Winter« gedient hat. Dies wiederum ließe auf ein bemerkenswert fortschrittliches Wissen in der Gestirnskunde schließen, das in gewisser Hinsicht das der Ägypter und Mesopotamier jener Epoche übertraf.

Das Rätsel schien immer rätselhafter zu werden.

Daher wollen wir uns nun Edgar Cayce zuwenden und dem, was er in verschiedenen Readings, in denen dieses Thema auftauchte, über Stonehenge zu sagen hatte.

Einmal wurde er direkt gefragt, wer Stonehenge erbaut habe und zu welchem Zweck.

Cayce sagte dazu Folgendes: »Im Heiligen Land zur Zeit der Zerstreuung, als es von den Chaldäern und Persern zerstört wurde, entkamen viele in Schiffen und ließen sich in Gruppen in einer Gegend Englands, unweit des heutigen Salisbury nieder und errichteten dort diese Altäre, zum Zeugnis ihrer Hingabe an den Dienst ihres lebendigen Gottes.«

Mit anderen Worten, Stonehenge wurde etwa 1800 v. Chr. von Juden errichtet, die vor den Chaldäern und Persern geflüchtet waren, – Daten, die mit den Schätzungen Libbys und des Britischen Museums übereinzustimmen scheinen.

In anderem Zusammenhang bemerkte Cayce: »Ehe die Wesenheit in England war . . . und es sollte viele solche Gebiete geben, besonders dort, wo einst die Leute aus dem Heiligen Land Altäre bauten, die von Interesse sein wie auch dem Bewußtsein jener Wesenheit die Geschehnisse jener Epoche in Erinnerung rufen sollten . . .«

Und in einem weiteren Reading heißt es: »Im Land der gegenwärtigen Geburt (England) während jener Epochen, da jene Gruppen aus dem Heiligen Land, die sich hier niederließen, ihre Tätigkeit ausdehnten . . . Ein Hausbauer mit Namen Esra Kent . . .«

Wieder in einem anderen Reading wird festgestellt, daß »die Wesenheit vor diesem (Leben) nach England kam, als die Leute aus dem Heiligen Land hereinströmten. Die Wesenheit befand sich bei einer Gruppe, die in Jerusalem zur Tempelwache gehört und die Außenhöfe des Tempels für den individuellen Gottesdienst eingerichtet hatte. Die Wesenheit half bei Errichten von Altären, die längst wieder abgerissen sind, obwohl noch Zeugnisse erhalten blieben in Form von Steinen, die einen Hof bildeten mit einem Innenhof für die Lernenden.« Edgar Cayce beschrieb also nicht nur den früheren Tempel, sondern auch die Ruinen von heute.

In einem weiteren Reading sagte er: ». . . Zuvor finden wir die Wesenheit auf englischem Boden in einer der ersten Niederlassungen der Kinder Israel, die mit den Töchtern Hesekiels zusammentrafen wo heute Somerland, Somerhill oder Somerset ist. Dort erlebte die Wesenheit mit, wie sich Gruppen zur Bewahrung der Lehre und Wahrheiten des lebendigen Gottes organisierten . . .«

Und schließlich noch: »Zuvor war die Wesenheit, während der Zeit, in denen die Stämme Israel auseinanderbrachen; in England. Die Wesenheit, damals eine Enkelin des Hesekiel des Königs, war unter denen, die das Segel setzten zur Flucht, als der Rest des Volkes in die Knechtschaft nach Persien gebracht wurde. Sie war unter denen, die landeten und den Sitz der Bräuche errichteten, wie es die Altäre in der Nähe des heutigen Salisbury in England bezeugen.«

Diese Lesungen wurden für die verschiedensten Personen und über Jahre hinweg gehalten. Und dennoch scheinen die ihnen zu entnehmenden Informationen mit allen anderen parallel zu gehen. Obwohl dies an sich kein Beweis für die Richtigkeit des Mitgeteilten ist, sind diese Angaben doch dazu angetan, uns nachdenklich zu machen.

Präkognition und Prophetie

Edgar Cayce hat sich gewiß nicht als Prophet betrachtet. Und dennoch machte er in den dreiundvierzig Jahren seiner Laufbahn eine schier unglaubliche Fülle von Vorhersagen, von denen viele bereits in Erfüllung gegangen sind.

Thematisch waren diese Vorhersagen anscheinend unbegrenzt, – angefangen bei ganz simplen Dingen wie das, was er zum Beispiel zum Schluß eines Gesundheits-Reading zu einer Frau sagte: »Bis Mittwoch werden Sie Ihre Erkältung los sein«, bis zu komplexen und noch dazu beängstigenden Voraussagen über Veränderungen, die in den Jahren 1958 bis 1998 auf unserer Erde vor sich gehen werden. Die Frau mit der schweren Erkältung war tatsächlich bis zu jenem Mittwoch vollkommen gesund, und von den von ihm vorausgesagten Veränderungen sind schon so manche im Gange.

Die Anzahl der dokumentierten Cayce-Prophezeiungen würde ausreichen, ein Buch zu füllen. Und glücklicherweise tun sie es auch, und zwar ein Buch, das in derselben Reihe erschien wie dieses: *Edgar Cayce on Prophecy* von Mary Ellen Carter. Da die Verfasserin dort bereits dieses Material zusammengefaßt und ins Licht gerückt hat, werden wir hier nicht allzu tieferschürfend auf diesen Gegenstand eingehen. Vielmehr wollen wir versuchen, einen Eindruck von Cayce's Bandbreite zu vermitteln, selbst wenn dies nur an ein paar einzelnen Beispielen geschieht.

Vorhersage in Lebens-Readings

1934 wurde Cayce gefragt, ob man mit Hilfe psychischer Mittel einem Menschen exakte Vorhersagen für sein späteres Leben machen könne.

Cayce sagte dazu: »Solche Dinge sollten lieber von innen her kommen. Und wenn die Seele dieser (Fähigkeit) würdig

ist, dank derer sie ihren Mitmenschen mitteilen kann, wird der Körper dieses erfahren. Doch zu sagen, dies oder das wird mit Sicherheit geschehen, ist nicht möglich. Denn der Vater selbst hat jeder Seele diesen Teil Seiner Selbst gegeben. Was die Seele mit Seinem Wissen, mit Seinen Fähigkeiten, mit den günstigen Umständen anfängt, hängt vom *Wollen* der Seele ab.

Ob sich dies nun so erfüllt oder nicht, es mag, mein Bruder, bei jeder Seele geschehen. Was wirst du anfangen mit den Gelegenheiten, die sich dir geboten haben und sich dir jetzt bieten?»

Wir sehen also, daß Cayces Äußerungen in bezug auf künftige Entwicklungen im Leben eines Individuums ganz und garnichts mit Wahrsagen zu tun hatten. Vielmehr äußerte sich Cayce über die persönlichen Eigenschaften und Talente, die er aus dem unbewußten Geist der Person »ablas«. Es war dann Sache des Individuums, was es mit seinen Begabungen, mit den günstigen Umständen anfang, die sich ihm boten. Zeigte die »Lesung« an, daß in bestimmten Bereichen Vorsicht geboten war, dann lag es beim Individuum, Vorsicht zu üben. Nichtsdestoweniger wirkten viele Äußerungen, die Cayce gerade in Lebens-Readings machte, prophetisch, und erfüllten sich im Lauf der Zeit auch. Und zwar dann, wenn der oder die Betreffende dem Reading oder seiner natürlichen Neigung oder beidem folgte.

Wenn Cayce zum Beispiel in einem Gesundheits-Reading sagte: »Seien Sie bis Mittwoch gesund!« hieß dies nichts anderes als »Dies ist die beste Form der Behandlung für diesen speziellen Körper. Befolge die Instruktion getreulich, mit der richtigen mentalen Haltung, und du wirst gesund.« Tat der Patient, was ihm empfohlen wurde, pflegte sich die »Prophezeiung« für gewöhnlich zu erfüllen.

In den in früheren Kapiteln erörterten Readings sind wir bereits vielen Beispielen solcher Art begegnet; tatsächlich ist in der Mehrzahl der Gesundheits- und Lebens-Readings ein gewisser Grad an Prophetie festzustellen. Doch haben wir nicht ausdrücklich mit dem Finger auf bestimmte Stellen im Reading gewiesen und »Prophezeiung!« ausgerufen. Jetzt werden wir es aber tun: bei einer Anzahl von interessanten Readings, die wir der Cayce-Dokumentation entnehmen.

John Marshalls Reading wurde gehalten, als er erst acht Monate alt war, und dennoch werden wir sehen, daß sich Cayce bei der Erörterung seiner beruflichen Möglichkeiten sehr klar – und prophetisch – äußerte. »Wir stellen fest, diese Einflüsse werden in Richtung mathematischen Kalkulierens wirksam werden,« sagte er, »besonders was elektrische Energie betrifft.« Den Eltern wurde geraten, dem Jungen jede Möglichkeit zur Entwicklung seines Interesses in dieser Richtung zu verschaffen. »Dann werden wir eine prachtvolle geistige Entwicklung der Wesenheit auf dem gegenwärtigen irdischen Plan sehen können . . .«

Der Antrieb, wie wir ihn in der gegenwärtigen Wesenheit beobachten werden, wird auf der Fähigkeit beruhen, Daten mit reinem Fingerspitzengefühl aus dem Gedächtnis und in mathematischer Form miteinander zu korrelieren . . .

Dann, *was* die Wesenheit auf dem derzeitigen irdischen Plan erreichen kann, und *wie*: Wenn sie im Prägealter richtig geführt wird, nimmt die Wesenheit später den Drang der elektrischen Kräfte auf sich und wird selbige auf eine Weise mathematisch anwenden, wie es noch nie zuvor geschah . . .«

Als John Marshall vierzehn Jahre alt geworden war, verkündete er seiner Mutter, daß er Flugzeug-Designer werden wolle und nahm einen Job in einer Elektrowerkstatt an.

Als er neunzehn geworden war, schrieb seine Mutter an die A.R.E. um zu berichten, daß er als Flugzeugmechaniker beim Air Transport Command tätig war. Nebenbei besuchte er Abendkurse.

Und als John neunundzwanzig war, berichtete seine Mutter, daß er Teilhaber einer Elektrofirma geworden sei. »Er ist sehr zufrieden und macht seine Sache gut,« schrieb sie.

Drei Jahre später meldete sie, daß John, inzwischen zweiunddreißig geworden, sich immer noch weiter bildete. »Zwei Abende die Woche geht er ins College und hat noch Physik belegt. An den anderen Abenden muß er lernen oder Überstunden machen. Er ist jetzt Betriebsingenieur. Ich glaube, er wird bald heiraten . . .«

Aus dieser Korrespondenz ist zu ersehen, daß John Marshalls Weg nicht mit Gold gepflastert war und daß er weitgehend selbst für die Gunst des Geschicks sorgen mußte. Er mußte hart arbeiten, um das Potential zu erreichen, daß

Cayces Reading ihm zugesprochen hatte, doch er bewerkstelligte dies mit ungewöhnlicher Entschlossenheit. Heute ist er verheiratet, hat Kinder und ist in Bezug auf seine Familie und seine soziale Stellung ein erfolgreicher Mann.

Im Gegensatz dazu steht der Fall Peter Matson, der 1944, im Alter von zwölf Jahren ein Lebens-Reading erhielt. Cayce äußerte sich warnend in bezug auf seine Zukunft. »Will ich die Aufzeichnungen für diese Wesenheit in der Chronik deuten, so könnte ich sie ohne Schwierigkeit positiv oder negativ auslegen. Denn es gibt da sowohl große Möglichkeiten als auch große Hindernisse. Doch wisse, in jedem Fall liegt die wahre Lehre im Innern des Selbst. Denn hier wird der Wesenheit Gelegenheit gegeben (wiewohl Vergleiche hinken) entweder ein Beethoven oder ein Whittier oder ein Jesse James oder etwas der Art zu werden! Denn die Wesenheit neigt dazu, sich höher einzuschätzen als sie sollte und als angezeigt wäre. Das taten auch jene drei Männer. Was sie aus dieser Anlage machten, hing von der Person selber ab.«

Cayce gab zu verstehen, daß Peter über eine starke latente Begabung für Musik, Dichtung und Literatur verfüge, »die kaum größer sein könnte. Gleichzeitig kann da auch das Verlangen sein, den eigenen Kopf durchzusetzen in einem Maße, daß die Wesenheit auf andere nicht die geringste Rücksicht nehmen wird, nur damit das Selbst seinen Willen durchsetzen kann.«

Je nachdem, wie weit man den Jungen unter Kontrolle bekäme, ohne seinen Willen dabei zu brechen, meinte Cayce, »werden wir der Welt nicht nur einen Menschen von echtem Genie geben, sondern auch seine individuelle seelische Entwicklung fördern. Sonst werden wir der Welt ein Genie im Schwierigkeitenmachen geben.«

Peters Eltern waren angestrengt bemüht, dem Reading zu entsprechen. Sie gaben ihn auf ein Internat und suchten fachliche Unterstützung in dem Bemühen, diese schwierige Persönlichkeit verstehen zu lernen und sie richtig zu lenken.

Als Peter jedoch sechzehn Jahre alt wurde, geriet er emotional aus dem Gleichgewicht. Drei Jahre darauf erschoss er seinen Vater und seine Großmutter und wurde für mehrere Jahre in eine Nervenheilanstalt gebracht.

1956, Peter war nun vierundzwanzig Jahre alt, berichtete

seine Mutter der A.R.E., daß Peter, obwohl er noch immer in einer Anstalt lebe, hoffnungsfroh in die Zukunft blicke. »Von einem einzigen Rückschlag abgesehen, ist es stetig besser mit ihm geworden, und wir haben alle Hoffnungen, daß er schließlich ganz gesund sein wird . . .«

Natürlich wollen wir damit nicht sagen, man hätte mehr tun können, um diese Tragödie zu verhindern. Seine Eltern hatten weder Mühe noch Kosten gescheut, die besten Fachleute für ihren Sohn zu gewinnen, sowohl vor wie nach der gewalttätigen Eruption seiner schweren Affekte.

Vielmehr haben wir diesen Fall deshalb erwähnt, um zu verdeutlichen, wie treffend Cayce anhand der natürlichen Anlagen des zwölfjährigen Peter die vor ihm liegenden Schwierigkeiten vorauszusagen vermochte.

Vorhersagen in Gesundheits-Readings

Philip Andrews litt an einer ernsthaften Form von Arthritis, die seinen Rücken und seine Beine befallen hatte. Bei einem der Readings, die Cayce in diesem Zusammenhang gab, wurde er gefragt, ob denn die vorgeschriebenen Behandlungen den Muskelschwund an Philips rechtem Bein und rechter Hüfte zum Stillstand bringen könnten.

»Sie werden dem Muskelschwund an seinen Gliedern Einhalt gebieten,« sagte Cayce.

»Kann das Bein wieder normal werden?«

»Versucht es!« sagte Cayce. »Es ist der Mühe wert! Es wird geschehen, wenn die Anwendungen auf vorgeschriebene Weise ausgeführt werden.«

Diese Äußerung tat Cayce am 12. September 1937. Genau einen Monat später schrieb Philip an Edgar Cayce: »Zunächst einmal, nach der in meinem letzten Reading vorgeschriebenen Behandlung fühlte ich sofort Erleichterung. Inzwischen hat das Bein, das immer mehr schrumpfte, schon Fleisch angesetzt, und Dr. D. ist vollkommen verblüfft darüber . . .«

Dies war keineswegs ein Einzelfall. Die A.R.E.-Akten sind voll von solchen Vorhersagen, die sich erfüllten, weil das Individuum die Anwendungen durchführte, – das A und O für den Erfolg, wie Cayce in seinen Readings immer wieder betonte.

In den Gesundheits-Readings, ob sie für Einzelpersonen oder über eine bestimmte Krankheit gehalten wurden (wie zum Beispiel auch den Schnupfen), begegnen wir ziemlich viel Prophetie, wiewohl sie oft so subtil ist, daß man sie leicht überhören könnte, würde sie nicht so oft wiederholt.

Zum Beispiel schrieb Cayce für viele Krankheiten in verschiedenster Form die Verwendung von Gold vor.

Der Sand von Virginia Beach, sagte er, enthielte viel Goldchlorid, und zumal Arthritispatienten wurden angewiesen, sich am Strand auf den Sand zu legen und die erkrankten Körperteile mit Sand zu bedecken, um ihn von der Sonne »einbacken« zu lassen.

Goldchloride, sagte Cayce vor vielen Jahren in einem Reading, wären von besonderem Nutzen »bei jedem Zustand, der in irgendeiner Weise an Rheuma grenzt, oder wenn es notwendig ist, ein Organ zu verjüngen, das eine schädliche Aktivität an den Tag legt, verstehen Sie?«

In dem gleichen Reading erklärte er weiter: »Viele Bedingungen, wie sie in alkoholischen Stimulantien gegeben sind, die dem System zugeführt wurden, die das Gewebe im Zentralteil des Körpers, das Gewebe des Fortpflanzungssystems, das Gewebe in anderen Körperteilen, sogar des Gehirns zerstörten, denen führe Gold oder Silber oder beides zu; sie werden wiederaufbauend und verjüngend wirken. Gib sie dem System, denn sie sind gut.«

Zu den vielen Erkrankungen, bei denen Cayce in seinen Readings die Anwendung von Goldchlorid empfahl, gehörten aus Alkoholismus resultierende, sowie Arthritis, Assimilationen, Asthenie, Erblindung, Bursitis, Krebs, Zirkulationsstörungen, Divertikulitis, und nach Eliminationen auftretende, oder mit Drüsen, Geisteskrankheiten, mit der Menopause, mit multipler Sklerose verbundenen körperliche Probleme. In manchen Fällen sollte es oral gegeben werden, in anderen mit Hilfe der sogenannten »Naßzellentherapie«, in einem Vibrationsgerät, das Cayce aus seinen Readings (in Trance) entwickelt hatte, welches mit sehr schwachem elektrischem Strom bestimmte Substanzen in den Körper einbrachte, oder aber, wie zumindest in einem Reading behauptet, die inaktiven Elemente im Körper wie zum Beispiel das Gold, zu stimulieren und zu aktivieren vermochte.

Der Hauptfaktor des Goldes scheint den Readings zufolge in seiner regenerierenden Kraft zu liegen. Die Anwendung von Goldchlorid reicht, wie aus vielen Readings ersichtlich, über einen Zeitraum von vielen Jahren zurück.

Neun Jahre nach Cayces Tod erschienen die ersten Berichte der Schulmedizin über die Anwendung von Gold. Ein Aufsatz im *Science News Letter* vom 3. Oktober 1964 enthielt die Mitteilung, daß in einem Krankenhaus in Washington D. C. *erstmalig bei Menschen und Tieren* elektrisch geladenes Blattgold angewandt wurde mit dem Ergebnis, daß man damit schwierige Verwachsungen zu verhindern und Blutgefäße zu flicken vermochte.

Ebenso erfolgreich hatte man auch Brüche mit dieser Methode behandelt. »In manchen Fällen« hieß es in dem Artikel weiter, »kann man auf diese Weise seidene Nähte ersetzen und auch eine Schutzschicht auf Operationsnähten anbringen.« (Nähte aus Seidenfäden riefen oft negative Gewebsreaktionen hervor, während sich zeigte, daß dies bei Blattgold nicht geschieht.)

Dieser Erfolg gab Anlaß zur Durchforschung der medizinischen Literatur, wobei sich herausstellte, daß man schon in früheren Zeiten zur Behandlung bestimmter Krankheiten, vor allem der Arthritis, Goldsalz benutzt hatte; auch Pocken hatte man mit Blattgold – freilich keinem elektrisch geladenen – kuriert, indem man es auf die Pusteln auflegte, um Narbenbildung zu verhindern. Auch zur Heilung und Verschlüßung von Mittelohrperforationen hatte man Goldfolie benutzt und Beschädigungen der Schädelkapsel hatte man mit dünnem Goldblech abgedeckt.

Am 5. September 1965 hieß es im Washingtoner *Sunday Star*, »Hiesige Ärzte fertigen die fantastischsten Verbände mit Blattgold an.

»Niemand weiß warum« sagte einer, »Aber verdammt noch mal, es hilft!

Es scheint den Schmerz zu lindern und die Nässe von schweren Brandwunden, von Geschwüren und Wunden zu trocknen. Doch das Beste ist, es scheint die Wundheilung zu beschleunigen.«

Tiefe handgroße Wunden heilen in manchen Fällen innerhalb weniger Tage, sagen die Ärzte.

Patienten, die bisher wochen- oder monatelang im Krankenhaus bleiben mußten, bis ihre Wunden verheilten, können bisweilen ihre berufliche Tätigkeit fortsetzen, während der Goldverband seine Wirkung tut.

Der Zeitungsbericht wurde mit der Beschreibung einer von den Ärzten John P. Gallagher und Charles F. Geschickter entwickelten chirurgischen Technik fortgesetzt, die sie im Tierexperiment vervollkommen hatten. Dr. Gallagher wandte sie dann an einem neunjährigen Jungen mit schweren Kopfverletzungen an und rettete ihm damit das Leben.

Über diese Technik war dann im *Journal* der American Medical Association berichtet worden und nun wurde sie von vielen Ärzten und Chirurgen übernommen.

Im *Sunday Star* wurde auch über die Praxis im Hebrew Home for the Aged (hebräisches Altersheim) in Washington berichtet, wo man ebenfalls durch Auflagen aus dünnem Goldblech auf großflächige Wunden und Schwären spektakuläre Erfolge erzielt hatte. Ferner wurden die Experimente des Arztes Naomi M. Kanof geschildert, einem Dermatologen, der damit bei »schwer heilenden offenen Geschwüren, die von Verletzungen, Diabetes oder Krampfadern herrührten, sowie bei Wunden vom Durchliegen, sehr gute Resultate erbracht hatten.

Ebenso, hieß es in dem Bericht weiter, hat Dr. Linwood L. Rayford jun., Washington D. C., »die Blattgoldtechnik auch bei der Behandlung von stark schmerzenden Verbrennungen zweiten Grades angewandt, die in den schwersten Fällen 25 Prozent des Körpers bedeckten.«

»Das Gold,« sagte Rayford, »beseitigt den Schmerz und läßt die Wunde trocknen, – durch deren Absonderungen der Patient für gewöhnlich wichtige Körperflüssigkeit einbüßt.«

Ich habe den Eindruck, daß es auch die Heilung beschleunigt,« zitierte der *Sunday Star* diesen Arzt.

Man wird schwerlich die Cayce-Readings über die Behandlung mit Gold mit den späteren Fortschritten der »modernen« Medizin vergleichen können und sie dann als »Prophetie« etikettieren. Und zwar deshalb nicht, weil wir uns unter Prophetie etwas vorstellen, was von einem Individuum verkündet wird. »Ich sehe es kommen, daß . . .« oder »In ferner Zukunft, um die und die Zeit, wird das und das

passieren . . . « Das war es nicht, was Edgar Cayce tat. Vielmehr bediente er sich bestimmter Techniken und Substanzen, die die Schulmedizin erst Jahre nach Cayce anzuwenden begann. So muß man sein *Werk* und nicht einfach seine *Worte* als prophetisch bezeichnen.

Eine Fülle solcher Fallbeispiele finden sich in den Akten, und es gibt kaum ein Gebiet der Allgemeinmedizin, auf das Cayce nicht in der einen oder anderen Weise eingegangen ist.

Allein mit seinen Diätvorschlägen, wie sie in den Readings erscheinen, war Cayce seiner Zeit um mindestens eine Generation voraus. Das haben wir schon einmal in einem früheren Kapitel erwähnt, als es um den Orangensaft für den an Leukämie erkrankten Jungen, sowie um den in schwarzem Kaffee enthaltenen Nährwert und ähnliche Dinge ging.

Nebenbei bemerkt, was den Kaffee betrifft, sagte Cayce nicht nur, daß er *ohne* Milch oder Sahne nahrhaft sei, sondern daß er *mit* diesen Zutaten der Verdauung schade. Dies hat er in seinen Gesundheits-Readings wieder und wieder betont, – ein seltsam exzentrischer Rat, möchte man meinen.

Indes, in der Sonntagsbeilage des *Philadelphia Inquirer* vom 9. März 1958 finden wir unter anderen folgende Information: »Wenn Sie nach dem Genuß von Kaffee an Verdauungsstörungen leiden, so können sie von der hinzugefügten Sahne oder Milch herrühren. Mediziner der Universität Turku in Finnland gelangten zu dem Schluß, daß Magenbeschwerden eher durch die Verbindung von Kaffee und Sahne auftreten, als von schwarzem Kaffee allein.«

Cayce wettete auch oft gegen das wahllose Einnehmen von Vitamin-Präparaten und wies darauf hin, daß man den Vitaminbedarf besser aus einer angemessenen, nährstoffreichen Diät decke. Wann immer er Vitaminpillen oder -tonika erwähnte oder empfahl, betonte er, daß sie nur eine bestimmte Zeit einzunehmen seien, dann aber abgesetzt werden müßten, damit der Körper nicht von ihnen abhängig werde. Sonst, sagte er, würde das System selbst bei der besten und ausgewogensten Diät nicht mehr imstande sein, Vitamine zu assimilieren. »Es ist viel besser, daß diese Vitamine im Körper erzeugt werden«, erklärte er, »bei normaler Entwicklung, als daß man sie ihm mechanisch zuführt, denn die Natur kann es immer noch besser als die Wissenschaft.«

Viele Jahre später, im Februar 1961 ließ die American Medical Association eine Warnung ergehen: Nicht so viel Vitamin-tabletten schlucken! Und im *Journal der Association*, in dem man sich mit dem weitverbreiteten Glauben befaßte, daß man zur Erhaltung der Gesundheit unbedingt Multivitamin-tabletten konsumieren müsse, hieß es: »Im Gegenteil, allein bei Vitaminmangel oder bei voraussichtlichem Mangel sind zusätzliche Vitamingaben erforderlich.« Eine Überdosis an Vitaminen, fügte das *Journal* hinzu, könne zu Appetitverlust, Reizbarkeit, unreiner Haut, Leberschwellung und Magen-Darm-Problemen führen.

Hinsichtlich des Verhältnisses von Alkalien und Säuren im menschlichen Körper äußerte Cayce einmal: »Ein Übermaß an Alkalinität ist weit schädlicher, als eine Tendenz zur Säurebildung.«

In einem im *National Health Federation Bulletin* vom Dezember 1962, lange nach Cayces Tod veröffentlichten Bericht stellte der Arzt George A. Wilson fest, daß er aufgrund der Testresultate, die er an Hunderten von Patienten im renommierten Spears Chiropractic Hospital in Denver, Colorado, im Verlauf von vierzehn Jahren vorgenommen hatte, und seiner fünfundvierzigjährigen ärztlichen Erfahrung überzeugt sei, daß die Mehrzahl der Kranken ein Übermaß an Alkalien und nicht, wie bisher allgemein angenommen, an Säuren aufwies. Das sei besonders bei chronischen Erkrankungen der Fall.

Schon 1944 hatte Cayce gesagt: Jede körperliche Verfassung spiegelt sich im Blutstrom wider. Nicht nur versorgt er den Körper mit regenerierenden Kräften, er transportiert auch die verbrauchten Stoffe fort und baut sie auf den entsprechenden Kanälen in den verschiedenen Körperregionen ab. Rotes Blut, Weißes Blut, Lymphe, alles wird durch die Adern getragen. Winzige Teilchen trennen sie voneinander, die als Baustoffe, Filter, zerstörende oder erneuernde Kräfte im System wirksam werden. Denn im Blut spiegelt sich die vom physischen Leib hervorgebrachte Verfassung wider, und in ihm läßt sie sich sogar nachweisen. *Denn es wird der Tag kommen, da man einem Menschen einen Tropfen Blut abnimmt und aus ihm feststellen kann, in welchem Zustand sich dieser Körper befindet.*«

Am 20. März 1958, dreizehn Jahre nach Cayces Tod, brachte der in Norfolk (Virginia) erscheinende *Virginian Pilot* einen Bericht über ein Forschungsprojekt, das Dr. Winston Price im John Hopkins Hospital auf dem Gebiet der medizinischen Diagnose durchführte, wobei auch von Partikeln im Blut die Rede war. »Diese Entdeckung« heißt es im Report, »könnte bedeuten, daß man sich in einem medizinischen Laboratorium Auskunft holen kann, was einem fehlt – einfach durch Untersuchung eines einzigen Bluttröpfens«.

Am 16. Februar 1960 brachte die Washington (D. C.) *Daily News* ein kurzes Feature über eine Methode zur Analysierung eines einzelnen Bluttröpfens oder eines winzigen Gewebeteilchens zwecks Identifizierung vorhandener Enzyme.

Mit Hilfe eines sogenannten »Zymografen«, hieß es weiter, hofften seine Erfinder, die Ärzte R. L. Hunter und C. L. Markest, die mit finanzieller Unterstützung der American Cancer Society (Gesellschaft für Krebsforschung) an der Universität von Michigan tätig waren, »die im Blut enthaltenen Enzyme zu beobachten, zu analysieren und die Veränderungen zu verfolgen, die im Lauf des Wachstumsprozesses vom Embryo bis ins hohe Alter vorsichgehen«.

Durch die Beobachtung der chemischen Veränderungen, die mit den verschiedenen Krankheiten einhergehen, meinten die Ärzte, könnte es in absehbarer Zeit möglich werden, manche Krankheiten, vielleicht sogar Krebs, schon vor dem Auftreten klinischer Symptome zu diagnostizieren.

Mit dem gleichen Thema befaßte sich die *Business Week* vom 21. November 1964. Das Magazin berichtete über eine Rede, die Dr. John B. Henry, Professor für Pathologie am Medical Center of New York in Syracuse bei einer Tagung der klinischen Pathologen in New York gehalten hatte, in der er sich mit der Rolle der Enzyme für die Krankheitsdiagnose befaßte.

In dem Artikel hieß es unter anderem, schon seit längerer Zeit sei bekannt, daß man an der Menge der Enzyme im Blut und in anderen Körperflüssigkeiten das Absterben von Zellen oder andere Schäden feststellen könne. Zum Beispiel gäbe es bei Krebs eine erhöhte Anzahl von Enzymen, wohingegen sie in niedrigerer Anzahl auf eine andere Art von Erkrankung schließen ließen.

Dr. Henry, so hieß es weiter, zielte letztendlich darauf ab, durch eine Reihe von Laboratoriumsuntersuchungen ein sogenanntes »Enzymprofil« zu erstellen, das wie eine Art Tabelle in Verbindung mit Blutuntersuchungen erlauben sollte, die Natur einer Erkrankung innerhalb von wenigen Stunden zu bestimmen.

Ungefähr anderthalb Jahre früher hatte auch die *Business Week* (vom 9. März 1963) über einen neuen diagnostischen Test zur Ermittlung der Wilson' Krankheit berichtet, einer seltenen Erkrankung, die Leute aller Altersklassen befällt und oft als Geisteskrankheit oder seelische Störung diagnostiziert wird.

Dieser Test wurde vom Albert Einstein College of Medicine in New York entwickelt. Die dortigen Ärzte hielten die Wilson' Krankheit bei Anwendung von Medikamenten, Diät und Psychotherapie für heilbar, wenn man sie nur früh genug entdecken könnte.

Dieser Test, hieß es in dem Bericht, würde es nun erlauben, die Krankheit bereits vor Auftreten irgendwelcher klinischen Anzeichen zu erkennen. *Alles was sie für diesen Test brauchten, war ein Tropfen Blut des Patienten.*

Die hier angeführten Beispiele sind nur einige Proben des in den Cayce-Dokumenten enthaltenen prophetischen Materials. In Anbetracht dessen, möchte man sich fragen, ob es nicht lediglich eine Frage der Zeit ist, daß die Schulmedizin aufholt und die wissenschaftlichen Grundlagen und Erklärungen für die medizinische Welt Cayces nachliefert.

Auch auf dem Gebiet der Diät verfolgte Cayce seine eigenen Ansichten. Wiederholt hat er betont, daß bestimmte Nahrungsmittel bei einer Mahlzeit nicht miteinander kombiniert werden sollten, – zum Beispiel Zitrusfrüchte oder Obstsaft nicht mit Weizenprodukten. Warum?

Früchte und Gemüse, meinte Cayce, würden vom Körper besser assimiliert, wenn man sie in Kombination mit Gelatine genieße. Warum?

Schon vor so vielen Jahren sagte Cayce rund heraus, daß Blaubeeren eine Eigenschaft besitzen, die jemand eines Tages statt ihrer selbst verwenden werde.« Was ist das für eine Eigenschaft? Vielleicht wird die Wissenschaft uns eines Tages Antwort geben.

Wurzelt die Prophetie im Historischen?

Nehmen Sie einen Augenblick an, Sie lebten im Jahr 1934. Sie saßen in einem kleinen Zimmer und sähen einem Mann zu, der auf einer Couch liegt und im »Schlaf« spricht, während eine Stenografin jedes Wort mitschreibt. Stellen Sie sich vor, dieser schlafende Mann habe Ihnen gerade erzählt, daß Sie vor mehr als 29 000 Jahren in einer Gesellschaft gelebt hätten, die in vieler Hinsicht fortgeschrittener war als die, in der Sie heute leben. Kaum zu glauben, dieser schlafende Mann hat Ihnen gerade mitgeteilt, Sie befänden sich »im Land der Atlantier zu einer Zeit, als man elektrische Kräfte entwickelte, die zum Transport von Fahrzeugen und Schiffen, zum Fotografieren sogar über Distanz, zum Lesen von Inschriften durch die Mauern hindurch, sogar aus großer Entfernung dienten, mit denen man die Schwerkraft überwinden und den Kristall herstellen konnte, den schrecklichen mächtigen Kristall. Vieles von diesem wirkte sich zerstörerisch aus.

Würden Sie diesem Schlafenden glauben? Vermutlich nicht. Sie werden sogar denken, er hätte den Verstand verloren – unbewußt oder in anderer Weise.

Sicher dürften Sie so denken, – es sei denn, Sie würden alles, was Cayce über *Ihre* Erfahrungen auf dem legendären Kontinent Atlantis sagte mit dem vergleichen, was er über die Erfahrungen anderer gesagt hat und dabei feststellen, daß ungeachtet der Anzahl von Jahren, die zwischen den Readings liegen, sämtliche Angaben sich zu einem faszinierenden und zusammenhängenden Ganzen verbinden, – ein zwingendes Argument zugunsten des Realitätsgehalts der Cayceschen Aussagen. Dann würde Ihnen nichts anderes übrig bleiben, als zu staunen . . .

Hugh Lynn Cayce bemerkt im Vorwort zu einem anderen Buch dieser Reihe, *Edgar Cayce über Atlantis*, verfaßt von seinem Bruder, Edgar Evans Cayce, zu diesen rätselhaften Fragen: »Der Verfasser – er ist mein Bruder – und ich, wir wissen beide, daß Edgar Cayce nie etwas über Atlantis gelesen hat, weder Plato noch andere Werke; er hatte auf diesem Gebiet keine Ahnung. Und wenn es sein Unbewußtes war, das dieses Material fabrizierte oder aus den bestehenden

Legenden und vorhandenen Schriften zusammenwob, halten wir es doch immerhin für ein erstaunliches Beispiel telepathischer Hellsichtigkeit, wie er sämtliche im Druck oder im Gedächtnis von Menschen existenten Sagen und Geschichten und Abhandlungen über die Atlantistheorie wie mit einem Suchgerät abzutasten vermochte. Mein Bruder und ich sagen uns bisweilen, das Leben wäre unkomplizierter, wenn Edgar Cayce Atlantis niemals erwähnt hätte.«

Doch Edgar Cayce hat nun einmal Atlantis erwähnt. Von den 2500 im A.R.E.-Archiv dokumentarisch erfaßten Lebens-Readings wird in mindestens 30 Prozent auf frühere Inkarnationen auf dem untergegangenen Kontinent Bezug genommen.

Unglücklicherweise erscheinen in seinen Readings nur selten irgendwelche Daten, in erster Linie deswegen, weil sie nur selten von ihm erbeten wurden, und von sich aus hat der schlafende Cayce nur wenige genannt. Indes reichen sie immerhin aus, ein zusammenhängendes chronologisches Bild dieses frühzeitlichen Landes und seiner Menschen zu geben.

Das untergegangene Atlantis hat er »zwischen dem Golf von Mexico auf der einen und dem Mittelmeer auf der anderen Seite« lokalisiert. »Beweismaterial für eine atlantische Kultur«, sagte er, »ist in den Pyrenäen, in Marokko, in Britisch Honduras, Yucatan und in der Gegend zwischen den beiden Amerika zu finden, vor allem unweit von Bimini, und auch in der Nähe des Golfstroms.«

Nach Cayce vollzog sich der Untergang von Atlantis in drei Phasen, wobei jeweils ein Teil des Landes zerstört wurde: ein Teil etwa um 30 000 v. Chr., der nächste um 28 000 v. Chr. und schließlich der endgültige Untergang im Meer, der sich zwischen 10 500 und 10 000 v. Chr. abspielte. Diese letzte Phase des allmählichen Untergangs hat sich über 7500 Jahre erstreckt.

Die Bewohner von Atlantis, die Atlantier, gehörten der rothäutigen Wurzelrasse an. 1932 in Trance befragt, ob er über den Ursprung der fünf Wurzelrassen Auskunft geben könne, erklärte Cayce, sie seien zu gleicher Zeit entstanden: ». . . Wie wir feststellten, die Gelben in der Wüste Gobi, die Weißen in den Karpathen, die Roten auf dem Atlantischen Kontinent und in den beiden Amerika, die Braunen in den

Anden und die Schwarzen auf dem ebenen Afrika oder im Sudan.«

In vielen Readings ist von atlantischen Inkarnationen in der Zeit vor etwa 52 000 Jahren die Rede, einer Zeit der Auseinandersetzungen zwischen zwei Gruppen: denen, die für das Gute eintraten (Cayce nannte sie die »Kinder des Gesetzes des Einen«) und den anderen, die das Böse repräsentierten (von ihm »die Söhne Belials« genannt). Ihre Kämpfe hatten die schließliche Zerstörung eines Teiles des Kontinents zur Folge.

Über diese furchtbare Epoche sagte Cayce einmal: »Da gab es jene, die in Frage stellten, wie weit es dienlich sei, die Arbeitenden mit der Nutzbarmachung von Materialien und spirituellen Gesetzen vertraut zu machen; ihrer Meinung nach würden sich die göttlichen spirituellen Kräfte in zerstörerische verwandeln. Denn als man die Facetten einschnitt, um die motivativen Kräfte der Sonnenstrahlen auf Schiffe und elektrische Kräfte zu richten, und als diese sich gegen die irdischen Elemente richteten, kam es zu ersten vulkanischen Aufwölbungen.«

In einem anderen Reading hieß es weiter: ». . . Land der Atlantier, während der Phase der ersten Zerstörung oder Abspaltung von Land . . . half (die Wesenheit) bei der Herstellung von Explosivstoffen oder solcher Dinge, die die Feuer im Innern der Erde in Bewegung setzten.«

Wäre es möglich, daß es vor dem Jahr 50 000 v. Chr. eine derart fortgeschrittene Zivilisation gegeben hat, in der man es verstand, Sonnenstrahlen zu kontrollieren und sie mit einer Macht auf Feinde zu richten, die groß genug war, vulkanische Eruptionen auszulösen?

Ein anderes Leben aus jener Zeit spielte sich, laut Cayce, »im Land der Atlantier kurz vor dem ersten Auseinanderbersten der Landteile« ab, »als man jene Einflüsse zu benutzen verstand, die heute wiederentdeckt werden, die sowohl zugunsten der Kommunikation und des Transports usw. genutzt oder aber in destruktive Kräfte umgewandelt werden können«. Diese Lesung wurde im Mai 1941 gehalten; anderthalb Jahre später setzte man in Chicago den ersten Kernreaktor in Betrieb.

Dies war kein Einzelfall. Es gab eine Menge anderer im

Lauf vieler Jahre gehaltener Readings, die gleiche Informationen allgemeiner Natur erbrachten, – und von Variationen abgesehen, widersprachen sie sich nie.

Es folgt hier ein Auszug aus einem Reading vom Jahr 1933: »In Atlantis wohnte die Wesenheit einer Versammlung vieler Repräsentanten aus vielen Nationen bei, die sich beraten wollten, wie man mit den Herden riesiger Tiere, die damals die Erde überrannten, fertig werden könnte. Man erfand Mittel, die für diese Tiere geeignete Umwelt zu verändern. Dies geschah mit Hilfe von Todesstrahlen oder Außerkosmischen Strahlen, die man von verschiedenen Zentralanlagen aussandte. *Diese Strahlen werden innerhalb der nächsten fünfundzwanzig Jahren aufs neue entdeckt werden.*« In Beantwortung einer Frage nach dem Datum dieser Versammlung nannte Cayce das Jahr 50 722 v. Chr.

Zählt man zum Jahr 1933, aus dem dieses Reading stammt, fünfundzwanzig Jahre hinzu, müßte die Entdeckung solcher Strahlen in das Jahr 1958 gefallen sein. 1955 wurde das Antiproton nachgewiesen, 1957 das Antineutron entdeckt. Dadurch besaß der Mensch theoretisch die Möglichkeit, bei Kombinierung von Antiprotonen und Antineutronen die sogenannte »Antimaterie« aufzubauen. Gelangt Antimaterie mit gewöhnlicher Materie in Verbindung, wird ihre gesamte Masse durch Umsetzung in hohe Energien vernichtet, – und nicht nur ein Bruchteil von ihr, wie es bei Reaktionen der Kernspaltung oder Kernverschmelzung der Fall ist.

Und so erfolgte denn auch tatsächlich 1958 ein weiterer wichtiger wissenschaftlicher Fortschritt, der jener Prophezeiung entsprechen dürfte: die Entwicklung einer praktisch anwendbaren *Maser* (aus dem Englischen *molecular amplification by stimulated emission of radiation* = induzierte Emission elektromagnetischer Strahlung). Die Verstärkung nach dem Maserprinzip wird durch Speichern von Energie in einem kleinen isolierenden Kristall mit besonderen magnetischen Eigenschaften erreicht. Durch Einstrahlung einer Signalwelle werden Energien freigesetzt, wobei der Kristall mehr Energie abgibt, als er aufgenommen hat.

Mittlerweile wurde die Masertechnik beträchtlich entwickelt. Das gleiche trifft für die *Laser* (aus dem Englischen *light amplification by stimulated emission of radiation*), mit

anderen Worten eine optimale Maser, zu. Auch sie gelang erstmals im Jahr 1938.

Es gibt eine Anzahl von Cayce-Readings, in denen die Anwendung von Kristallen erwähnt wird, die eine verdächtige Ähnlichkeit mit dem Maser- oder Lasergerät haben und zwar meist im Zusammenhang mit atlantischen Inkarnationen während der zweiten, um 28 000 v. Chr. auslaufenden und der dritten, mit dem endgültigen Untergang um 10 000 v. Chr. endenden Phase.

Wie das Leben um 28 000 v. Chr. in Atlantis ausgesehen hat, können wir einem Lebens-Reading für eine Einzelperson entnehmen. »Vor der zweiten Zerstörung von Atlantis, als sich das Land in Inseln spaltete, war die Wesenheit unter denen, die jene Botschaften deuteten, die durch den Kristall und die Feuer, die ewige Feuer der Natur werden sollten, empfangen wurden. Neue Entwicklungen auf dem Gebiet des Luft- und Seeverkehrs kommen für sie nicht überraschend, da diese Entwicklungen noch im Anfangsstadium sind.«

Einem anderen Ratsuchenden teilte er mit, er sei »zu der Zeit jener Aktivitäten in Atlantis gewesen, die später den zweiten Umbruch des Landes herbeiführten; er sei gewesen, was man heute als Elektroingenieur bezeichnen würde, und habe sich jener Kräfte zum Antrieb von Flugzeugen und Schiffen auf die gleiche Weise bedient, wie es heute bei der Fernsteuerung durch Radioschwingungen zu konstruktiven oder zerstörerischen Zwecken geschieht«.

Wieder einem anderen Klienten sagte Cayce, er habe »zu jenen gehört, die in ihrer Erfahrung mit mechanischen Geräten zu tun hatten, und wie wir feststellen gab es in jener Epoche vieles, woran man in unserer gegenwärtigen Erfahrung bis heute noch nicht einmal gedacht hat«.

1933 gab Cayce eine ausführliche Beschreibung der technologischen Entwicklung in Atlantis, verbunden mit eingehenden Instruktionen für den Bau des Gebäudes, in dem der »Feuerstein«, der bereits erwähnte Kristall, untergebracht war. Dieser Kristall sei dann einmal »versehentlich zu hoch« eingestellt worden und habe dann die zweite Zerstörung von Atlantis ausgelöst, bei der es in mehrere Inseln auseinanderbrach, was der Anfang vom endgültigen Untergang war.

Über diesen Kristall berichtete Cayce: »Die Aufzeichnungen über die Konstruktionsweise derselben befinden sich an drei Orten auf der Erde, wie sie heute ist: in dem versunkenen Teil von Atlantis, oder Poseidia, wo ein Teil der Tempel noch unter dem jahrhundertalten Schlamm des Meerwassers entdeckt werden kann, in der Nähe der heutigen Insel Bimini, vor der Küste Floridas. Und zweitens in den Tempelaufzeichnungen, die nach Ägypten gelangten, wo die Wesenheit später gemeinsam mit anderen an der Konservierung der Aufzeichnungen arbeitete. Und drittens im heutigen Yucatan in Mittelamerika, wo diese Steine (über die man zu wenig weiß) gerade in den letzten Monaten freigelegt wurden.

In Yucatan befindet sich das Muster derselben. Dies wollen wir klarstellen, denn es kann dann leichter gefunden werden. Denn sie werden ins heutige Amerika in diese Vereinigten Staaten gebracht werden, ein Teil davon ins Pennsylvania State Museum, ein anderer nach Washington, wo man solche Funde konserviert; und nach Chicago.«

Cayce hatte mit seiner Bemerkung fraglos recht, daß man zu wenig wußte von diesen Steinen und über die Zeichnungen oder Steinschnitte, die sie bedeckten und möglicherweise von einem Tempel stammten und seiner Aussage zufolge gerade zur Zeit des 1933er Reading freigelegt worden waren. Denn wenn sie entdeckt wurden, so sind sie doch bis jetzt noch nicht identifiziert oder der Fund von einem Archäologen oder Museum offiziell bekannt gemacht worden.

Die dritte und endgültige Zerstörung von Atlantis, dessen, was an Inseln verblieben war, ereignete sich in der Phase zwischen 10 500 und 10 000 v. Chr. Edgar Evans Cayce vermutet, daß dies der Rest des Kontinents gewesen ist, und über den habe Plato berichtet. Denn etwa 50 Prozent der Lebens-Readings, in denen Inkarnationen in Atlantis erwähnt werden, betreffen diese Epoche und die parallelen Aktivitäten im prähistorischen Ägypten.

Die Readings geben zu erkennen, daß viele Menschen, die von den sinkenden atlantischen Inseln flohen, bis nach Ägypten gelangten; andere zu den Pyrenäen, oder nach Europa, Afrika und sogar zu den beiden Amerika.

Vielleicht wird die vollständige Geschichte von Atlantis

eines Tages in Ägypten ans Licht kommen. Denn, sagte Cayce, fliehende Atlantier hätten Kopien aller wichtigen, die Geschichte des verlorenen Kontinents und ihre Zivilisation betreffende Dokumente und Aufzeichnungen nach Ägypten mitgenommen, wo sie schließlich in der »Halle der Aufzeichnungen«, einem kleinen Grab in Pyramidenform, das zwischen der rechten Pranke der Sphinx und dem Nil läge, deponiert wurden. In dieser Gegend seien auch die Überreste vieler Atlantier zu finden, die diese Materialien nach Ägypten brachten, sagte Cayce, wie auch eine Anzahl von Artefakten, die die Existenz des früheren Atlantis verifizieren werden. Dort würde man, wenn die Halle der Aufzeichnungen einmal freigelegt sein wird, Musikinstrumente, »die Behänge, die Ausstattung für den Altar im Tempel des Tages« finden, sowie Tafeln und Siegel, chirurgische Instrumente und Medikamente, Gold und kostbare Steine und Leinengewebe. All das warte nur darauf, daß wir es *finden*.

Vielleicht werden wir nicht mehr allzu lange auf irgendein Zeugnis von der einstigen Existenz dieses seltsamen Kontinents warten müssen. Am 28. Juni 1940 sprach Cayce: »Poseidia wird unter den ersten Teilen von Atlantis sein, die wieder aufsteigen.« Der zweite der drei heiligen Tempel, welche die Geheimnisse von Atlantis bargen, wird dort vermutet.

Oder wir werden einige der Geheimnisse um Atlantis in Yucatan aufklären. Dort, sagte Cayce 1933 in einem Reading, »wird man den Tempel von Iltar finden, die dritte Stelle, an der Aufzeichnungen aus Atlantis deponiert wurden. (Den Readings zufolge, kamen die atlantischen Auswanderer nicht nur auf dem Seeweg, sondern auch auf dem Luftweg dort an.) Über das Schicksal der Leute von Iltar bemerkte Cayce: »Die in Yucatan, die in den angrenzenden Ländern, die bei Iltar begannen, büßten im Lauf der Zeit (in Generationen) ihre Aktivität ein und wurden das Volk, das in anderen Gegenden Amerikas als Mound Builders bezeichnet wird.«

Laut Cayce gäbe es in der Großen Pyramide von Gizeh, der ältesten in Ägypten und dem Nil am nächsten gelegen, noch viele Geheimnisse zu lösen. Allgemeiner Annahme zufolge wurde sie um 2885 v. Chr. erbaut. Cayce indes behauptet, sie sei in den einhundert Jahren zwischen 10 490

und 10 390 errichtet worden, und der Spinx ungefähr in der selben Zeit.

Ein Reading für einen Ratsuchenden, der laut Cayce bei der Erbauung der Sphinx mitgewirkt hatte, enthält einige diesbezügliche Hinweise: »Als der Wiederaufbau der Monumente in den Ebenen des heute Pyramide von Gizeh genannten (Monuments) begann, errichtete diese Wesenheit die Fundamente. Das heißt, sie überwachte dies, errechnete auch die geometrische Position derselben im Verhältnis zu den Bauten, die errichtet wurden aus dem, was die Verbindung zum Spinx herstellte, und die betreffenden Daten sind in den Gewölbten unter dem Spinx zu finden. Die Wesenheit war bei jener Dynastie . . . als diese Bauten begonnen wurden. Sie konstruierte den Unterbau des Spinx, mit Gängen, und in der Ecke gegenüber der Großen Pyramide kann man den Wortlaut finden, wie dieses Fundament entstand, und den geschichtlichen Ablauf . . .«

Informationen über den Spinx, sagte Cayce würden »in der Basis des linken Unterarms der Tiergestalt, in der Basis des Fundaments gefunden werden. Nicht im unterirdischen Gang – der viele Jahrhunderte später von einem Herrscher geöffnet wurde – doch in dem, was heute Eckstein genannt wird . . .«

Im Innern der Pyramide von Gizeh, sagte er, wäre alle Information über die Epoche des prähistorischen Ägypten zu finden, da große Fortschritte nach der Einwanderung eines Volkes aus Atlantis erzielt wurden, das fortgeschrittener war als das ägyptische jener Zeit. Doch ist das noch nicht alles. Die Informationen von Gizeh betreffen nicht nur die Vorgeschichte Ägyptens; sie *erstrecken sich über die gesamte Geschichte der Menschheit seit jener Zeit bis zum Jahr 1998*, – laut Cayce »jene Epoche, in der eine Veränderung der Lage der Erdachse und die Rückkehr des Großen Eingeweihten in dieses Land und in andere erfolgen und jene dort dargestellten Weissagungen erfüllen werden.

Alle Wandlungen des religiösen Denkens in der Welt zeichnen sich dort ab: in den Variationen, in denen der Gang durch selbige von der Grundfläche bis zur Spitze erreicht wird, – oder von der offenen Grabkammer bis zur Spitze. Diese Wandlungen werden symbolisiert durch die betref-

fende Schicht und die Tönung (der Pyramidensteine) und die Richtung der Wendung des Ganges.«

Cayce nannte die Große Pyramide oft »Pyramide der Erkenntnis«. Als Initiationshalle errichtet – »mit Hilfe des Levitationsvorgangs, durch jene Gesetze des Universums, Naturkräfte, die Eisen zum Schwimmen zu bringen vermögen« – diente sie der Einweihung derer, die sich speziellen Diensten bei den religiösen Mysterienkulten Ägyptens verpflichteten. Hier sprachen die Meister ihre Gelübde, weihten sich dem heiligen Dienst. Der Zweck des Monuments war weit erhabener als der, als einem König zur Grabstätte zu dienen.

Die Große Pyramide, heißt es bei Cayce, ist eine steinerne Chronik der Geschichte und der Entwicklung des Menschen seit der Zeit des Araaraat (des Königs) und des Ra (dem Hohe Priester: nämlich Cayce selbst in einer höheren Inkarnation, in der er auch Ra Ta genannt wurde) bis zum Ende des gegenwärtigen Erdzyklus im Jahr 1998. Diese Chronik war in einer mathematischen, geometrischen und astronomischen Sprache wie auch in der Sprache des verwandten Steinmaterials und ihrer Symbologie aufgezeichnet. Am Ende des Zyklus wird sich die Erdachse noch einmal verlagern, und der Große Eingeweihte wird zur Krönung der Weissagungen (auf die Erde) zurückkehren. Alle Wandlungen, die sich ereigneten und noch ereignen werden, sagte Cayce, sind in den Gängen von der Basis bis zur Spitze verkörpert. Sie werden durch die Steinschicht, deren Tönung, und die Richtung, in die sich der Gang wendet, bezeichnet. Die wahre Botschaft der Großen Pyramide ist nach Cayce in einem Geheimcode geschrieben. Unentdeckte Räume gibt es in der Pyramide nicht.

Die kleinere Pyramide, die Halle der Aufzeichnungen, ist noch immer von Sand bedeckt; sie hingegen enthält einen verschlossenen Raum. Cayces Lesungen schildern ihn als ein mit einem schweren Metall versiegeltes Gewölbe und sagen aus, daß er unter anderem auch die Vorhersage für unsere Zeit bis ins Jahr 1998 enthält.

Was liegt vor uns?

Im ersten Kapitel dieses Buches erwähnten wir einige Vorhersagen von Cayce, die sich im Lauf der Zeit erfüllten. Andere Bücher sind hierauf viel eingehender eingegangen und brachten auch Prophezeiungen für unsere Zukunft, vor allem eines, das von Jess Stearn: *Edgar Cayce – The Sleeping Prophet*, (dt.: Der schlafende Prophet, Prophezeiungen in Trance, 1911–1998, Ariston Verlag, Genf) und Mary Ellen Carter's *Edgar Cayce on Prophecy*.

Natürlicherweise sind es die Cayceschen Prophezeiungen über bevorstehende geologische Veränderungen der Erde, die am meisten die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zogen, zumal diejenigen, die unsere Jahre von 1958 bis 1998 betreffen. Sie lassen uns buchstäblich »erbeben«, und sollten sie sich erfüllen, würden sie Massen von Menschen in Mitleidenschaft ziehen.

Ich meine, wir sollten auf sie eingehen, weil ich glaube, daß Cayce vielleicht eine sehr ernste und wichtige Absicht verfolgte, als er uns diese Vorhersagen machte.

Doch will ich sie hier nicht alle aufführen. Es wäre aus Raumgründen nicht möglich, sie angemessen zu erörtern, und etwas geringeres wäre in diesem Fall unverantwortlich. Stattdessen schlage ich dem Leser vor, sich die volle Information aus den oben angeführten Büchern zu holen, wie auch aus einem von der A.R.E. herausgegebenen unter dem Titel *Earth Changes* herausgegebenen Taschenbuch.

Jedoch muß ich hier etwas Persönliches einfügen. Die von Cayce für die Zeit zwischen 1958 und 1998 vorausgesagte Zerstörung von Los Angeles, San Francisco und New York City hat mir Angst eingejagt, denn zufällig lebe ich nur wenige Meilen südlich von San Francisco entfernt. Da ich also am Rand einer der geologisch aktivsten Falte lebe, dem berühmten Sankt Andreas-Graben, habe ich alle Chancen, einer Massenkatastrophe anheim zu fallen. Wie die Geologen sagen, ist in diesem Gebiet schon längst zumindest ein schweres Erdbeben fällig, das sich demnach in den nächsten zehn Minuten oder aber auch erst in zehn Jahren ereignen kann. Dennoch errichten die Menschen hier immer höhere Hochhäuser und bauen Kraftanlagen und Kommunikations-

zentren und Schulen und öffentliche Gebäude *direkt am Rand des Grabens entlang*. Es bedarf keines Mediums, um mir zu sagen, daß ich genau auf einer Zeitbombe sitze.

Ich muß zugeben, daß meine spontane Reaktion, als ich von dieser Prophezeiung hörte in der Überlegung bestand, in eine andere Gegend zu ziehen. Ich dachte ziemlich lange darüber nach.

Und plötzlich ging mir auf, daß ich mich garnicht so sehr vor einem plötzlichen Tode fürchtete als vielmehr vor der Tatsache, daß mein Heim und alles was darin war, vernichtet werden könnte und ich, vor Ruinen stehend, wieder von vorn beginnen müßte.

Nur ungern mag man sich so etwas gestehen, denn es spiegelt genau jenen menschlichen Mangel wider, auf den uns Edgar Cayce vor allen anderen aufmerksam machte: die Neigung, der materiellen Seite des Lebens vor der spirituellen den Vorrang zu geben. In einem Reading hat er das folgendermaßen ausgedrückt: »Solche Erfahrungen also, die Hoffnungen vernichten, die Enttäuschung hervorrufen, Zeiten hervorbrachten, in denen wenig oder nichts für das materielle Leben übrig geblieben zu sein schien, – benutzt man sie als Trittsteine und nicht als Dinge, die Groll oder Unzufriedenheit hervorrufen, uns veranlassen, die Schuld bei anderen zu suchen, dann werden es hilfreiche Erfahrungen werden, die uns in den Hafen der Ruhe und des Friedens führen.«

Träume

Von den mehr als 14 000 Readings in den Cayce-Archiven befassen sich ungefähr 1000 in irgendeiner Weise mit der intimsten Aktivität des menschlichen Geistes: mit dem Prozeß des Träumens.

Einige dieser Readings sollten dazu dienen, unsere Kenntnis dessen, was vor sich geht, wenn wir uns dem Schlaf hingeben, zu erweitern, einige, um die Träume anderer zu deuten, und einige sind der Deutung von Cayces eigenen Träumen gewidmet.

Im Oktober 1923 beschrieb Cayce das Traumgeschehen zum ersten Mal: »Im Traum, durch die Kräfte des Unterbewußten, – faßt man sie als Entsprechungen jener Traumformen auf, die sich auf verschiedenen Phasen des Individuums beziehen, – lernt dieses sich selbst besser zu verstehen, vorausgesetzt, der Traum wird richtig gedeutet.

Mit Recht heißt es, daß der Schöpfer, die Götter, der Gott des Universums, sich dem Menschen durch sein eigenes Selbst kundtun. Diesem intimsten Bereich seines inneren Selbst nähert er sich, wenn das bewußte Selbst in Schlaf oder Schlummer sinkt. In diesem Zustand kann sich das Individuum besser über seine inneren Kräfte klar werden und sie selbst studieren, und braucht dies nicht jemand anderem zu überlassen. Es ist Aufgabe eines jeden, sie zu betrachten, zu zeigen, daß Gott, sein Erschaffer, mit ihm zufrieden ist, seine individuelle Beschaffenheit, seine individuelle Einstellung zu anderen, seine individuelle Art sich zu geben, seine individuelle Aufnahme der Botschaften von den höheren Kräften selbst (also seine Träume) guthießt.

In unserer heutigen Zeit (es war 1923) schenkt man den Träumen nicht die angemessene Aufmerksamkeit; denn die beste Entwicklungsform der Familie des Menschen ist, sich mehr Kenntnis der unterbewußten Seele oder der Geistwelt anzueignen.«

Vielleicht sollten wir uns hier noch einmal vergegenwärtigen, was die Readings uns über den menschlichen Geist mitteilen. Der bewußte Geist, sagte Cayce, habe mit den Aktivitäten des physischen Leibes zu tun. Der unterbewußte Geist ist der Geist der Seele, und in den Readings wird immer wieder betont, daß er um so kreativer und zweckdienlicher zu wirken vermöge, je mehr Macht man dem Unbewußten einräumt. Der überbewußte Geist, – ein Terminus, der viele wissenschaftliche Beckmesser in Rage versetzt, – ist der spirituelle Geist, – jener Teil unseres Inneren, der auf die göttlichen Kräfte eingestellt ist.

Unmittelbar nach der Reihe der Traum-Readings, die Cayce 1923 gehalten hatte, begann eine Reihe von Leuten, die seinem Werk eng verbunden waren, ihre Träume aufzuschreiben und sie ihm zur medialen Deutung vorzulegen. Dies hatte eine höchst interessante Entdeckung zur Folge: Durch Konzentration und Übung kann man seine Empfänglichkeit für Träume wie auch die Erinnerung an sie bedeutend vermehren. Die Träume und ihre Deutungen wurden untersucht, wobei zahlreiche Informationen in Cayces »Schlaflaboratorium« zutage gefördert werden konnten.

1932 wurde Cayce bei einem Reading gebeten, »klar und leicht faßlich das Material zu umreißen, das dazu dienen könnte, der breiten Öffentlichkeit zu erklären, was im Bewußten, Unterbewußten und Überbewußten einer Wesenheit in dem Zustand, den wir Schlaf nennen, vor sich geht«.

Cayce antwortete: »Viel ist zwar über die Erfahrungen von Individuen in dem Zustand, den wir Schlaf nennen, geschrieben und gesprochen worden, und erst in jüngerer Zeit hat man versucht, ihn unter Kontrolle zu bekommen oder sich eine definitive Vorstellung dessen zu machen, was die unbewußten, unterbewußten, unterschwelligeren oder subnormalen Zustände im Geist hervorruft. Man hat auch versucht, Träume wie sie von einer Wesenheit erlebt werden, künstlich zu erzeugen – oder zu bestimmen, was sie verursacht.«

Viele Menschen mögen angesichts solcher Experimente die Behauptung mancher Psychiater und Psychoanalytiker in Frage stellen, daß sie bei der Untersuchung bestimmter Geistesstörungen von Wert seien. Bis jetzt kann kaum davon die Rede sein, hierin eine Form der Analyse dessen zu sehen, was

wirklich mit dem Körper vor sich geht, wenn er sich dem Schlaf hingibt, – sei es im unbewußten oder im physischen, geistigen oder spirituellen Bereich.

Sicher, es gibt gewisse Zustände, die sich sowohl in bezug auf das Physische, das Bewußte und Unterbewußte als auch auf die spirituellen Kräfte des Körpers ergeben können.«

Man sollte es nicht vergessen, – dieses Reading stammt aus den frühen dreißiger Jahren, lange vor der Zeit, da man – wie jetzt im letzten Jahrzehnt – in Schlaflaboratorien den Schlaf und den Traum zu erforschen begann, und das unter Zuhilfenahme raffiniertester elektronischer Apparate.

Cayces Äußerungen über die erwähnten Experimente mögen sich auf die Versuche bezogen haben, die etwa zur Zeit des Reading von dem bedeutendsten Pionier auf dem Gebiet der Schlafforschung, Dr. Nathaniel Kleitmann, Professor der Physiologie an der Universität Chicago, unternommen wurden. Interessant in diesem Zusammenhang ist, daß Cayce sie zu einer Zeit tat, da Kleitmann erst an der Schwelle der Erkenntnis stand, da er diese Arbeit ausschließlich vom physiologischen Standpunkt aus anging und sich allein mit den physischen Prozessen des Schlafes befaßte. Weitere zwanzig Jahre mußten vergehen, ehe Kleitmann entdeckte, daß sich auch beim *Träumen* physische Prozesse abspielen; er bemerkte, daß sich bei allen Menschen die Augäpfel unter den geschlossenen Lidern rasch hin und her bewegen, nachdem sie längst im Tiefschlaf liegen. Von dieser Basis ging man aus, als man auf die Idee kam, ein modernes Schlaflaboratorium einzurichten. Diesem Laboratorium verdanken wir den effektiven Beweis, daß *jeder* Mensch träumt.

In einer normalen Schlafnacht hat ein Mensch vier bis fünf Träume, – den ersten etwa 90 Minuten nachdem er eingeschlafen ist. Anfangs sind die Träume nur kurz, die späteren dauern länger. Das rasche Hin- und Herbewegen der Augäpfel, genannt REM von »rapid eye movements« (Rasche Augenmuskelbewegungen), tritt während der Traumperioden auf. Während der Körper äußerlich vollkommen ruhig erscheint, bringt der Prozeß des Träumens den physischen Körper innerlich in Aufruhr, was sich auf Herzschlag, Atem und die Sekretion der Hormone und der Verdauungssäfte auswirkt. Auch das Gehirn durchläuft meßbare Veränderun-

gen und scheint zeitweise sogar noch aktiver zu sein als im Wachzustand (wie zum Beispiel beim Radiohören). Die Gehirntemperatur steigt leicht an, und der verstärkte Gehirnstoffwechsel läßt erkennen, daß beim Träumen gewaltige Mengen an Energie verbraucht werden.

Dies sind natürlich nur die physiologischen Wirkungen des Träumens. Uns sind sie insofern wichtig, als aus dem Laboratorium die wissenschaftliche Bestätigung für Dinge kommen mag, die Cayce schon vor vielen Jahren in seinen Readings erörterte: die Bedeutung des Traums und sein Verbundensein mit dem *sechsten Sinn*.

Es folgen hier Auszüge aus einer Reihe von Traum-Readings, die Cayce im Jahr 1932 hielt:

»Zunächst einmal, würden wir sagen, der Schlaf ist ein Schatten jener Unterbrechung zwischen den irdischen Erfahrungen, – jenes Zustands, den wir Tod nennen. Denn im Schlaf nimmt das physische Bewußtsein die Bedingungen der Existenz nicht mehr wahr, es sei denn als Attribute der physischen Teilhabe an Attributen des Imaginativen oder der unterbewußten und der unbewußten Kräfte des selben Körpers. Das heißt, im normalen Schlaf (vom physischen Standpunkt aus stellen wir jetzt verstandesmäßige Überlegungen an) halten die Sinne sozusagen Wache, so daß die auditiven Kräfte sensitiver sind als die anderen . . .

Dabei entdecken wir, daß es da jenes gibt, was wir gewöhnlich als vier weitere Sinne bezeichnen, die unabhängig voneinander agieren, doch ihre Wahrnehmung im bewußten Zustand koordinieren. Diese vier anderen nehmen im Zustand des Schlafs oder der Ruhe oder der Erschöpfung (auch wenn dieser Schlafzustand durch äußere Einwirkung herbeigeführt wurde) nicht mehr wahr, was um das ruhende Individuum her vor sich geht . . .«

Wenn diese vier Sinne, Geruch, Geschmack, Gefühl und Gesicht, auf diese Weise »entspannen«, heißt es in den Readings, löst sich der auditive oder Gehörsinn von ihnen. Er übt während des Schlafzustands die Funktion aller fünf Sinne aus und tut sogar noch mehr: Er ruft einen sechsten Sinn hervor, der einer ganz anderen Aktivität fähig ist.

Diese Aktivität beschrieb Cayce in einem weiteren Reading:

»In jedem Individuum ist eine aktive Kraft vorhanden, die nach Art eines Sinnes funktioniert, wenn der physische Körper schläft, rastet und ruht. Wir würden die Funktion dieser Kraft, die wir als sechsten Sinn zu bezeichnen belieben, folgendermaßen umreißen:

Die Aktivität dieses sechsten Sinnes ist die aktivierende Kraft oder Macht des anderen Selbst. Welches anderen Selbst? Dasjenige Selbst, das die Wesenheit oder ihr Körper oder ihre Seele im Lauf all ihrer bisherigen Erfahrungen insgesamt in der materiellen wie in der kosmischen Welt erbaute hat, klar? Sie kann als eine Fähigkeit des Seelenkörpers selbst bezeichnet werden.«

Cayce ging hierauf noch näher ein: »Schlaf ist die Periode, in der die Seele Bestandsaufnahme von dem macht, was sie zwischen zwei Ruheperioden erlebt hat; sie wägt sozusagen ab, zieht Vergleiche, die das Leben selbst in seinem Wesen erfassen.

Im Schlaf werden alle Dinge möglich. Man entdeckt, daß man fliegen kann im Raum, oder daß man ständig begleitet wird . . . gerade von jenen Komponenten, die Anlaß zu jenen Vergleichen gaben mit dem, was die Seele des Körpers selbst erbaute.«

Zu den Menschen, die dem schlafenden Propheten ihre Träume unterbreiteten, damit er sie deute, gehörten auch einige, die eine Menge mediale Wahrnehmungsfähigkeit besaßen, möglicherweise sogar ein Talent zur Vorhersage, das sie aus ihren Träumen gewannen.

Oft zitiert wurde der Fall einer jungen Frau, der bald nach ihrer Eheschließung träumte, sie werde ein schwachsinniges Kind zur Welt bringen. Cayces Deutung dieses Traums gab zu verstehen, daß es sich um eine Warnung im Hinblick auf zukünftige Ereignisse handeln könne. Der Junge, dem sie zwei Jahre später das Leben schenkte, schien jedoch vollkommen gesund und normal zu sein. Indes viel später, im Alter von fünfundzwanzig Jahren, mußte er in eine Heilanstalt eingeliefert werden.

Wäre dieser Traum eine Einzelfall im Leben dieser jungen Frau gewesen, könnten wir über ihn hinweggehen, darin einen Zufall oder die Folge von Eheproblemen sehen, von Scheidung und vielen anderen unangenehmen Vorkommnis-

sen in ihrem Familienleben, die sich sicherlich auch auf ihren Sohn ausgewirkt haben dürften. Doch hatte sie zwischen 1925 und 1930 insgesamt fünfundachtzig Träume, die sie sich von Cayce deuten ließ, und eine Reihe von ihnen läßt auf telepathisches oder präkognitives Fühlvermögen schließen.

Im Dezember 1926 zum Beispiel träumte ihr, daß ihre Freundin Emmie sich das Leben genommen hätte. Cayce deutete den Traum so: »Dies sollte der Wesenheit zeigen, daß ihr durch Korrelation der mentalen Kräfte des eigenen Körper-Geistes mit dem Körper-Geist von Emmie diese Idee durch den Kopf ging, – daß sie es in Erwägung gezogen hat, verstehen sie? Diese Umstände bestehen jedoch nicht mehr.«

Die Träumerin hatte Emmie seit Jahren nicht mehr gesehen. Sie schrieb ihr und erfuhr nun von ihr, daß Emmie tatsächlich in der Zeit, als sie das geträumt hatte, daran gedacht hatte, ihrem Leben ein Ende zu machen, es ihr inzwischen aber gelungen sei, sich wieder zu fangen.

Cayce wurde gebeten zu erklären, auf welche Weise diese Information über Emmie durch den Traum vermittelt werden konnte. Zunächst gab er eine Schilderung der verschiedenen Arten von Träumen: Alpträume, die für gewöhnlich durch momentane körperliche Störungen oder körperliches Mißbehagen hervorgerufen werden können, symbolische Träume, problemlösende Träume und schließlich mediale Träume. Der Traum von Emmie sei medialer Natur gewesen. »Es gibt auch noch andere, bei denen zwischen zwei Mentalitäten oder deren Unterbewußtsein eine Wechselbeziehung besteht, wobei es körperlich oder geistig zu einer Wechselwirkung der Gedanken oder des geistigen Ausdrucks kommen kann, die auf dem Wege des Unbewußten, direkt oder indirekt, die aktuellen Umstände meldet, die zu einem bestimmten Handeln Anlaß geben oder die ständig gegeben sind, ist das klar?

So gibt es Visionen von Vergangenen, Visionen von Gegenwärtigen und Visionen von Zukünftigen. Für das Unterbewußtsein existiert keine Vergangenheit und keine Zukunft, – sondern alles ist Gegenwart. Dessen sollte man bei vielen Informationen eingedenk sein, die durch solche psychischen Kräfte gegeben werden mögen.«

Das A.R.E.-Taschenbuch *Dreams: The Language of the Un-*

conscious enthält einen Artikel von Tom C. Clark, in dem er sich mit den Readings über einundneunzig eigene Träume von Cayce in den Jahren zwischen Januar 1925 bis Februar 1940 befaßt. Bei diesen Lesungen ereigneten sich seltsame Dinge.

So passierte es, daß Cayce in seinem Schlafzustand, in dem er Readings für andere halten wollte, elf Mal eigene Träume träumte. Für den normalen Sterblichen ist es nahezu unmöglich, sich die Kompliziertheit der Situation vorzustellen: Edgar Cayce hält in seiner Wohnung in Virginia Beach ein Reading für jemanden, sagen wir, in New York City und bemerkt plötzlich, daß er nicht nur die für das Reading für seinen Klienten erbetene Information erhält, sondern zugleich einen eigenen Traum zu träumen beginnt. Rätselhafter noch, des Traumes konnte er sich nachher erinnern, doch von dem Inhalt des Reading wußte er wie üblich nicht das Geringste mehr.

Daß es sogar einem so begabten Medium wie Cayce schwer fiel, den Maßstäben der ihm in den Readings übermittelten Werte im praktischen Leben gerecht zu werden, wird man kaum glauben. Dennoch, nachdem Clark frühe Readings mit Cayces eigenen Traumdeutungen untersucht hatte, äußerte er sich dazu folgendermaßen: »Aus den frühen Träumen (von 1925 bis 1930) geht deutlich hervor, daß Cayce mit sich im Kampf lag. Denn das, was über ihn vermittelt wurde, war ja göttlicher Natur, und seinen Träumen entnahm er, daß er keineswegs göttlich war. Verzweifelt rang er mit sich selbst, um wenigstens teilweise den hohen Ansprüchen im eigenen Leben zu entsprechen und sie in seinem Tagesbewußtsein zu verankern. Einmal – man hatte ihn gebeten, einen Traum zu deuten – verweigerte ihm seine übersinnliche Quelle die Auskunft, weil er, so sagte sie ihm, zuvor bei der Deutung ähnlicher Träume die Lektion ignoriert und keinerlei Anstrengungen unternommen habe, sein Leben zu korrigieren oder anzupassen; selbst sein jenseitiger Informant wandte sich kritisch gegen ihn (!). In gewisser Hinsicht – und leider keiner ganz unwichtigen – war er nichts als ein schwacher Mensch, so wie es fast alle von uns sind.

Nach 1932 begannen sich die Traumhalte zu verändern. Cayce legte seiner außerirdischen Quelle weniger Träume

zur Deutung vor, und in seiner spirituellen Entwicklung ging offenbar ein Wandel vor sich. Konflikte wurden gelöst, seine Zweifel behoben, und er vermochte plötzlich Sinn, Bedeutung und Gültigkeit der durch ihn gegebenen Informationen weit sicherer rein intuitiv zu erfassen.

Dies dürfte ein verblüffendes Beispiel dafür sein, wie ein Individuum, wie übrigens ein jedes, vom wahren Verständnis seines Trauminhalts zu profitieren vermag.

Da wir keinen Edgar Cayce haben, um uns unsere Träume zu deuten, ergibt sich die Frage, welche Chancen für uns bestehen, sie selber zu deuten? Nun, der erste Schritt müßte darin bestehen, daß wir uns unserer Träume bewußt werden.

Von der A.R.E. vor einigen Jahren mit einer Gruppe von Freiwilligen unternommene Experimente haben ergeben, daß dies leichter zu schaffen ist als man denkt. Menschen, die in der ersten Woche behauptet hatten, sie hätten überhaupt keine Träume, berichteten in der dritten Woche nicht nur von körper- oder umweltbedingten Träumen, sondern auch von solchen, die offensichtlich auf außersinnliche Quellen zurückzugehen schienen.

Als ich vor einigen Monaten mit Hugh Lynn Cayce darüber sprach, erwähnte ich auch mein eigenes, keineswegs unalltägliches Problem: Ich habe im Lauf der Nacht viele Träume, bin aber nicht in der Lage, sie beim Erwachen – ein langer und schmerzlicher Prozeß bei mir – so lange festzuhalten, daß ich sie meinem Bewußtsein einverleiben könnte.

Er schlug vor, es genauso zu machen, wie seine Freiwilligen: Block und Bleistift auf den Nachttisch zu legen und mir anzugewöhnen, sie sofort zu notieren, noch ehe ich völlig wach bin. Daraufhin erklärte ich ihm, daß mein Geist eher erwache als mein Körper, so daß mir der Traum entschwunden sein würde, bis ich glücklich so weit war, daß ich den Bleistift festhalten konnte. Lynn machte mir einen neuen, ganz einfachen Vorschlag: Ich sollte mir ein Bandgerät ans Bett stellen.

Ich befolgte diesen Rat, obwohl ich mir zuerst ziemlich albern vorkam. Meine ersten Versuche ergaben nicht viel mehr als Kauderwelsch, aber nach zehn Tagen konnte ich es schon ganz gut. Inzwischen habe ich einen weiteren Fortschritt gemacht: Ich übertrage meinen Traum direkt ins

Bewußtsein; indem ich an den Traum zurückdenke, prägt er sich mir auch ein. Und ich war verblüfft über die Anzahl von prophetischen Träumen, die ich in den vergangenen Monaten hatte. Einige waren rein persönlicher Natur, viele hingegen befaßten sich mit nationalen und internationalen Problemen. Auch eigene Probleme konnte ich lösen, indem ich mir vor dem Schlafengehen sagte, daß ich über Nacht, wenn ich »ruhte«, an ihnen weiter arbeitete.

Das bringt einen anderen wichtigen Vorschlag zur Sprache, den Hugh Lynn Cayce mir machte: Ehe ich einschlief, sollte ich mir mehrmals sagen »Ich werde mich an meinen Traum erinnern«. Dieser Mechanismus funktioniert so einfach wie er aussieht: Es kommt nur darauf an, das bewußte Denken für die Bedeutung des Träumens zu sensibilisieren und es auf diese Weise rezeptiv zu machen.

Doch wenn man sich nun seines Traums bewußt wird und sich seiner erinnert, wie soll man seine Bedeutung erkennen? Hier werden die Dinge etwas komplizierter, – aber nicht unmöglich.

Viele Träume lassen sich leicht aus physischen Ursachen (aus Körperverfassung oder Umweltbedingungen) erklären oder durch Vorgänge im Leben der betreffenden Person, die im Traum weiterwirken. Vermutlich fällt die Mehrzahl der Träume in diese Kategorie.

Andere Träume kleiden sich in Symbolik, und um sie zu verstehen, müssen wir uns mit der Bedeutung der Symbole befassen.

Doch nicht alle Symbole bedeuten für alle Menschen das Gleiche – wiewohl ihr Sinngehalt, steht er für einen Menschen erst einmal fest, im allgemeinen konstant bleibt.

Die auf der folgenden Liste aufgeführten Entsprechungen sind also nicht für alle verpflichtend, sondern sollen lediglich als eine Art Muster verstanden werden, das allen Symbolen zugrunde liegt. Diese Symbole und ihre Bedeutung sind den Cayce-Readings zufolge weitgehend universaler Natur:

Wasser	– Lebensquell, Geist, Unbewußtes
Boot	– Lebensreise
Explosion	– Aufruhr
Feuer	– Zorn, Läuterung, Vernichtung

Eine Person	– stellt dar, was der Träumende ihr gegenüber empfindet
Kleider	– Der Eindruck, den man auf andere macht
Tiere	– Stellen je nach dem, was man dem Tier gegenüber empfindet, eine bestimmte Lebensphase vor. In diesem Bereich muß die universelle historische und rassische Bedeutung in Rechnung gezogen werden. Zum Beispiel Bulle = ein geschlechtsloses menschliches Wesen, Löwe und Adler = für viele Menschen die vier vitalen Zentren des menschlichen Körpers: Geschlechtsdrüsen, Leydig Zellen, Nebennierendrüsen, Thy-musdrüsen, in dieser Reihenfolge. Die Schlange ist sowohl das Symbol der Weisheit als auch der Geschlechtigkeit und dem Kundalini zugeordnet. Auf die oberen Zentren im Kopf bezogen, ist sie Symbol der Weisheit.
Fisch	– Christus, christlich, spirituelle Nahrung
Tote Blätter	– Körperschlacken
Schlamm, Sumpf	
verschlungene	
Pflanzen	– etwas, das der Reinigung bedarf
Nacktheit	– Negativer Kritik schutzlos preisgegeben.

Diese Liste kann nur als Ausgangspunkt dienen. Wer seine Träume einige Wochen lang aufschreibt wird sehen, daß sich ein grundlegendes Muster abzeichnen beginnt. Gewisse Symbole werden sich auf eine Weise wiederholen, daß sich ihre Bedeutung bald klar herauschält. Dann kann sich der Betreffende seine eigene Symbolliste zusammenstellen.

Ob ein Träumender nun so weit geht, sich seine eigene Symbolliste zusammenzutragen oder nicht, in jedem Fall wird er es interessant finden, seinem unbewußten Geist zu

»lauschen«, der in der Traumsprache zu ihm spricht, – zu hören, was er ihm zu sagen hat.

Denn der Traum ist die natürlichste und sicherlich die ungefährlichste Brücke zu einem Teil unseres Geistes, der uns im Wachzustand verborgen bleibt. Er kann uns eine Menge über uns selbst erzählen, über unsere Gefühle, unsere körperliche Gesundheit, unsere Talente, unsere Mängel, und – hat man erst einige Übung darin seine Botschaften zu verstehen – sogar eine Menge über die übersinnlichen und spirituellen Seiten unseres Seins.

Ein Wort zum Schluß

Ich bin in Virginia Beach aufgewachsen in den Jahren, als Cayce dort lebte und arbeitete. Ich dachte, daß ich ihn kannte. Doch wirklich kennen lernte ich ihn erst, als ich mich in seine psychischen Readings versenkte.

Der schlichte bescheidene Mann, mein Freund und Nachbar, war nur die eine Seite der Persönlichkeit, so wie auch dieses Buch nur eine Seite seiner Geschichte wiedergibt. Doch war ich noch ein Kind, als ich ihn kannte, und war noch immer ein Kind als er starb. Obwohl ich wußte, daß er seltsame, wunderbare Dinge sagte, wenn er »in Schlaf fiel«, war es doch nicht dieser Teil von Edgar Cayce, den ich gewahr wurde. Der Mann, wie ich ihn sah, zog die größten und saftigsten Erdbeeren und sicherlich auch die süßesten, die ich je kostete. Der Mann, wie ich ihn kannte, war ein stiller Mensch. Als ich vor ein paar Jahren erfuhr, daß er bisweilen erschreckend jähzornig war und ihn das mehr bekümmerte als irgendjemand anders, konnte ich es kaum fassen, denn ich habe nie das geringste Zeichen von Zorn an ihm bemerkt. Der Mann, den ich kannte, schien mir damals turmhoch, lachte gern und hatte eine Begabung, mit Kindern umzugehen, über die nur wenige Menschen verfügen.

Ich war zu jung, um die Tiefe dieses Mannes zu erfassen oder die Tiefe der Angelegenheiten, von denen er im Schlaf sprach. Ich wußte, daß er durch seine Readings imstande war, Kranke wieder gesund zu machen, denn ich hatte solch ein »Wunder« an Angehörigen meiner eigenen Familie miterlebt. Ich war verständig genug um zu begreifen, daß er kein Wahrsager war, jedoch nicht verständig genug um einzusehen, daß ich, hätte ich sein Angebot, mir ein Lebens-Reading zu halten, nur angenommen, wesentlich früher in meinem Leben zu meiner wahren Lebensaufgabe gefunden haben würde, nicht erst mit sechsunddreißig Jahren, und vermutlich auch manchen schwerwiegenden Fehler in meinem Le-

ben vermieden oder zumindest verstanden hätte, weshalb ich ihn beging.

Da ich also kein eigenes Lebens-Reading hatte, mußte ich aus dem Studium der Readings für andere Gewinn ziehen. Und der Gewinne waren es viele und die Freuden zu zahlreich, um sie hier wiederzugeben.

Die vertiefte Beschäftigung mit den Readings erbrachte mir – durch ihr Eingehen auf den menschlichen Körper, den menschlichen Geist und die menschliche Spirtualität – eine neue Erkenntnis in bezug auf den wahren Zweck des Lebens auf Erden. Der allumfassende Rahmen und die universale Natur der Cayceschen Readings, die gleicherweise Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in sich begreifen, hat meine Hochachtung für dieses begabteste aller Medien nur noch vermehrt.

Wenn ich auf die große Zahl von Protokollen zurückblicke, in die ich Einsicht nahm – nur einen kleinen Teil von ihnen konnte ich, aus Raumgründen, hier berücksichtigen – will es mir scheinen, daß dies noch vorhandene Material Hunderte von Forschern noch Hunderte von Jahren beschäftigen könnte; ist uns doch noch so vieles über die Funktionen des menschlichen Körpers und des menschlichen Geistes unbekannt geblieben. So kann ich nicht umhin darauf hinzuweisen, daß viele der letzten Fragen aus Cayces Lesungen beantwortet werden könnten. Wie schon erwähnt, wird bereits eifrig in dieser Richtung geforscht, doch sicherlich könnte und müßte noch weit mehr getan werden.

Daß manche seiner Behandlungsmethoden am heutigen Standard gemessen simpel erscheinen, sollte weder Ärzte noch Psychologen davon abhalten zu prüfen, was Cayce zu sagen hatte. So lange noch so tragische Erkrankungen wie multiple Sklerose, Arthritis, Krebs, Schizophrenie, Drogensucht und andere Übel die Menschheit heimsuchen, – hat die Schulmedizin dann wirklich das Recht, die Augen davor zu verschließen, daß Cayce Antworten auf diese Probleme kannte? Hat der Psychiater das Recht, von vornherein von der Hand zu weisen, daß der Mensch schon einmal gelebt haben könnte und daß seine Verhaltensweisen zumindest zum Teil auf die Erfahrungen vergangener Leben zurückzuführen sein könnten?

Als Kind hörte ich über Cayces Arbeit oft sagen: »... zuerst für die Wenigen, dann für die Massen«. Dieser Satz – aus einem Reading – bedeutete, daß Cayces Lesungen zunächst für den Einzelnen, dann für das Studium in Gruppen und schließlich für die breite Öffentlichkeit gedacht waren. Ich habe das verstanden, oder glaubte es zu verstehen.

Zugleich fragte ich mich, warum so viele Leute Mr. Cayce für einen seltsamen Menschen hielten, der seltsame Dinge tat, und weshalb so viele sagten, sie könnten nicht glauben, was sie über ihn gehört hätten. Und ich hörte erzählen, daß auch Leute auftauchten – bisweilen gleich mehrere auf einmal –, die ihn der Scharlatanerie überführen wollten. Und ich erfuhr, daß sie im Fortgehen etwa zu sagen pflegten: »Keine Ahnung, was er da tut, doch offensichtlich scheint es zu funktionieren.«

Heute, aus der Sicht meiner mittleren Jahre, glaube ich das alles etwas besser zu übersehen. Noch immer bin ich enttäuscht, daß so viele Leute der Wissenschaft sich gegen jede Untersuchung psychischer Phänomene im allgemeinen und des Cayceschen Werks im besonderen verschließen, denn es sieht mir so aus, als ob wir unzählige Dinge auch dann als selbstverständlich hinnehmen, wenn wir sie nicht restlos zu erklären vermögen. So zum Beispiel die Elektrizität, oder das Wunder von Empfängnis und Geburt. Wir wissen nicht, wie diese Dinge wirklich funktionieren, dennoch tun sie es. Das Gleiche trifft auf die Cayce-Readings zu.

Ich wunderte mich immer, warum Cayce ein Mann *dieses* Jahrhunderts geworden war und nicht einer des nächsten, das ihn wahrscheinlich bereitwilliger akzeptiert und die über ihn gebotene Information besser zu nutzen verstanden hätte. Doch wenn ich mir die Menschen von heute mit all ihren Mängeln betrachte und mir dann den idealen Menschen vorstelle, wie er sich in den Lesungen abzeichnet, dann gelange ich zu der Erkenntnis: wenn es je ein Jahrhundert gegeben hat, das einen Edgar Cayce gebraucht hätte, dann dieses! Wenn wir es je nötig hatten, nach dem Sinn unseres Lebens auf Erden zu fragen und je der wiederholten Hinweise auf die spirituellen Werte bedurften, um die Schritte des Menschen zu lenken, damit es auch noch ein nächstes Jahrhundert gibt, dann wahrhaftig heute!

Denn die Readings zielen auf den Einzelnen ab. Jeder muß sich und seinen Mitmenschen verstehen lernen und sich über seinen eigenen Daseinszweck klarwerden, damit er sein Schicksal selbst zu gestalten vermag, – mit Hilfe eines lebendigen Gottes.

In einer Zeit, in der wir mehr und mehr vom Computer beherrscht, mehr und mehr zu einer bloßen Nummer in der Gesellschaft werden, kann es uns nur gut tun, uns daran zu erinnern, daß wir immerhin Individuen sind. Und unser Handeln als Individuum – als Einzelseele – ist es, aus dem die Geschichte der Menschheit hervorgeht. Wir können die Welt verändern, oder aber auch sie vernichten.

Inhalt

Wer war Edgar Cayce?	5
Das Universalbewußtsein	9
Was ist ein Reading?	23
Cayce und die Quellen seiner Information	30
Den Körper verlassen	51
Edgar Cayces mediale Entwicklung	58
Ungewöhnliche Hellsichtigkeit	70
Die Aura	73
Mediale Entwicklung bei anderen	81
Telepathie und Hellsehen im Gesundheitsreading ...	97
Lebens-Reading – Telepathie oder Hellsichtigkeit ...	140
Vermißte Personen	175
Historische Daten	192
Präkognition und Prophetie	212
Träume	235
Ein Wort zum Schluß	246

Wollen Sie mehr wissen über Außersinnliche Wahrnehmung?

Niemals zuvor waren Themen wie Außersinnliche Wahrnehmung, Psychokinese, Telepathie oder Transzendente Meditation von dermaßen brennender Aktualität wie heute.

Wer mehr darüber wissen möchte, braucht »esotera«! Diese Zeitschrift zeigt Ihnen in leichtverständlicher Sprache die Wunderwelt an den Grenzen unseres Wissens.

In »esotera« finden Sie Antworten auf Fragen wie

Gibt es übernatürliche Kräfte, Hellsehen, Telepathie,
Wahrträume?

Gibt es ein persönliches und bewußtes Weiterleben
nach dem Tode?

Wie kann man mit den Kräften des Geistes und der Seele
Krankheiten heilen?

Wie kann ich persönlich glücklicher und harmonischer leben?

Nutzt der Mensch alle ihm gegebenen Kräfte?

Wie sieht die Zukunft der Menschheit aus?

Hatte und hat unsere Erde Besuch von Wesen
anderer Planeten?

Fachleute bezeichnen »esotera« als die beste Zeitschrift ihrer Art in Europa. Sie ist Forum für namhafte Wissenschaftler und Parapsychologen aus aller Welt.

esotera

Kostenloses Probeheft erhalten Sie bei Ihrem Buchhändler
oder direkt vom

Hermann Bauer Verlag

Abt. »esotera«

Postfach 167, 7800 Freiburg im Breisgau

»Ich bin davon überzeugt, daß alle Menschen über weit größere Kräfte verfügen, als ihnen bewußt ist, wären sie nur willens, den Preis dafür zu zahlen: sich von ihrer Ichbezogenheit zu lösen.«

Edgar Cayce

Edgar Cayce versetzte sich selbst in hypnotischen Schlaf und trat in mediale Verbindung mit dem kollektiven Unterbewußtsein der ganzen Menschheit. Von dieser Informationsquelle empfing er über vierzig Jahre lang mehr als 14.000 Trancebotschaften, »Readings« genannt, zu den unterschiedlichsten Fragen und Problemen seiner Besucher. Das vorliegende Buch erläutert die interessantesten Berichte aus dem umfangreichen Archivmaterial der Bibliothek der A.R.E., einer gemeinnützigen Stiftung in Virginia Beach, die sich insbesondere die praktische Nutzung der Readings des 1943 verstorbenen Edgar Cayce zum Ziel gesetzt hat.